

Die Kriegsverluste der Musiksammlungen deutscher Bibliotheken 1942–1945

**Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Zürich**

**vorgelegt von
Nicola Schneider**

aus Frankfurt am Main

**Angenommen im Frühjahrssemester 2010 auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Laurenz Lütteken und
Herrn Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen**

Zürich, 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1. Einleitung.....	7
Der Forschungsgegenstand.....	7
Begrenzung und Abgrenzung des Themas.....	7
Der Forschungsstand.....	8
Quellenlage und Methode.....	9
Absicht und Ziel der Arbeit.....	10
2. Musikalienverluste in früheren Epochen.....	14
Antike.....	15
Mittelalter.....	16
Renaissance und Reformation.....	17
Dreissigjähriger Krieg.....	19
Absolutismus und Spätbarock.....	20
Von der Französischen Revolution bis zum Spanischen Bürgerkrieg.....	24
3. Bestandsschutz in deutschen öffentlichen Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg.....	28
Der institutionelle Rahmen.....	28
Der gesetzliche Rahmen.....	29
Bestandsschutz und Auslagerung.....	31
Werksicherung statt Bestandsschutz: Photographische Methoden.....	33
4. Die deutschen Musiksammlungen im Zweiten Weltkrieg: Ein Überblick.....	35
5. Drei Fallbeispiele: Die Musiksammlungen der Landesbibliotheken in Karlsruhe, Darmstadt und Dresden.....	46
5.1. Karlsruhe – Badische Landesbibliothek.....	46
Die badischen Hofbibliotheken und der Krieg.....	46
Die Musiksammlung der badischen Hof- und Landesbibliothek.....	46
Quellenlage.....	48
Die Musiksammlung während des Krieges: Infrastruktur, Personal, Schutzmassnahmen.....	51
Die Bombardierung am 3. September 1942.....	54
Bergungsmassnahmen nach der Zerstörung.....	56
Die Verluste.....	57
Die Verluste der Musiksammlung.....	58
Fazit.....	59

5.2. Darmstadt – Hessische Landesbibliothek.....	61
Darmstädter Musiksammlungen in früherer Zeit.....	61
Die Musiksammlung der Hessischen Landesbibliothek vor 1944.....	62
Quellenlage.....	64
Die Musiksammlung während des Krieges: Infrastruktur, Personal, Schutzmassnahmen.....	66
1. Phase: Vom Kriegsausbruch bis zu Reinhard Finks Amtsantritt im Juli 1942.....	68
2. Phase: Die Ära Fink bis zur ersten grossen Bombardierung am 23. September 1943.....	69
3. Phase: Vom Brand des Glockenbaus am 23. September 1943 bis zur Zerstörung der Bibliothek am 11. September 1944.....	72
Die Verluste.....	74
Die Verluste der Musiksammlung.....	76
Fazit.....	79
5.3. Dresden – Sächsische Landesbibliothek.....	81
Dresden zwischen Kunst und Krieg.....	81
Die Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek vor dem Krieg... Quellenlage.....	82
Die Sächsische Landesbibliothek während des Krieges: Infrastruktur, Personal, Schutzmassnahmen.....	85
1. Phase: Sicherstellung im Haus von September 1939 bis August 1942	89
2. Phase: Bergungen ausserhalb der Stadt vom Frühjahr 1942 bis zum Dezember 1944.....	91
3. Phase: Verlagerungen nach Westen von Januar bis April 1945.....	96
Die Zerstörung.....	96
Die „Weesenstein-Affäre“.....	98
Verluste und Schäden.....	100
Verluste und Schäden der Musikabteilung.....	101
Fazit.....	103
6. Schlussbetrachtungen.....	105
7. Anhänge.....	107
7.1. Die Richtlinien von 1939.....	107
7.2. Die Richtlinien von 1942.....	109
8. Bibliographie.....	115
9. Curriculum vitae.....	141

Vorwort

„[...] denn meistens belehrt erst der Verlust uns über den Werth der Dinge.“¹

Mit diesem Aphorismus beschreibt Arthur Schopenhauer ein Phänomen der Wahrnehmung, das erfahrungsgemäss nur im unmittelbaren Moment des Verlierens zustande kommt. Die kürzlich durch menschliches Versagen verursachten Kulturkatastrophen in Deutschland – der Brand der Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek und der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln – haben eine hohe Welle des Entsetzens und der Hilfsbereitschaft ausgelöst, doch die Tatsache, dass jenes Land durch den Zweiten Weltkrieg bereits ein reichliches Drittel seines kulturellen Erbes eingebüsst hat, scheint nicht ins allgemeine Bewusstsein eingegangen oder bereits aus ihm verdrängt worden zu sein. Verluste in der historischen Überlieferung traten schon immer zwangsläufig unter dem Rad der Geschichte ein, doch selten oder nie in solch massivem Ausmass und in einer solch kurzen Zeitspanne, wie es im Zweiten Weltkrieg geschehen ist. Dass sich aus dieser Sondersituation für die Kulturwissenschaften ganz anders gelagerte methodologische Prämissen ergeben, dürfte nicht abzustreiten sein. Die vorliegende Arbeit² möchte nicht nur zur Achtung vor dem Wert der noch erhaltenen Dinge aufrufen, eine Bilanz des Vernichteten ziehen und zur Rekonstruktion anregen, sondern ebenso darauf hinweisen, wie fragil die materiellen Grundlagen unserer Kultur sind und was es bedeutet, wenn sie dem ästhetischen Genuss und der wissenschaftlichen Forschung auf immer entzogen sind.

¹ Arthur Schopenhauer, *Aphorismen zur Lebensweisheit*, Kap. V: *Paränesen und Maximen*, Abschn. 14, zitiert nach Schopenhauer 2011, S.189.

² Diese Dissertation wurde in der ersten Phase vom DAAD, in der zweiten vom Forschungskredit der Universität Zürich gefördert.

1. Einleitung

Der Forschungsgegenstand

Beim Durchsehen von Werkverzeichnissen fällt immer wieder ins Auge, dass bestimmte dort aufgeführte Quellen beispielsweise als „Kriegsverlust“ oder als „verbrannt 1944“, als „seit 1945 verschollen“ oder etwa als „heute in Krakau“ gekennzeichnet sind. Es kommt auch vor, dass man in der Neuauflage der *Musik in Geschichte und Gegenwart* oder im *New Grove dictionary of music and musicians* in den Werkübersichten zum Schaffen einzelner Komponisten von Quellen erfährt, die sich dann, fragt man bei der genannten Bibliothek an, als Kriegsverluste herausstellen. Je mehr Werk- und Quellenverzeichnisse man durcharbeitet, um so mehr verdichtet sich der Eindruck, dass angesichts der hohen Zahl solcher Einträge doch vielleicht auch der entgegengesetzte Ansatz, und zwar eine Aufarbeitung der Kriegsverluste selbst, zu beschreiten wäre. Für die deutschen Musiksammlungen wurde bisher kein Versuch unternommen, deren Kriegsverluste systematisch und auf breiter Basis zu untersuchen, zu sehr hat sich die Musikwissenschaft seit 1945 mit der Sichtung und Erforschung des Erhaltenen beschäftigt, als dass sie sich – mit Ausnahme gewisser Spitzenstücke – des Verlorenen angenommen hätte, wie dies in der Kunstgeschichte schon seit langem der Fall ist. Die vorliegende Arbeit ist der erste Teil einer grossflächig angelegten Studie, welche die Geschichte der musikalischen Quellensammlungen deutscher Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg anhand bisher unveröffentlichter Akten beschreibt, die Ursachen für die Quellenverluste darstellt und später einen Gesamtkatalog der feststellbaren Kriegsverluste an handschriftlichen und gedruckten Noten bis zum frühen 19. Jahrhundert auf der Grundlage historischer Inventare liefern wird.

Begrenzung und Abgrenzung des Themas

Der Begriff „Kriegsverlust“ kommt in Grimms Wörterbuch noch nicht vor. Er bürgert sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts ein, als man beginnt, mit ihm die in Kriegen Gefallenen, also die menschlichen Verluste in Kriegen, zu bezeichnen.¹ *Meyers Großes Konversations-Lexikon* von 1907 definiert in dieser semantischen Tradition Kriegsverluste als „die Menschenverluste in den Kriegen durch Waffen wie durch Krankheiten.“² Diese Bedeutung behält der Begriff in der Folgezeit bei, wie besonders deutlich aus dem Titel von Mathias Vaertings Schrift *Wie ersetzt Deutschland am schnellsten die Kriegsverluste durch gesunden Nachwuchs?* aus dem Jahr 1916 hervorgeht.³ Nach 1918 findet man den Ausdruck häufig nicht nur im Zusammenhang mit Kriegstoten,⁴ sondern auch mit durch Kriegseinwirkung verursachten Verlusten an Privateigentum.⁵ Erst angesichts der schier unüberblickbaren Menge an Kunst- und Kulturgütern, die zwischen 1939 und 1945 vernichtet oder verschleppt wurden oder verschollen sind, wird der Ausdruck nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich auch für kulturelle Verluste gebraucht.⁶ Heute bezeichnet man mit dem Begriff fast nur noch die vorwiegend im Zweiten Weltkrieg eingetretenen Kulturgutverluste. Der Terminus „Kriegsverlust“ wird in der vorliegenden Arbeit in

¹ Vgl. Berndt 1897.

² 11. Bd. *Kimpolung bis Kyzikos*, Leipzig/Wien: Bibliographisches Institut, 1907 (Neuer Abdruck), S. 679, Art. „Kriegsverluste“.

³ Vaerting 1916. In dieser Bedeutung auch bei Bodard 1919.

⁴ So beispielsweise in dem Vorgang *Verlegung des Zentralnachweiseamts für Kriegsverluste und Kriegsgräber*, in: „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung: Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltungen der Länder“, Jg. 2 (1936), Heft 8, S. 175.

⁵ Meyer 1921 und Wehner 1937.

⁶ Siehe Meier 1946, aber auch Züchner 1950.

dreierlei Bedeutung verwendet. Er kann folgende Verlustarten handschriftlicher oder gedruckter Quellen bezeichnen:

1. eine vernichtete (etwa durch Bombardierung o.ä. verbrannte, zerfetzte oder durch Wassereinwirkung zerstörte) Quelle
2. eine dem ursprünglichen Besitzer entzogene (als Kriegsbeute im Ausland befindliche), aber materiell noch existierende Quelle
3. eine verschollene Quelle (gegenwärtiger Aufbewahrungsort und Erhaltungszustand unbekannt)

Was im Einzelfall gemeint ist, wird im Text deutlich gemacht. Zwischen Quellen im Sinne von Textzeugen und Werken, für die es Konkordanzen in Zweitquellen geben kann, wird strikt unterschieden. Die Bibliotheken werden grundsätzlich unter dem Namen zitiert, den sie zu dem Zeitpunkt führten, auf den sich die Berichterstattung bezieht.

Das Phänomen verlorener oder zerstörter Kunst- und Bauwerke, Schriften und Quellen ist selbstredend wesentlich älter als seine semantische Verknüpfung mit dem Begriff „Kriegsverluste“ und wird auch in bestimmten Zweigen der Forschung seit längerem thematisiert. Verständlicherweise geht es in Disziplinen, die sich mit Objekten befassen, die aus weit zurückliegenden Epochen stammen, in denen eine schriftliche Fixierung der Musik noch lange nicht oder nur ansatzweise existierte, auch um kulturelle Zeugnisse, die durch andere Katastrophen als Kriege vernichtet wurden. Die klassische Philologie und die Archäologie beispielsweise müssen sich über weite Strecken mit nicht mehr existierenden oder nur noch indirekt erschließbaren Texten oder Objekten auseinandersetzen,⁷ doch gibt es in diesen Fachgebieten keinen eigenen *terminus technicus* für das Phänomen, das die Mediävistik mit dem Ausdruck *deperdita* belegt hat. *Deperdita* sind in erster Linie durch die Diplomatik nachgewiesene aber nicht mehr erhaltene Urkunden, über die Verzeichnisse angelegt werden.⁸

Der Forschungsstand

In der Bibliothekswissenschaft, dem Forschungsbereich, der dem Thema dieser Studie am nächsten liegt, suchte man bisher vergeblich nach fundierten und systematischen Darstellungen der Auslagerungen, Kompetenzen und Schäden der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im Zweiten Weltkrieg.⁹ Nach dem leider viel zu kurz gefassten Bericht Georg Leyhs von 1947 über den Zustand der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg¹⁰ hat es keine zusammenfassende Übersichtsstudie mehr zum Thema gegeben. Eine solche Arbeit wurde erst kürzlich von Klaus Garber in Aussicht gestellt.¹¹ Allenfalls in den historischen Abschnitten des *Handbuchs historischer Buchbestände*, in den Monographien zur Geschichte einiger Bibliotheken¹² oder in Jubiläumsschriften¹³ finden sich Kapitel über die Bergungen und Verluste dieser Häuser im Zweiten Weltkrieg. Repertorien zur Buch- und

⁷ Vgl. die von Winckelmann begründete Kopienkritik, Overbeck 1868 und Furtwängler 1893. Die klassische Philologie hat eine eigene Forschungstradition der Überlieferungsgeschichte mit Namen von Wissenschaftlern wie Sabbadini, Pasquali, Hunger, Pöhlmann und Stevenson.

⁸ Zum Beispiel Loth 1960.

⁹ Vgl. die Forschungsberichte von Komorowski 1989, S. 1/2, Toussaint 1989b, S. 387/388, Komorowski 1992a, Koch 2003 und die ausführliche Rezension von Komorowski 2004, beide mit Bibliographie. Besonders Ingo Toussaint liefert knappe, aber wertvolle methodologische Überlegungen zur Erforschung der wissenschaftlichen Bibliotheken im Dritten Reich.

¹⁰ Leyh 1947.

¹¹ Garber 2006, S. 612, Anm. 1.

¹² Etwa Halm 1949, Hiller 1979 und Schochow 2003.

¹³ Linck 1967, Assmann 1956.

Bibliotheksgeschichte handeln das Thema in der Regel in wenigen Absätzen ab.¹⁴ Selbst Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Textzeugen stellen die Kriegsschicksale der Quellen nicht in den Gesamtzusammenhang der planmässig durchgeführten Bergungsaktionen.¹⁵ Die ausführlichste und gediegenste Einzeldarstellung ist und bleibt Werner Schochows Arbeit von 2003 über die Auslagerungen der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin.¹⁶ In Italien hingegen gibt es seit einigen Jahren eine solide Forschungslinie, die vor allem von wissenschaftlichen Bibliothekaren vorangetrieben wird.¹⁷ Der administrative Rahmen und das Vorgehen der Organe auf nationaler Ebene für den Bibliotheksschutz sind dort mittlerweile sehr gut erforscht, während in Deutschland noch die Untersuchung der durch nationalsozialistische Institutionen betriebenen Plünderungen, Enteignungen, Bücherverbrennungen und Säuberungsaktionen im Vordergrund steht.¹⁸

Die Kunstwissenschaft beschäftigt sich seit mindestens sechzig Jahren systematisch mit den Kriegsverlusten. Einige Museen haben nach dem Krieg Verlustkataloge publiziert, allen voran die so sehr geschädigten Dresdner und Berliner Sammlungen.¹⁹ Da die Baukunst verständlicherweise das Hauptopfer des alliierten Bombenkriegs war, wurden architekturgeschichtliche Repertorien für die Gebäudeverluste in Ost- und in Westdeutschland von Expertengruppen erarbeitet.²⁰ Die architekturgeschichtliche Spezialforschung hat gleichfalls zahlreiche Beiträge zu untergegangenen Bauten geliefert.²¹ Dennoch fehlt es auch in der Kunstgeschichte an zusammenfassenden Darstellungen über den Kulturgüterschutz im Zweiten Weltkrieg. Im Vordergrund stehen auch hier offenbar noch die Studien über Enteignung, Beutekunst und Restitution.²²

So mag es kaum noch Erstaunen hervorrufen, dass die Kriegsverluste musikalischer Quellen in der Musikwissenschaft kaum thematisiert worden sind.²³ Auch wenn man diese Disziplin vor dem Vorwurf naiver Quellengläubigkeit bewahren möchte und sicher in den meisten musikgeschichtlichen Darstellungen ein Bewusstsein für die hohen Verluste an Werken und Quellen mitschwingt, ist es trotzdem sonderbar, dass es noch keine Spezialdarstellung oder Übersicht gibt, gerade weil die ephemere und epochengebundene Tonkunst in vergangenen Jahrhunderten doch sehr anfällig für Verluste war.²⁴ Vielleicht mutet es paradox an, sich mit etwas zu beschäftigen, das *nicht* existiert, aber in diesem Falle handelt es sich nicht um Dinge, die – wie die *Vinteuil-Sonate* – nie existiert haben, sondern um solche, die *nicht mehr* existieren und über deren einstige Existenz man noch dank der alten Kataloge und Inventare verhältnismässig gut unterrichtet ist.

¹⁴ Exemplarisch genannt seien Leyh 1957, S. 473–478, Buzás 1978, S. 9–11, Boese 1987, S. 333/334, Jochum 1993, S. 177–179, Harris 1995, S. 211, 214 und 223, Báez 2004, S. 313–319 (sehr oberflächlich und fehlerhaft), Jochum 2010, S. 121/122. Der einzige, der (wenn auch in einem kurzen Abschnitt) klare und bedauernde Worte für diese kulturelle Katastrophe findet, ist Polastron 2007, S. 176–178.

¹⁵ Popa 2003, von der man zumindest eine Überblicksdarstellung erwarten würde, liefert keine Informationen (S. 9–22). Auch Hager 1988 stellt die Bergung des Codex Manesse nicht in den Gesamtzusammenhang.

¹⁶ Schochow 2003, mit diversen Vorarbeiten zu einzelnen Aspekten der Kriegsgeschichte der Preußischen Staatsbibliothek.

¹⁷ Paoli 2003 und Capaccioni 2007, jeweils mit ausführlicher Bibliographie.

¹⁸ Exemplarisch: Adunka 2002, Conze 2006, Dehnel 2008, Bödeker 2008 und Alker 2008.

¹⁹ Ebert 1963 und Bernhard 1965. Ein sehr seltenes Beispiel für ein archivalisches Verlustinventar ist Bruchmann 1952.

²⁰ Beseler 2000 und Eckardt 2003.

²¹ Beispielsweise Bidlingmaier 2000 oder Herrmann 2009.

²² Siehe etwa Nicholas 1997 und weiterführend die Bibliographie von Bruhn 2003. Wenn nun das Thema Bergung und Luftschutz der Kulturgüter sehr vernachlässigt wurde, so sind die Hauptursachen für die Verluste wesentlich besser untersucht. Die Geschichtswissenschaft hat sich in den letzten Jahren eingehender mit dem Luftkrieg und seinen Auswirkungen beschäftigt. Gerade seit dem im Jahre 2003 erschienenen populärwissenschaftlichen Buch Jörg Friedrichs hat sich die Forschung noch intensiver dieses Kapitels angenommen.

²³ Berthold Meiers Dissertation von 1997 (Meier 1997) bezieht sich auf Musikbibliotheken, d.h. öffentliche Musikbüchereien, nicht Quellensammlungen. Leider werden im Abschnitt, der der NS-Zeit gewidmet ist (S. 404–432), der Luftschutz, die Bergungen und Bestandsverluste der Musikbüchereien nicht behandelt.

²⁴ Siehe Nicole Schwindt, Art. „Quellen“ in: MGG2, Sachteil, Bd. 7, Sp. 1948.

Die politische Brisanz der in Polen und in Russland aufbewahrten Kulturgüter aus deutschen Sammlungen kann nicht der einzige Grund für die Vernachlässigung des Themas seitens der Musikwissenschaft sein. Einerseits die Scheu vor überlieferungsgeschichtlichen Fragestellungen und der Bibliotheksgeschichte, andererseits der enorme bibliographische Aufwand, den eine solche Untersuchung mit sich bringt, mögen vielleicht dafür ausschlaggebend gewesen sein. Das Bewusstsein, dass damit immer auch ein Stück unliebsame Fachgeschichte aufgearbeitet werden muss, hat zudem wohl manchen von dieser Aufgabe abgeschreckt. Sicherlich war es auch im deutschen Kulturkreis besonders schwierig, sich mit den Verlusten der eigenen kulturellen Überlieferung auseinanderzusetzen, da dort die Schwere dieser ungeheuren Verluste lange Zeit verdrängt oder schlechthin geleugnet wurde. In der deutschen Forschung überwiegt eindeutig die Auseinandersetzung mit Enteignung, Bücherverbrennung, Plünderung, Beutekunst etc., während die an Zahl grössten Verluste – und zwar die unwiederbringlich zerstörten Kulturgüter – kaum einer Erwähnung für wert befunden werden. Selbst wer die weitgehende Auslöschung der deutschen Kultur- und Bildungslandschaft im Zweiten Weltkrieg als „gerechte Kollektivstrafe“ für nationalsozialistisches Unrecht ansieht, wird angesichts von mindestens 25 Millionen verbrannter Bücher und Handschriften öffentlicher Bibliotheken²⁵ nicht leugnen können, dass das Thema eine gesonderte und ausführliche Darstellung mehr als verdient,²⁶ denn die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs bedeuteten auch für das kulturelle Erbe ein epochales Ereignis, in dem sich das Überleben oder die Vernichtung der Werke entschied.

Der erste Aufsatz, der eine gangbare Methode zur Bestimmung von Musikalienverlusten im Zweiten Weltkrieg aufzeigte, war die Quellenstudie von Hans-Joachim Marx aus dem Jahr 1983. Marx konnte aufgrund der im Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg verwahrten Bergungsberichte und Fluchtgutlisten nachweisen, dass der Nachlass Johann Matthesons nicht in den britischen Flächenbombardements der Hansestadt im Sommer 1943 verbrannt sein konnte, sondern rechtzeitig ausgelagert worden war.²⁷ Die zahlreichen Publikationen – wiewohl auch informativ und brauchbar – zum zunächst ungewissen Schicksal der im schlesischen Kloster Grüßau geborgenen Musikautographe der Preussischen Staatsbibliothek genügten leider oft nicht wissenschaftlichen Standards, was auch darin seinen Grund haben mag, dass in Zeiten des Kalten Krieges solche Arbeiten durch die Unzugänglichkeit ostdeutscher und osteuropäischer Archive behindert wurden.²⁸ Mauerfall und Perestrojka sowie der wachsende zeitliche Abstand zu den historischen Ereignissen haben erst in jüngerer Zeit Nachforschungen in diese Richtung ermöglicht. Und dennoch erklärt es sich nicht so recht, warum die deutschen Bibliotheken in sechzig Jahren (wenigstens der wissenschaftlichen Klarheit zuliebe) keine Verlustlisten ihrer verbrannten, verschleppten oder verschollenen Musikquellen veröffentlichten, ja sogar in der Mehrzahl der Fälle solche nicht einmal intern anlegten.

Quellenlage und Methode

Die Quellen, auf denen die vorliegende Arbeit aufbaut, sind vorwiegend archivalischer Natur. Für Erkenntnisse über die zentrale Koordinierung und die Leitung der Bergungsaktivitäten der staatlichen Bibliotheken wurden mit grossem Gewinn die Akten des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Bundesarchiv zu Berlin durchgearbeitet.²⁹ Während das Ministerium

²⁵ Schätzung nach Leyh 1957, S. 477, übernommen von Hampe 1963, S. 194, und Jochum 1993, S. 177.

²⁶ Diese Lücke klafft nicht nur in der deutschen Fachliteratur, sondern auch in internationalen Darstellungen (vgl. etwa Báez 2008 und Raven 2004).

²⁷ Marx 1983, bes. S. 109–113.

²⁸ Zum Beispiel Lewis 1981.

²⁹ Bestand R 4901 im Bundesarchiv, Berlin (im folgenden abgekürzt: D-Bba).

durch den Luftangriff auf das Regierungsviertel in der Nacht vom 23. auf den 24. November 1943³⁰ die gesamte Registratur des Amtes Volksbildung – das danach übrigens die evakuierten Räumlichkeiten des Staatlichen Instituts für Deutsche Musikforschung in der Klosterstraße 36 bezog³¹ – mit den Unterlagen zu den Volksbüchereien verlor,³² sind die Akten des Amtes Wissenschaft über die wissenschaftlichen Bibliotheken erfreulicherweise erhalten geblieben, wiewohl auch hier bedauerliche Einzelverluste eingetreten sind. Da das Amt Wissenschaft nach der Beschädigung des Ministerialgebäudes in die Gertraudenschule nach Dahlem übersiedelte und dort verlorene Akten wo immer möglich rekonstruierte,³³ ist die Quellenlage insgesamt als befriedigend anzusprechen.³⁴ Herangezogen wurden ausserdem die Akten des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten im Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin (Haus II, Handschriftenabteilung), die insgesamt auch recht vollständig zusammengeblieben sind.³⁵

Des weiteren wurden ergänzend für stärker geschädigte Häuser die Archivalien der zuständigen Kultusministerien ausgewertet, die in den Ländern ausserhalb Preußens den staatlichen Bibliotheken vorgesetzt waren. An sie mussten die Bibliotheksdirektoren über den Schutz der ihnen anvertrauten Bestände Bericht erstatten, weshalb sich in dieser Überlieferung häufig die Originale der Briefe finden, von denen in den Bibliotheksarchiven nur die Durchschläge lagern. Die Quellendichte variiert hier je nach Zerstörungsgrad der Ministerien. In Darmstadt und Hamburg beispielsweise liessen sich keine bibliothekspertinenten Ministerialakten mehr ausfindig machen, so dass die dortigen Bibliotheksarchive die Hauptquellen liefern. Umgekehrt besitzt das Staatliche Institut für Musikforschung in Berlin kaum noch eigenes historisch relevantes Aktenmaterial, weshalb auf die Unterlagen des Reichsministeriums zurückgegriffen werden musste. Vieles lässt sich in solchen Fällen nur noch aus der Parallelüberlieferung oder aus der Sekundärliteratur erschliessen.

Die wichtigsten Quellen für die Kriegsgeschichte der einzelnen Häuser sind die Archivalien in den Bibliotheksarchiven mit Geschäftskorrespondenzen, amtlichen Schriftwechseln, Bergungsberichten und Auslagerungslisten, die in weitaus grösserem Umfang überliefert sind, als man angesichts der Zerstörungskraft des alliierten Bombenkriegs vermuten würde. Leider sind die deutschen Bibliotheksarchive aber immer noch ein Stiefkind der Archivistik. Oftmals liegen sie ungeordnet da, nur wenige Mitarbeiter wissen überhaupt von deren Existenz und meistens sind sie schwer zugänglich, da sie weder archivwürdig aufbewahrt werden noch durch Findbücher erschlossen sind.³⁶ Der Zugang zu den für die vorliegende Studie unabdingbaren Dokumenten wurde in einigen Fällen über Jahre verweigert, in andern dagegen von Anbeginn freundlichst gewährt. Zuweilen wurden auch manche themenrelevanten Akten, die aus der Sekundärliteratur nachweisbar waren, mit dem Hinweis auf betriebsinterne – will heissen: politische – Relevanz nicht vorgelegt. Es ist in Deutschland in der Tat ein Problem, dass die öffentlichen Bibliotheken, obgleich sie staatliche Institutionen sind, offenbar nicht zur Abgabe ihrer alten Geschäftsakten an staatliche Archive verpflichtet sind. Mit dem Hinweis auf in diesen

³⁰ Über die Auswirkungen des britischen Luftangriffs auf das Gebäude und die Akten des Ministeriums vgl. Brather 1962, f. 13.

³¹ Vgl. D-Dla, 11125/Nr. 19338: Sächsische Landesbibliothek Dresden 1942–1945, f. 165: Schreiben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit den Adressen der einzelnen Abteilungen.

³² Siehe Boese 1987, S. 22, Koch 2003, S. 5, und Komorowski 2004, S. 37.

³³ Brather 1962, f. 13 und 46. Ein konkretes Beispiel findet sich in einer Aktennotiz vom 18.02.1944: „Die gesamten Vorgänge betr. Luftschutzmaßnahmen i. wiss. Bibliotheken u. Wiederaufbau beschädigter od. zerstörter wiss. Bibl. sind am 23.11.43 verbrannt. Die Wiederherstellung der umfangreichen Akten ist im Gange, konnte jedoch noch nicht zu Ende geführt werden.“ (D-Bba, R 4901/13704, f. 50).

³⁴ Zur Geschichte und Bedeutung des Reichsministeriums für das Schulwesen und zur Figur seines Leiters Bernhard Rust vgl. die jüngst erschienene Monographie von Nagel 2012, die allerdings den Aspekt des Kulturgutschutzes nicht behandelt. Vgl. auch die sehr akkurate Einführung zum Bestandsfindbuch von Brather 1962, bes. den Abschnitt C *Registraturgeschichte, Aktenverluste und archivische Behandlung*, f. 42–63.

³⁵ Siehe auch Komorowski 1992, S. 67.

³⁶ Vgl. Koch 2003, S. 8.

Papieren enthaltene Arbeitsmaterialien oder Bestandsinformationen werden sie in den Bibliotheksregistraturen zurückgehalten, obwohl es sich vielfach um historisches Quellenmaterial handelt, das älter als sechzig Jahre ist und der wissenschaftlichen Forschung uneingeschränkt zugänglich sein müsste.

Ergiebig waren in einigen Fällen die Nachlässe von Bibliothekaren und Musikforschern. Zeitzeugen oder Personen, die noch mit Zeitzeugen über die Kriegsgeschichte der Häuser sprechen konnten, waren leider nur noch in wenigen Fällen ausfindig zu machen. Sie wurden aber ausführlich befragt und ihre Aussagen mit den Quellen verglichen, wobei sich bezüglich der Fakten nur selten grosse Diskrepanzen zwischen schriftlichen und mündlichen Quellen ergaben. In der Bewertung der Ereignisse mag der Historiker manchmal vom Zeit- und Augenzeugen abweichen, aber es ist immerhin eine edle Pflicht, dann zumindest dessen Angaben für die Nachwelt schriftlich festzuhalten.

Zur Feststellung der Musikalienverluste im Einzelnen wurden die handschriftlichen und gedruckten Vorkriegskataloge und die älteren Zugangsbücher der am stärksten zerstörten Bibliotheken vor Ort ausgewertet. Bibliotheken, von denen bekannt war, dass sie nur wenige Quellen als Kriegsverluste zu verbuchen hatten, wurden angeschrieben. Zur Feststellung allgemeiner Bestandszahlen erwiesen sich häufig das letzte *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken* von 1942,³⁷ die Schadensberichte der Bibliotheken selbst und Georg Leyhs Studie von 1947 als nützlich und zuverlässig. Unverzichtbar für die Erstellung eines Verlustkatalogs bleibt Robert Eitners *Quellen-Lexikon*, da es oftmals die einzigen Nachweise für sonst nicht verzeichnete Musikalien liefert oder zur kataloggraphischen Hauptquelle avanciert, wenn die Originalkataloge verloren sind.

Die Leistung Robert Eitners in der Kompilation seines *Quellen-Lexikons* ist unbestritten, vor allem wenn man bedenkt, dass er diese Arbeit fast ganz allein und ohne die uns heute zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ins Werk gesetzt hat. Somit „steht Eitners Leistung, trotz vieler zugestandener Mängel, sowohl hinsichtlich der Gesamtkonzeption wie auch der Ausführung beispiellos da.“³⁸ Offensichtlich begann er bereits sehr früh damit, sich eine Zettelkartei der Musikquellen anzulegen, von denen er dank seiner eigenen Forschungen (zunächst gipfelnd in den *Musik-Sammelwerken* von 1877³⁹) und als Herausgeber der „Monatshefte für Musikgeschichte“ (ab 1869) Kenntnis erhielt. Letztgenanntes Periodikum lieferte gerade in den zahlreichen Anhängen erstmals Spezialkataloge einzelner Musiksammlungen. Diese Materialsammlung, die Eitner fortlaufend als Redakteur betreute, wurde ergänzt durch seine europaweite Korrespondenz, die eines der frühesten Beispiele für internationale Zusammenarbeit in der Musikwissenschaft darstellt. Templin in der Uckermark, wo Eitner seit 1882 ansässig war, entwickelte sich in jenen Jahren zur heimlichen Hauptstadt der Musikbibliographie. Briefe, Listen, Exzerpte, Kataloge, Berichtigungen, Hinweise trafen aus Rom (Alberto Piovano), Paris (Antoinette-Christine-Marie Bobillier alias Michel Brenet), London (William Barclay Squire), Wien (Eusebius Mandyczewski), München (Adolf Sandberger)⁴⁰ etc. ein und wurden umgehend ausgewertet, so dass sich diese Informationen dann in den zehn Bänden des *Quellen-Lexikons* niederschlagen konnten, das zwischen 1900 und 1904 in Leipzig bei Breitkopf & Härtel erschien. Bei allen Mängeln und Ungenauigkeiten – die Eitner als erster bedauerte – darf nicht übersehen werden, dass sein Werk zum ersten Mal ein wissenschaftliches Generalrepertorium darstellte und Anstoss zu weiteren Katalogisierungsprojekten war. Nachbardisziplinen wie die Kunstgeschichte blieben davon nicht unbeeindruckt, und wenn sich auch in den Vorworten zu den Bänden von Thiemes und Beckers Künstlerlexikon, das ab 1907 erschien, kein expliziter Hinweis auf das Werk Eitners findet, so ist doch evident, dass es jener Eitnersche Geist positivistischer Quellensammlung und Gelehrsamkeit war, der ähnliche Unternehmungen auch in den Nachbardisziplinen inspirierte.

³⁷ JDB 1942, hg. vom Verein Deutscher Bibliothekare.

³⁸ Richard Schaal, Art. „Eitner, Robert“, in: MGG1, Bd. 3, Sp. 1232.

³⁹ EitnerS.

⁴⁰ EitnerQ, Bd. 1, S. 8.

Noch in einem ganz anderen Sinne als dem der Fragestellung dieser Studie informierte Eitner seine Leser:

Da sich die grösseren öffentlichen und Staatsbibliotheken jährlich durch Ankäufe vermehren, leider aber auch manches Werk verloren geht, so werden sich zwischen meinen Angaben und dem jeweiligen Bestände öfter Varianten zeigen, die nicht zu vermeiden sind.⁴¹

Diese „Varianten“ sind nach den immensen, durch die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs verursachten Verlusten noch immer nicht in einer Gesamtschau nachgewiesen. Einzelne Bibliotheken vermerkten sporadisch in ihren Handexemplaren des Eitnerschen Lexikons den Verbleib und den Zustand ihrer Musikquellen, doch ist es höchst notwendig, diese verstreuten Notizen zu sammeln und an einem Ort zusammenzuführen. Das im Rahmen dieser Arbeit vollständig digitalisierte *Quellen-Lexikon*⁴² erlaubt nun eine raschere Orientierung innerhalb des monumentalen Werks und ermöglicht die Aufstellung von Nachweislisten für einzelne Bibliotheken, nach deren Fundstellen anhand der Siglen gezielt gesucht werden kann.

Absicht und Ziel der Arbeit

Diese Studie soll neben der wissenschaftlichen Detailarbeit auch ihre praktische Nützlichkeit beweisen, indem sie in der Art eines Nachschlagewerks oder Handbuchs in übersichtlicher Darstellung die wesentlichen und bisher unbekanntesten Aspekte der Überlieferungsgeschichte – oder besser gesagt: Verlustgeschichte – der europäischen und dann besonders der deutschen Musikaliensammlungen auf Quellengrundlage beschreibt. Im ersten Teil der Studie wird ein historischer Überblick über Musikalienverluste in früheren Epochen geboten, um an das Hauptthema heranzuführen und um die Verluste des Zweiten Weltkriegs in ihren chronologischen Zusammenhang zu stellen, aber auch um aufzuzeigen, dass die Schäden in der musikalischen Quellenüberlieferung zwischen 1942 und 1945 die höchsten seit der Erfindung der Notenschrift darstellen. Im zweiten Teil wird der institutionelle und legislative Rahmen erläutert, in dem sich die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Krieges bewegten, worauf die Schicksale der wichtigsten Musiksammlungen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland beschrieben werden. Die (einst) bedeutenden Musikaliensammlungen von Königsberg, Danzig, Breslau und Liegnitz beispielsweise sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Der dritte Teil portraitiert schliesslich die drei Landesbibliotheken, in deren Musikaliensammlungen der Krieg auf verschiedene Weise die grössten Lücken gerissen hat: Karlsruhe, Darmstadt und Dresden. Diese drei Bibliotheken unterscheiden sich deutlich in der Zusammensetzung und im Umfang ihrer ursprünglichen Musikalienbestände und spiegeln gleichzeitig die Entwicklung der alliierten Kriegsführung und der deutschen Luftschutzpolitik wider. Der während der Archivstudien begonnene Katalog der Kriegsverluste muss einer späteren Separatveröffentlichung vorbehalten bleiben.

⁴¹ EitnerQ, Bd. 1, S. 8.

⁴² Zugänglich unter: <http://www.musik.uzh.ch/research/eitner-digital.html> (letzter Zugriff am 12.09.2013).

2. Musikalienverluste in früheren Epochen

Der dänische Anatom Thomas Bartholin (1616–1680) fasste das bitterste Ereignis seines Lebens in die Allegorie des Kriegs zwischen Vulcanus und Minerva, der tobt, seitdem die Schrift erfunden wurde, denn er hatte diesen ungleichen Kampf selbst mit ansehen müssen, als bei dem Brand seines Hofes Hagedstedgaard in Seeland seine reichhaltige Bibliothek mit all seinen unveröffentlichten Handschriften im Feuer unterging. Dieser Vorfall regte ihn dazu an, in Anlehnung an Seneca d.J. eine lateinische Trostschrift an sich selbst zu verfassen, in der er über in früheren Epochen durch Feuer vernichtete Büchersammlungen berichtete. *De bibliotecæ incensio*¹ von 1670 ist eines der ersten neuzeitlichen Werke zu diesem Thema und bezieht seine Angaben in erster Linie aus römischen Autoren. Bartholin machte damit seinem Leser gleichsam in der Art eines barocken *Memento mori* deutlich, was leider als eine Konstante der menschlichen Erfahrung angesehen werden muss: nämlich die aus den verschiedensten Gründen einsetzende Zerstörung der materiellen Zeugnisse der geistigen, kulturellen und künstlerischen Überlieferung, welcher allein durch Konservieren, Restaurieren und vor allem Kopieren begegnet werden kann. Wenn die Materie als Trägerin der geformten oder gemalten Idee, des schriftlich festgehaltenen Gedankens oder des notierten Klangs früher oder später zerfällt, garantiert letztendlich allein die Kopie das Weiterleben des Werks. Was uns in Umrissen von der griechischen Plastik erhalten ist, verdanken wir zum Grossteil den römischen Kopistenwerkstätten,² was von der antiken Literatur – abgesehen von den Papyrus-Fragmenten – überliefert ist, verdanken wir allein dem unermüdlichen Abschreiben der Texte über die Jahrtausende hinweg. Bartholin hob daher die Bedeutung des Buchdrucks und der dadurch möglichen exakten Vervielfältigung und weiten Verbreitung der Bücher als Voraussetzung für das Überleben der Werke hervor.³

Die Bücher- und Handschriftenverluste im Zweiten Weltkrieg übersteigen allerdings an Zahl alles, was aus vorausgegangenen Epochen bekannt ist.⁴ Das moderne Kriegswesen, besonders die von der britischen Royal Air Force systematisch entwickelte Technik des Flächenbombardements, führte innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne zu bis dahin unvorstellbaren Zerstörungen, während der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und die sowjetischen Trophäenkommissionen in planmässigen Plünderungsaktionen Millionen von Büchern und Handschriften verschleppten.⁵ Der folgende historische Abriss soll deutlich machen, dass zum einen Kulturgutverluste schon immer eingetreten sind, zum anderen, dass die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs ein Ausmass ohne geschichtlichen Präzedenzfall erreichten. In einer chronologischen Übersicht über die Musikalienverluste in Bibliotheken (Hofbibliotheken, Klosterbibliotheken, Kathedralbibliotheken etc.), in Archiven und in Privatsammlungen wird im Folgenden veranschaulicht, wie sich die Überlieferung als ein schmaler Pfad zwischen Sammeln und Verstreuen, zwischen Kopieren und Vernichten, als Ergebnis – mit den Worten Bartholins – des Kampfes zwischen Minerva und Vulcanus herausbildet.

¹ Neuausgabe Bartholin 1961.

² Adolf Furtwängler formulierte sein Lob dahingehend, dass „[...] in den römischen Kopieen [sic] diejenige Auswahl aus den Meisterwerken der klassischen Epoche erhalten [ist], die antiker Geschmack und Kennerschaft in den Zeiten feinsten Bildung getroffen hat. Es ist die Auswahl des Besten und Berühmtesten, das man im Altertum besass. Unter diesen Kopieen haben wir die von den Schriftstellern erwähnten Meisterwerke zu suchen, die Statuen, die Epoche machten, die bahnbrechend wirkten. Wenn uns von den grossartigen Schöpfungen eines Raffael, Michelangelo, Rembrandt auch nur Kopieen erhalten wären, würden uns diese doch gewiss wichtiger sein als die Dutzendwerke ihrer Zeit in den Originalen“ (Furtwängler 1893, Bd. 1, Vorwort, S. IX).

³ Bartholin 1961, S. 32.

⁴ Viele Städte mit einer reichen musikalischen Vergangenheit – man denke etwa an Mantua, Ferrara, Modena, Urbino, Mailand, Eisenach, Weimar, Hannover, Düsseldorf, Bonn und Mainz – bargen schon vor dem Zweiten Weltkrieg kaum noch Quellenzeugnisse oder wiesen erhebliche Lücken in der Überlieferung auf, ohne dass man im einzelnen nachweisen könnte, wann und wie diese Verluste eingetreten sind.

⁵ Siehe besonders die Studie von de Vries 1998.

Antike

Es war bereits im dritten vorchristlichen Jahrhundert ernstes Bestreben der Gelehrten an der Bibliothek des Museions zu Alexandria, die Gesamtheit der damals verfügbaren Literatur in ihrem Hause sowohl in Autographen als auch in Abschriften zu vereinen. In den Zeiten als noch Autographe der griechischen Lyriker und Tragiker erhalten waren,⁶ wussten Gebildete durchaus um deren Wert, und man zögerte in Alexandria bekanntlich nicht, sich gar mit List die Urschriften der Werke des Aischylos, Sophokles und Euripides aus Athen zu beschaffen.⁷ Freilich, abgesehen vom besonderen Wert der Autographe, schätzte die alexandrinische Philologie (wohl beeinflusst durch Aristoxenos) die Notenschrift gering und beschränkte sich auf reine Texteditionen,⁸ denn es muss „früh eine Spaltung der Überlieferung in Bühnensexemplare für den professionellen Gebrauch der Schauspieler und Berufsmusiker einerseits und reine Libretti erfolgreicher Bühnenstücke für das Athener Lesepublikum andererseits eingetreten sein, die dadurch bedingt war, daß die Kenntnis der Notenschrift sich auf den Kreis der Berufsmusiker beschränkte.“⁹ Ob die Bibliothek des Museion von Alexandria tatsächlich bei der Belagerung der Stadt durch Julius Cäsar im Jahre 47 v. Chr. niederbrannte, wird heute von den meisten Spezialisten angezweifelt. Man geht mittlerweile von einem sukzessiven Aderlass der Bestände aus, der sich anscheinend noch bis in die islamische Zeit hinzog.¹⁰ Ausserdem hätte, aufs Ganze gesehen, der Totalverlust der wichtigsten Bibliothek der Antike durch die weite Streuung von Abschriften weniger schwer gewogen. Viel grössere Bücherverluste, in deren Folge unzählige Werke mit Musiknotation sowie musiktheoretische Traktate verloren gingen, müssen in ganz Europa erst in der Spätantike eingetreten sein. Dennoch stellt das schon in der Antike vielbeschworene Bild des Brandes der alexandrinischen Bibliothek (im Singular – als allegorischer *pars pro toto* für mehrere in der ägyptischen Hauptstadt angesiedelte Bibliotheken, zu denen auch die des Serapeion gehörte) das erste Trauma in der langen Geschichte der Vernichtung geistiger und künstlerischer Werte des europäischen Kulturkreises dar und wurde seitdem immer wieder als Paradigma für den absichtlichen oder unfreiwilligen Vandalismus gegen geistige und künstlerische Werte in Schriftform herangezogen.

Asien hatte noch früher einen sehr empfindlichen Einschnitt in seiner kulturellen und damit auch musikalischen Überlieferung hinnehmen müssen. Als China im Jahre 213 v. Chr. unter dem ersten Kaiser Qin Shihuangdi geeinigt wurde, liess dieser alle Bücher, deren Inhalt der neuen Staatsphilosophie widersprach oder die Verdienste der alten Chou-Dynastie verherrlichte, von eigens bestellten Kommissaren verbrennen. Da sich diese Vernichtungsaktionen in erster Linie gegen den Konfuzianismus richteten, der die Entwicklung der Musiktheorie gefördert hatte, indem er der Musik ein staatstragendes Ethos zuschrieb, konnte es nicht ausbleiben, dass damals viele Werke über Musik zerstört wurden.¹¹ Die Bücherverbrennungen unter Qin Shihuangdi scheinen sich jedoch auf private Bibliotheken beschränkt zu haben, während die kaiserliche (Ts'in-)Bibliothek, die wohl Kopien der meisten der andernorts vernichteten Bücher enthielt, unangetastet blieb. Sie verbrannte leider wenige Jahre später (206 v. Chr.) bei einem Rebellen-Aufstand.¹² Viele Quellen zur chinesischen Musik wurden aber auch im 18. Jahrhundert n. Chr. zerstört, als unter dem Qing-Kaiser Qianlong eine neue Vernichtungswelle älterer Bücher einsetzte. Noch vor der Kulturrevolution erfolgte eine weitere Einbusse an Quellen, als während des Boxeraufstands im Jahre 1900 die Kaiserliche Bibliothek zu Peking von französischen und englischen Besatzungstruppen in Brand geschossen wurde.¹³

⁶ Nach West 2002, S. 270/271, wurden die Lyrik und das Drama üblicherweise ohne Noten kopiert.

⁷ Hipparch, *De Natura Hominis*, 6, 7.

⁸ Pöhlmann 1960, S. 3 und S. 11–13.

⁹ Pöhlmann 1991, S. 8.

¹⁰ Bagnall 2006, S. 358.

¹¹ Reinhard 1956, S. 28 und 30, und Báez 2008, S. 105–110.

¹² Hans Eckardt, Art. „Chinesische Musik“, in: MGG1, Bd. 2, Sp. 1202.

¹³ Báez 2004, S. 105–114.

Mittelalter

Nachdem im spätantiken Europa in den Zeiten der Völkerwanderung (in Italien nicht ganz zu Unrecht „la discesa dei barbari“ genannt) grosse Kulturwerte zerstört, beschädigt oder verstreut worden waren, keimte mit der Festigung des Christentums als Staatsreligion ein neues Bewusstsein für die Erhaltung und Überlieferung dieser Werte auf. Karl der Grosse beispielsweise sorgte bei der Einführung des Gregorianischen Chorals im Frankenreich dafür, dass die Melodien verschriftlicht wurden und befahl den Geistlichen in der wohl unter der Federführung Alcuins entworfenen *Admonitio generalis* vom 23. März 789: „Psalmos, notas [...] bene emendate.“¹⁴ Dies konnte sowohl bedeuten, dass die Musik im Gedächtnis fixiert, als auch dass sie aufgeschrieben werden sollte. Doch auch der Aufzeichnung von heidnischen Liedern galt das Interesse Kaiser Karls, wie sein Biograph Einhard berichtet: „Item barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit.“¹⁵ Diese Sammlung scheint aber bereits von Karls Sohn Ludwig dem Frommen nicht mehr geschätzt worden zu sein. Ob er sie allerdings vernichten liess, ist nicht eindeutig belegt.¹⁶

Viele Cathedral- und Klosterbibliotheken wurden im Mittelalter geplündert oder durch Brände vernichtet, doch ist es sehr schwer, zu einem abschliessenden Gesamtbild der Verluste zu gelangen, da die Quellenlage ungenügend ist. Der statistische Ansatz der „Codicologie quantitative“¹⁷ ist in der Musikwissenschaft bisher nur zaghafte aufgegriffen worden, doch scheint es, als habe von den mittelalterlichen Handschriften mit Musiknotation nur ein ganz geringer Bruchteil überlebt. Tendenziell hatten liturgische Codices mit einer luxuriösen Ausstattung höhere Überlebenschancen: „L’intensité de l’effort de conservation des livres dépend de leur prix et de leur valeur d’usage.“¹⁸ So ist erwiesen, dass in französischen Bibliotheken der Grossteil der minderwertigen Bücher verloren gegangen ist.¹⁹ Gerhard Eis, einer der ersten und wenigen Mediävisten, die sich mit dem Thema der Verluste sachlich-statistisch beschäftigt haben,²⁰ gibt an, dass von den mittelalterlichen Missales in der Diözese Passau nur eine von 150 Handschriften noch heute erhalten ist.²¹

Die Geschichte der beiden wichtigsten Klosterbibliotheken der Schweiz zeigt beispielhaft, wie unterschiedlich die Überlieferung der Quellen verlaufen konnte. Das Kloster Einsiedeln verlor in etwas mehr als fünfhundert Jahren zu wiederholten Malen wichtige Teilbestände seiner Bibliothek. Im Jahre 1029 wurden die Konventsgebäude und die Kirche (Neuweihe 1053) von Eppo von Nellenberg in Brand gesteckt, 1171 von Rudolf von Rapperswil geplündert. Beide Male erlitt die Bibliothek schwere Schäden. Weitere Handschriften müssen in den Bränden des Klosters von 1226, 1465, 1509 und 1577 zerstört worden sein. 1314 kam es zu einer Plünderung durch die Schwyzer, die ebenfalls den Verlust von liturgischen Handschriften bedeutet haben kann.²² Auch das Kloster von St. Gallen blieb von Heimsuchungen nicht verschont. Es wurde zwar häufig geplündert und angesteckt, doch im Gegensatz zu Einsiedeln überstand die St. Galler Klosterbibliothek dank der Umsicht der Mönche die Fährnisse der

¹⁴ Vgl. Jammers 1965, bes. S. 470, Levy 1987, bes. S. 10/11, und Levy 1998, S. 245.

¹⁵ Einhard, *Vita Karoli Magni*, Cap. 29. Vgl. von der Leyen 1954 und Eis 1962, S. 24–26.

¹⁶ Wilhelm Niemeyer, Art. „Germanische Musik“, in: MGG1, Bd. 4, Sp. 1818: „Die landläufige Meinung, daß Ludwig der Fromme diese Slg. seines Vaters vernichtet habe, ist eine Fabel des 19. Jh.; sie beruht auf einer falschen Übs. in dessen Lebensbeschreibung Thegans von Trier, wo es heisst, daß er die heidnischen Lieder (»poetica carmina gentilia«) »verachtete«, was sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf die als unchristl. verworfene antike Dichtung bezog.“

¹⁷ Bozzolo 1980 und 1983.

¹⁸ Bozzolo 1980, S. 75. Seit der Erfindung des Buchdrucks sank das Ansehen der Handschriften (S. 76).

¹⁹ Bozzolo 1980, S. 75–83, S. 81: „il est normal de retrouver une forte corrélation entre les prix et le taux de survie.“ Die Erhaltungsrate von Büchern der Sorbonne etwa beträgt nur ca. 5% (ivi, S. 76/79).

²⁰ Eis 1962, Kap. 1, *Von der verlorenen altdutschen Dichtung*, S. 2–27. Seine Methode stützt sich auf die Makulaturforschung und das Zahlenverhältnis erhaltener Handschriften zu den einst vorhandenen (Katalogauswertung); vgl. auch Chambers 1925 und Wilson 1952.

²¹ Eis 1962, S. 14, referiert die Ergebnisse von Oswald 1953, bes. S. 4–6.

²² Vgl. Lang 1999, S. 138.

Zeit fast schadlos, da die Bestände im Gefahrenfall rechtzeitig an anderen Orten in Sicherheit gebracht wurden (oft in einem etwas abseits stehenden Turm).²³ Trotzdem traten einige Verluste ein, als die Bücherbestände 1712 durch Zürcher und Berner Truppen beschlagnahmt wurden. Es bleibt festzuhalten, dass manche im Mittelalter gegründeten Bibliotheken, trotz aller historischen Verluste, bis zum Zweiten Weltkrieg noch hervorragende Quellensammlungen besaßen. Erwähnt sei die Kapitularbibliothek von Chartres, die mehrmals abbrannte und deren eindrucksvolle Reste nach der Französischen Revolution der dortigen Bibliothèque Municipale zugewiesen wurden, wo sie bis zu ihrer vollständigen Vernichtung durch amerikanische Bomber am 26. Mai 1944 der musikpaläographischen Forschung ein sehr reichhaltiges Aufgabenfeld boten.²⁴

Verschiedene liturgische Reformbestrebungen der Päpste führten ab dem 11. Jahrhundert zur Unterdrückung lokaler Traditionen wie dem altbeneditinischen Gesang in Montecassino oder dem altrömischen Choral in Rom. Radulphus de Rivo berichtet, dass Papst Nikolaus III. um 1278 fünfzig alte liturgische Handschriften aus römischen Kirchen entfernen und durch neue, von den Franziskanern erstellte ersetzen liess:²⁵ „Sciendum tamen, quod Nicolaus papa tertius [...] fecit in ecclesiis Urbis amoveri antiphonarios, gradualia, missalia, et alios libros officii antiquos quinquaginta et mandavit, ut de cetero ecclesiae Urbis uterentur libris et breviariis Fratrum Minorum.“²⁶

Mit der Entwicklung der Mehrstimmigkeit und einem zu deren Aufzeichnung geeigneten Notationssystem (Modalnotation) ergab sich für die Musiküberlieferung eine neue Situation, da nun die schriftliche Fixierung der Musik immer grössere Bedeutung erlangte und musikalische Quellen im engeren Sinne überhaupt erst greifbar wurden.²⁷ Martin Staehelin hat darauf hingewiesen, dass wahrscheinlich die Mehrzahl musikalischer Gebrauchshandschriften des Spätmittelalters nicht einmal inventarisiert wurde und von den inventarisierten bloss ein verschwindend geringer Prozentsatz heute überhaupt noch vorhanden ist.²⁸ Musikalien waren eben bis ins 19. Jahrhundert hinein Gebrauchsgegenstände, die man ausmusterte, sobald sie nicht mehr benötigt wurden.

Renaissance und Reformation

Im weiteren Verlauf der Darstellung soll das Augenmerk auf die Verluste an Musikalien in der frühen Neuzeit gelenkt werden, da man erst ab der Renaissance von Musiksammlungen im engeren Sinne sprechen kann. Die Gründe für diese Verluste waren in erster Linie Kriege und zufällige Brände oder Naturkatastrophen, aber auch gezielte Ausmerzungen. Archive von Verlegern wie Petrucci, Gardano oder Antico wurden meist nach Auflösung des Betriebs weggeworfen oder makuliert. Es sei darauf hingewiesen, dass im Grunde die meisten historischen Bibliothekskataloge von Sammlungen zeugen, die nicht mehr existieren und damit im Nachhinein zu Verlustkatalogen geworden sind.²⁹

Während von den mittelalterlichen Handschriften und den Quellen des Lütticher Komponistenkreises um Ciconia nichts übrigblieb, als im Jahre 1468 das burgundische Heer unter Karl dem Kühnen die Stadt brandschatzte,³⁰ konnte die später so genannte *Kolmarer Liederhandschrift* wahrscheinlich bei der

²³ Johannes Duft, *Geschichte des Klosters St. Gallen im Überblick vom 7. bis zum 12. Jahrhundert*, in: Oxsenbein 1999, S. 11–30, insbes. S. 24, und Beat von Scarpetti, *Das St. Galler Scriptorium*, ivi, S. 31–67, bes. S. 33.

²⁴ Craigh Wright, Art. „Chartres“, in: MGG2, Sachteil, Bd. 2, Sp. 654.

²⁵ Vgl. Lütolf 1987, Bd. 1, S. 47.

²⁶ *De canonum observantia liber, propositio XXII*, ed. Mohlberg, *Radulph II*, 128, Z. 22 ff., zitiert nach Lütolf 1987, S. 50.

²⁷ Vgl. Nicole Schwindt, Art. „Quellen“, in: MGG2, Sachteil, Bd. 7, Sp. 1966.

²⁸ Staehelin 1990, S. 154/155.

²⁹ In Bezug auf die Verluste in der gedruckten Überlieferung vgl. exemplarisch Rasch 2002.

³⁰ Suzanne Clercx, Art. „Lüttich“, in: MGG1, Bd. 8, Sp. 1289, sowie Philippe Vendrix, Art. „Liège“, in: NGrove, Bd. 14, S. 685.

Eroberung von Mainz 1462 rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.³¹ Im Zeitalter der Reformation und der Bilderstürme wurden zahlreiche Zeugnisse kirchlicher Kunst- und Musikpflege zerstört. Besonders in England, nachdem Heinrich VIII. sich von Rom losgesagt hatte, kam es nicht nur zu einer systematischen Einziehung der Kirchenschätze wie im Deutschland der Reformation, sondern auch zur Vernichtung des Grossteils der in den Klöstern aufbewahrten musikalischen Handschriften, „obwohl entschlossene Historiker und Chronisten wie John Leland,³² John Bale und späterhin Matthew Parker alles daran setzten, diesen Vandalismus zu verhindern.“³³ Aber auch noch unter den Nachfolgern Heinrichs VIII. wurde dieses Zerstörungswerk fortgesetzt.³⁴ Mit dem von Edward VI. erlassenen *Act against Superstitious Books and Images* von 1549/50 wurden Bischöfe verpflichtet, liturgische Bücher in ihrem Einflussbereich zu konfiszieren, unleserlich zu machen und aus dem Verkehr zu ziehen.³⁵ Die Aufhebung der Klöster ab 1535 führte dann zum grössten Bücherverlust in der Geschichte Englands, als die meisten Bibliotheken verkauft, versteigert oder makuliert wurden.³⁶ Vieles gelangte aber auch in Privatbesitz und überdauerte so die Zeiten.³⁷

Das vielleicht bedrückendste Beispiel für einen „Bildersturm“ gegen musikalische Handschriften in Deutschland sind die Wiedertäuferunruhen in Münster. Nachdem schon 1121 und 1527 Brände die mittelalterlichen Handschriften der Dombibliothek stark dezimiert hatten, liessen die Täufer unter Johannes Matthäus Ende Februar 1534 diese Reste mit allen liturgischen Büchern und Musikalien verbrennen. Laut Hermann Kerssenbrock plünderten die Aufständischen den bischöflichen Hof, zerbrachen alle Musikinstrumente, derer sie habhaft werden konnten, und „zerrissen die Notenbücher sowohl des kunstvollen figurativen wie des einfachen Gesanges.“³⁸ Dies ist der Hauptgrund dafür, dass in Münster keine polyphone Kirchenmusik des 15. Jahrhunderts erhalten ist. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung griff das Domkapitel dann kurz nach der Rekatholisierung der Stadt zum altbewährten Mittel der Erhaltung durch Kopie und liess 1536/37 bei Alopecius in Köln – zum ersten Mal in einer deutschen Diözese – die lokalen Choralmelodien drucken, welche die Eigenständigkeit des Münsteraner liturgischen Gesangs bis weit ins 19. Jahrhundert sicherten.³⁹ Andernorts verfuhr man in ähnlicher Weise: Nachdem Antwerpener Bilderstürmer während der religiösen Unruhen des Jahres 1566 die Notensammlung der Kathedrale geplündert hatten, schrieb deren Kantor Geert van Turnhout in den folgenden Jahren viele geistliche Werke ab, um das Verlorene zu ersetzen.⁴⁰

³¹ „Da die Stadt im Okt. 1462 gewaltsam erobert und geplündert wurde, ist zu vermuten, daß der noch nicht beendete Cod. in Sicherheit gebracht wurde, und zwar in einer Bibl., wie ein späterer Eintrag auf der 1. Register-S. angibt: »Dis buoch vn daffel [Tabula] ist der XII/meister gediecht vn ist ob III ... [oder VII?]/hundert jaren zuo mecz [Mainz] im din ... [dimber oder dimmer? = Dunkelheit, oder duom? = Dom, Domstift]/legen vn in der lieberyg.« (Ursula Aarburg, Art. „Kolmarer Liederhandschrift“, in: MGG1, Bd. 7, Sp. 1417).

³² Vgl. Nigel Ramsay, *The Manuscripts flew about like Butterflies: The Break-Up of English Libraries in the Sixteenth Century*, in: Raven 2004, S. 125–144, hier: S. 125/126 und 136.

³³ Hugh Baillie, Art. „Heinrich VIII.“, in: MGG1, Bd. 6, Sp. 70, vgl. auch Ramsay wie vorige Anm., S. 135–138.

³⁴ Für eine ausführliche Darstellung der Verluste musikalischer Quellen in England, mit Schwerpunkt auf der weltlichen Musik, siehe Helms 1998, S. 121–135, für allgemeine Bibliothekshistorie siehe *The Cambridge History of the Book in Britain*, vol. 3, 1400–1557, edited by Lotte Hellinga and J.B. Trapp.

³⁵ Helms 1998, S. 124. Vgl. auch die Aufsätze von Andrew Wathey und sein *Supplement 1* zu RISM B IV¹⁻², S. 26: die Zerlegung der alten polyphonen Bände könnte auch bereits vor der Reformation stattgefunden haben.

³⁶ Zum Beispiel die Kompositionen Robert Cowers: die Chorbücher des King's College in Cambridge enthielten noch 1529 eine vollständige Messe (Thurston Dart, Art. „Cowper, Robert“, in: MGG 1, Bd. 2, Sp. 1761).

³⁷ Vgl. Ker 1964.

³⁸ Zitiert nach Hortschansky 1994, S. 83 (weitere Quellen: Sleidan und Johannes Wigandus). Originaltext in: H. Detmer, *Hermann von Kerssenbrock: Anabaptistici furoris Monasterium ... evertentis historica narratio*, Münster 1899 (Geschichtsquellen des Bistums Münster Bd. 6), S. 545.

³⁹ Schlepphorst in: Hortschansky 1994, S. 11; vgl. den frühen Gesangbuchdruck in Graubünden, der der Überlieferung reformatorischen Gedankenguts dienen sollte.

⁴⁰ Albert Vander Linden, Art. „Turnhout, Gerard“, in: MGG1, Bd. 13, Sp. 1001, und Lavern J. Wagner, Art. „Turnhout, Geert van“, in: NGrove, Bd. 25, S. 934.

Die Türken nahmen häufig kostbare Bücher als Kriegsbeute mit. So verbrachten sie während der Okkupation Ungarns seit 1526 zahlreiche Einzelstücke nach Istanbul in das Schatzhaus des Sultans.⁴¹ Eine der berühmtesten Handschriften mit Notation ist das heute in der Topkapi-Serail-Bibliothek aufbewahrte *Istanbul Antiphonal* aus dem 14. Jahrhundert.⁴²

In Italien, wo auch die beginnende Gegenreformation dem Notendruck neuen Auftrieb gab, kam es nur in vereinzelt Fällen zu Bränden. Bekannt ist, dass am 24. Oktober 1595 ein Grossbrand den Dom zu Pisa zerstörte. Dabei ging in den Flammen auch das Archiv mit dem älteren Kapellrepertoire mit Werken von Palestrina, Lasso, Willaert, Galilei und Marenzio unter.⁴³ In Spanien kam es wenige Jahre später zu einer dramatischen Dezimierung der musikalischen Überlieferung des Königshofes. 1602 erfolgte die Veräusserung des königlich spanischen Kapellarchivs auf Anweisung König Philipps III. Von den damals zerstreuten und grossenteils verschollenen Musikschätzen kündigt nur noch das von van der Straeten erstmalig veröffentlichte Inventar, von dem mehrere Redaktionen bekannt sind.⁴⁴

Dreissigjähriger Krieg

So verheerende Folgen der Dreissigjährige Krieg auch für einzelne Bibliotheken hatte, muss man sich bei einer nüchternen Betrachtung der Gesamtlage ins Bewusstsein rufen, dass einige Städte (wie beispielsweise Frankfurt und Hamburg) intakt blieben und Büchersammlungen in den meisten Fällen von den Siegern abtransportiert und nicht mutwillig zerstört wurden. Der berühmte Raub der Heidelberger Bibliotheca Palatina 1623 war sicherlich einer der schwersten durch den Krieg verursachten Kulturgutverluste.⁴⁵ Anscheinend gab es in dieser Bibliothek nur wenige Musikalien, da das Kapellarchiv des kurpfälzischen Hofes wohl an einem anderen Orte aufbewahrt wurde,⁴⁶ doch enthält der in der Bibliotheca Vaticana verbliebene Teil der Sammlung unter anderem „das von dem »Archimusicus« Michael Gass 1533 verfasste *Directorium omnium eorum, quae per totius anni curriculum in sacello illustrissimi Principis Palatini canuntur et aguntur.*“⁴⁷

Zwar war schon seit Anbeginn des Krieges von allen Parteien in den Bibliotheken eroberter Städte geplündert worden,⁴⁸ doch erst im Dezember 1631 erliess Gustav Adolf eine Verfügung, nach welcher aus den Bibliotheken eroberter Städte wertvolle Bücher ausgewählt und nach Schweden geschickt werden mussten.⁴⁹ Obgleich Reste der Mainzer Bibliothek in der Universitätsbibliothek von Uppsala gefunden wurden,⁵⁰ scheinen die Musikalien auf der Schiffspassage im Meer versunken zu sein, denn in schwedischen Bibliotheken fehlt von ihnen jede Spur.⁵¹ Ähnlich erging es sieben Jahre später einer

⁴¹ Siehe Martyn Rady, *The Corvina Library and the Lost Royal Hungarian Archive*, in: Raven 2004, S. 91–105.

⁴² Vgl. Dobszay 1999.

⁴³ Eugenia S. Saville, Art „Pisa“, in: MGG1, Bd. 16, Sp. 1494, dort auch Bibliographie (Fedeli, Pecchiai).

⁴⁴ Urchueguía 2003, S. 28–33, van der Straeten 1888, Bd. 8, S. 351–385, Staehelin 1990, S. 155.

⁴⁵ Mittler 1986, bes. S. 361–367 mit ausführlicher Literatur, und Wilken 1817.

⁴⁶ Ein Kapellinventar von 1544 (Heidelberg UB, Cod. Pal. Germ. 318) listet über 3000 Stücke auf; vgl. Pietzsch 1963, S. 39, Staehelin 1990, S. 155, und Mittler 1986, S. 366.

⁴⁷ I-Rvat, Cod. pal. Lat. 716; vgl. MGG1, Bd. 6, Sp. 25.

⁴⁸ Bepler 2001.

⁴⁹ Siehe Davidsson 1962.

⁵⁰ „Bei einer ersten Durchsicht blieb die berühmte Dombibliothek noch verschont, während die Universitätsbibliothek deutlich geplündert wurde; noch heute lassen sich ca. 450 Bde aus ihrem Besitz in der Universitätsbibliothek in Uppsala nachweisen. Bei einem zweiten Büchertransport um 1634 scheint neben anderen Büchersammlungen der Rest der Mainzer Universitätsbibliothek beschlagnahmt worden zu sein. Allerdings kamen diese Werke nie in Schweden an, da das Schiff in der Ostsee unterging.“ (Hildegard Müller, Kap. „Mainz 2 – Stadtbibliothek“, Abschn. 1.2, in: HHB, Bd. 6, *Hessen M–Z. Rheinland-Pfalz A–Z*, S. 172).

⁵¹ Vgl. Adam Gottron, Art. „Mainz“, in: MGG1, Bd. 8, Sp. 1526: „Besonders was das Erzstift Mainz betrifft, ist die Quellenlage schwer und unübersichtlich. Denn die Belagerung von Mainz durch die Schweden ab dem Jahr 1631

anderen Musiksammlung in Süddeutschland: 1638 nahmen die Schweden Schloss und Stadt Hechingen. Die Truppen „vernichteten den kostbaren Noten- und Instrumenten-Schatz und verschonten nur das auf der Feste Hohenzollern geborgene Archiv mit seinen musikgeschichtlich wertvollen Nachrichten.“⁵² Die noch vor dem Dreissigjährigen Krieg vom Herzog Georg Rudolf von Liegnitz gegründete, höchst wertvolle Bibliotheca Rudolphina wurde gleich mehrmals geplündert, und zwar 1627 von den Soldaten Wallensteins, dann zwischen 1631 und 1635 durch die kaiserliche oder die sächsische Armee.⁵³ Ob die Bibliothek nochmals 1636 von schwedischen Truppen geplündert wurde, ist unklar. Bei Eitner findet sich eine dahingehende Notiz,⁵⁴ und auch die beste Kennerin der Sammlung, Aniela Kolbuszewska, ging zunächst von einer schwedischen Plünderung aus, doch hält sie das in ihren neuesten Studien für unwahrscheinlich.⁵⁵ 1636 stellte man einen Katalog der Verluste zusammen. Dieses Verzeichnis enthält den ersten bekannten und ausdrücklich als solchen erarbeiteten Verlustkatalog einer Musikaliensammlung. Daraus geht hervor, dass im Bestand 530 Bände fehlten, darunter 16 Musikalien in 55 Bänden, in erster Linie Drucke des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts.⁵⁶

Absolutismus und Spätbarock

Die Zeit vom späten 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ist von einer Reihe von Feuersbrünsten gekennzeichnet, die viele bedeutende Notenarchive zerstörten. Nun häufen sich auch die erhaltenen Nachrichten über die Verluste. Bereits der grosse Brand Londons, der vom 2. bis zum 5. September 1666 wütete, muss das Ende vieler Musikalien bedeutet haben, ebenso die Kriegszüge Ludwigs XIV., die Städte wie Heidelberg, Worms und Speyer heimsuchten. 1697 brannte das alte königliche Schloss in Stockholm samt seiner Bibliothek ab; sicherlich werden auch damals viele Noten verlorengegangen sein. Verschiedene Stadtbrände in Deutschland löschten viel lokales Notengut aus, vor allem für den Gottesdienst komponierte Werke. Gerber berichtet, dass der Stadtbrand von Sondershausen 1691 sämtliche Kompositionen des Hofkantors und gräflichen Kapellmeisters Jeremias Koch (1637–1693) einäscherte.⁵⁷ Im selben Jahr vertilgte der Stadtbrand in Görlitz die Noten der Peterskirche, deren Inventare, „bei auffälligem Überwiegen lat. kath. KM., vor allem Messen, u.a. von Josquin, Clemens non Papa, Lasso, dazu die Tle. I bis IV des Opus musicum von »Jakob Händl«, später Schütz, Schein, Vulpius, Hammerschmidt u.a.“⁵⁸ nennen. Der Kantor Christian Möller (1669–1714), der bei dem Brande „viel tausend der schönsten und kostbarsten Musicalischen Stücke verlor“,⁵⁹ liess alsdann auf Kosten des Rates in Leipzig Ersatz beschaffen. Zittau büsste die meisten Quellen im Stadtbrand vom 23. Juli 1757 ein,⁶⁰ wohl auch den Nachlass Hammerschmidts, dessen Werke daher fast ausschliesslich in Drucken überliefert sind. Joseph Haydn verlor bekanntlich dreimal seine jeweils aktuellen Manuskripte und Arbeitsmaterialien bei Bränden seiner Wohnhäuser in den Jahren 1768, 1776 und 1779. Der wenig bekannte Komponist Nathanael Gottfried Gruner verlor beim grossen Brand von Gera – einer Stadt, die in ihrer Geschichte bedauerlich oft vom Feuer heimgesucht wurde – am 18. September 1780 seine ganze Habe.⁶¹ Ähnlich war es dem Organisten und Theoretiker Johann Adlung ergangen, als am 21. Oktober 1736 der Stadtbrand zu Erfurt auch sein Haus erfasste, und so „gingen meine Musikalien,

bedeutete einen schweren kulturellen Einschnitt. Die kurfürstliche Bibliothek, mitsamt aller Musikalien, fand ihren Weg in das schwedische Uppsala.“

⁵² Richard Schaal, Art. „Hohenzollern“, in: MGG1, Bd. 6, Sp. 604.

⁵³ Kolbuszewska 1975, S. 98, und Kolbuszewska 1992, S. 6.

⁵⁴ EitnerQ, Bd. 8, S. 155: „Einst in B.[ibliothek] L.[iegnitz] vorhanden. Vielleicht nach Schweden im 30jährigen Kriege mit vielen Anderen gewandert.“

⁵⁵ Kolbuszewska 1975, S. 98.

⁵⁶ *Verzeichnüss derer Bücher...*, PL-Bu, Abteilung Alte Drucke, Sign.: 407061 (olim: 1193), S. 1268–1271.

⁵⁷ Nach EitnerQ; in Gerber NTL, III, Sp. 83 (Art. „Jeremias Koch“), wird es nicht ausdrücklich so gesagt.

⁵⁸ Franz-Jochen Machatlus, Art. „Görlitz“, in: MGG1, Bd. 5, Sp. 418.

⁵⁹ Ivi.

⁶⁰ Johannes Günther Kraner, Art. „Zittau“, in: MGG1, Bd. 14, Sp. 1374.

⁶¹ Gerber ATL, Art. „Gruner“, Sp. 555.

Bücher und andere Meublen, fast gänzlich verlohren; was nicht verbrannte, wurde gestohlen: denn es war die Confusion zu groß, weil die ganze Stadt in Gefahr stund. Ich mußte nachgehends wieder von vorn anfangen, und nicht allein mein Haus wieder bauen, sondern auch die Bibliothek und andre Meublen anschaffen.“⁶²

Im 18. Jahrhundert kam es zu vielen Klosterbränden, die zum Teil wertvolle Notensammlungen, oft von komponierenden Geistlichen, zerstörten. Nach Plünderungen und Bränden im 16. Jahrhundert ging am 17. Juni 1718 fast die ganze Benediktinerabtei Göttweig in einer Feuersbrunst unter, die auch die Bibliothek nicht verschonte.⁶³ Die Benediktinerabtei Engelberg in Unterwalden brannte 1729 ab, wobei die geistlichen Kompositionen des Subpriors Benedikt Deuring vernichtet wurden.⁶⁴ Der beträchtliche Musikalienbestand der Stiftsbibliothek von St. Florian in Oberösterreich reicht kaum vor das Jahr 1750 zurück, obwohl keine nennenswerten Plünderungen oder Brände bekannt sind. Wahrscheinlich warf man beim Neubau der Anlage (ab 1686) die nicht mehr benötigten Noten weg.⁶⁵ Von Czernohorskys Kompositionen sind nur noch wenige überliefert, da sie zusammen mit seiner Hauptwirkungsstätte, dem Prager Minoritenkonvent, im Jahre 1754 verbrannten. Der Musikgelehrte Martin Gerbert konnte als Abt von St. Blasien für seine noch heute fundamentale Quellenedition *Scriptores ecclesiastici de musica sacra* auch auf Handschriften seiner Klosterbibliothek zurückgreifen, darunter Traktate des Odo von Cluny⁶⁶ und des Theogerus von Metz.⁶⁷ Bedauerlicherweise wurde das Kloster mitsamt der Bibliothek am 23. Juli 1768 durch einen Grossbrand in Schutt und Asche gelegt. Nur weniges konnte nach dem Benediktinerstift St. Paul im Lavantthal in Kärnten gerettet werden.⁶⁸

Sir Robert Bruce Cotton (1571–1631) profitierte von der durch die englische Reformation geschaffenen Situation der auf den Markt gebrachten Klosterbibliotheken und stellte in langer und beständiger Sammeltätigkeit die wohl bedeutendste Privatbibliothek Englands zusammen, die auch Musiktraktate enthielt.⁶⁹ Er scheute sich zwar nicht, einige bedeutende Handschriften der neugegründeten Bodleian Library in Oxford zu schenken, doch erst sein Enkel vermachte den Rest der Bibliothek im Jahre 1700 dem britischen Staat. Kurz nachdem sie in ein anderes Gebäude umgelagert worden war, brach dort am 23. Oktober ein Feuer aus, das ein Viertel der Handschriften zerstörte oder schwer beschädigte. Betroffen war Robert de Handlos Musiktraktat *Regulae*, von welchem Eitner zu berichten weiss, dass Burney ihn noch lesbar fand, was aber um 1900 schon nicht mehr der Fall war.⁷⁰ Glücklicherweise hatte Pepusch vor dem Brand eine Abschrift erstellen lassen, da er den Text zur Arbeit an einer Musikgeschichte benötigte.⁷¹ Diese Abschrift ging in den Besitz Hawkins über, der sie der British Library überwies.⁷²

Am Heiligabend 1734 brach ein Feuer im königlichen Palast (Alcázar) zu Madrid aus. Dabei verbrannte das gesamte ältere und neuere Kapellrepertoire (z.B. Werke von La Hèle⁷³), das sich seit der Veräusserung der alten Sammlung 1602 angesammelt hatte. Gleich nach der Katastrophe wurden die Hofmusiker José de Nebra und Antonio Litéres Carrión damit beauftragt, „die königliche Kapelle in

⁶² Adlung 1768, Bd. 2, Vorrede S. XII.

⁶³ H.C. Robbins Landon, Art. „Göttweig“, in MGG 1, Bd. 5, Sp. 463.

⁶⁴ EitnerQ, Art. „Deuring“, Bd. 3, S. 189.

⁶⁵ Altman Kellner, Art. „St. Florian“, in: MGG1, Bd. 4, Sp. 428.

⁶⁶ Heinrich Hüschen, Art. „Odo“, in: MGG1, Bd. 9, Sp. 1853.

⁶⁷ Idem, Art. „Theogerus“, in: MGG1, Bd. 13, Sp. 322.

⁶⁸ Siehe Artikel von O. Koller in MfM, Jg. 22, S. 22.

⁶⁹ Zur Geschichte der Cottonian Library siehe Tite 1994 und Wright 1997.

⁷⁰ EitnerQ, Art. „Handlo“, Bd. 4, S. 15: „Das alte Ms., Tiberius B9, befindet sich in der Cottonischen Bibliothek, die durch Feuer beschädigt wurde. Burney fand den Tractat noch lesbar, was heute nicht mehr der Fall ist.“

⁷¹ Tanner 1748, S. 386.

⁷² GB-Lbl, Add. Ms. 4909, 1–11.

⁷³ EitnerQ, Art. „La Hèle“, Bd. 6, S. 17.

Madrid zu reorganisieren und für sie ein neues Repertoire zusammenzustellen.⁷⁴ Aus chronologischen Gründen erscheint es als eher unwahrscheinlich, dass Antonio Rodríguez de Hita ihnen dabei geholfen habe.⁷⁵ Da auch die meisten für den Hofgottesdienst gebrauchten Noten verloren waren, hatte der siebzigjährige Hofkapellmeister José de Torres y Martínez Bravo „viel zusätzliche Arbeit, für die er vergeblich Unterstützung von seinem viel besser bezahlten italienischen Vertreter Felipe Falconi erwartete.“⁷⁶

Das letzte Zeugnis der reichhaltigen Musiksammlung des Rudolstädter Schlosses ist ein angesengter Katalog, der offenbar im letzten Augenblick am 5. Juli 1735 aus den Flammen gerettet wurde, die das Schloss und auch die Noten vollständig vernichteten. Das Rudolstädter Hofmusikalienarchiv war eine beeindruckend breite Sammlung deutscher und italienischer Werke vom frühen 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert, die im wesentlichen von Philipp Heinrich Erlebach angeschafft worden waren. Am beklagenswertesten ist sicherlich der Verlust von rund 750 Werken Erlebachs.⁷⁷ Während für das Rudolstädter Notenarchiv zumindest noch das Inventar vorhanden ist, liegen zum älteren Kapellrepertoire des Bayreuther Hofes keine Unterlagen mehr vor, da in der Nacht vom 26. auf den 27. Januar 1753 das alte Bayreuther Residenzschloss vollständig abbrannte.⁷⁸ Die regierende Markgräfin Wilhelmine schrieb daraufhin am 31. Januar in musikalischen Angelegenheiten an ihren Bruder Friedrich II. von Preußen:⁷⁹ „Der Markgraf hat alles verloren, was in seinen Gemächern war. Sehr beklagt er den Verlust seiner Flöten und Noten, zumal er nicht die geringste Zerstreung hat, um seinen Kummer zu verscheuchen. Ich bitte Dich, liebster Bruder, schicke ihm doch eine Flöte und ein paar Konzerte von Quantz.“⁸⁰

Das schwere Unglück, das die Stadt Lissabon am Allerheiligentag 1755 in Form eines Erdbebens mit anschliessender Flutwelle traf, löschte auf einen Schlag die wichtigste und wertvollste alte Musikbibliothek des Landes aus. Die Bibliothek João's IV., welche aus dem 17. Jahrhundert stammte und in seltener Vollständigkeit die Werke aller bedeutenden portugiesischen, flämischen und italienischen Komponisten und Musiktheoretiker in Drucken⁸¹ und Handschriften umfasste, wurde durch einen Brand in Folge des Erdbebens ausgelöscht. Was dabei alles verlorenging und wie schwer diese Verluste wiegen, ist dem von João Alvares Frovo im Jahre 1649 herausgegebenen Katalog zu entnehmen,⁸² welcher immerhin noch eine unersetzliche musikbibliographische Informationsquelle gerade für anderweitig nicht nachgewiesene Werke darstellt. Dadurch lässt sich abschätzen, dass der Untergang der Musikbibliothek João's IV. eine nie mehr zu schliessende Lücke in der musikalischen Überlieferung Europas darstellt.

Eine fast ebenso schwerwiegende Lücke, die sich jedoch mangels Katalogen und Inventaren nicht mehr genau beschreiben lässt, schlug der Brand des alten Dresdner Kapellarchivs, der bei der Beschiessung der Stadt durch Friedrich II. von Preußen vom 13. bis 30. Juli 1760 ausbrach. Die nicht mehr für die aktuelle Musikpflege des Hofes benötigten Musikalien lagerten damals zusammen mit älteren Musikinstrumenten im Erbprinzenpalais. Darunter befanden sich Schätze wie der autographe Nachlass von Heinrich Schütz,⁸³ aber auch unzählige Werke von am Dresdner Hof tätigen Komponisten wie

⁷⁴ Guy Bourlignieux, Art. „Líteres Carrión“, in: MGG1 Bd. 16, Sp. 1144.

⁷⁵ José Subirá, Art. „Rodríguez de Hita“, in: MGG1, Bd. 11, Sp. 601.

⁷⁶ Fritz Oberdörffer, Art. „Torres y Martínez Bravo“, in: MGG1, Bd. 13, Sp. 571.

⁷⁷ Baselt 1963.

⁷⁸ Krückmann 1998, S. 107

⁷⁹ Wie vorige Anm., S. 108.

⁸⁰ Krückmann 1998, Bd. 2, S. 238.

⁸¹ Elliker 1992.

⁸² Lissabon: Pedro Craesbeeck. Neuauflage Vasconcellos 1874.

⁸³ Vgl. u.a. Noack 1963, S. 74/75.

Albrici, Ristori, Rastrelli,⁸⁴ Schmidt, Volumier und Pisendel.⁸⁵ Mit dem Bombardement Dresdens von 1760 schnitt sich Friedrich II. jedoch auch ins eigene Fleisch, zerstörte er damit doch ausgerechnet sämtliche Handschriften und Bücher mitsamt der persönlichen Habe seines musikalischen Idols Johann Adolf Hasse, dessen Haus am Altmarkt lag.⁸⁶

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. im Jahre 1773 wurden viele Bibliotheken des Ordens umverteilt oder zerstreut. Beispielsweise ist der Teilnachlass, den Giuseppe Ottavio Pitoni, Kapellmeister der Cappella Giulia zu Rom, dem Collegium Germanicum vermachte, mit dem ganzen Kapellarchiv des Germanikums seither verschollen.⁸⁷ Unbekannt ist auch der Verbleib des Notenarchivs von S. Lorenzo in Damaso. Die römische Kurie hatte sich auch anderweitig mit der Nachlassregelung von Komponisten zu befassen. Als Agostino Steffani 1728 in Frankfurt starb, mussten sich seine Angehörigen mit der Kurie auseinandersetzen, da sie seine Hinterlassenschaften beanspruchten. „Die Propaganda-Kongregation fällte am 12. Jan. 1733 das Urteil zugunsten von Steffanis Angehörigen. Diese übernahmen das übriggebliebene Geld und eine Kiste mit Musikalien (sie ist seitdem verschollen), zwei Kisten mit Briefschaften blieben in Rom (heute im Arch. der Propaganda Fide).“⁸⁸ Allenthalben lassen sich verschollene Musikernachlässe benamen. Der Nachlass des Michael Praetorius zum Beispiel befand sich noch um 1700 im Besitz Andreas Werckmeisters und ging dann im Verlauf des 18. Jahrhunderts verloren.⁸⁹ Nicht besser erging es den über tausend Werken⁹⁰ des Zürcher Komponisten Johann Ludwig Steiner (1688–1761), von deren Verbleib nichts bekannt ist.⁹¹ Ein wahrhaft unersetzlicher Verlust für die Musikgeschichte Zürichs. Mangelnder Respekt vor den Leistungen seines Vorgängers und sicher auch die Tatsache, dass dessen Werke nicht mehr aufgeführt wurden, waren wohl der Grund dafür, dass Georg Benda die bis zu seinem Amtsantritt in Gotha noch erhaltenen Kompositionen Gottfried Heinrich Stölzels eigenmächtig vernichtete.⁹²

Im Stadtbrand von Kopenhagen 1728 ging die im Runden Turm eingerichtete Universitätsbibliothek unter, welche jedoch nur wenige Musikalien enthalten zu haben scheint. Viel schlimmer aber war der Brand des Schlosses Christiansborg am 26. Februar 1794, denn damals ging das alte Notenarchiv der königlichen Hofkapelle, das viele Schätze besass (für den dänischen Hof komponierte Werke von Heinrich Schütz, Giovanni Angelo Bernardi,⁹³ Keiser,⁹⁴ Francesco Corbisieri,⁹⁵ Johann Adolph Scheibe, Johann Gottlieb Naumann etc.), bis auf geringe Reste unter.⁹⁶ Auch die umfangreichen musikalischen Sammlungen Niels Schiørrings, die ebenfalls im Schloss Christiansborg aufgestellt waren, fielen diesem

⁸⁴ EitnerQ, Art. „Rastrelli, Vincenzo“, Bd. 8, S. 133: „Von seinen Kompositionen hat sich nur Weniges erhalten, denn das Meiste ist durch das Bombardement Dresdens durch Friedrich II. vernichtet.“

⁸⁵ EitnerQ, ad voc.: „Von seinen Kompositionen hat sich nur Weniges in der Kgl. Musikalien-Samlg. in Dresden erhalten, das Meiste mag bei der Belagerung Dresdens durch Friedrich den Grossen vernichtet worden sein.“ Vgl. auch Köpp 2003, S. 158.

⁸⁶ Vgl. ausführlich dazu das Dresden-Kapitel der vorliegenden Studie.

⁸⁷ Helmut Hucke, Art. „Pitoni“, in: MGG 1, Bd. 10, Sp. 1310.

⁸⁸ Gerhard Croll, Art. „Steffani, Agostino“, in: MGG1, Bd. 12, Sp. 1212.

⁸⁹ Vgl. Gurlitt 1915, S. 127, Anm. 2, mit allen Nachweisen.

⁹⁰ Hs. Nekrolog von Steiners Sohn im Stadtarchiv Zürich (B IX 245), abgedruckt in Cherbuliez 1964, S. 52–54.

⁹¹ Cherbuliez 1964, S. 29.

⁹² Vgl. EitnerQ, Art. „Benda, Georg“, Bd. 1, S. 436.

⁹³ Laut Gerber NTL, I, Sp. 260, wahrscheinlich von ihm das Oratorium *Gionata, Figlio di Saule*.

⁹⁴ Die Kantate *Das um den Rang streitende Friedensburg, Friedrichsberg, Friedrichsburg und Rosenberg* von 1726, nach Gerber ATL, Sp. 713.

⁹⁵ Das Oratorium *Gioas, re di Giuda* nach Gerber NTL, I, Sp. 780.

⁹⁶ Gerber NTL, IV, Sp. 73/74 (Art. „Schiørring“) weiss zu berichten, dass „alle jene von Scheibe, Sarti, Schulz und andern sorgfältig für das Königl. Musikarchiv gesammelten, mitunter höchst seltenen Schätze ein Raub der Flammen wurden. Es befanden sich darunter die Psalmen des Marcello, viele geschriebene und gedruckte Werke von Reinhard Keiser, zwey große Quartanten eigenhändig von W. Casp. Printz geschrieben, und eine Menge merkwürdiger gedruckter Kirchensachen von großen Meistern aller Länder und Jahrhunderte.“

Brand zum Opfer.⁹⁷ Ernst Ludwig Gerber beschreibt die Auswirkungen des Schlossbrandes auf die Musikaliensammlung sehr ausführlich, wobei er auf einen Bericht von Johann Abraham Peter Schultz zurückgreifen konnte, der ihm gemeinsam mit Schiörring für sein *Neues Tonkünstlerlexikon* viele wertvolle Informationen über in Dänemark tätige Komponisten und ihre Werke lieferte. Der wenig bekannte Bericht in den Worten Gerbers verdient es auch wegen seiner aufschlussreichen Betrachtungen zum Verständnis älterer Quellen im frühen 19. Jahrhundert zitiert zu werden:

Eine dritte große Pflicht übte er [J. A. P. Schultz] bey dem schrecklichen Schloßbrande zu Kopenhagen wo er mit Lebensgefahr die Schätze des Königl. Musikarchivs zu retten suchte. Und auch diese Bemühungen waren nicht ganz vergeblich, indem er doch so glücklich war, die Folianten und Quartanten, nebst dem Kataloge, noch der Wuth des Feuers zu entreißen. Dieser Anstrengung und diesem Funde, was man bey jenem verzehrenden Feuer so nennen kann, haben die Leser noch manche interessante Notiz von ältern Werken und Komponisten zu danken, welche der Verewigte für dieses gegenwärtige Lexikon angemerkt und mir wenige Monate vor seinem Tode zugeschickt hatte. [...] Obgleich Dänemark und die übrige Künstlerwelt bey diesem Schloßbrande einen nicht geringen Verlust erlitt, wovon mehrere Details in dem Artikel Schiörring beygebracht worden sind; so bestand dieser Verlust denn doch am Ende nur in Dokumenten der alten Kunst, höchstens für die wenigen Geweihten der Kunst interessant, welche sie wissenschaftlich treiben.⁹⁸

Von der Französischen Revolution bis zum Spanischen Bürgerkrieg

Was die Französische Revolution und die sich anschliessenden Kriege für die Quellenüberlieferung der Musik bedeuteten, ist noch nicht im Detail überschaubar,⁹⁹ doch dürfte dieses Ereignis ähnlich einschneidend gewesen sein wie die darauf folgende Säkularisation in Deutschland. Ein Vorfall aus der Zeit der Revolutionskriege mag hier stellvertretend für zahlreiche weitere stehen: „Einiges von den Musikalien [der Mannheimer Hofkapelle] und Dekorationen [der Hofoper] kam aus dem Opernhause heraus, alles übrige scheint mitsamt den Akten verbrannt zu sein, als die Österreicher bei der Beschießung des von den Franzosen okkupierten Mannheim im November 1795 den Opernhausflügel vollständig in Asche legten.“¹⁰⁰ Als die Kommissare Napoleons die Bibliotheken in den eroberten Territorien durchkämmten, wurden unzählige Wertobjekte nach Paris gebracht, darunter aber offenbar wenige Musikalien. Als die Franzosen 1796 die Lombardei eroberten, floh Wenzel Pichl nach Wien. Die Flucht geschah so hastig, dass er neben seinen Habseligkeiten auch seine eigenen Werke liegen liess und nie mehr zu Gesicht bekam.¹⁰¹ Klug verhielt sich das Kloster Einsiedeln, denn seine Notenbibliothek entging den französischen Konfiszierungen, da sie rechtzeitig vom Kapellmeister Fornaro ins Euthal verlagert worden war.¹⁰² Während für das Berlin der Napoleonzeit ein Gesuch Zelters an Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahre 1806 bekannt geworden ist, wertvolle Musikalien bei Kriegsgefahr sicherzustellen,¹⁰³ floss in der preußischen Hauptstadt kurz zuvor eine ganze Sammlung aus falsch verstandener Demut oder Eitelkeit in den Orkus. Wie Gottfried Grünewald in Darmstadt hatte auch der Gründer der Berliner Singakademie Karl Friedrich Christian Fasch ein gespaltenes Verhältnis zu seinen eigenen Schöpfungen, denn er befahl kurz vor seinem Tode, einen bedeutenden Teil seiner Werke zu verbrennen. Zelter schreibt in seiner Fasch-Biographie von 1801:

⁹⁷ Gerber NTL, IV, Sp. 73/74 (Art. „Schiörring“).

⁹⁸ Gerber NTL, IV, Sp. 149 (Art. „Schulz“); vgl. auch Gerber NTL, I, Sp. 82 (Art. „Alueri“).

⁹⁹ Varry 2000, sowie Marie-Pierre Laffitte, *La Bibliothèque nationale et les ‚conquêtes artistiques‘ de la Révolution et de l’Empire: les manuscrits d’Italie (1796–1815)*, in: „Bulletin du bibliophile“, 2, 1989, S. 273–323.

¹⁰⁰ Walter 1898, S. 313, vgl. auch Walter 1899, Bd. 2, S. 162.

¹⁰¹ EitnerQ, Art. „Pichl, Wenzel“, Bd. 7, S. 439.

¹⁰² Helg 1998, Chronik.

¹⁰³ Erwähnt in Welter 1966, S. 41. Er bezieht sich wohl auf den Art. „Zelter“ in Ledebur 1861, S. 666, wo der Sachverhalt etwas anders dargestellt wird. Eine Quellenangabe fehlt bei beiden.

So wie sich die Gewißheit seines Todes immer mehr bestätigte, fing er an, seine Schränke auszuleeren, alle seine Briefe und solche Compositionen, die er bis zur sechszehnstimmigen Messe gemacht hatte, sorgfältig verbrennen zu lassen. Er hatte mir die Heraussuchung dieser Sachen aufgetragen, weil ich sie fast alle kannte. [...] Eines Morgens sagte er mir, mit einer Art von Triumph: daß nun alles glücklich verbrannt sey! Er hatte alles von einem sichern und ganz antheillosen alten Manne verbrennen lassen, den er überreichlich dafür bezahlte. Mir traute er hierin nicht, denn er fürchtete, daß ich nicht alles verbrennen möchte.¹⁰⁴

Auch Naturkatastrophen und Feuersbrünste zerstörten im 19. Jahrhundert viel musikalisches Schriftgut. Die meisten Handschriften Ferdinand Kauer's versanken in der Nacht zum 1. März 1830 in den Fluten der Donau, die infolge eines Eisstosses über die Ufer trat und in kürzester Zeit die Vorstädte Wiens heimsuchte.¹⁰⁵ Friedrich Daniel Rudolph Kuhlau lebte seit 1826 mit einer verwitweten Schwester in dem Dorf Lyngby bei Kopenhagen. „Des Abends, den 5. Februar 1831, um 5 Uhr brach eine Feuersbrunst in Hofkupferstecher Preisler's Gehöft in Lyngby aus; es wehte stark, der Wind hatte die Richtung auf Glasermeister Halberg's Haus zu, in welchem damals Kuhlau wohnte, und das Haus stand im Laufe einer Viertelstunde in Flammen. Er büßte den größten Teil von dem ein, was er besaß, und der Verlust, welchen er erlitt, war unersetzlich. Nicht allein alle seine Musikalien verbrannten, z.B. ein Manuscript von Mozart, welches ihm von Schwenke [sic] verehrt worden war,¹⁰⁶ sondern auch alle seine eigenen Manuscripte wurden ein Raub der Flammen. Unter diesen befand sich eine Generalbaß-Schule, an welcher er viele Jahre gearbeitet hatte, und welche ihrer Vollendung so nahe war, daß nur die letzte Durchsicht mangelte, um im Druck herauszukommen; eine Menge vortrefflicher Compositionen – darunter sein zweites Pianoforte-Concert – welche Compositionen er zurückgelegt hatte, um sie in seinen älteren Tagen herauszugeben und so, zu einem Theile, für seine Zukunft zu sorgen, gingen zu Grunde.“¹⁰⁷

Robert Eitner erwähnt im Vorwort zu seinem *Quellen-Lexikon*, dass noch im frühen 19. Jahrhundert ältere Musikalien achtlos weggeworfen wurden.¹⁰⁸ Ein konkretes, erschreckendes Beispiel liefert er im Artikel über den Breslauer Domkapellmeister Johann Ignatz Schnabel. In einem Nebensatz findet sich eine höchst aufschlussreiche Information zur Breslauer Dombibliothek: „reich war sie einst mit den Werken des 16. Jahrhunderts ausgestattet, doch wurden dieselben um 1820 in 2 grossen Frachtwagen als Makulatur fortgeschafft. Jetzt wären sie viele 1000 M[ark] wert.“¹⁰⁹ Es ist auch bekannt, dass in Norddeutschland häufig die alten Orgeltabulaturen in Unkenntnis der Notation als Rechnungsakten angesehen und daher ohne Umschweife weggeworfen wurden. Doch auch die Stadtbrände wüteten noch im frühen 19. Jahrhundert ungemindert. Die Notenbibliothek der um 1790 im finnischen Turku gegründeten Musikgesellschaft *Musikaliska Sällskapet i Åbo*, welche sogar „als den besten Schwedens ebenbürtig anerkannt“¹¹⁰ wurde, ging mit Werken von Grétry, Viotti, Méhul, Vogler, Haydn und anderen im Stadtbrand von 1827 unter. Zwar wurden etliche Handschriften aus dem 17. Jahrhundert mit geistlichen Werken Purcells in der Bibliothek von York Minster 1829 ein Raub der Flammen,¹¹¹ doch hatte der Verleger Vincent Novello sie bereits abgeschrieben, da er deren Publikation vorbereitete. Sie wurden dann als *Purcell's Sacred Music* in 72 Nummern zwischen 1828 bis 1832 gedruckt,¹¹² und

¹⁰⁴ Zelter 1801, S. 38/39.

¹⁰⁵ Eva Badura-Skoda, Art. „Kauer, Ferdinand“, in MGG1, Bd. 7, Sp. 741.

¹⁰⁶ Ein Autograph Mozarts oder eine Abschrift Schwenckes?

¹⁰⁷ Thrane 1979, S. 93/94.

¹⁰⁸ EitnerQ, Bd. 1, S. 5.

¹⁰⁹ EitnerQ, Art. „Schnabel, Joseph Ignaz“, Bd. 9, S. 49.

¹¹⁰ Ilmari Krohn, Art. „Finnland“, in: MGG1, Bd. 4, Sp. 238.

¹¹¹ Siehe Bairstow 1927, S. 35.

¹¹² Charles Humphries, Art. „Novello, Vincent“, in: MGG1, Bd. 9, Sp. 1730/1731.

Novello schenkte der Bibliothek des York Minster seine Kopien.¹¹³ Weitere Brände in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vernichteten noch mehr kostbare Notensammlungen.

Als das tragischste Ereignis in der Geschichte der Musikbibliotheken im 19. Jahrhundert muss der Brand der Straßburger Stadtbibliothek während der Beschießung der Stadt durch die Preußen in der Nacht vom 24. auf den 25. August 1870 angesprochen werden.¹¹⁴ Unter den musikalischen Verlusten ragt besonders der berühmte, aus dem 15. Jahrhundert stammende Kodex Ms. 222 C. 22 hervor,¹¹⁵ der sieben Traktate und über 200 Kompositionen von Binchois, Dufay, Landino, Laufenberg, Machaut und anderen enthielt. Coussemaeker hatte die Handschrift 1866 auszugsweise abgeschrieben, so dass zumindest ein Teil des Inhalts gerettet ist. Unersetzlich sind ausserdem die verbrannten Autographe Heinrich Laufenbergs mit ungefähr hundert Liedern, die von 1413 bis 1458 datierten und fast vollständig in der Straßburger Bibliothek vorhanden waren, darunter der Kodex B 64 mit dem *Speculum humanae salvationis* von 1437, ein *Opus figurarum* von 1441 (Kodex A 80) und der Kodex Hs. B 121.¹¹⁶ Zum Glück sind Abschriften der meisten Werke in Straßburg (BNU), Dresden (SLUB) und Freiburg (Deutsches Volksliedarchiv) vorhanden. Eine wichtige Quelle zur Geschichte des älteren Meistersangs war Cyriacus Spangenberg's *Von der edlen und hochberühmten Kunst der Musica, und deren Ankunft, Lob, Nutzen und Wirkung, wie auch vom Aufkommen der Meister-Sänger, zu Ehren der löblichen ... Gesellschaft der Meystersinger in der freyen Reichsstadt Straßburg im Jahr 1598 gefertigt*. Glücklicherweise wurde diese Schrift schon 1861 von Adelbert von Keller veröffentlicht.¹¹⁷ Auch ein handschriftliches Tabulaturbuch von 1673 mit Werken Sweelincks¹¹⁸ und ein altgriechischer Musiktraktat¹¹⁹ wurden von den Flammen vertilgt.

Selbst wenn Musikaliensammlungen das seltene Glück genossen, von Kriegen und Bränden verschont zu bleiben, konnte ihnen dennoch Schaden zugefügt werden. Ein Bibliothekar des Pariser Conservatoire liess 26 Bände – also fast die Hälfte – der hochwichtigen Philidor-Sammlung einstampfen.¹²⁰ Genauso unverständlich und unrühmlich ist das Verhalten des Haydn-Biographen Carl Ferdinand Pohl, der ab Januar 1866 als Archivar und Bibliothekar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien fungierte. Nach Angaben Robert Eitners liess Pohl um 1871 grosszügig von ihm als unwichtig erachtete Handschriften makulieren, um Platz zu schaffen. Bei seiner Auswahl hatte er es offensichtlich auf katholische Kirchenmusik abgesehen. Er vernichtete unter anderem 7 Messen und 1 Requiem von Benedikt Hacker, die Kantate *Das Opferfest* von Johann Mathias Keinersdorfer, 1 Offertorium von Alex Vincenz Paržizek, 1 Messe in D-Dur für Chor und Orchester von Lichtenthal, 2 Messen für Chor und Orchester von Johann Mederitsch (Gallus), die 4 Messen op. 9–12 von Joseph Preindl, 6 Messen von Johannes Baptist Rill, 1 Tantum ergo von Joseph Zakowsky sowie 1 Messe von Johann Zaluzan.¹²¹

Ein Fanal zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Brand der Turiner Biblioteca Nazionale 1904. Zwar wurden damals kaum Musikalien in Mitleidenschaft gezogen, da die berühmten Sammlungen Giordano und Foà mit dem Nachlass Vivaldis erst in den zwanziger Jahren in die Bibliothek gelangten, doch stiess

¹¹³ Francis Jackson, Art. „York“, in: MGG1, Bd. 14, Sp. 939.

¹¹⁴ Ausführliche Bibliographie der Studien zum Thema bei Garber 2006, S. 185–236.

¹¹⁵ Borren 1924, Staehelin 1989, Welker 1993; RISM B IV,3.

¹¹⁶ Siehe Schiendorfer 2000.

¹¹⁷ *Von der Musica und den Meistersängern*, Stuttgart: Litterarischer Verein (*Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart*, Bd. 62). Vgl. auch Friedhelm Onkelbach, Art. „Spangenberg, Cyriacus“, in: MGG1, Bd. 8, Sp. 325.

¹¹⁸ Erwähnt von Gerber NTL, IV, S. 71 (vgl. Maarten Albert Vente, Art. „Sweelinck“, in: MGG1, Sp. 1781).

¹¹⁹ Charles-Emile Ruelle, *Notice et variantes d'un manuscrit grec relatif à la musique qui a péri pendant le bombardement de Strasbourg*, in: „Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres“, 2e série, Bd. VII, 1871 (vgl. auch „Revue de Philologie, de littérature et d'histoire anciennes N.S.“, t. VI, 1882).

¹²⁰ Wilhelm Joseph von Wasielewski, *Die Collection Philidor*, in: VfMw, Jg. I (1885), S. 531/532, Schneider 1981, S. 13 ff., und Catherine Massip, *La Collection musicale Toulouse-Philidor à la Bibliothèque nationale*, in: FAM 30, 1983, S. 184–207.

¹²¹ In EitnerQ unter den Einträgen zu den einzelnen Komponisten.

das traurige Ereignis eine Welle der Sensibilität gegenüber Fragen der Bestandserhaltung an.¹²² Einer der vier Gafari-Codices aus der Bibliothek des Doms zu Mailand verbrannte unglückseligerweise auf einer Zimelien-Ausstellung, auf die er als Schaustück ausgeliehen worden war.¹²³

Der Erste Weltkrieg brachte vor allem deshalb geringere Kulturgutverluste mit sich als der Zweite, weil der Luftkrieg technisch noch nicht sehr weit entwickelt war. Verluste entstanden meist dann, wenn eine Stadt beschossen wurde, also stets im Kampfgebiet der Bodentruppen und nicht vorwiegend hinter der Front,¹²⁴ wie es im Luftkrieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg zur Regel wurde. Gleich zu Beginn des Krieges, als deutsche Truppen das belgische Löwen einnahmen, ging in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1914 aus bis heute nicht restlos geklärten Gründen die Universitätsbibliothek in Flammen auf.¹²⁵ In dem Brand wurden auch die – glücklicherweise nicht sehr umfangreichen – Musikalienbestände vernichtet, unter denen das Renaissance-Manuskript Nr. 163 herausragte. Es handelte sich um die Contratenorstimme einer Sammlung mit Motetten von Archadelt, Baston, Crequillon, Gombert, Lupi Verdelot und anderen.¹²⁶

Beim französischen Beschuss der von deutschen Truppen besetzten Stadt Quentin in der Picardie wurde die Stiftskirche schwer getroffen, wodurch zahlreiche Motetten und sieben Messen von Sébastien Ennelin verloren gingen.¹²⁷ Der Komponist Albéric Magnard verteidigte sich 1914 allein auf seinem Anwesen Manoir des Fontaines in Baron gegen deutsche Soldaten, worauf diese es in Brand steckten. Mit dem Komponisten kamen in den Flammen alle Exemplare seiner Oper *Yolande*, zwei Akte der Partitur von *Guercœur* und seine gerade erst vollendeten *12 poèmes en musique* um. Vom südlichen Kriegsschauplatz hingegen gab es etwas Erfreuliches zu berichten: Die vielen Handschriften und Drucke der privaten Notensammlung der Contessa Sofia Coronini Fagan konnten während der italienischen Beschießung der Stadt Görz im September 1916 gerettet werden.¹²⁸

Es ist bekannt, dass der Spanische Bürgerkrieg ungeheure Schäden am kulturellen Erbe des Landes angerichtet hat. Kommissionen der franchistischen Regierung veröffentlichten bereits kurz nach den Kampfhandlungen Kataloge der durch die kommunistischen Truppen zerstörten Kunstwerke.¹²⁹ Während die Biblioteca Nacional und der Prado ihre Bestände dank rechtzeitiger und umsichtiger Verlagerung fast ohne Verluste retten konnten, gab es in anderen Sammlungen zum Teil erhebliche Verluste. Am bedauerlichsten ist die Zerstörung der Bibliothek der Herzöge von Alba im Palacio de Liria in Madrid. 1926 hatte José Subirá erstmals auf die Bedeutung der Albaschen Musikaliensammlung hingewiesen¹³⁰ und sie dann 1927 in einer exquisiten Publikation ausführlich katalogisiert, analysiert und gewürdigt.¹³¹ Während die kostbaren Gemälde der Alba-Kollektion rechtzeitig in den Kellertresoren der Banca de España sichergestellt wurden, liess man der Bibliothek nicht die gleiche Aufmerksamkeit zukommen, obwohl doch der Herzog sich besonders für die Rekonstruktion der zerstörten Löwener Universitätsbibliothek eingesetzt hatte.¹³² Von den Notenschätzen seiner eigenen Familienbibliothek sollten nur Fragmente übrigbleiben.

¹²² Vgl. Urchueguía 2000, v.a. S. 331.

¹²³ Sartori 1953, S. 5, und Giaccaria 1986.

¹²⁴ Clemen 1919.

¹²⁵ Schivelbusch 1988; Coppens 2000.

¹²⁶ Die einzige Vorkriegsbeschreibung der Musikalienbestände der Löwener Universitätsbibliothek stammt von J.-G. Prod'homme 1914, bes. S. 486–488. Charles van den Borren konnte dann in seinem *Inventaire des manuscrits de musique polyphonique qui se trouvent en Belgique* von 1934, S. 116, nur noch den Verluste des Manuskriptes konstatieren.

¹²⁷ Félix Raugel, Art. „Ennelin, Sébastien“, in: MGG1, Bd. 3, Sp. 1417.

¹²⁸ de Marinis 1919, S. 3.

¹²⁹ Gallego 1937 und Gallego 1938.

¹³⁰ Subirá 1926.

¹³¹ Subirá 1927.

¹³² Subirá 1927, S. XIII.

3. Bestandsschutz in deutschen öffentlichen Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg

Wie zu Beginn bemerkt, haben der Schutz der Bibliotheken und die Bergung ihrer Bestände während des Zweiten Weltkriegs in der Forschung – von Spezialstudien für einzelne Bibliotheken abgesehen – noch keine eingehende und zusammenhängende Darstellung erfahren. Trotz anders lautender Behauptungen¹ lässt sich nicht leugnen, dass auf diesem Gebiet grosser Nachholbedarf besteht. Dies erschwert die Erkenntnis zum Schicksal der Musiksammlungen, da für die vorliegende Studie kaum auf bereits vorhandene Forschungsergebnisse zurückgegriffen werden konnte. Auf der Grundlage ausgedehnten Aktenstudiums in verschiedenen Archiven und Bibliotheken liess sich jedoch ein Bild der Rahmenbedingungen für die Geschichte der Musikaliensammlungen in Zweiten Weltkrieg gewinnen. Die Archivalien der am stärksten zerstörten Landesbibliotheken werden in den Spezialkapiteln des letzten Teils dieser Arbeit ausgewertet.

Der institutionelle Rahmen

Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus blieb in gewissen Bereichen föderalistisch, trotz der wiederholten Versuche der Behörden in Berlin, eine vollständige Zentralisierung herbeizuführen.² Auch die Einrichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Jahre 1934 konnte an diesem Zustand wenig ändern, wiewohl es in diesem Bestreben zumindest auf dem Gebiet der Volksbüchereien Erfolg hatte.³ Dessen Leiter Bernhard Rust (1883–1945),⁴ ursprünglich Gymnasiallehrer, hatte gegenüber den andern Reichsministern, die für „kriegswichtigere“ Ressorts zuständig waren, ohnehin einen schweren Stand, zumal das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in erster Linie als oberste Behörde für die nationalsozialistische Ausrichtung des Ausbildungswesen in den Schulen und Universitäten sorgte und auch in dieser seiner Funktion wahrgenommen wurde.⁵ Das Ministerium umfasste mehrere Abteilungen, unter denen das Amt Wissenschaft für die Belange dieser Untersuchung am wichtigsten ist.⁶ An seiner Spitze stand seit 1935 dank der Empfehlung des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek ein Nationalsozialist der ersten Stunde: Rudolf Kummer (1896–1987). Er hatte eine Bibliothekarsausbildung an der Bayerischen Staatsbibliothek durchlaufen, war zunächst Referent für Bibliotheks- und Archivwesen im Reichsministerium, stieg rasch zum Ministerialrat auf und leitete dann ab Februar 1935 als Mitglied des Sicherheitsdienstes das Generalreferat für Buch- und Bibliothekswesen.⁷ Zusätzlich war er Mitglied im Reichsbeirat für Bibliothekswesen und gewährleistete so eine direkte Verbindung desselben zum Ministerium.⁸ Die privilegierte Stellung der Preußischen Staatsbibliothek lässt sich daran ablesen, dass sie als einzige dem Reichsministerium direkt unterstand

¹ Babendreier 2004, S. 53: „Das berufliche Interesse der wissenschaftlichen Bibliothekare konzentriert sich auf materielle, nicht auf geistige Zerstörungen. Nicht die Vernichtung von Menschen, sondern von Büchern und Bibliotheksbauten ruft Erschütterung hervor.“ Dabei wird ausser Acht gelassen, dass es so gut wie keine detaillierten, auf Quellenbasis gearbeiteten Monographien – also weder Verlustkataloge noch historische Darstellungen, auf die sich Babendreier hier zu beziehen scheint – gibt.

² Vgl. Brather 1962, f. 24. Sehr hilfreich als Visualisierung der im folgenden skizzierten Strukturen ist das von Happel 1989, S. 13, erstellte Organigramm.

³ Vgl. Boese 1987, S. 56–65.

⁴ Zur Person Rusts siehe Pedersen 1994 und Nagel 2012.

⁵ Vgl. die Informationsbroschüre über das Ministerium von Rantzau 1939.

⁶ Zum Amt Wissenschaft vgl. die ausführlichen Erläuterungen in Brather 1962, f. 22–27.

⁷ Vgl. Dressler 1989, S. 56/57, Happel 1989, S. 45/46, Komorowski 1992a, S. 279/280 und 288/289.

⁸ Komorowski 1992b, Protokolle, S. 68.

und in der Person ihres Generaldirektors Hugo Andres Krüß einen persönlichen Freund des Ressortleiters im Ministerium vorweisen konnte. Ausser der Preußischen Staatsbibliothek waren sonst nur die preußischen Hochschulbibliotheken durch direkte Unterstellung unter das Amt Wissenschaft des Reichsministeriums zentralistisch verwaltet. Im Amt Wissenschaft wurden die Schadensberichte der von Luftangriffen betroffenen Bibliotheken – ob sie nun dem Reichsministerium direkt unterstanden oder nicht – gesammelt. Diese Dokumentation war bis in die letzten Kriegsmonate hinein sehr penibel und umfangreich.

Der Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten in Berlin mit Sitz in der Preußischen Staatsbibliothek war das zweitwichtigste zentrale Organ zur Lenkung des öffentlichen Bibliothekswesens.⁹ Er wurde 1936 als Nachfolgeeinrichtung des Preußischen Beirats für Bibliothekswesen gegründet und sollte, vergleichbar mit der italienischen Soprintendenza Bibliografica Generale,¹⁰ zum zentralen Organ der Bibliotheksverwaltung umgestaltet werden. Dies ist aber bis zum Ende des Krieges und der Auflösung des Beirats nie gelungen. Sein Vorsitzender war Hugo Andres Krüß. Der Reichsbeirat kümmerte sich um alle wesentlichen Fragen des Bibliothekswesens etwa wie die Ausbildung der Bibliothekare, die Erwerbungspolitik, die Bestandssicherung und den Wiederaufbau. Gegenüber dem Amt Wissenschaft des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nahm die Kommission eine beratende Funktion wahr, denn da sie selbst nicht weisungsbefugt war, konnte nur das Ministerium ihre Vorschläge aufgreifen und in verbindliche Runderlasse und Dienstvorschriften umwandeln.¹¹

Die regionalen Kultusministerien als Abteilungen der Landesregierungen waren zuständig für die Landesbibliotheken und die jeweiligen Hochschulverwaltungen und damit auch für die Universitätsbibliotheken. Besonders aber die Landesbibliotheken, die oft mit reichen historischen Musikbeständen gesegnet waren, kommen für den Gegenstand dieser Untersuchung in Betracht. Deren Direktoren hatten die Anweisungen zum Luftschutz und zur Bergung der Bestände auszuführen, die, durch Runderlasse vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin ausgegeben, von den Kultusministerien der Länder weitergeleitet wurden. Die Bibliotheksdirektoren mussten während des Krieges den Referenten in den Kultusministerien über die Sicherungen und Evakuierungen ihrer Häuser berichten, wurden in diesen Tätigkeiten aber so gut wie nie überprüft. In der Regel verliess man sich in der vorgesetzten Behörde auf die schriftlichen Darstellungen, so dass die konkrete Anwendung der Runderlasse letzten Endes im Ermessen der einzelnen Direktoren lag. Als effektiver und förderlicher für die Bestandserhaltung hat sich das italienische Modell erwiesen, nach dem Inspektoren der Soprintendenza Bibliografica Generale in regelmässigen Abständen die Auslagerungen der ihnen unterstellten Bibliotheken kontrollierten.¹²

Der gesetzliche Rahmen

In der historischen Entwicklung des Kulturgüterschutzrechts müssen hier zwei Stränge unterschieden werden, die streckenweise in wechselseitiger Beziehung zueinander standen: Einmal die Gesetzgebung für die Streitkräfte zum Schutz der Kulturgüter vor Kriegseinwirkung, Plünderung und Vandalismus, darüber hinaus aber auch die an die kulturellen Institutionen gerichteten Vorschriften zur Sicherstellung der von ihnen verwalteten Kulturwerte. Diese beiden Aspekte haben unterschiedliche juristische Qualität, da sie sich als Gesetze und Verwaltungsvorschriften (Erlasse) voneinander unterscheiden.

⁹ Grundlegend Komorowski 1993, ausserdem Komorowski 1989, S. 4–5.

¹⁰ Die im Jahr 1919 eingerichteten Soprintendenze waren vom Ministero della Pubblica Istruzione abhängige Behörden. Sie wurden 1972 den Regionen übertragen. Sie übten Überwachungs- und Schutzfunktionen über das Schriftgut im Besitz der staatlichen und nichtstaatlichen Bibliotheken mit besonderer Berücksichtigung der Rarabestände aus.

¹¹ Komorowski 1992b, S. 68.

¹² In Paoli 2003, S. 15–25.

Während sich in früheren Jahrhunderten Feldherren von selbst diskreditierten, wenn sie Kunstschätze des Feindes vorsätzlich vernichteten anstatt sich darauf zu beschränken, sie zumindest als Kriegsbeute mit sich zu führen, brachte erst die Haager Kriegsordnung von 1907 in den Artikeln 23, 27, 46, 47 und 56 einige allgemeine Gesetze zum Kulturgüterschutz im Kriegsfall, doch sollten sich diese als wirkungslos erweisen, da sie in den kommenden Weltkriegen weder von den Unterzeichnern noch von den Nichtunterzeichnern der Vereinbarung respektiert wurden. Noch im Februar 1914 erliess das deutsche Kriegsministerium „Anhaltspunkte für die erforderlich erscheinenden Massnahmen zum Schutz wichtiger Kunstbauten gegen Unternehmungen feindlicher Luftfahrzeuge“,¹³ doch seinerseits eröffnete das deutsche Heer den Ersten Weltkrieg mit einem Paukenschlag des Vandalismus, als deutsche Soldaten – aus welchen Gründen auch immer – am 25. August 1914 Feuer an die Universitätsbibliothek zu Löwen legten.¹⁴ Das weltweite Echo auf die völlige Vernichtung dieser Bibliothek war für die deutsche Seite der Anlass für die Schaffung des Kunst-, Bibliotheks- und Archivschutzes, der in den folgenden Kriegsjahren gute Arbeit leistete.¹⁵ Nach dem Ersten Weltkrieg brachte der Haager Entwurf für ein Luftkriegsrecht von 1922/23 in den Artikeln 22, 23 und 25 Bestimmungen für die Schonung von Kulturbauten, aber noch konnte man sich nicht vorstellen, dass der zukünftige Luftkrieg in erster Linie ein Bombenkrieg sein würde. Aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs fürchtete man nämlich vielmehr Gasangriffe aus der Luft.

Erst unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde vom Reichsluftfahrtministerium eine konkrete Handlungsanweisung an die deutschen Bibliotheken, Archive und Museen herausgegeben. Die Luftwaffendienstvorschrift Nr. 755 vom 28. August 1939 mit dem Titel „Richtlinien für die Durchführung des erweiterten Selbstschutzes im Luftschutz“¹⁶ enthielt als sechste Anlage Anweisungen zur „Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und ähnlichen Kulturstätten“.¹⁷ Es ist aufschlussreich, dass diese Durchführungsverordnung mit der Einteilung des Kulturgutes in drei Klassen fast wörtlich den Runderlass Nr. 7774 des italienischen Ministero dell’Educazione Nazionale kopierte. Der Rückstand der deutschen Behörden lässt sich auch daran ersehen, dass der italienische Erlass bereits drei Jahre zuvor (am 15. Dezember 1936) verkündet worden war. Unter Punkt 5 der deutschen Verordnung wurde das Bergungsgut in drei wertmässig absteigende Klassen a), b) und c) eingeteilt, die sich eindeutig und vorrangig auf Werke der bildenden Künste bezogen und recht allgemein gehalten waren.¹⁸ Im Gegensatz zu ihren italienischen Kollegen hatten die deutschen Bibliothekare, Archivare und Museumsangestellten im Ersten Weltkrieg keine Erfahrungen mit der kulturzerstörenden Kraft des modernen Krieges auf ihrem Territorium machen müssen, weshalb auch die Verantwortlichen in den Ministerien kaum etwas unternahmen, bis der britische Bombenkrieg die deutschen Kulturstätten auszubrengen begann.

Nachdem die englischen Bomberverbände bereits Ende 1941 die Hessische Landesbibliothek in Kassel und in der ersten Hälfte des Jahres 1942 die Altstädte von Lübeck, Rostock, Mainz und Köln schwer verwüstet hatten, konnten die Behörden nicht mehr länger untätig dabei zusehen, wie eine Stadt nach der andern dem Erdboden gleichgemacht wurde und dabei ungezählte kulturhistorische Werte ausgelöscht wurden. Daher beraumten das Luftfahrt- und das Erziehungsministerium eine dem Schutz der Kulturgüter gewidmete Tagung in der Reichsanstalt der Luftwaffe in Berlin an, die vom 8. bis 10. Juni 1942 unter der Teilnahme wichtiger Vertreter des Museums-, Bibliotheks- und Archivwesens abgehalten wurde.¹⁹ Sie sollte ursprünglich in Dresden stattfinden, wurde dann aber wegen besserer

¹³ Hampe 1963, S. 3.

¹⁴ Vgl. Schivelbusch 1988, Coppens 2000, S. 135–179, Kramer 2007, S. 6–30.

¹⁵ Vgl. die Berichte bei Clemen 1919.

¹⁶ Dies alles im Rahmen des Luftschutzgesetzes von 1935.

¹⁷ Vgl. die komplette Transkription im Anhang.

¹⁸ Vgl. Hampe 1963, S. 512.

¹⁹ Dazu auch Hampe 1963, S. 517, zum militärischen und juristischen Hintergrund vgl. Hardenberg 1942, bes. S. 216/217.

Unterkunftsmöglichkeiten für die Gäste nach Berlin verlegt.²⁰ Die Ergebnisse dieser Tagung²¹ bildeten die Grundlage für die nun in rascher Folge vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erlassenen Dienstanweisungen. Der Reichsbeirat für Bibliothekswesen hatte unter Federführung des Direktors der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek Albert Hartmann²² bereits im April sehr detaillierte Entwürfe für die später vom Ministerium verkündeten *Richtlinien* ausgearbeitet.²³ Die Totalzerstörung der Hessischen Landesbibliothek zu Kassel am 9. September 1941 diente dabei auf der Grundlage der eingesandten Schadensberichte als wichtigstes Studienobjekt. Nachdem am 23. Juli vom Innenministerium die Dienstanweisung für den Schutz der Archive verkündet worden war, erging endlich am 28. August 1942 seitens des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung der Runderlass mit den vom Reichsbeirat formulierten *Richtlinien*.²⁴ Diese sehr ausführliche Dienstvorschrift stellte klar, dass Sicherung vor Benutzung gehen müsse, wiederholte die Gruppeneinteilung des Sammlungsgutes von 1939 – wobei in der Kategorie b) die Schutzwürdigkeit alter Musikdrucke eigens hervorgehoben wurde – und erteilte praktische Ratschläge für den Brandschutz, die Auslagerung und die Aufbewahrung des Bergungsgutes in den Ausweichlagern.²⁵ In der Praxis lief es selten so planmässig und reibungslos wie in den *Richtlinien* vorgesehen. Nichtbefolgung oder Zuwiderhandlung wurden jedoch durch die Dienstaufsicht weder geprüft noch geahndet, was sich auch daraus erklärt, dass für die Zwecke der Kriegsführung die Kulturwerte keine Bedeutung hatten und die vorhandenen Kräfte anderswo verwendet wurden.

Im Zuge des immer mehr um sich greifenden Bombenkrieges der Royal Air Force entschloss sich das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einem Runderlass vom 28. Februar 1944 dazu, auch die Privatbibliotheken in die staatlichen Bergungsunternehmungen miteinzubeziehen, da sie oftmals Literatur enthielten, die auf dem Buchmarkt schon nicht mehr zu bekommen war. Die Unkosten für Transport und Lagerung mussten die Eigentümer jedoch selbst tragen.²⁶

Bestandsschutz und Auslagerung

Zwar verfügten einige Bibliotheken bereits über besondere Schutzräume oder Sicherheitsmagazine für ihre wertvollen Bestände, doch setzte erst zu Beginn des Krieges unter grossen Schwierigkeiten eine rege Aufrüstungstätigkeit in den öffentlichen Bibliotheken ein, die dazu dienen sollte, die Gebäude zu ertüchtigen und die Bücher in den Magazinen weit möglichst vor drohenden Luftangriffen zu schützen. Diese Baumassnahmen und die verspäteten Bergungen hatten ihren Grund auch darin, dass man sich auf deutscher Seite lange Zeit nicht vorstellen konnte, dass auch die kulturellen Einrichtungen Ziele des systematischen Luftkriegs werden würden. Noch anderthalb Jahre vor Kriegsausbruch sträubten sich Fachleute gegen den Gedanken, dass Kulturstätten Opfer des Bombenkriegs werden könnten:

²⁰ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 132–138: ausführlicher Bericht Fichtners über die Tagung.

²¹ Die Referate wurden auszugsweise veröffentlicht in der Broschüre Tagung 1942.

²² Vgl. Dressler 1989, S. 74, Anm. 114.

²³ D-B, Bibliotheksarchiv, Akten des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten XII¹, Bd. 2 enthält die Genese der Richtlinien von 1942, f. 10 Mitarbeit von Hartmann, Direktor der Handschriften-Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek am 10.4.1942, danach folgt sein handschriftlicher Entwurf auf 14 S., f. 12a enthält ein Schreiben von Krüß an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15.4.1942 mit der Übersendung von zwei Ausfertigungen der Richtlinien (verfasst unter Mitwirkung des Betriebsluftschutzleiters der Preussischen Staatsbibliothek, Bibliotheksrat Smend, und Dr. Hartmann, das 2. Exemplar mit vielen handschriftlichen Korrekturen), auf f. 62 drängt Krüß in einem Schreiben vom 16.7.1942 auf eine Entscheidung seitens des Ministeriums.

²⁴ Siehe Hampe 1963, S. 512/513.

²⁵ Vgl. die komplette Transkription im Anhang.

²⁶ Entwurf des Runderlasses in D-Bba, R 4901/13704, f. 50.

Mit einer bewußten Zerstörung der in Archiven, Bibliotheken und Museen aufbewahrten Kulturgüter ist nun allerdings an sich nicht zu rechnen. Gerade schwerere Spreng- und Brandbomben werden nur gegen militärisch wichtige Ziele, Bahnhofs-, Industrieanlagen usw., eingesetzt werden, nicht aber gegen historische und andere für das Leben eines Volkes und seine Widerstandskraft völlig indifferente Bauten.²⁷

Wie sehr anders sollte es wenige Jahre später kommen. Auch die Verantwortlichen im britischen Luftfahrtministerium konnten nicht übersehen, dass mit der *area-bombing*-Direktive ab 1942 selbstverständlich auch Kulturbauten in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Indessen bereiteten sich die Bibliothekare in wiederholten Luftschutzübungen und nächtlichen Brandwachen auf das Schlimmste vor.

Gegenüber allen baulichen und personellen Massnahmen sollte sich aber allein die Auslagerung der Bestände als notwendige Voraussetzung für deren Erhalt erweisen. Wenn eine Bibliothek getroffen wurde und ihre in Kellerräumen oder Tresoren belassenen Bestände nicht verbrannten, so war dies ein ausgesprochener Glücksfall. Obgleich die Befehlskette vom Reichsministerium über die Kultusministerien bis zu den Bibliotheken klar strukturiert war, lag die Entscheidung darüber, was tatsächlich geborgen wurde, letzten Endes beim jeweiligen Direktor und seinen Fachreferenten – föderalistisches Erbe im totalitären Staat. Da aber allein die Preußische und die Bayerische Staatsbibliothek sowie die Sächsische Landesbibliothek über vollamtliche Musikbibliothekare verfügten, wurden die Musiksammlungen in den anderen Bibliotheken selten von kompetenten Personen betreut und hatten dann bei Auslagerungen gegenüber Inkunabeln und mittelalterlichen Handschriften oft das Nachsehen, obwohl auch ein Nichtfachmann aufgrund der *Luftwaffendienstvorschrift* und der *Richtlinien* zu bergende Musikhandschriften und -frühdrukke einwandfrei hätte identifizieren können. Die Kriterien, die dann für die Selektion des für auslagerungswürdig erachteten Notenguts angelegt wurden, waren in vielen Fällen vom Kanon der Meisterwerke bestimmt. Die Wertmassstäbe entsprachen dem Heroenkult des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Werke von „Kleinmeistern“ wurden bei der Bergung hintangestellt.²⁸ Ausschlaggebende Kriterien der Auswahl konnten sein:

1. Autograph/Kopie
2. Nationale/lokalgeschichtliche Bedeutung
3. Qualität des Werks/Ruf des Komponisten (aufgrund bereits vorliegender Forschungsergebnisse)
4. Geldwert des Objekts
5. Ideologie (Rasse, Nationalität des Komponisten)
6. Singulärer Textzeuge (Handschrift/Druck)
7. Umfang eines Konvolutes
8. Signatur/Standort

Der Reichsbeirat für Bibliothekswesen machte sich in seiner zweiten Tagung am 22. Mai 1937 Gedanken über die „Maßnahmen bei Kriegsgefahr“.²⁹ Zu jenem Zeitpunkt war nur vorgesehen, die Luftschutzkeller für die Unterbringung der Zimelien auszubauen und eine diesbezügliche Umfrage seitens des Ministeriums anzuregen. Dies geschah auch einige Monate später, am 16. Oktober 1937,³⁰ jedoch ohne dass die Ergebnisse in weitere Überlegungen oder Erlasse eingeflossen wären. Noch im Protokoll der fünften Tagung des Beirats vom 1. Juli 1942 spielte der Bestandsschutz keine Rolle; lediglich die Wiederbeschaffung vernichteter Bücher über die Reichstauschstelle und das Beschaffungsamt wurde

²⁷ Meyer 1938, S. 6.

²⁸ Zu den allgemeinen Kriterien vgl. auch Hardenberg 1942, S. 219.

²⁹ Komorowski 1992, S. 77/78.

³⁰ Ruppelt 1980, S. 43.

andiskutiert,³¹ und in der letzten protokollierten Tagung vom 24. November 1943 kam bloss die Problematik der Benutzbarkeit ausgelagerter Bestände zur Sprache.³² Zu Beginn des Jahres 1944 äusserte sich der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS in einem umfänglichen „Bericht zu Inlandsfragen“ zum Problem der Auslagerung von Bibliotheksbeständen und beklagte sich darüber, dass die Bibliotheken angeblich zu viele Bücher auswärts sicherstellten und dadurch die wissenschaftliche Forschung beeinträchtigten.³³ Das konnte dem SD-Mann Kummer im Ministerium nicht entgehen. Am 18. Februar schrieb er dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD eine ausführliche Stellungnahme, in der auf die rechtlichen Hintergründe und die praktischen Schwierigkeiten der Bergungsaktionen hinwies.³⁴

Nichtstaatliche Bibliotheken, die nicht in die gross angelegten Auslagerungsprogramme miteinbezogen wurden, mussten erfinderisch sein, um ihre Sammlungen zu sichern, wie zum Beispiel die Scherमार-Bibliothek in Ulm: die in einem Gewölbe des Ulmer Münsters aufbewahrten Musikalien wurden dem Dorfpfarrer von Mergelstetten bei Heidenheim an der Brenz zur Aufbewahrung übergeben, der sie während des Krieges in zwei grossen Überseekoffern in seinem Hause versteckte.³⁵ Das Schlimmste zu erwarten war die beste Vorsichtsmassnahme.

Werksicherung statt Bestandsschutz: Photographische Methoden

Bis weit nach dem Aufkommen der Photographie und des Mikrofilms waren Forscher auf Abschriften, häufig Sparten von Stimmbüchern, der Quellen angewiesen, die sie eingehender studieren oder edieren wollten. Dank des Kopistenfleisses vieler Musikwissenschaftler aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind viele Werke überliefert, deren Singulärquellen verloren gegangen sind. Einer der ersten Musikforscher, die das Quellenstudium anhand von Photographien empfahlen, war Arnold Dolmetsch.³⁶ In den folgenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg wurde das neue Medium zunehmend häufiger von der Forschung genutzt.³⁷ Ein prominenter Vertreter der Musikquellen-Photographie der Zwischenkriegszeit war Anthony van Hoboken, in dessen zwischen 1927 und 1942 zusammengetragenen „Archiv für Photogramme musikalischer Meisterhandschriften“ in Wien zahlreiche zerstörte oder verschollene Quellen dokumentiert sind.³⁸ Bereits seit 1917 wurden in der Vorläufereinrichtung des Staatlichen Instituts für Musikforschung in Bückeburg photographische Kopien von Quellen gesammelt, die für die Denkmäler-Ausgaben verwendet werden sollten.³⁹ Treibende Kraft hierbei war Max Seiffert, der die Photosammlung bis 1942 beständig ausbaute und erweiterte.⁴⁰

Mit der beschleunigten technologischen Entwicklung der 1930er Jahre erfuhr auch die Mikrophotographie einen bemerkenswerten Fortschritt.⁴¹ Sie wurde vervollkommenet, um Dokumente leichter und in grösserer Zahl bei geringem Platzbedarf abzulichten und zu transportieren. Der Mikrofilm wurde auf diese Weise ein wertvolles Medium, um (oft im letzten Augenblick) wenigstens in Kopie den Inhalt von Handschriften, seltenen Drucken und Archivalien zu dokumentieren, falls der Schutz des Originaldokuments nicht mehr gewährleistet werden konnte. Der Mikrofilm in den

³¹ Komorowski 1992, S. 94/95.

³² Komorowski 1992, S. 98.

³³ Boberach 1984, S. 6254–6258: *Sicherung wissenschaftlicher Bibliotheken vor Luftangriffen*, 17.01.1944.

³⁴ D-Bba, Kummer an Ohlendorf, 11.02.1944, f. 43–46.

³⁵ Gottwald 1993, S. XXI–XXII.

³⁶ Dolmetsch 1898, Vorwort.

³⁷ Zur historischen Entwicklung siehe Kögel, *Die Photographie historischer Dokumente*, in: „Beiheft“ 44 (1914) zum „Centralblatt für Bibliothekswesen“.

³⁸ Ziffer 1967, Vorwort von Leopold Nowak, S. XIII.

³⁹ Reinecke 1984, S. 123–164.

⁴⁰ Klein 1942/43 (mit einer Teilliste der Photokopien) und Berner 1962, S. 350/352.

⁴¹ Vgl. Göbel 1940, bes. S. 20–27.

genormten Breiten 35, 16 oder 8 mm kam technisch gesehen vom Kinofilm her und war bald auch Laien-Photographen zugänglich dank Aufnahmegeräten wie der *Leica* oder der *Contax*.⁴²

Der dänische Altphilologe und Byzantinist Carsten Høeg reiste 1932 nach Athos, Athen, Jerusalem und auf den Sinai und konnte bedeutendes Material in Mikrofilmen nach Dänemark bringen (jetzt im Institut for graesk og latinsk middelalderfilologi der Universität Kopenhagen).⁴³ Ezra Pound liess sich 1937 von der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden Mikrofilme der Vivaldi-Quellen senden,⁴⁴ während der Winterthurer Organist Karl Matthaei zwischen 1932 und 1934 deutsche Bibliotheken bereiste, um Orgelmusikhandschriften – darunter viele später verschollene Textzeugen – aufzunehmen,⁴⁵ und der Priester Siro Cisilino in Venedig eine Sammlung von mehreren Hundert mehrstimmigen Vokalwerken des 16. und 17. Jahrhunderts auf Mikrofilmen zusammentrug.⁴⁶ Auch die Mikrofilmsammlung Armen Carapetyans enthält Aufnahmen verlorener Musikquellen.⁴⁷

⁴² Siehe auch Redepenning 1947 mit weiterführenden Literaturangaben.

⁴³ Jøergen Raasted, Art. „Høeg, Carsten“, in: MGG1, Bd. 16, Sp. 706.

⁴⁴ Siehe das Dresden-Kapitel der vorliegenden Arbeit.

⁴⁵ Gäumann 1997, S. 62–64, mit Liste der von Matthaei verfilmten Handschriften.

⁴⁶ Heute in der Fondazione Cini, Isola di S. Giorgio Maggiore, Venedig.

⁴⁷ Seit 1975 in der Berenson Library, Villa I Tatti, Fiesole.

4. Die deutschen Musiksammlungen im Zweiten Weltkrieg: Ein Überblick

Wenn im folgenden versucht wird, ein Panorama der deutschen Musiksammlungen während des Krieges zu zeichnen, so ist eine systematische Sortierung einer rein chronologischen vorzuziehen, da auf diese Weise Strukturmerkmale deutlicher werden. Als Ordnungsschema für die Ursachen von Verlusten bietet sich das Zweidimensionale Modell für Störungen des Sozialverhaltens von Paul J. Frick an,¹ nach dem vier Störungsgruppen unterschieden werden können. Sie ergeben sich aus den Kombinationen der vier Verhaltens-Parameter *destruktiv* und *nicht-destruktiv* sowie *offen* und *verdeckt*. Dem destruktiv-offenen Verhalten sind die alliierten Luftangriffe zuzurechnen, die auch das häufigste und folgenreichste Vorgehen gegen Kulturgüter darstellten. Die zweithäufigste Ursache für kulturelle Kriegsverluste war nicht-destruktiv-offener oder nicht-destruktiv-verdeckter Natur in Form der von den Trophäenkommissionen der Sowjetarmee und polnischen Regierungsstellen praktizierten Abtransporte. Bei den verdeckten Verhaltensweisen lassen sich die destruktive mit mutwilliger Zerstörung, Brandstiftung und Vandalismus durch Truppen oder Einzelpersonen sowie die nicht-destruktive in Form von Diebstahl und Souvenirjagd klassifizieren. Die beiden letzten Kategorien fallen im Vergleich zu den beiden ersten aber weitaus weniger stark ins Gewicht und sind in der Regel auch nicht aktenkundig geworden; höchstens wenn von Einzelnen entwendetes Staatseigentum auf dem Antiquariats- oder Auktionsmarkt wiederauftauchte, wurden diese Vorgänge überhaupt ruchbar. Daher konzentriert sich die Darstellung auf die durch destruktiv-offene und nicht-destruktiv-offene bzw. -verdeckte Handlungen verursachten Verluste deutscher Musiksammlungen.

Um es gleich vorwegzunehmen: wenn in den folgenden Abschnitten die Rede von Verlusten ist, sind nur die wertvollen Altbestände mit handschriftlichen und gedruckten Musikquellen gemeint, nicht die Drucke des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die in der Regel nicht ausgelagert wurden und bei der Zerstörung der Bibliotheksgebäude in der Regel als vernichtet gelten müssen.

Totalverluste erlitten gleich zwei sehr wertvolle Sammlungen, die als Notenarchive einer lebendigen lokalen Musikpraxis anzusprechen waren: das Mannheimer Nationaltheater und das Würzburger Konservatorium. Der ursprüngliche Bestand der Mannheimer Hofmusik wanderte zum Großteil bereits 1778 ab, als der Hof des Kurfürsten Karl Theodor nach München umzog. Das höfische Opernarchiv verbrannte offenbar 1795, als die Hofoper im Mannheimer Schloss von österreichischen Truppen in Brand geschossen wurde.² Dagegen begann 1779 neben dem Schauspiel auch die bürgerliche Musikpflege am Mannheimer Nationaltheater, für das der Intendant Wolfgang Heribert von Dalberg viele Musikalien ankaufen ließ.³ 1896 begann der Historiker und Musikforscher Friedrich Walter mit der Ordnung und Katalogisierung der Textbücher, Noten und Archivalien des Nationaltheaters, die er sogleich auch wissenschaftlich auswertete.⁴ Dabei gliederte Walter die historischen Notenbestände aus der laufenden Musikbibliothek des Nationaltheaters aus und stellte sie zu den Beständen der alten Theaterbibliothek.⁵ Das erste Ergebnis seiner Arbeit war eine große Studie zur Musikgeschichte Mannheims,⁶ dicht gefolgt von einem zweibändigen Katalog der Bibliothek und einem Inventar des Archivs.⁷ Leider wurden die Angaben zu den Musikalien von Eitner nicht in das *Quellen-Lexikon*

¹ Frick 1998, S. 26.

² Walter 1898, S. 1, Walter 1899, Bd. 1, S. 30, und Bd. 2, S. 162.

³ Walter 1899, Bd. 2, S. 162/163.

⁴ Homering 1998, S. 31.

⁵ Walter 1899, Bd. 2, S. 161.

⁶ Walter 1898.

⁷ Walter 1899, Bd. 1 und 2.

aufgenommen, so dass der Mannheimer Sammlung eine weitere Rezeption seitens der Wissenschaft versagt blieb. Das Mannheimer Theaterarchiv erweiterte seine Bestände bis zum Zweiten Weltkrieg durch antiquarische Ankäufe.⁸ Die an Partituren und Stimmensätzen reichhaltige Notenbibliothek umfasste eine erkleckliche Zahl an Opern, Operetten, Balletten, Symphonien, Schauspiel- und Zwischenaktmusiken, aber auch an Kirchenmusik aus der Zeit von 1760 bis 1830. Leider wurden diese Quellen vor dem Krieg nur in ganz wenigen Fällen eingehender untersucht: neben Walters Monographie von 1898 ist bloß die Dissertation von Kloiber aus dem Jahr 1927 über die Ballette Christian Cannabichs zu nennen.⁹

Während die hochbedeutende Textbibliothek des Nationaltheaters zusammen mit der Mannheimer Schlossbibliothek in ein Salzbergwerk bei Heilbronn ausgelagert wurde,¹⁰ verbrannten große Teile des Archivs und die gesamte historische Notenbibliothek im britischen Luftangriff auf Mannheim in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1943.¹¹ Die schwersten Verluste für die Musikaliensammlung waren ohne Zweifel die bei der Mannheimer Aufführung 1766 benutzte Partitur von Francesco di Majos *Alessandro nell'Indie*,¹² *Galuppis Ezio*¹³ und *Le nozze*,¹⁴ *Der Tod der Dido* von Holzbauer,¹⁵ die Partitur von Mozarts *Hochzeit des Figaro*, die bei der Mannheimer Erstaufführung der Oper in Anwesenheit des Komponisten am 24. Oktober 1790 verwendet worden war,¹⁶ die Oratorien *Betulia liberata*¹⁷ von Holzbauer und Telemanns *Seliges Erwägen*.¹⁸ Auch eine fünfzehnbändige Sammlung mit Arien aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist Kriegsverlust. Unersetzlich sind die sieben vernichteten Ballette Christian Cannabichs, von denen sechs Unikate waren.¹⁹ Sie waren erst im März 1925 aus der Schlossbibliothek Ehreshoven ersteigert worden und wurden dann von Kloiber analysiert.²⁰ Unter den vernichteten Neuzugängen der Zwischenkriegszeit sind auch zahlreiche seltene Frühdrucke mit Instrumentalmusik der Mannheimer Schule zu beklagen.

Die historischen Notenbestände des Würzburger Konservatoriums stammten aus dem Nachlass seines Gründers Franz Joseph Fröhlich (1780–1762), der als letzter Hofkapellmeister der Würzburger Fürstbischöfe nach der Mediatisierung das Notenarchiv der Kapelle in seine Verwahrung genommen hatte und es zusammen mit seinen eigenen Kompositionen der Konservatoriumsbibliothek vermachte. Neben seinen eigenen Werken befand sich in der Bibliothek des Konservatoriums der Rest der Würzburger Hofmusik des 18. Jahrhunderts mit Namen wie Chelleri, Platti, Küffner und Wassmuth, aber auch mit Werken von in Wien tätigen Komponisten. Von diesen hochwertvollen Beständen wurde nie ein gedrucktes Verzeichnis erstellt. Sie tauchen auch in Eitners *Quellen-Lexikon* nicht auf. 1908 wurde leider nur ein Katalog der Theoretica, Sekundärliteratur und musikgeschichtlichen Werke

⁸ Die Zugangsbücher sind fast vollständig erhalten und befinden sich im Reiss-Engelhorn-Museum Mannheim, Abt. Literaturgeschichte mit Mannheimer Musikgeschichte.

⁹ Kloiber 1927.

¹⁰ Wilhelm Herrmann in Giesing 1985, S. 86, und Schrenk 1997, S. 140.

¹¹ Vgl. Homering 1998, S. 36, Anm. 5, und S. 37.

¹² Walter 1899, Bd. 2, S. 166.

¹³ Ivi, S. 170.

¹⁴ Ivi, S. 175.

¹⁵ Ivi, S. 178.

¹⁶ Quelle im kritischen Bericht der *Neuen Mozart-Ausgabe* nicht erwähnt.

¹⁷ Walter 1899, Bd. 2, S. 186.

¹⁸ Walter 1899, Bd. 2, S. 188.

¹⁹ Zitiert nach Kloiber 1927, S. 30: *L'Amour Vainqueur des Amazones, La descente d'Hercule aux Enfers, L'Embarquement pour Cythère ou le Triomphe de Venus, Médée et Jason, Les Meuniers Provençaux, Palmerin d'Olive, Ulisse et Orphée dans l'isle des Syrènes*. Die Titel stimmen mit dem Inventar I überein, in dem allerdings *Palmerin d'Olive* fehlt, da es in einem Band nach *Médée* gebunden war und offensichtlich bei der ersten Inventarisierung übersehen wurde. Nur *Médée et Jason* ist in Parallelüberlieferung D-DS erhalten.

²⁰ Kloiber 1927, S. 29/30.

veröffentlicht.²¹ Oskar Kaul erforschte in der Zeit vor dem Krieg die historischen Notenbestände des Konservatoriums, doch blieb der Ertrag seiner Forschungen verhältnismässig dürftig.²² Er stand der Bibliothek von 1922 bis zum Kriegsende vor²³ und unternahm offenkundig nichts zur Sicherung der Altbestände. Außer ihm hatten bedauerlicherweise nur wenige Musikforscher wie Fausto Torrefranca, Fritz Zobeley und Wilhelm Eckert²⁴ für ihre Studien auf das Notenarchiv der Würzburger Hofkapelle zurückgegriffen. In der Bombardierung Würzburgs kurz vor Kriegsende am 16. März 1945 – die Fresken Tiepolos in der Residenz überlebten das Inferno nur durch ein Wunder – verbrannten die 15.000 Bände an historischen und modernen Musikalien in der Konservatoriumsbibliothek restlos.²⁵ Die einzelnen Verluste können nicht mehr genau bestimmt werden, da auch die Kataloge vernichtet wurden. Wie aber ein staatliches Konservatorium die Auslagerung seiner Altbestände umgehen konnte, bleibt noch zu klären. Man kann sich vom ursprünglichen Bestand, der wahrscheinlich noch umfangreicher war als die Wiesentheider Sammlung, kein annäherndes Bild mehr machen. Aus der Sekundärliteratur lassen sich jedoch noch einige Verluste definieren, die schmerzlich genug sind. Neben dem gesamten handschriftlichen Nachlass Franz Joseph Fröhlichs²⁶ gingen 300 Werke Wassmuths, viele singuläre Kompositionen Küffners,²⁷ Fracassinis *Serenata Il Natal di Giove*,²⁸ ein nicht näher bezeichnetes Oratorium von Giovanni Battista Costanzi aus dem Jahre 1731,²⁹ eine Kantate in Stimmen von Francesco Gasparini,³⁰ ein Textzeuge zu Antonio Lottis Oper *Teofane*,³¹ Handschriften von Bernardo Pasquinis Opern *Il Lisimaco* und die beiden unikalenen Opern *Eudossia* (1692) und *Radomisto e Silvano* (1696),³² Giovanni Benedetto Plattis Oratorien *Sedecia*, *St. Elena al Calvario* (1732) und seine Oper *Ariano*,³³ Luca Antonio Predieris *Il Sacrificio d'Abramo*,³⁴ Johann Georg Reutters d. J. *La generosità di Artaserse con Temistocle*,³⁵ Alessandro Scarlatts *Rosaura*³⁶ sowie weitere Opernpartituren von Werken Hesses, Grauns, Gassmanns und Grétrys³⁷ in Rauch auf. Allein dieser Ausschnitt lässt erahnen, welche Schätze in Würzburg untergegangen sein müssen. Damit ist es heute nicht mehr möglich, die Musikgeschichte Würzburgs im 18. Jahrhundert auf Quellengrundlage zu schreiben.³⁸ Nebenbei sei noch

²¹ *Katalog der Bibliothek der Königl. Musikschule zu Würzburg*, Würzburg: Stahel'sche Kgl. Hofbuchdruckerei, 1908, enthält leider nur Theoretica, Sekundärliteratur und musikgeschichtliche Werke (Drucke).

²² Kaul 1924, bes. S. 50, 63, 83–85, 107.

²³ *Festschrift zum 150. Jubiläum des Bayerischen Staatskonservatoriums der Musik Würzburg*, Würzburg: J.M. Richter's Buch- und Steindruckerei, 1954, S. 67 wird in den Personallisten unter dem Stichwort „Bibliothek“ Oskar Kaul als von 1922 bis 1945 tätig erwähnt.

²⁴ Eckerts Dissertation über Fortunato Chelleri verzeichnet und bespricht die Würzburger Bestände (Eckert 1922, passim).

²⁵ *Festschrift zum 150. Jubiläum des Bayerischen Staatskonservatoriums der Musik Würzburg*, Würzburg: J.M. Richter's Buch- und Steindruckerei, 1954, darin: Roland Häfner, *Die Geschichte des Instituts von 1804–1954*, S. 7–65, hier S. 38: „Das „Erbe“ des totalen Krieges waren zerstörte Baulichkeiten, eine zerstörte 15 000 Bände umfassende Bibliothek [...]“, Anm. 1: „Da die Jahresberichte und andere Unterlagen ab 1942 fehlen, konnten diese Jahre nur summarisch erwähnt werden.“

²⁶ Auszug aus dem Katalog mit den Werken Fröhlichs, die sich einst im Konservatorium Würzburg befanden, auf Notenpapier mit Incipits, in systematischer Ordnung (I. Kirchenmusik, II. Sologesang, III. Chorgesang, IV. Kammermusik und Orchester) auf insgesamt 22 Seiten im Stadtarchiv Würzburg. Kaul selbst erwähnt den Verlust des Fröhlichschen Nachlasses nur beiläufig in Kaul 1980, S. 67 und 119.

²⁷ Henke 1983 bes. S. 23, und Feineis 2002, S. 103, Anm. 2 (mit ausführlicher Bibliographie), und S. 109.

²⁸ Kaul 1924, S. 90.

²⁹ Dangel-Hofmann 1982, S. 59.

³⁰ Ivi, S. 68.

³¹ Ivi, S. 89.

³² Ivi, S. 92, Nr. 619.

³³ Ivi, S. 98.

³⁴ Ivi, S. 119.

³⁵ Ivi, S. 127, Nr. 733.

³⁶ Ivi, S. 133, Nr. 747.

³⁷ Nachgewiesen bei Kaul 1924, S. 84.

³⁸ Stahmer 1984, S. 6: „Mit Bedauern muß der Autor an dieser Stelle jedoch anmerken, daß das meiste von dem dokumentarischen Material, welches er zum Zeichnen eines detaillierten, zutreffenden Bildes dieser musikalischen

angemerkt, dass auch das Würzburger Stadttheater im Feuersturm des 16. März 1945 seine Musikbibliothek mit über 160 Repertoirestücken des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Partituren und Stimmen einbüßte (darunter Werke von Benda, Berton, Cherubini, Cimarosa, Dalayrac, Gretry, Gyrowetz, Kauer, Mozart, W. Müller, Méhul, Paer, Salieri, Seyfried, C.M. von Weber, Weigl und Winter),³⁹ während hingegen ein Viertel des Kostümfundus gerettet wurde.⁴⁰ Schwer geschädigt wurde auch das Würzburger Franziskanerkloster, das an historischen Musikdrucken nachweislich zwei Unika von Felician Schwab besass.⁴¹ Da auch das Bayerische Staatsarchiv in Würzburg nur ungenügende Sicherheitsmaßnahmen ergriff, wurden durch den Märzangriff erhebliche Lücken in die schriftliche Überlieferung gerissen,⁴² die für die Musikgeschichte der Stadt noch viele ungehobene Funde bereithielt. Ein eklatanter und niemals zu ersetzender Verlust ist beispielsweise das umfangliche Musikalien-Inventar der Würzburger Hofkapelle aus dem Jahre 1766 (Staatsarchiv, olim Admin. F. 466), das nie vollständig ediert worden war.⁴³

Während man in Münster die Notenbibliothek Fortunato Santinis rechtzeitig ausgelagerte, traf die Stadt dennoch ein überlieferungsgeschichtliches Unglück, als in der letzten und verheerendsten Bombardierung am 25. März 1945 die in den Jahrhunderten nach den Täuferunruhen gesammelten Notenschätze des Domes komplett eliminiert wurden. Unter den Musikaliensammlungen, die beinahe restlos vernichtet wurden, steht die Hessische Landesbibliothek Darmstadt mit 90% Verlust an erster Stelle. Fast ebenso gründlich wurde die Notensammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe dezimiert. Beide Sammlungen werden in eigenen Kapiteln im Schlussteil dieser Arbeit vorgestellt. Etliche nichtstaatliche Musikbibliotheken und -archive hatten ebenfalls hohe Quellenverluste durch Bombardierung hinzunehmen. Genannt sei die heute kaum noch bekannte Notenbibliothek des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, die auf eine Schenkung des in Venedig und Padua tätigen Kaufmanns Sigismund Streit (1687–1775) zurückging. Er kaufte in Italien vorwiegend Musikdrucke des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts und vermachte sie – wie auch seine Sammlung venezianischer Veduten Canalettos – seinem ehemaligen Gymnasium.⁴⁴ Die Streitschen Musikalien wurden dann mit den bereits in der Schule vorhandenen zusammen aufbewahrt. Von den vor dem Kriege noch vorhandenen 60 Drucken⁴⁵ ist nur noch einer erhalten. Unter den 59 verbrannten italienischen und deutschen Musikdrucken⁴⁶ gab es einige Unica wie Adriano Banchieris sechstes Canzonettenbuch,

Aktivitäten benötigt hätte, in jenen Bombennächten mitverloren gegangen ist, als Würzburg in den letzten Kriegswochen des Jahres 1945 in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde.“

³⁹ Vgl. Oskar Kaul, *Katalog zur Musikalien-Sammlung der ehemaligen Würzburger Stadtkapelle. Abteilung A. Opern*, datiert August 1921, im Würzburger Stadtarchiv.

⁴⁰ *Würzburger Chronik vom denkwürdigen Jahre 1945*, hg. von Hans Oppelt, Würzburg: Schöningh 1947 (Reprint 1995), das Konservatorium wird darin mit keinem Wort erwähnt, obwohl andere Verluste ausführlich beschrieben sind (vgl. S. 237).

⁴¹ Eberhard Stiefel, Art. „Schwab, Felician“, in: MGG1, Bd. 12, Sp. 336.

⁴² Zu den Bergungsmassnahmen und Verlusten siehe den ausführlichen Beitrag von Schott 1996.

⁴³ Zuerst erwähnt bei Eckert 1922, Blatt vor S. 312, teilweise ausgewertet von Kaul 1924. Siehe auch Kirsch 2002, S. XIV.

⁴⁴ Zur Streitschen Stiftung siehe Heidemann 1874, S. 252–259, bes. S. 287: dem Gymnasium entging 1830 eine weitere Musikaliensammlung aus der Bibliothek des Professor Stein, denn „[a]us der letzteren wurden seinem Willen gemäß die werthvollsten Bücher – 300 Bände – für die Gymnasialbibliothek ausgewählt, die übrigen Bücher und ferner seine hinterlassenen Musikalien für 330 Thlr. und sein Mobiliar für 617 verkauft.“. Vgl. auch Knackmuß 2007.

⁴⁵ Vgl. das *Verzeichniß der größtentheils von Sigismund Streit dem grauen Kloster geschenkten Musikalien* von Heinrich Bellermann, in: *Zur Feier des Wohlthäterfestes im Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster*, hg. von Friedrich Bellermann, Berlin: Rauck'sche Buchdruckerei, 1856, S. 5–18, mit interessantem Vorwort von F. Bellermann.

⁴⁶ Scholtz 1998, S. 202: „Zuvor waren im November 1943 120 Kisten mit Bibliotheks- und Archivbeständen des Grauen Klosters ins Schloß Friedland transportiert worden. [...] Die Bibliotheksbestände, die 1943 bei einer Revision auf 49.135 Bände beziffert worden waren, fielen größtenteils dem Brand der Bibliothek am 3. Februar 1945 zum Opfer.“ Bericht von Peter Rohrlach 1981 bzw. 1983 und *Die Streitsche Stiftung zu Berlin*, hg. von Susanne Knackmuß

Capriolis *Sonate artificiose*, Cecchinos Motetten Op. 27 sowie Königsberger Hochzeitslieder von Matthäi und Weichmann. Nur Giovanni Bassanos Ornamentierungssammlung *Motetti, Madrigali et Canzoni Francese* [sic] von 1591 ist in einer Abschrift Chrysanders erhalten.⁴⁷

Viele Verlagsarchive fielen den Brandbomben zum Opfer, da sie nicht wie öffentliche Sammlungen der Auslagerungspflicht unterlagen und für die Geschäftsführung nur von nachgeordnetem Interesse waren. Laufende Firmenregistraturen wurden meist besser geschützt. Besonders hervorzuheben ist das älteste und vollständigste unter den Musikverlagsarchiven, und zwar das der Firma Breitkopf & Härtel,⁴⁸ die sich jedoch bereits im Jahre 1836 in einer Auktion von einem Großteil ihrer Stammhandschriften getrennt hatte.⁴⁹ Die Firmenleitung entschloss sich im Frühsommer 1943, wichtige Teile der aktuellen Verlagsbestände und der für die laufende Produktion notwendigen Unterlagen in sächsische Kleinstädte und Dörfer auszulagern.⁵⁰ Ein bedeutender Teil des historischen Archivs jedoch befand sich zum Zeitpunkt der Bombardierung Leipzigs am 4. Dezember 1943 – die Nacht, in der 50 Millionen Bücher verbrannten, als das Zentrum der deutschen Verlagsindustrie von der britischen Luftwaffe ausgelöscht wurde⁵¹ – noch im Leipziger Firmengebäude: „große Teile unseres Archivs, sorgfältig in Bündel verschnürt, lagen zum Abtransport bereit. Alle diese wertvollen Objekte waren somit der Vernichtung preisgegeben. Die verlagerten Bestände dagegen konnten nach Kriegsende unbeschädigt vollzählig zurückgeholt werden.“⁵²

Während all die zuvor genannten historischen Musiksammlungen im britischen Bombenhagel zugrunde gerichtet wurden, haben zahlreiche andere Bibliotheken Bestandsverluste durch mehr oder weniger organisierte Abtransporte seitens der Siegermächte erlitten, wobei auch hier in der Regel die neueren Drucke nicht ausgelagert waren und in der Regel zerstört sind. Die Preußische Staatsbibliothek zu Berlin hat den größten Teil ihrer Musikabteilung retten können, da sie als einzige Bibliothek während des Krieges in den Genuss einer Gesamtauslagerung ihrer Bestände kam.⁵³ Die Energien, welche die jahrzehntelangen Nachforschungen nach den vom Auslagerungsort Grüßau verschwundenen Zimelien banden, verstellten den Blick auf die tatsächlich zerstörten Quellen.⁵⁴ Während die noch heute in Polen (Krakau) und Russland (Moskau, St. Petersburg) einbehaltenen Autographe und Frühdrucke gut erhalten sind, ging die Berliner Opernbibliothek fast vollständig verloren, ohne dass sich über ihren Auslagerungsort irgend etwas Gesichertes aussagen ließe. Mit Sicherheit verbrannt sind zahlreiche Handschriften überwiegend italienischer Werke des 18. und frühen 19. Jahrhunderts aus der Bibliothek Giacomo Meyerbeers, die nach Billerbeck verlagert waren, sowie viele neuere Drucke ab dem 18. Jahrhundert. Die ehemals Königliche Hausbibliothek im Berliner Schloss mit ihren wertvollen Noten höfischer Provenienz⁵⁵ – darunter autographe Werke Boccherinis und Friedrichs II. – soll kurz vor Kriegsende nach Potsdam verlagert worden sein. Sie wurde in die Sowjetunion gebracht und von dort Ende der 1950er Jahre nur teilweise an die Ost-Berliner Staatsbibliothek zurückerstattet. Einige

und Peter P. Rohrlach, Berlin: Scherer, 2008 (Veröffentlichungen aus den Sammlungen des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster, Bd. 2), bes. S. 30/31 zu den Auslagerungen.

⁴⁷ Bekannt gemacht durch Ferand 1961, vgl. auch Erig 1971, S. 403, und *Handbuch der Musikwissenschaft*, Bd. 11, *Musikalische Interpretation*, S. 195. Die Chrysander-Handschrift liegt in D-Hs, M B/2488.

⁴⁸ Eine Beschreibung des Archivs in seinem Zustand vor 1943 liefert Hitzig 1924.

⁴⁹ Verzeichniss 1836, bes. das Vorwort, S. V/VI, Inventare von Hitzig 1924 und 1925, neuere Literatur bei Elvers 1970.

⁵⁰ Hase 1968, S. 88.

⁵¹ Horn 1998, S. 85, und Friedrich 2003, S. 347.

⁵² Hase 1968, S. 89.

⁵³ Zu den Bergungsarbeiten siehe v.a. Schochow 2003 mit Gesamtbibliographie zum Thema.

⁵⁴ Eine Zusammenfassung bietet Lewis 1981, mit vielen Zeitzeugen-Interviews, doch leider ohne Quellen- und Literaturangaben im Feuilleton-Stil verfasst. Wegen der damaligen Unzugänglichkeit der Archive des Ostblocks müsste diese an sich verdienstvolle Studie revidiert werden.

⁵⁵ Siehe den einzigen Katalog der Musiksammlung von Thouret 1898.

wertvolle Einzelstücke sind heute wieder in St. Petersburg und in Moskau lokalisierbar,⁵⁶ doch fehlen leider immer noch bedeutende Teile, wie etwa eine Serie Flötenkonzerte von Quantz. Ergänzend sei hier auch der Berliner Traditionsverlag Bote & Bock genannt, der 1890 einen bedeutenden Teil des Friedrich-von-Flotow-Nachlasses mit vielen unveröffentlichten Werken erwerben konnte.⁵⁷ Ob die Flotow-Autographe wirklich in Berlin verbrannt sind, sei dahingestellt. Die Firma ließ jedenfalls Manuskripte, Verträge und Dokumente aus ihrem Archiv in das Gutshaus Woxfelde bei Küstrin auslagern,⁵⁸ wo sie den Luftangriffen auf Berlin, die auch alle Firmenfilialen zerstörten, entgingen. „Diese Bestände blieben zwar bis zum Einmarsch der Sowjettruppen unzerstört, wurden aber danach auf Lastkraftwagen verladen und mit unbekanntem Ziel abtransportiert.“⁵⁹

Das Staatliche Institut für deutsche Musikforschung hatte bei seinem Umzug von Bückeberg nach Berlin im Jahre 1935 auch das historische Bückeburger Kapellarchiv mitgenommen, in erster Linie wahrscheinlich wegen der bedeutenden Autographenbestände Johann Christoph Friedrich Bachs. Georg Schünemann hatte die Bückeburger Bachquellen bereits 1914 analysiert und dabei auch auf die anderen Notenhandschriften italienischer und deutscher Meister des 18. Jahrhunderts mit Nachdruck hingewiesen.⁶⁰ Danach legte sich ein unerklärliches Schweigen über diese Sammlung. Nach dem Krieg war sie verschollen. Was war geschehen? Als sich der Ostberliner Senat 1947 angesichts der hohen Verluste an historischen Musikinstrumenten, Quellen und Büchern des Staatlichen Instituts für Musikforschung in einem Schreiben an die Gesellschaft für Musikforschung in schweren Vorwürfen gegen Hans Albrecht, den letzten Direktor des Instituts, erging,⁶¹ schrieb dieser einen ausführlichen Rechenschaftsbericht in Form eines Rundbriefs an seine wichtigsten Kollegen. Seinem Schreiben ist zu entnehmen, dass die wertvollsten Musikinstrumente zusammen „mit den Handschriften und wertvollen Drucken der Bibliothek schon im Sommer 1942 in der Neuen Münze eingebunkert worden waren“,⁶² während die Kataloge (darunter wohl auch der wichtige Generalkatalog der musikalischen Quellen in deutschen Bibliotheken), Inventare und aktuellen Arbeitsmaterialien am 23. Oktober 1943 – in einem zweiten Transport am 22. November auch die Photographiensammlung – auf das Schloss Seifersdorf bei Liegnitz gebracht wurden. Dort hütete Albrecht die Sammlung bis zum Einmarsch der Roten Armee.⁶³ Aus den Berichten des Staatlichen Instituts für deutsche Musikforschung an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus der Kriegszeit geht leider nicht eindeutig hervor, welche Bestandsgruppen der Quellensammlung im Tresor der Neuen Münze lagerten,⁶⁴ doch aus Albrechts Worten ist zu schließen, dass es sich dabei um die älteren Noten gehandelt haben muss.⁶⁵ Es ist bekannt, dass der Kellertresor der während des Krieges noch im Bau befindlichen Neuen Münze gegen Ende des Krieges Bombenschäden erlitt und undicht wurde.⁶⁶ Die sowjetischen Trophäenkommissionen fanden dort den Pergamaltar, ägyptische Funde, Goldschmuck, Gobelins, persische Teppiche, historische Musikinstrumente des Staatlichen Instituts für Musikforschung und anderes Kunstgut in sehr prekärem Zustand vor. Alles wurde nach Moskau abtransportiert, Ende der 1950er Jahre wurden Bestände an die Deutsche Staatsbibliothek in Ost-Berlin teilrestituiert. Von der Photographiensammlung kamen Teile zurück, von den Notenhandschriften und Katalogen äußerst wenig.⁶⁷

⁵⁶ Kartsonvik/Rjazanowa 2004 und Geck 2006/a und Geck 2006/b.

⁵⁷ Laut Fritz Kaiser, Art. „Flotow“, in: MGG 2, Personenteil, Bd. 6, Sp. 1362.

⁵⁸ Kunz 1963, S. 81.

⁵⁹ Kunz 1988, S. 47. Vgl. auch Kunz 1963, S. 88.

⁶⁰ Schünemann 1914.

⁶¹ Hans Albrecht an Max Schneider, Kiel, 17.09.1947, Archiv des SIM, SM 27.50.

⁶² Albrecht 1947, f. 2.

⁶³ Zur Kriegsgeschichte des Instituts vgl. auch Berner 1962, bes. S. 359–362.

⁶⁴ Besonders wichtige Akte in D-Bba, R 4901, Nr. 14097, s. f. 54–57, 63–71, 104–107, 113–115 und 200–204.

⁶⁵ Neuere Notenhandschriften waren nachweislich nach Liegnitz ausgelagert (s. Nielsen 2008, bes. S. 244–246).

⁶⁶ Vgl. etwa Kühnel-Kunze 1984, S. 18–20.

⁶⁷ Zu den erhaltenen und verlorenen Musikinstrumenten vgl. Restle 2005.

Aufgrund des Verlusts der Kataloge über die Bückeberg-Sammlung in ihrer Vorkriegszusammensetzung ist man auf das Hofmusikalien-Inventar von 1799 angewiesen, das sich im Bückeburger Staatsarchiv erhalten hat.⁶⁸ Wenn, was höchst wahrscheinlich ist, das Notenarchiv bis zum Transport nach Berlin einigermaßen vollständig gewesen ist, handelt es sich hier um den höchst beklagenswerten Verlust einer Musikaliensammlung erster Güte, die Generationen von Musikforschern wertvolles Quellenmaterial zu liefern versprach. Dies ist aus den Worten Georg Schünemanns eindeutig zu folgern, mit denen er die Tätigkeit des Bückeburger Hofviolinisten Giovanni Battista Serini umriss:

Die Haupttätigkeit entfaltete Serini, der eine Komposition nach der anderen fertig stellte und den Grundstein zu jener umfassenden Musikbibliothek legte, die noch heute in ihrem größten Teil erhalten ist. Von Serini ist bisher außer einigen Klaviersonaten nichts bekannt geworden. Um so mehr wird es interessieren, daß in Bückeberg über zwei Dutzend Sinfonien, viele Kammermusikwerke, Kantaten, Motetten, Kirchenstücke, Intermezzi und auch Opern von ihm liegen.⁶⁹ [...] Die Anfertigung eines gedruckten Katalogs [des gesamten Kapellarchivs] würde der Musikgeschichte große Dienste leisten. Es sei an dieser Stelle auf die besonders an Italienern reichhaltige, bisher unbeachtete Bibliothek mit Nachdruck hingewiesen. Im Archiv der „Kommission zur Herausgabe der Denkmäler deutscher Tonkunst“ befindet sich ein Zettelkatalog, den mir Herr Prof. Max Seiffert freundlichst zur Einsicht unterbreitet hat. Auf meine Anregung hin soll die alte Bückeburger Musikbibliothek von jetzt an gesondert aufbewahrt werden.⁷⁰

Zwei Dinge sind in dieser Angelegenheit sehr bedauerlich: zum einen, dass sich zwischen 1914 und 1942 kein einziger Musikhistoriker mit diesem reichhaltigen Quellenfundus mehr beschäftigt hat, zum andern, dass Max Seiffert die Sammlung aus ihrem historischen Kontext herausriss und nach Berlin verbrachte, wo sie ebenso wenig zur Kenntnis genommen wurde und ihrem Untergang entgegensehen musste. Wäre sie nur im stillen und sicheren Bückeberg geblieben.

Einige Bibliotheksdirektoren in Westdeutschland glaubten zu Beginn des Krieges ihre Kostbarkeiten sicherer im Osten des Reiches aufbewahrt, da sie sie vor den Auswirkungen des britischen Bombenkriegs schützen wollten, die sie aus geographischen Gründen zuerst zu spüren bekommen hatten. Die Bibliothek der Hansestadt Hamburg (vormals und nachmals Staats- und Universitätsbibliothek), welche den großen Stadtbrand von 1842 im Gegensatz zum Ratsarchiv⁷¹ unversehrt überdauert hatte, begann knapp hundert Jahre später, ihre kostbarsten Schriftgüter in Tresore und Kellergewölbe der Stadt und nahe gelegener Orte zu verbringen.⁷² Zu den frühzeitig in Sicherheit gebrachten musikalischen Zimelien gehörten die Direktionspartituren Händels;⁷³ auch Beethovens Heiligenstädter Testament und das Händel-Portrait Hudsons wurden in die Verwahrung

⁶⁸ *Verzeichniß sämtlicher alten Musicalien ... nach dem Alfabete eingetragen*, in D-BÜC, F 2 Nr. 728, ausserdem gibt es eine Aufstellung über die Musikalien im Nachlass des Grafen Wilhelm (D-BÜC, F 1 A XXIV (9), S. 147).

⁶⁹ Schünemann 1914, S. 53.

⁷⁰ Schünemann 1914, S. 152, Anm. 33.

⁷¹ Johann Martin Lappenberg, *Das Schicksal des hamburgischen Stadtarchivs im großen Brande vom Jahr 1842*, hg. unter dem Eindruck der Katastrophe von 1943 von Hans Nirnheim, in „Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter“, 13. Jg., Nr. 3, Juni 1944 [= 54. Jg. (Band XIX₁) der Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte], S. 65–69. Der Sitz des Archivs war damals in der Großen Bäckerstraße neben dem Rathaus. Nur 18 Wagen Akten, die in die Michaeliskirche gekarrt wurden, überstanden die Sprengung des Rathauses. Vernichtet vor allem Prätorprotokolle, Akten der französischen Verwaltung, Teile des Archivs des ehem. Domkapitels, Schröder-Rulantinische Hamburgensiensammlung, Hannoveraner Akten und Urkunden (Hss. Konzept des Berichts in D-Ha, Cl. VII Lit. A b, Nr. 4, Vol. 4 r, Fasc. 1).

⁷² Krawehl 1997, S. 237 und 249/250.

⁷³ S. Clausen 1972, S. 24 über die Auslagerung der Partituren in den Bunker Vorsetzen, dann Weissig (Oberlausitz), Rückkehr im Februar nach Hamburg-Hammerdeich.

geschickt.⁷⁴ Da es keinen Musikbibliothekar gab, orientierte man sich bei der Auswahl der zu bergenden nicht autographen und gedruckten Altbestände wahrscheinlich an einem Ausstellungskatalog von 1921, der besonders wertvolle Musikdrucke und Notenhandschriften Hamburger Provenienz auflistete.⁷⁵ Im April 1943 wurden im Rahmen einer groß angelegten Bergungsaktion weitere 1.300 Musikhandschriften, darunter die komplette Opernbibliothek des Stadttheaters, auf das erzgebirgische Schloss Lauenstein geschickt.⁷⁶ Als vom 24. Juli bis zum 3. August 1943 von den alliierten Luftstreitkräften systematisch ein Hamburger Stadtteil nach dem andern ausgelöscht wurde, verbrannten gleich beim ersten Angriff 700.000 Bände der Bibliothek der Hansestadt im Feuersturm, der höchste Verlust, den eine deutsche Bibliothek während des Zweiten Weltkriegs auf einen Schlag erlitten hat.⁷⁷ Besonders hart traf es die einzigartige Hamburgensien-Sammlung.⁷⁸ Die erhaltenen Kostbarkeiten versuchte man nun noch besser zu schützen: Die Händel-Partituren wurden Ende August 1944 aus dem Luftschutzturm bei den Vorsetzen in der Nähe des Sandtorhafens mit anderen Wertobjekten auf das Schloss Weissig bei Dresden umgelagert.⁷⁹ Weitere Altbestände der Musiksammlung verbrachte man zur gleichen Zeit in den Herrnsitz Hermsdorf bei Gera.⁸⁰ Selles *Opera omnia* befanden sich im Salzbergwerk Grasleben bei Helmstedt, das im Oktober 1944 bezogen wurde.⁸¹ Nach Kriegsende kehrten zunächst nur wenige Teile der Musiksammlung nach Hamburg zurück, das meiste wurde aus den östlichen Bergungsstätten direkt in die Sowjetunion abtransportiert.

Während die Musikbücherei der Stadt Hamburg ohne Verluste durch den Krieg kam,⁸² konnte die Musikabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek aufgrund ihrer immensen Lücken erst 1951 wiedereröffnet werden.⁸³ Eigentlich bedeutete erst der Ankauf der Chrysanderschen Privatbibliothek aus Bergedorf ein Jahr später das allmähliche Wiedererwachen der Abteilung. Die Hamburger Musikabteilung musste noch vierzig Jahre warten, bis sie dann mehr als alle anderen vergleichbaren Institutionen von den politischen Umbruchszeiten des Ostblocks profitieren konnte: zwischen 1989 und 1998 wurden aus Ost-Berlin, Moskau, St. Petersburg und Eriwan über 2.300 Musikhandschriften zurückgegeben.⁸⁴ Damit besitzt die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek heute wieder rund 90% ihres Vorkriegsbestands,⁸⁵ und doch sind die Verluste schmerzlich genug. Handschriften, die noch nicht lokalisierbar sind, überlieferten Werke von J.S. und C.P.E. Bach, Bononcini, Graun, Hasse, Kerll,

⁷⁴ Kayser 1979, bes. S. 160–172, S. 164: Heiligenstädter Testament aus dem brennenden Harburg herausgeschafft, später nach Grasleben verlagert, von dort nach Hamburg zurückgekehrt (vgl. *Fluchtgutlisten*, S. 6 und 118).

⁷⁵ Wahl 1921, bes. Sektion A. *Hamburger Musikdrucke bis 1767* [mit Angabe, ob in Hs oder Ha] und B. 1. *Hamburger Musik in Handschriften*.

⁷⁶ Neubacher in Krawehl 1999, S. 138: „Die sogenannte „Opernbibliothek“ mit Aufführungsmaterialien für etwa 450 musikalische Bühnenwerke aus der Zeit von ca. 1765 bis 1850, insgesamt über 700 Bände und mehr als 600 Kästen mit Notenmaterial umfassend – Signaturengruppe ND VII –, war nach Lauenstein ausgelagert worden und ist 1991 (weitgehend) nach Hamburg zurückgekehrt.“

⁷⁷ Zum Hergang der Zerstörung und der sich anschließenden Bergungsaktionen vgl. Kayser 1979, S. 160–164, Krawehl 1997 und „*Operation Gomorrha*“ – auch *Hamburgs Bibliotheken versinken im Feuersturm und Bombenhagel, Begleitschrift zur Ausstellung „Operation Gomorrha – die Zerstörung der Hamburger Staatsbibliothek 1943“ in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg vom 9. Juli bis 23. August 2003*.

⁷⁸ Garber, Klaus: *Der Untergang der alten Hamburger Stadtbibliothek im Zweiten Weltkrieg. Auf immer verlorene Barock- und Hamburgensien-Schätze nebst einer Rekonstruktion der Sammlungen Hamburger Gelegenheitsgedichte*, in: Weigel 1993, S. 801–859 (S. 808: die verbrannten alphabetischen Kataloge, S. 809/810: Lob des Dommerschen Katalogs).

⁷⁹ Neubacher in Kartsovnik 2004, S. 53.

⁸⁰ Vgl. Krawehl 1997, S. 251.

⁸¹ Neubacher 1997, S. 22, und D-Ha, 622/2–50, Nr. 81, Nachlass H. Reincke (provisorischer Leiter der Bibliothek), Tätigkeitsbericht vom 5. Januar 1945, f. 1.

⁸² Vgl. Lesle 1990, S. 27: Die Musikbücherei wurde im Mai 1944 in den Bunker Hammerdeich gebracht, die Rückführung erfolgte Ende 1945 (D-Ha, 614–1/38, 14: „Hamburger Öffentliche Bücherhallen. Politische und kriegsbedingte Maßnahmen“).

⁸³ Kayser 1979, S. 190/191.

⁸⁴ Krawehl 1997, S. 272/273, Krawehl 1999, S. 133–145, Neubacher in Kartsovnik 2004, S. 50–54.

⁸⁵ Charteris 2002, S. 2/3.

Mattheson, Romberg, C.F.G. Schwencke, Selle, Stölzel und Telemann.⁸⁶ Von den Beständen des Stadttheaters sind die Aufführungsmaterialien zu 47 Opern verloren, teilweise konnten sie in St. Petersburg ausfindig gemacht werden.⁸⁷ Ferner verschwanden viele Musikdrucke, besonders des 18. Jahrhunderts.⁸⁸ Leider wurden die Notendrucke nicht detailliert in den Fluchtgutlisten erfasst,⁸⁹ weshalb nicht zu entscheiden ist, ob sie verbrannt sind oder sich vielleicht noch in Russland erhalten haben. Es fehlen auch noch einige Handexemplare von Matthesons *Theoretica* sowie große Teile der einst bedeutenden Gesangbuchsammlung.

Rückgaben in kleinerem Umfang aus ehemaligen Sowjetrepubliken erhielten die Stadtbibliothek in Lübeck und die Bibliothek der Hansestadt Bremen in den 1990er Jahren.⁹⁰ Sie hatten beide ihre Musikalienbestände – Bremen komplett, Lübeck nur in Auswahl – in das Bergwerk Wintershall bei Bernburg an der Saale verschickt, wo auch historische Bestände des Bremer Staatsarchivs und der Bremer Handelskammer sowie des Lübecker Stadtarchivs eingelagert wurden.⁹¹ Die gesamte Auslagerungsmasse wurde nach Kriegsende in die Sowjetunion verbracht.

Die einstmals sehr umfangreiche Musikaliensammlung der Staatsbibliothek zu Bremen ist Forschern heute kein Begriff mehr, da sie erst verhältnismäßig spät entstand, nicht durch einen gedruckten Katalog erschlossen war (auch in Eitners *Quellen-Lexikon* tauchten die Bremer Musikalien nicht auf) und daher auch vor dem Krieg nicht ausgewertet wurde. Näheres über ihren Inhalt und ihre Geschichte wurde nur in einem bibliotheksinternen Mitteilungsblatt von Friedrich Wellmann im Jahre 1911 bekanntgemacht.⁹² Das dort Gesagte muss durch die beiden glücklicherweise erhaltenen Kataloge – einer in Band-, einer in Zettelform – ergänzt werden. Wellmann zufolge stammten die rund 1.500 Nummern aus der Privatsammlung des bremischen Kaufmanns Otto Runge, der sie der Stadtbibliothek testamentarisch vermachte. An Quellen enthielt die Kollektion über 70 handschriftliche Sinfonien des 18. Jahrhunderts,⁹³ Sonaten von Händel, Graun und C.P.E. Bach (von ihm überhaupt sehr viele Werke), zahlreiche Kantaten von Förster, Krebs, Naumann, Roellig, Schuster und Vetter, dazu viele Opern von Lully, Hasse, Cimarosa, Dittersdorf, Gassmann, Hiller, Paisiello und Salieri. Besonders wertvolle Objekte der Sammlung waren Autographe Wilhelm Friedemann⁹⁴ und Johann Christoph Friedrich Bachs⁹⁵ sowie der bremischen Musikerbrüder Ochernal. Völlig entgangen war der Bachforschung vor dem Krieg offenbar eine vollständige zeitgenössische Abschrift von Bachs *Musikalischem Opfer*. An historischen Drucken besaß die Bremer Bibliothek Ausgaben der Offizinen von Leopold in Augsburg, Schmid in Nürnberg, Walsh in London, von Le Clerc, Breitkopf und Hummel. Besonders wertvoll war ein Exemplar von Vivaldis *L'Estro Armonico* Op. 3 in der Erstausgabe von Estienne Roger.

Demgegenüber waren die Verluste Lübecks bescheiden, wenn auch im Einzelfall sehr schmerzlich. Der damalige Betreuer der Musiksammlung Wilhelm Stahl beschränkte sich bei der Auswahl des Bergungsguts auf die allerwertvollsten Stücke.⁹⁶ Da die Bibliothek in der britischen Palmsonntag-Bombardierung Lübecks 1942 keinen Schaden nahm, blieb der zurückgehaltene Rest der Musikalien

⁸⁶ Charteris hat die verlorenen Musikhandschriften 2002 vorbildlich katalogisiert, eine Aufgabe, die eigentlich die Bibliothek in 60 Jahren hätte erledigen können und sollen. Die Verlustzahl kann jetzt nach den St. Petersburger Funden glücklicherweise leicht nach unten korrigiert werden.

⁸⁷ Siehe die entsprechenden Einträge in Kartsovnik 2004.

⁸⁸ Liste der englischen Drucke in Charteris 1997 und 1998. Ausserdem ein besonders wertvolles Konvolut von gedruckten hamburgischen Gelegenheitskompositionen (ND VI 990).

⁸⁹ Ein Umstand, den auch Neubacher 1997, S. 23, beklagt.

⁹⁰ Für Lübeck vgl. *Bibliotheksführer* 1997, S. 50–52. Für Bremen siehe Elsmann 1999, bes. S. 164/65.

⁹¹ Elsmann 1998, bes. S. 34/35.

⁹² Wellmann 1911.

⁹³ Über 50 von diesen in Stimmensätzen, oft von der Hand Ochernals (vgl. Klaus Blum 1975).

⁹⁴ Stimmen zu zwei Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncello in A-Dur und C-Dur.

⁹⁵ 6 Triosonaten.

⁹⁶ Fligge 1999b, S. 33.

unversehrt.⁹⁷ Am schwersten wog nach dem Krieg ohne Zweifel das Fehlen des autographen Buxtehudeschen Kantatenbandes Mus A 373. Dieser wurde von der Sowjetunion irrtümlicherweise an die DDR restituiert und lag dort jahrelang in der Obhut der Deutschen Staatsbibliothek in Ost-Berlin. Die bürokratische Schizophrenie der deutschen Teilung ging sogar so weit, dass die Lübecker Stadtbibliothek diesen Band per Fernleihe aus Berlin bestellen konnte und ihn dann nach jeder Konsultation ordnungsgemäß nach Berlin zurückschickte.⁹⁸ Nach den Rückgaben aus Eriwan und Tiflis⁹⁹ fehlen in der Musiksammlung der Lübecker Stadtbibliothek nur noch 24 Handschriften und 11 Drucke,¹⁰⁰ darunter zwei Autographe¹⁰¹ und fünf gedruckte Hochzeitsmusiken Buxtehudes, ein Autograph von Tunder,¹⁰² sieben autographe Abendmusiken (Oratorien) von Johann Wilhelm Cornelius Königslöw sowie drei Abendmusiken von Adolph Carl Kunzen.

Die Notenbibliothek der Leipziger Thomasschule ist bis auf die 44 Stimmensätze zu Bachs Choralkantatenjahrgang (seit 1951 als Depositum im Bach-Archiv Leipzig) verschollen. Einst enthielt sie Werke von Doles, Fasch, Graupner, Stölzel, Telemann, Weinlig und anderen deutschen und italienischen Meistern.¹⁰³ Die Sammlung wurde während des Krieges zusammen mit der ganzen Schulverwaltung in die Fürstenschule nach Grimma gebracht. Von dort nahm der damals amtierende Kantor Günther Ramin vor dem Einmarsch der Sowjetarmee die Bach-Autographe in einem Reisekoffer mit, wodurch sie im Gegensatz zum Rest der wertvollen Sammlung der Requisition durch die Besatzungsmacht entgingen.¹⁰⁴

Nach all diesen sehr traurig stimmenden Berichten soll nicht übergangen werden, dass es auch etliche glückliche Fälle gab, in denen bedeutende Musiksammlungen von Bibliotheken, die oftmals große Bestandseinbußen in anderen Abteilungen zu verbuchen hatten, den Krieg so gut wie unbeschädigt überdauerten. Die grösste unter ihnen, die Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, verlor dank rechtzeitiger und umsichtiger Auslagerung der Altbestände keine Quellen.¹⁰⁵ Das glücklichste Beispiel für eine komplett verschollene, dann wiedergefundene und an den rechtmässigen Besitzer zurückgegebene bedeutende Musiksammlung ist das Archiv der Berliner Singakademie.¹⁰⁶ Die wertvolle Musikaliensammlung der Kasseler Landesbibliothek befand sich zum Zeitpunkt der schweren Bombardierung der Stadt am 9. September 1941 noch mit den anderen Handschriften und Zimelien im Zwehrener Turm, der an den damaligen Sitz der Bibliothek, das Fridericianum, angrenzt. Dadurch und „durch das tatkräftige Eingreifen des Hausmeisters“¹⁰⁷ entging sie der drohenden Vernichtung, als nebenan der gesamte Rest der Bibliothek mit über 350.000 Bänden, darunter die Wilhelmshöher Schlossbibliothek aus dem 18. Jahrhundert, in der Feuersglut ausgelöscht wurde.¹⁰⁸ Erst danach wurde die Musiksammlung ausgelagert. Während Zimelien wie das Hildebrandslied und der Willehalm-Codex aus dem Bergungsort entwendet wurden,¹⁰⁹ gelangte die Musiksammlung fast ungeschmälert nach Kassel

⁹⁷ Vgl. Karstädt 1979, S. 24.

⁹⁸ Karstädt 1979, S. 25.

⁹⁹ Siehe Fligge 1999b, S. 33–40, sowie Fligge 1999a.

¹⁰⁰ Zwei Handschriften sind bereits in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg wiedergefunden worden (vgl. Kartsovnik 2004, S. 203/204).

¹⁰¹ Kanon *Divertissons nous* BuxWV 124 und *Lauda Sion Salvatorem à 4 vel 5: 2 Sopr: con et sine Basso e due* [auf der Abschrift Stiehls: *doi*] *Violini*.

¹⁰² Die Weihnachts-Aria „Ein kleines Kindelein ist uns heut geboren“, Foto in: MGG1, Art. „Tunder“, Bd. 13, Sp. 980.

¹⁰³ Siehe dazu die hervorragende Studie mit Katalog von Glöckner 2011.

¹⁰⁴ Glöckner 2011, S. 9–11.

¹⁰⁵ Wohl aber die teilweise sehr kostbaren Notenarchive Münchner Kirchen und Klöster wie der Alten und Neuen Hofkapelle, der St. Kajetanskirche, des St. Anna-Klosters und der Bürgersaalkirche (vgl. Alfons Ott, Art. „Musikbibliotheken und Sammlungen“, in: MGG1, Bd. 9, Sp. 1049).

¹⁰⁶ Zur Kriegsgeschichte der Sammlung vgl. Wolff 2001, Grimsted 2003, Leisinger 2006, S. 538–540.

¹⁰⁷ Bericht des vertretenden Direktors Thilo Schnurre vom 20.09.1943, Abschrift in D-Bba, R 4901/13702, f. 48.

¹⁰⁸ Kahlfuß 1980, S. 31–37, bes. der Bericht Friedrich Israels vom 6.10.1941.

¹⁰⁹ Dazu Popa 2003.

zurück. Ende März 1944, bei den britischen Grossangriffen auf die Altstadt von Frankfurt am Main, ging zwar die unersetzliche Francofurtensien-Sammlung der Stadtbibliothek in Flammen auf, doch ihre Musikaliensammlung mit Werken Herbsts, Telemanns und Königs, dem Nachlass Engelbert Humperdincks sowie der Manskopfschen Theatersammlung lag bereits sicher in einem Ausweichlager im oberfränkischen Mitwitz.¹¹⁰ In Mainz und Offenbach blieben die kostbaren historischen Archive der Musikverlage Schott und André unversehrt erhalten, da die Firmengrundstücke zufälligerweise nicht von Bomben getroffen wurden.

Die Notensammlungen der Mecklenburgischen Landesbibliothek zu Schwerin und der Universitätsbibliotheken zu Rostock und Greifswald überlebten die Kriegereignisse unbeschadet und wurden glücklicherweise auch nicht von den Trophäenkommissionen der Sowjetarmee angetastet. Es grenzt auch an ein Wunder, dass die hochwertvolle Musikabteilung der Leipziger Stadtbibliothek¹¹¹ und die Musikbibliothek Peters daselbst nicht geplündert wurden. Die Ratsschulbibliothek in Zwickau mit ihren Renaissancequellen¹¹² und die Schlossbibliothek in Sondershausen mit ihren Hofmusikalien des 18. Jahrhunderts blieben ebenfalls von Bomben, Feuer und Plünderern verschont. Die Göttinger Universitätsbibliothek hatte ihre Musikalien zusammen mit den Rara-Beständen schon ausgelagert, als der britische Bombenangriff vom 24. November 1944 vier Fünftel des Gebäudes zertrümmerte.¹¹³ Obwohl auch die Altstadtkerne von Augsburg und Stuttgart stark zerstört wurden, konnten die Musiksammlungen ihrer Bibliotheken dank vorschriftsgemäßer Sicherstellung gerettet werden. Weitere – dank ausbleibender Bombardierungen – unbeschädigte Musiksammlungen besitzen die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel sowie die Thurn & Taxis-Hofbibliothek und die Bischöfliche Zentralbibliothek (Proskesammlung) in Regensburg. Die Thüringische Landesbibliothek in Weimar aber, von Kriegs- und Nachkriegereignissen unbehelligt, sollte dann im Jahre 2004 nahezu ihre gesamte historische Notensammlung im Brand der Anna-Amalia-Bibliothek verlieren.

¹¹⁰ Johanna Binder, *Die Stadtbibliothek 1939–1950*, in: Lehmann 1984, S. 205–226, bes. S. 210–218.

¹¹¹ Krause 1982, S. 45/46 und 57.

¹¹² Vgl. Nagel 1995, S. 7/8.

¹¹³ Leyh 1947, S. 97.

5. Drei Fallbeispiele: Die Musiksammlungen der Landesbibliotheken in Karlsruhe, Darmstadt und Dresden

5.1. Karlsruhe – Badische Landesbibliothek

Die badischen Hofbibliotheken und der Krieg

Über weite Strecken ihrer Existenz mussten die Bibliotheken der badischen Markgrafen vor durch Kriege drohenden Zerstörungen in Sicherheit gebracht werden. Im Dreissigjährigen Krieg floh Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach (1573–1638) nach Strassburg und nahm dorthin seine wertvollsten Bücher mit.¹ Im Niederländischen und im Pfälzischen Krieg wurden erneut die kostbarsten Bestände verlagert, diesmal jedoch zusammen mit dem Archiv und den Kunstsammlungen in den Badischen Hof zu Basel.² Während Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden (1655–1707), besser bekannt unter dem Namen „Türkenlouis“, in habsburgischen Diensten dreiundzwanzig Schlachten gegen die Osmanen im Osten des Reiches gewann, blieb sein eigenes Herrschaftsgebiet gegen die Einfälle französischer Truppen so gut wie ungeschützt,³ weshalb die Baden-Badener Schlossbibliothek mehrmals ausgelagert werden musste.⁴ Von 1734 bis 1736 befand sie sich dann in Nürnberg.⁵ Die Baden-Durlacher Hofbibliothek war zwischen 1674 und 1765 vorwiegend in der Schweiz und wurde erst 1765 vollständig und dauerhaft im Karlsruher Schloss aufgestellt und öffentlich zugänglich gemacht, wo sie 1771 nach dem Aussterben der Baden-Badener Linie mit deren Bibliothek vereinigt wurde, die erst um 1767 im Rastatter Schloss aufgestellt worden war.⁶ Die Vorläuferinstitutionen der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe hatten also bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die Auswirkungen von Kriegen zu spüren bekommen. Sie blickte auf eine sehr wechselvolle Sammlungsgeschichte zurück, da sie nicht (wie beispielsweise die Landesbibliotheken in Dresden oder Darmstadt) im wesentlichen direkt aus einer einzigen dynastischen Hofbibliothek hervorgegangen war, sondern sehr verschiedenartige Bestandsgruppen unterschiedlichster Provenienzen in sich vereinte, zu denen nach 1803 noch zahlreiches wertvolles Schriftgut aus säkularisierten Klöstern trat. Diese Heterogenität der Sammlung setzt sich bis heute, beispielsweise mit den bedeutenden Zugängen aus Baden-Baden und Donaueschingen, fort.⁷

Die Musiksammlung der Badischen Hof- und Landesbibliothek

Wie an den meisten deutschen Höfen gab es auch in Karlsruhe, seitdem es 1715 Residenzstadt geworden war, keine gesonderte Musikbibliothek. Die Noten befanden sich als Gebrauchsgut der Hofkapelle in Verwahrung des Hofkapellmeisters und wurden erst spät archiviert. Die Geschichte von Molters Nachlass belegt dies eindrücklich.⁸ Wann das Kapellarchiv in die Hofbibliothek überführt wurde, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, wahrscheinlich aber geschah dies zu Beginn des 19.

¹ Römer 1992, S. 14, zu den badischen Bibliotheken in vergangenen Kriegen ausserdem Syré 2006, S. 494/495.

² Vgl. Brambach 1875, S. 8, Krebs 1949, S. 257, Schwarzmair 1995, S. 235/236, Römer 1992, S. 14/15.

³ Vgl. Schwarzmair 1995, S. 229.

⁴ Syré 2006, S. 495.

⁵ Römer 1992, S. 15.

⁶ Römer 1992, S. 17.

⁷ Siehe zusammenfassend Ehrle/Obhof 2007. Angaben zur Geschichte der einzelnen Handschriftenbeständen finden sich auch in den Karlsruher Handschriften-Katalogen ab 1891 und in Brandis/Nöther 1992, S. 253–256.

⁸ Häfner 1996, S.77/78, und Brinzing 2010, S. XXXV.

Jahrhunderts.⁹ 1872 schrieben Robert Eitner und Moritz Fürstenau in ihrem *Verzeichniss öffentlicher Bibliotheken Deutschlands, in denen Musikwerke aufbewahrt werden* über die Musiksammlung der Badischen Hofbibliothek:

Nach einer Privatnachricht befinden sich daselbst viele hymnologische Werke des 16. und 17. Jahrh., doch soll ein Katalog von den musikalischen Werken nicht existieren und hiermit jegliche Uebersicht abgeschnitten sein. In welchem Zustande sich die musikalischen Werke befinden ist uns unbekannt, doch spricht das permanente Schweigen der dortigen Kustoden auf mehrfache Anfragen nicht gerade für einen geordneten.¹⁰

Mit dem Neubau der Bibliothek am Friedrichsplatz erhielten die Musikalien 1875 schliesslich einen festen Aufbewahrungsort bis zum Zweiten Weltkrieg.

Von 1872 bis 1904 war Wilhelm Brambach Oberbibliothekar an der Badischen Hof- und Landesbibliothek. Er hatte Musikwissenschaft studiert und publizierte zahlreiche Arbeiten über die Reichenauer Sängerschule, deren wichtigste Quellen sich in der Handschriftenabteilung der Bibliothek befinden.¹¹ Obwohl Brambach die Reihe der gedruckten Bestandskataloge der Bibliothek begründete, spielten die Musikalien darin eine sehr untergeordnete Rolle, und auch innerhalb der Bibliothek fristete die eigentliche Hofmusikaliensammlung bis zum Zweiten Weltkrieg ein Schattendasein. Obgleich Julius Keller¹² sie um 1898 eigens für Robert Eitners *Quellen-Lexikon* rekatalogisiert hatte, wodurch sie der breiteren Fachwelt bekannt gemacht wurde,¹³ wurde sie noch nicht in dem Masse erforscht, wie dies angesichts der Qualität der Bestände zu erwarten gewesen wäre. Schiedermaier zitierte in seiner grundlegenden Studie zur badischen Operngeschichte von 1913 zwar viele Karlsruher Libretti und wertete die dortigen Musikalienbestände aus, soweit sie für seine Forschungen in Frage kamen,¹⁴ doch in der etwa zeitgleich veröffentlichten Studie von Georges de Saint-Foix zur Chronologie der Instrumentalwerke Giovanni Battista Sammartinis spielten die reichhaltigen Karlsruher Sammartini-Quellen noch keine Rolle.¹⁵ Gleichwohl kannte Fausto Torrefranca erwiesenermassen diese Handschriften, besprach sie aber nur knapp.¹⁶ Zum dreihundertjährigen Jubiläum der Stadt Karlsruhe erschien 1915 eine Festschrift, in welcher Heinrich Ordenstein in einem Aufsatz zur Musik- und

⁹ Häfner 1994a, S. 30. Brambach bemerkt in seiner Kurzchronik der Bibliothek: „1862 werden vom Hofmarschallamte 104 numerierte litterarische und musicalische Werke und eine Partie Musicalien übergeben. Darunter befinden sich liturgische Werke, welche angeblich aus Salem stammen.“ (Brambach 1875, S. 17). Aus dieser etwas kryptischen Aussage kann jedoch nicht eindeutig gefolgert werden, dass damals das alte Notenarchiv der Hofkapelle abgegeben wurde.

¹⁰ In: MfM, IV (1872), S. 11.

¹¹ Siehe Brambach 1883, 1884, 1887, 1888 und 1892.

¹² Über Julius Keller konnte trotz intensiver Recherchen in D-KAg und D-KAsa nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Im *Jahresbericht für das Schuljahr 1897/98* des Großherzoglichen Gymnasiums Karlsruhe (Karlsruhe: Braun'sche Hofbuchdruckerei, 1898) heisst es in der Chronik auf S. 3 „Mit dem Schlusse des Wintersemesters verliess uns einer unserer älteren Kollegen, Professor Julius Keller, da ihm durch das Vertrauen der vorgesetzten Behörden die Direktion des Grossh. Gymnasiums in Lörrach [Ernennung am 18. März 1898] übertragen wurde.“ Er war 12½ Jahre lang Lehrer für Griechisch, Latein, Deutsch und Philosophie am Karlsruher Gymnasium (freundlicher Hinweis von Dr. Arnim Brinzing per Email).

¹³ EitnerQ, I, S. 8, Vorwort.

¹⁴ Schiedermaier 1912/13. Es sei am Rande bemerkt, dass Schiedermaier beim Münchner Antiquar Rosenthal die einzige erhaltene Handschrift von Casimir Schweitzelspergers *Romanischer Lucretia* (1715) erstand, die er dann in seinem Aufsatz ausgiebig analysierte und später dem Grossherzog von Baden schenkte. Dieser überliess sie nicht der Hofbibliothek sondern dem General-Landesarchiv, wo sie den Krieg unversehrt überstand (Signatur: Haus-Fideicommiss Hs. 439).

¹⁵ Saint-Foix 1913/14.

¹⁶ Torrefranca 1913–15.

Theatergeschichte die Notenbestände nur streifte.¹⁷ Man erfährt, dass damals Molters Werke kurzfristig aus der Bibliothek zu Zwecken einer Edition ausgeliehen waren, die offenkundig nie zustande kam.¹⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die Bibliothek einen bedeutenden Zuwachs, als ab 1921 die älteren Musikalien (in erster Linie Stimmenmaterial) des ehemaligen Hoftheaters abgegeben wurden. 1922 veröffentlichte Richard Valentin Knab, seit 1920 Mitarbeiter der Badischen Landesbibliothek, in einer Lokalzeitung einen Artikel, in dem er die Theaterbibliothek, deren Überführung sich noch über mehrere Jahre hinziehen sollte, in ihren verschiedenen Bestandsgruppen charakterisierte und sie in ihrer Bedeutung mit den entsprechenden Sammlungen in Mannheim und Berlin verglich.¹⁹ Zehn Jahre später schrieb er in der gleichen Zeitung anlässlich des Haydn-Jubiläums einen Aufsatz über die Karlsruher Haydn-Bestände. Er würdigte die frühen Druckausgaben und handschriftlichen Kopien von Sinfonien,²⁰ die Ouvertüren und Kammermusik in Stichen. Er ging besonders auf ein Manuskript der Sinfonia concertante Op. 84 und auf ein Exemplar des Erstdrucks des Librettos zu *Philemon und Baucis* ein. 1938 edierte Knab drei Konzerte für vier Flöten und Generalbass von Johann Christian Schickhardt nach einem Druck im Besitz der Badischen Landesbibliothek, der damals als Unicum galt.²¹

Es bleibt festzuhalten, dass die bis 1942 vorhandene Notensammlung nur ein kümmerlicher Rest dessen war, was ausweislich der historischen Kataloge am Ende des 18. Jahrhunderts in Karlsruhe gelegen haben muss,²² und dass die musikwissenschaftliche Auswertung dieser Bestände zwar gerade erst begonnen hatte, sich aber mit einer Reihe von Dissertationen schon vielversprechend anliess: Wilhelm Bauer analysierte als einer der ersten die Geschichte des Karlsruher Hoftheaters, wobei er aber noch nicht auf die Materialien nach 1810 zurückgriff.²³ Erich Schenk setzte sich in den 1920er Jahren mit älteren Karlsruher Musikquellen auseinander, als er seine Dissertation über Giuseppe Antonio Paganelli schrieb.²⁴ Auch Karl Leucht widmete sich dem 18. Jahrhundert, als er Schmittbaurs Werk und Wirken auf Grundlage des Quellenbestandes der Badischen Landesbibliothek untersuchte.²⁵ Bald darauf legte Max Herre seine Studie zu Franz Danzis Operschaffen vor, die sich vorwiegend auf die nun in der Landesbibliothek lagernden Noten des Theaters stützte.²⁶ Otto Danzer und Friedrich Leinert konnten vor dem Krieg noch ausgiebig die Werke Johann Brandls auswerten, die dann 1942 den englischen Brandbomben zum Opfer fallen sollten.²⁷

Quellenlage

Die Quellenlage zur Erforschung der Kriegsverluste der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe ist vergleichsweise günstig. Die Altakten der Bibliothek, welche ab dem Tag nach der grossen Bombardierung am 3. September 1942 ziemlich lückenlos vorhanden sind, befinden sich im General-Landesarchiv zu Karlsruhe und liefern wertvolle Aufschlüsse über die Auslagerungsvorgänge und die Verluste im Bestand der Musikalien.²⁸ Ergänzend konnten Akten des Badischen Kultusministeriums²⁹

¹⁷ Ordenstein 1915.

¹⁸ Ordenstein 1915, S. 353. In diesem Aufsatz auch keine nähere Beschreibung der Sammlung.

¹⁹ Knab 1922, bes. S. 62.

²⁰ 10 Sinfonien in handschriftlichen Kopien aus der Zeit um 1800.

²¹ Dazu ausführlich weiter unten.

²² Vgl. Häfner 1992, S. 164, und Häfner 1994a, S. 30.

²³ Bauer 1923

²⁴ Schenk 1928, bes. S. 79, 90–108, 136, 146, 148/149 und 157–160.

²⁵ Leucht 1933.

²⁶ Herre 1924 (1930).

²⁷ Danzer 1936 und Leinert 1937.

²⁸ D-KAg, Bestand 573.

²⁹ D-KAg, Bestand 235.

und des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung herangezogen werden.³⁰ Der alphabetische Katalog der Bibliothek, der bis zum Tag der Zerstörung geführt wurde, ist fast vollständig erhalten und umfasst auch die Titelaufnahmen zu den Musikalien. Die historischen Musikalien-Kataloge des 18. Jahrhunderts sind nicht nur für die Rekonstruktion des Repertoires der Hofkapelle im 18. Jahrhundert wichtig; sie können in ein paar Fällen auch zur Feststellung der Incipits 1942 vernichteter Stücke herangezogen werden.

Da in der bibliographischen Erfassung der historischen Karlsruher Hof-Noteninventare eine gewisse Unübersichtlichkeit herrscht, seien sie hier kurz beschrieben.³¹ In der Badischen Landesbibliothek selbst werden derzeit vier Kataloge unterschieden:

1. *Catalogus*, Signatur: Mus. Hs. Inv. 3, ein Inventar von 16 Seiten,³² von Johann Melchior Molter um 1755/60 geschrieben, einheitlich in Tabellenform mit Zählung, 4 lose Bogen in Hochformat.
2. *Catalogus*, Signatur: Mus. Hs., 12 Seiten von 1745,³³ Inventare mit fortlaufender Seitenzählung (S. 17–30), zwei deutlich voneinander unterscheidbare Teile (wie von Brook richtig angegeben):
 - a. *Catalogus* überschrieben, S. 17–26, Hochformat, ein Schreiber, kräftige Schrift, 2 Bogen und 1 Einzelblatt, von 1 bis 119 durchnummerierte Incipits,³⁴
 - b. ohne Titel, S. 27–30 (S. 28 leer), Papier im Querformat, Schreiber mit kleiner Schrift, 2 lose Blätter unterschiedlichen Formats.³⁵
3. *Etat de Livres des Musiques gravez*, Signatur: Mus. Hs. Inventare, um 1750 erstellt,³⁶ S. 31 und 32, ein gefalteter Papierbogen, mit Preisangaben in Livres und Sous, nur kurze Titelangaben und Übersicht nach Solos, Duos, Trios, Quatuors.³⁷
4. Thematisches Noteninventar um 1745 ohne Titel, Signatur: Mus. Hs. Verzeichnis, 48 teilweise unbeschriebene Blätter,³⁸ das schönste der vier Inventare, in einen Umschlag aus blasslila Brokatpapier mit Goldornamenten gebunden, cremefarbenes Papier, mehrere Schreiber, Blätter teilweise leer und unrastriert, moderne Folierung in Bleistift, exzellenter Erhaltungszustand.

Viele der in diesen Katalogen verzeichneten Noten waren bis 1942 in der Karlsruher Bibliothek nachweisbar, die Druckausgaben des letzten Katalogs sogar noch in derselben Binde-Anordnung.

Der erste gedruckte Nachweis der Musikalien im Bestand der Badischen Hof- und Landesbibliothek findet sich im Akzessionskatalog des Jahres 1877.³⁹ Es handelt sich bloss um ein nach Komponisten geordnetes Register zu den Musikalien, wohl zu dem Zwecke erstellt, deren Titelaufnahmen leichter im

³⁰ D-Bba, Bestand R 4901.

³¹ Vgl. auch die Ausführungen von Brinzing 2010, S. XXXIV–XXXVI.

³² Brook B S. 1–16, Häfner 1996, S. 200 ff., 242, 367.

³³ Brook A S. 17–26 und C S. 27–30, Häfner 1992, S. 161–170, hier S. 164.

³⁴ Brook A.

³⁵ Brook C.

³⁶ Nicht bei Brook, da ohne Incipits; Häfner 1992, ivi.

³⁷ Die ersten drei Verzeichnisse lagen einst in einem Kasten in einem Umschlag mit der Bezeichnung *Inventare* und hatten durchlaufend paginierte Seiten.

³⁸ Brook E; nicht von Häfner besprochen.

³⁹ *Katalog der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Zweite Abtheilung*, Karlsruhe: Groos, 1877, darin S. 749–751 ein *Alphabetisches Register zur praktischen Musik*.

alphabetischen Generalkatalog auffinden zu können. Ein sehr kurzer Nachtrag erschien in der gleichen Reihe 1886.⁴⁰ Die Karlsruher Musikaliensammlung ist eigentlich aber erst durch die Einträge Julius Kellers in Eitners *Quellen-Lexikon* der Fachwelt bekannt geworden. Die Angaben Kellers sind durchweg ausführlicher als die lakonischen Titelaufnahmen im alten alphabetischen Generalkatalog. Einen speziellen Musikalien-Katalog gab es nur für die aus Baden-Baden überwiesenen Noten der Grossherzogin Sophie, die von Luise Adolpha Le Beau in einer Zettelkartei und in einem Bandkatalog verzeichnet wurden.⁴¹

Die Grundlage für die Feststellung der Kriegsverluste von 1942 sind jedoch die Titelaufnahmen im alten alphabetischen Generalkatalog, da in der Tat Musikalienkatalogisate – gleich ob Handschriften oder Drucke – bis zum Zweiten Weltkrieg in den Generalkatalog eingestellt wurden. Dieser Katalog bestand ursprünglich aus 283 Kästen. Am 6. November 1956 wurde von Ludwig Kern der Verlust des Kastens mit den Anfangsbuchstaben Sud–Syc festgestellt. Somit umfasst der Katalog gegenwärtig 282 Kästen, die jeweils circa 400 Karten im Postkartenformat enthalten.⁴² Im alten alphabetischen Katalog zerfallen die Musik-Titelaufnahmen in zwei Gruppen: die älteren Hofmusikalien der Molter-Zeit wurden von einem einzigen Schreiber in sehr knapper Form katalogisiert.⁴³ Der Name des Autors wurde vom Original ohne Prüfung abgeschrieben, es gibt keine Incipits und keine Besetzungsangaben, nur Gattung und Tonart sind vermerkt. Wenigstens liefern die Karten die Text-Incipits für Vokalwerke. Generell ist festzuhalten, dass im Karlsruher System Noten grob danach unterschieden wurden, ob sie gebunden (meist Partituren) oder lose (meist Stimmen) vorhanden waren. Die Musikalien, welche ab 1921 aus dem Theater an die Bibliothek abgegeben wurden, sind sämtlich von sehr sauberer Hand ziemlich ausführlich katalogisiert. Zwar fehlen auch in diesen Titelaufnahmen Notenincipits, jedoch fügte der Schreiber (R. V. Knab?) erläuternde Angaben zu Aufführungsdaten, Besetzung usw. an.

Es lassen sich folgende Signaturengruppen im Vorkriegsbestand unterscheiden:

Mus. O	Opernmusikalien aus dem Hoftheater. Totalverlust
Prakt. Mus. Kaps. nr.	„Kapsel-Bestand“ – vorwiegend Musikhandschriften, aber auch einzelne alte Drucke, nur bis zur Nr. 1130 erhalten
Mus. Band	Gebundene Noten des Hoftheaters (Zugänge ab 1921). Bis auf ein paar Zimelien Totalverlust
Prakt. Mus. [1–106]	Gebundene Musikalien, vorwiegend Drucke, aber auch einige Handschriften. Totalverlust
Musik-Kl.-A.	Klavierauszüge aus dem Hoftheater-Bestand. Totalverlust
[unbekannt]	Sophien-Sammlung. Totalverlust
Musik Th	Libretti. Grossteils Kriegsverlust

⁴⁰ *Katalog der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Dritte Abtheilung. ([Bd.] 11 – 12)*, Karlsruhe: Groos, 1886, S. 1400, Rubrik *Praktische Musik*, listet nur elf zuvor wohl übersehene Titel auf.

⁴¹ Vgl. Le Beau 1908.

⁴² Vgl. Abb. 8 auf S. 20 in Römer 1992.

⁴³ Eine annähernde Datierung *ante quem* dieser Einträge ergibt sich aus der Tatsache, dass Zugangsdaten für Musikalien auf den Karten erst ab dem Jahr 1893 zu finden sind

Die Musiksammlung während des Krieges: Infrastruktur, Personal, Schutzmassnahmen

Der schöne, 1875 bezogene Neorenaissance-Bau des Architekten Karl Joseph Berckmüller am Friedrichsplatz vereinigte bis zum Zweiten Weltkrieg die Erzeugnisse des Geistes und der Natur: die Badische Landesbibliothek im West- und das Museum für Naturkunde im Ostflügel. Seine Fassade erinnerte mit dem edlen Mittelrisalit in Triumphbogenform an das Darmstädter Residenzschloss und an die Dresdner Gemäldegalerie.⁴⁴ Das zentrale Prunktreppenhaus mit einem Gutenberg-, Fust- und Schöffers-Denkmal von Carl Johann Steinhäuser und Wandfresken von Ferdinand Keller im Feuerbach-Stil führte zu einem Vorsaal vor dem Kuppellesaal,⁴⁵ in dessen hofseitigen Nischen neben grossformatigen Tafel- und Landkartenwerken auch Musikalien aufgestellt waren.⁴⁶ Wo die Musikalien unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg regulär aufbewahrt wurden, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Die Verwaltungsräume der Bibliothek gruppieren sich um den Kuppellesaal herum. Die Magazinräume im Bibliotheksflügel waren zwar durch Stahlträger gefestigt, die Bücher standen aber in hölzernen Regalen. Was schon in einem normalen Brandfall verheerend gewesen wäre, spielte bei der britischen Bombardierung von 1942 insofern keine Rolle, als der massive Einsatz von Stabbrandbomben und Phosphor ohnehin auch in Stahlregalen gelagertes Schriftgut mühelos vernichtet hätte.

Die beiden wichtigsten Figuren in der Kriegsgeschichte der Badischen Landesbibliothek sind Friedrich Lautenschlager (1890–1955) und Richard Valentin Knab (1883–1968). Lautenschlager war seit 1936 Direktor der Bibliothek und führte sie, mit einer kurzzeitigen Unterbrechung zwischen 1945 und 1948, bis 1955.⁴⁷ Knab war promovierter Musikwissenschaftler⁴⁸ und hatte – wie erwähnt – noch vor dem Krieg mehrere Artikel über die Musikaliensammlung der Badischen Landesbibliothek veröffentlicht. „Er betreute vornehmlich ihre reichen Schätze an Musikalien, gedruckten und handschriftlichen, die er durch seine hervorragende Kennerschaft zu vermehren, zu erschließen und durch eigene Publikationen (Schickardt) weiteren Kreisen zugänglich zu machen verstand.“⁴⁹

Der letzte Punkt verdient, etwas genauer untersucht zu werden, da er ein besonderes Licht auf Knabs Umgang mit den Karlsruher Musikalien wirft. Vor dem Krieg begann er eine Ausgabe der sechs Konzerte für vier Flöten und Generalbass Op. 19 von Johann Christian Schickhardt. Knab schrieb im Vorwort zum ersten Teil seiner Ausgabe, dass sich diese Sammlung „offenbar nur in einem einzigen im Besitz der Bad. Landesbibliothek in Karlsruhe befindlichen Exemplar erhalten“ habe.⁵⁰ Aufgrund der Angaben in Eitners *Quellen-Lexikon* musste Knab diesen Druck tatsächlich als Unicum betrachten. Vor diesem Hintergrund mutet es sehr merkwürdig an, dass gerade dieser Textzeuge, dessen zweite Hälfte noch ihrer Edition durch Knab harzte, 1942 verbrannte und nicht – was zu erwarten gewesen wäre – durch den Herausgeber besonders gesichert wurde oder gesichert werden konnte.⁵¹ Spätestens seitdem

⁴⁴ Hierzu ausführlich Spitzbart 1999, S. 183–211, mit Plänen und Fotos. Über die Kontroversen Berckmüllers mit dem Hofbibliothekar Döll bezüglich der Einrichtung der Magazine s. Spitzbart 1999, S. 202/203.

⁴⁵ Zwei Landschaftsgemälde von Klose (vgl. „Karlsruher Wochenschau. Amtliche Zeitschrift des Verkehrsvereins Karlsruhe“, Heft 3, 3. Jg., Sonderausgabe zum Tag des Buches, 22. März 1929, S. 11–16: Artikel „Badische Landesbibliothek“ von Bibliotheksdirektor Dr. Th. Längin).

⁴⁶ Brambach 1875, S. 27: „In der unteren Abtheilung des Kuppelsaales stehen grosse Sammelwerke, Hochfolianten, Karten, Prachtwerke, Musicalien.“

⁴⁷ Habermann 1985, S. 187.

⁴⁸ Dissertation über Karl Siegmund von Seckendorff, Bonn 1914 (vgl. Schaal 1963, S. 68, Nr. 1213).

⁴⁹ Nach einer Zeitungsnotiz vom 16.2.1963 zum 80. Geburtstag im „Durlacher Tagblatt“ No. 40 geb. 1883 in Leibenstadt Kr. Adelshofen, nach der Promotion Regieassistent in Leipzig, seit 1920 an der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe angestellt.

⁵⁰ Joh. Chr. Schickhardt, *Konzerte für vier Alt-Blockflöten und Generalbass. Erstes Heft: Concerto I–III*, hg. von R. V. Knab, Kassel und Basel: Bärenreiter, 1938 (Bärenreiter-Ausgabe 1285), Vorwort datiert August 1938.

⁵¹ Glücklicherweise existiert noch ein vollständiges Exemplar des Druckes in F-Pn (dort auch das einzige vollständige Exemplar des Roger-Nachdrucks).

Knab im August 1941 zum Ersten Bibliotheksrat ernannt worden war,⁵² war er ausweislich der Akten und Berichte am intensivsten mit der Sicherstellung und Betreuung der Bibliotheksbestände während des Krieges betraut. Die Worte, die er der Nachkriegs-Auflage der Konzerte vorausschickte, klingen fast wie eine Rechtfertigung: „Die unserer Neuausgabe zugrunde liegenden Originalstimmen fanden sich im Besitz der Bad. Landesbibliothek Karlsruhe, fielen aber bei der fast völligen Vernichtung dieses Instituts (1942) trotz besonderer Sicherung dem Bombenhagel des 2. Weltkrieges zum Opfer.“⁵³

Auch in Karlsruhe musste man schon zu Beginn des Krieges personelle Engpässe wegen der Einberufungen in Kauf nehmen. Insgesamt zehn männliche Mitarbeiter waren durch Kriegsdienst nicht verfügbar.⁵⁴ Die immensen Verluste an wertvollen Beständen der Badischen Landesbibliothek lassen sich jedoch nicht in erster Linie auf diesen Personalmangel oder fehlende Transportmittel zurückführen, sondern auf unsachgemäße und unvollständige Auswahl des zu bergenden Buchguts und auf eine klare Missachtung der ministeriellen Schutzvorschriften von 1939.⁵⁵

Bei Kriegsausbruch waren in der Badischen Landesbibliothek wie in den übrigen deutschen Bibliotheken kaum Massnahmen zur Sicherung der wertvollen Bestände getroffen worden. Bloss einige Zimelien wurden Ende August 1939 in einem ersten Transport in Pfullendorf (Landkreis Sigmaringen) geborgen.⁵⁶ Einen Monat später brachte man weitere Kisten mit Preziosen auf das Schloss Langenstein bei Stockach in der Nähe des Bodensees.⁵⁷ Die Badische Landesbibliothek besass am Vorabend ihrer Vernichtung circa 400.000 Bände gedruckter Bücher, 1326 Inkunabeln sowie über 5000 Handschriften.⁵⁸ Was tatsächlich im einzelnen an wertvollem Buch- und Handschriftengut ausserhalb der Stadt geborgen wurde, geht aus den akribisch geführten Signaturlisten hervor, die aus Sicherheitsgründen in drei Exemplaren ausgefertigt wurden.⁵⁹ Im Bestand des Generallandesarchivs Karlsruhe hat sich das zweite Exemplar erhalten, das als Durchschlag der Originalliste den nach Pfullendorf ausgelagerten Bibliotheksbeständen beigelegt war.⁶⁰ Mittelalterliche Texthandschriften und Inkunabeln hatten klare Priorität, während Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, Karten, Musikalien und sogar das auf Baden bezügliche Schrifttum nachgeordnet waren.

Der Bericht über das Arbeitsjahr 1939/40, den Lautenschlager am 9. Juli 1940 an die übergeordnete Behörde, das badische Kultusministerium, schrieb, lässt noch nichts von der Katastrophe ahnen, welche die Bibliothek am 3. September 1942 treffen sollte. Allerdings zeichnet sich in seinen Worten bereits ab, welche Faktoren dazu beitrugen, dass die Karlsruher Bibliothek den Verlust von über zwei Dritteln ihrer Gesamtbestände erleiden musste:

⁵² D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 6752: f. 153v: Knab wird am 28.8.1941 zum Ersten Bibliotheksrat ernannt. Er war im Dienst bis zum 31.1.1951 (vgl. Jahresbericht 1948/49, S. 18).

⁵³ Wie Anm. 49, Neuausgabe, Vorwort (fälschlich datiert auf 1938). Edition der zweiten Hälfte (Bärenreiter-Ausgabe Nr. 1286) mit Vorwort datiert September 1949: „Das Notenbild der während des Krieges leider vernichteten Originalstimmen ...“

⁵⁴ D-KAg, Bestand 235, Nr. 6752: Landesbibliothek. Tätigkeitsberichte: Bericht vom 9.7.1940 von Lautenschlager über das Arbeitsjahr 1939/40, f. 128 „I. Allgemeines“.

⁵⁵ Vgl. auch die in ihrer Interpretation oft abweichenden Ausführungen von Julia Hiller von Gaertringen unter: <http://www.blb-karlsruhe.de/blb/blbhtml/digbib/historischer-katalog.php> (letzter Zugriff am 12.09.2013).

⁵⁶ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 7: Pfullendorf, Liste A, Aug. 1939, Kisten Nr. 1–37, in Pfullendorf waren u. a. die Tulpenbücher C 12,14 (Kiste 35) und C 13 (Kiste 34), Mus. Kaps. 10 (Kiste 3), v. a. die Reichenauer u. a. Klosterhandschriften. Ebenfalls in Pfullendorf stellte die Karlsruher Kunsthalle ihre wertvollsten Gemälde sicher, auch das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg lagerte dort seine Bestände ein (vgl. Holzapfel 1993, S. 65).

⁵⁷ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 7: Liste B, Ki. 38–50.

⁵⁸ Siehe auch JDB 33 (1942), S. 53/54.

⁵⁹ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 7: *Listen der geborgenen Bücher 2. Exemplar* (aus Pfullendorf, Durchschlag; Ex. 1 war im Keller des Landtagsgebäudes bei den Akten, Ex. 3 in der Wohnung des Direktors), alles unfoliiert.

⁶⁰ D-KAg, im Bestand 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 7.

Die im Zuge der Sicherungs- und Bergungsmaßnahmen veranlasste Verbringung der Kataloge in den entfernt liegenden Kellerraum des Ostflügels des Sammlungsgebäudes hat den laufenden Ausleihdienst noch weiter stark erschwert. [...] Die wertvollen Handschriften und Inkunabeln und andere unersetzlichen [sic] Werke der Landesbibliothek wurden am 27. August 1939 und in einem zweiten Transport am 25. September 1939 an den auswärtigen Bergungsort verbracht. Weitere Bestände wurden zusammen mit den Katalogen in den Kellerräumen des Sammlungsgebäudes untergebracht. Als Hauptsicherungsraum wurde der Landesbibliothek ein Teil des Kellers im Ostflügel des Gebäudes eingerichtet, da die günstiger gelegenen Kellerräume des Hauptgebäudes zur Errichtung eines öffentlichen Luftschutzkellers und einer Rettungsstelle des Roten Kreuzes ausgebaut wurden. Der Transport der Handschriften und Inkunabeln des Gymnasiums Rastatt nach Schloss L.[angenstein] wurde unter Aufsicht von Bibliotheksrat Knab durchgeführt.⁶¹

Das folgende Kriegsjahr verlief unter zunehmenden Einschränkungen und Schwierigkeiten vergleichsweise ruhig. Im Jahresbericht für 1940/41 werden verschärfte Wachmassnahmen aber keine neuen Sicherstellungen erwähnt. Der Bericht über das Folgejahr, der bis kurz vor die Zerstörung der Bibliothek reichte, wurde beim Brand derselben zerstört und musste von Lautenschlager mühsam aus Erinnerungen, noch erhaltenen Angaben für das *Jahrbuch der deutschen Bibliotheken* und Akten des Ministeriums rekonstruiert werden.⁶² Erst am 25. September 1943 konnte Lautenschlager über die Tätigkeit seiner Bibliothek im Zeitraum vom 1. April 1941 bis zum 31. März 1942 nach Strassburg, wohin das Ministerium nach der Besetzung Frankreich übergesiedelt war, berichten.⁶³ Aufgrund der räumlichen Gegebenheiten kam es nun verstärkt zur Kooperation mit den Landessammlungen für Naturkunde. Ausserdem konnte Lautenschlager von weiteren Umlagerungen innerhalb des Bibliotheksgebäudes vermelden:

Im Laufe des Jahres wurde zu den im Keller geborgenen Buchbeständen weiteres besonders wertvolle Buchgut gestellt. [...] Der Erhaltungszustand der nach dem Bergungsort I [Pfullendorf] der Landesbibliothek in K.[arlsruhe] zu Kriegsbeginn verbrachten Handschriften, Inkunabeln und anderen Seltenheiten wurde im Dezember 1941 durch den Direktor und den Handschriftenbeamten einer eingehenden Nachprüfung unterzogen.⁶⁴

Zweieinhalb Jahre nach Kriegsbeginn waren wertvolle Handschriften und Bücher also nur an zwei Orten in fünfzig Kisten sichergestellt, während man die wichtigsten Kataloge sogar erst einige Monate vor der Bombardierung in den Keller des Bibliotheksgebäudes umlagerte.⁶⁵ Dies geschah wahrscheinlich im Zusammenhang mit der letzten Auslagerungsaktion vor dem Grossbrand, bei der im Mai 1942 – wohl unter dem frischen Eindruck der Zerstörungen Lübecks und Rostocks – noch einmal etliche Kisten aus dem Keller des Ostflügels des Sammlungen-Gebäudes weggeschafft und in der Gauschule in Lorenzerhof bei Oberwolfach im Schwarzwald in drei Schränken aufgestellt wurden.⁶⁶ Bis auf das Reichenauer Renaissance-Chorbuch Mus. Prakt. Kaps. 10 (heutige Signatur: Mus. Hs. 10) befanden sich unter dem geborgenen Schriftgut nachweislich keine Musikalien.

⁶¹ D-KAg, 235 (Abgabe 1995/33), Nr. 6752: Landesbibliothek. Tätigkeitsberichte: Bericht vom 9.7.1940 von Lautenschlager über das Arbeitsjahr 1939/40 (Anschreiben f. 127 vom 11.7.1940), f. 128–130v, f. 128 I. Allgemeines.

⁶² D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 6752: f. 149: der Kurzbrief von Lautenschläger vom 29.4.1943 an das Kultusministerium in Strassburg, besagt, dass der eigentlich schon fertige Jahresbericht 1941/42 beim Brand der Badischen Landesbibliothek mit zerstört und danach aus Erinnerungen, Angaben für das JDB und Akten des Ministeriums rekonstruiert wurde.

⁶³ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 6752: f. 152–154.

⁶⁴ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 6752: f. 152.

⁶⁵ D-KA, Bibliotheksarchiv, Bericht Knab 1963, S. VI.

⁶⁶ B-KAgl, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 7, vgl. Liste D.

Die Bombardierung am 3. September 1942

Karlsruhe hatte die ersten drei Kriegsjahre recht glimpflich überstanden, als der schwerste und folgenreichste Luftangriff die Stadt in der Nacht vom 2. auf den 3. September 1942 traf.⁶⁷ Seitdem Arthur Harris zum Oberkommandierenden der Royal Air Force ernannt worden war und die Doktrin des Flächenbombardements deutscher Städte mit den vernichtenden Angriffen auf Lübeck, Rostock und Köln in der ersten Jahreshälfte bereits in die Tat umgesetzt hatte, musste man auch in Karlsruhe mit dem Schlimmsten rechnen. In einer Nacht wurden die wichtigsten Kulturinstitutionen der Stadt vernichtet: das Theater, die Musikhochschule samt ihrer Notenbibliothek, die Kunsthalle, der Ostflügel des Schlosses mit der wertvollen ägyptischen Mumiensammlung⁶⁸ und die Technische Hochschule. Das Konzerthaus wurde schwer beschädigt. Einzig das General-Landesarchiv überstand den gesamten Krieg ohne nennenswerte Verluste.⁶⁹

Die Auswirkungen dieser Ereignisse auf das Bibliotheksgebäude, aus dem nach genau dreijähriger Kriegserfahrung und der bereits bekannten Zerstörungen der Bibliotheken in Kiel und Kassel⁷⁰ noch immer nicht alle Kostbarkeiten geborgen worden waren, werden am eindrucklichsten von Richard Valentin Knab beschrieben, der in der Nacht des Angriffs persönlich in der Bibliothek anwesend war.⁷¹ So tapfer sich der fast sechzigjährige Knab – wenn auch vergeblich – für die Rettung der Bibliothek in der Nacht des Brandes einsetzte, kann ihm der Vorwurf nicht erspart bleiben, bei den bereits erfolgten Auslagerungen und Sicherstellungen in den drei vorausgegangenen Jahren sich nicht auch für die Bergung der übrigen historischen Noten verwendet zu haben, als eine Rettung noch verhältnismässig einfach und problemlos möglich gewesen wäre, zumal er genau um den Wert der Sammlung wusste. So verbirgt er in seiner Darstellung auch nicht den „Schmerz über den Verlust so vieler Bücher und Musikalien.“⁷²

Der nicht unterschriebene Durchschlag eines wohl von Lautenschlager verfassten Berichts vom 7. September 1942 an den Badischen Kultusminister stellt die Vorgänge amtlich dar.⁷³ Der Kuppellesaal mit seinen nicht ausgelagerten Schätzen brannte demnach zuerst, danach griff das Feuer auf sämtliche Büchersäle und Magazine in den Obergeschossen über. In zwei Stunden war die Bibliothek komplett vernichtet mit allen Magazinen, Lesesälen und Verwaltungsräumen. Weiter heisst es in dem Bericht, nicht ganz wahrheitsgemäss: „Die Kostbarkeiten und Seltenheiten der Bibliothek sind gerettet, nämlich: 1.) der gesamte Handschriftenbestand, der höchste Schatz unserer Bibliothek, einschliesslich der handschriftlichen Musikalien [...]“. Der gleiche Bericht wurde auch an das Reichsministerium für

⁶⁷ Lacker 2005, zum Angriff am 3. September 1942 S. 53–89

⁶⁸ Zur Kunsthalle vgl. das Kapitel *Die Musen und Museen kehren zurück* in: Werner 1985, S. 248–273. Der kommissarische Leiter des Badischen Landesmuseums Dr. Ludwig Moser versäumte die zielgerichtete Auslagerung und begann mit Bergungen in grösserem Stil (u.a. nach Salem, Kochendorf und in die Keller des Schlosses) erst nachdem der Ostflügel des Schlosses am 3.9.1942 mit der Mumiensammlung ausgebrannt war. Er lehnte jedoch den Ausbau der kostbaren Rokoko-Ausstattungen der Zimmer ab, die daraufhin mitsamt den Deckengemälden und Supraporten restlos vernichtet wurde.

⁶⁹ Wie vorige Anm., S. 258–261.

⁷⁰ Dass man die Zerstörungen dieser Bibliotheken sehr wohl zur Kenntnis nahm, beweist u. a. der in einer Karlsruher Bibliotheksakte befindliche Zerstörungsbericht über die Hessische Landesbibliothek Kassel (D-Kgla, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 31: Zerstörung und Wiederaufbau 1942 ff., alles unpaginiert). Die Akte D-Kgla, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 10: *Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutz- und Bergungsmaßnahmen 1942 ff. (Vorakten verbrannt)* enthält gegen Ende auch die Broschüren zum Kulturgutschutz für Baden und das Elsass sowie den Tagungsbericht der Berliner Besprechungen in der Reichsanstalt der Luftwaffe vom August 1942. Diese Publikationen sind aber in Karlsruhe damals sicher nicht mehr rechtzeitig eingetroffen.

⁷¹ Nachkriegsbericht von ca. 1962 in D-KA, Bibliotheksarchiv, und seine Auswertung in Syré 2006.

⁷² Knab 1962, S. IX.

⁷³ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 31: Zerstörung und Wiederaufbau 1942 ff., alles unpaginiert (zum gleichen Thema, mit Bücherlisten etc. auch die Akte Nr. 8 aus demselben Bestand 573, Zugang 1995/33).

Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin versandt, wo man die Schadensmeldungen der Bibliotheken zentral sammelte.⁷⁴ Das Schreiben verweist auf die zum damaligen Zeitpunkt bereits erfolgten drei Bergungsaktionen und präzisiert: „Weitere auslesende Sicherstellungen aus dem Magazin in die zwei einzigen, der Landesbibliothek zur Verfügung stehenden Kellerräume des Sammlungsgebäudes waren von Zeit zu Zeit vorgenommen worden.“⁷⁵

Sobald sich die Kunde der Vernichtung der Karlsruher Bibliothek verbreitete, trafen bei Lautenschlager sehr viele Beileidsschreiben und Solidaritätsbekundungen sowie Buchangebote und Anfragen ein.⁷⁶ Der Generaldirektor des Badischen Staatstheaters schrieb ihm am 21. November 1942 einen besorgten Brief:

Wir bestätigen den Eingang Ihres Schreibens vom 16. ds. Mts. mit der Mitteilung, daß beim Brand der Bad. Landesbibliothek infolge des Fliegerangriffs vom 2. auf [sic] 3. September auch die vom Bad. Staatstheater seit 1921 an die Landesbibliothek abgegebenen Musikalien und Textbücher vernichtet wurden. Laut der in Abschrift beigefügten Karten vom 26.9.41 haben wir der Landesbibliothek am 26.9.41 die von Mott'l [sic] eingerichtete „Rienzi-Partitur“ die für uns einen ungeheuren Wert repräsentiert, gesondert zur Aufbewahrung übergeben, und es wurde seinerzeit unserem Chefdramaturgen Heger mitgeteilt, daß dieselbe im Tresor der Landesbibliothek zur Aufbewahrung kommen würde. Wir bitten nun noch um Rückäußerung, ob diese Partitur noch vorhanden ist, und wo sich dieselbe befindet.⁷⁷

Auf der Rückseite dieses Schreibens notierte Lautenschlager sein Reskript vom 27. November 1942, in dem er versicherte, dass die Partitur beim Brand im verschonten Kellerraum untergebracht war und danach an einen der Bergungsorte verbracht wurde. Sie hat den Krieg unversehrt im Schloss Eberstein überstanden. Andere Anfragen seitens beunruhigter Forscher musste man negativ beantworten. Allerdings erteilte man eine Genehmigung zur Einsicht in Kalliwoda-Handschriften in den Räumen des General-Landesarchivs noch am 31. Dezember 1942.⁷⁸ Ein Jahr später erreichte Lautenschlager eine Anfrage Bruno Stäbleins vom 1. Oktober 1943, der im Auftrag des Staatlichen Instituts für deutsche Musikforschung an einer Edition der mittelalterlichen Hymnenmelodien arbeitete. Die Antwort Lautenschlagers musste abschlägig ausfallen, da man die betreffenden Handschriften nicht aus den Bergungsorten holen konnte.⁷⁹

Schon kurz nach der Zerstörung setzten Massnahmen zum Wiederaufbau des Buchbestandes ein. Zahlreiche Korrespondenzen, vor allem mit der Reichstauschstelle und dem Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten in Berlin zeugen davon. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung begann nun angesichts der immer weiter um sich greifenden Zerstörungen deutscher Kulturbauten, eine Dokumentation zu den Fliegerschäden zusammenzustellen, und bat auch in Karlsruhe um Informationen.⁸⁰ Die Verwaltung der Bibliothek wurde zunächst provisorisch im Gebäude des Evangelischen Oberkirchenrates und in einigen Räumen der Badischen Staatskanzlei untergebracht, bis sie später in das Landtagsgebäude umsiedelte.

⁷⁴ D-Bba, R 4901/13702, Bericht in Abschrift (da Original verbrannt): *Die Vernichtung der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe durch den Fliegerangriff vom 2./3. September 1942* an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, f. 45, beschreibt den Verlust von 365.000 Buchbinderbänden gedruckter Werke, gerettet seien hingegen angeblich sämtliche Handschriften, Inkunabeln und seltenen Frühdrucke, eine Auslese von Badensien und die Kataloge.

⁷⁵ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 31: Zerstörung und Wiederaufbau 1942 ff., unpaginiert.

⁷⁶ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 31: Zerstörung und Wiederaufbau 1942 ff., unpaginiert.

⁷⁷ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 10: Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutz- und Bergungsmaßnahmen 1942 ff. (Vorakten verbrannt).

⁷⁸ Alles in der in voriger Anm. bezeichneten Akte.

⁷⁹ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 10: Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutz- und Bergungsmaßnahmen 1942 ff. (Vorakten verbrannt).

⁸⁰ Kurzbrief des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten vom 20.8.1943 wegen dieser Anfrage des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, wie Anm. 78.

Bergungsmassnahmen nach der Zerstörung

Das Gebäude am Friedrichsplatz blieb nach dem Brand als russgeschwärzte und einsturzgefährdete Ruine zurück. Die Fresken Kellers im Treppenhaus hatten unter dem Brand zwar kaum gelitten, wurden nun aber ein Opfer der Witterung, da das Glasdach völlig zerborsten war.⁸¹ Nur ein paar Kellerräume unter dem Naturkundemuseum im Ostflügel waren unversehrt und benutzbar geblieben. Tatsächlich dauerte es nun jedoch noch ein volles Jahr bis die in diesen Kellern unter den Trümmern erhaltenen Bestände – darunter die dem Brand entgangenen Musikalien – an einen auswärtigen Ort umgelagert wurden.⁸² Die Wahl fiel auf das Schloss Eberstein über Gernsbach im Schwarzwald. Der eigentliche Anlass für die Verlegung war die Tatsache, dass man Schwierigkeiten hatte, ein Notdach zur Abdeckung des verwüsteten Gebäudes zu bekommen, durch welches ungehindert Regenwasser in die Keller mit den Bücherkisten eindrang. Über diesen für die Überlieferung der Karlsruher Musikhandschriften hochwertigen Transport informiert ein Kurzbericht Lautenschlagers an das Kultusministerium vom 27. März 1943:

Die Landesbibliothek hat am 13.3.1943 mit einem von den Landessammlungen für Naturkunde unternommenen Bergungstransport weiteres Bibliotheksgut nach Schloss E.[berstein] verbringen lassen und bei dieser Gelegenheit durch den Direktor und Bibliotheksinspektor Sexauer die Unterbringung und den Erhaltungszustand des sichergestellten Gutes nachgeprüft. Es haben sich keine Beanstandungen ergeben.⁸³

In dem erwähnten Bergungstransport befanden sich die in der Liste E erfassten Bücher und Handschriften, die meist unverpackt im Keller der Lammstrasse (Ostflügel des Sammlungen-Gebäudes) gelagert worden waren. Darunter befanden sich nicht nur Karlsruher und Durlacher Handschriften, für die man eine „offene Aufstellung neben der Küche“ des Schlosses fand, sondern endlich auch die Musikalien des „Kapselbestandes“, wie der folgende Wortlaut des bereits zitierten Lageberichts beweist: „am Boden dieses Raumes [neben der Küche] stehen [...] 12 Musikkapseln (18. Jahrh.), Nr. 1–1130. (rechts vom Eingang)“, also das was vom Altbestand heute noch erhalten ist. Überdies lag in den „Kisten in der Küche“ auch eine Handschrift, nach der man sich nur wenige Monate zuvor so besorgt erkundigt hatte: „Staatstheater Karlsruhe Mscr. R. Wagner. Rienzi.“⁸⁴

Es verstrichen darauf noch einmal sechs Monate bis das in der Liste C registrierte Buchgut, das schon 1939 in 41 Kisten gepackt worden war aber bis 1942 im vorderen Keller des Sammlungsgebäudes stand, nach Eberstein gebracht wurde – ein Jahr nach der Zerstörung des Bibliotheksgebäudes. Gleichzeitig verliefen die Suche nach sicheren Lagerräumen für die Neuzugänge und die Kontrollbesuche in den Auslagerungsorten. Lautenschlager berichtete am 1. Oktober 1943 ans Badische Kultusministerium über einen Besuch Knabs in der Gauschule in Lorenzerhof, wo er vom 16. bis zum 18. September 1943 notwendig gewordene Aufräumarbeiten erledigte und neue Signaturlisten für die in Karlsruhe

⁸¹ Vgl. D-KAg, 235, Nr. 6761: Bad. Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutzmaßnahmen – Fliegerschäden.

⁸² Eine solche Verzögerung bei der Sicherstellung unersetzlichen Kulturguts war in Karlsruhe kein Einzelfall. Zum Stadtarchiv siehe Brünche 1990, S. 23: „Die städtische Hauptverwaltung veranlaßte im Sommer 1943 die Auslagerung der Archivalien des Stadtarchivs. [Die im Rathauskeller gelagerten Altregistraturen wurden allerdings bei dem verheerenden Luftangriff am 27. September 1944 ein Opfer der Flammen.] Als Kriegsverluste müssen auch Teile der 1923 mit den Stadtgeschichtlichen Sammlungen an das Badische Landesmuseum abgegebenen Plan- und Bildersammlungen angesehen werden“.

⁸³ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 10: Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutz- und Bergungsmaßnahmen 1942 ff. (Vorakten verbrannt). Vgl. auch das Kapitel *Die Musen und Museen kehren zurück* in: Josef Werner, *Karlsruhe 1945*, Karlsruhe: G. Braun, 1985, S. 248–273, zum Naturkundlichen Museum S. 254–256 (dessen gerettete Reste wurden erst im April 1943 nach auswärts verlagert).

⁸⁴ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33, Nr. 7).

verbrannten anfertigte.⁸⁵ Für die Unterbringung der neu angeschafften Bücher wurde man im Salzbergwerk Kochendorf bei Heilbronn fündig, wo auch das Kalliwoda-Archiv mit Musikalien von Johann Wenzel und Wilhelm Kalliwoda eine schützende Unterkunft für die Zeit des Krieges fand.⁸⁶

Knab betreute in der kritischen Periode bis zum Kriegsende und unmittelbar danach die ausgelagerten Bestände. In seinem Tagebuch, das er in Form von Briefen an seine Frau Helene vom 8. April bis zum 9. August 1945 führte, beschreibt er seine Inspektionsreisen in die Bergungsorte. Nachdem er in Pfullendorf am 12. April das Schriftgut in ordnungsgemäsem Zustand vorgefunden hatte, musste er am 5. Mai im Schulhauskeller in Lorenzerhof feststellen, dass alle Kisten aufgebrochen und ihr Inhalt verstreut, zerrissen und zertreten worden war. Er versuchte in den folgenden Wochen dort Ordnung zu machen, bis er am 18. Juli 1945 alles transportfähig wiederhergestellt hatte.⁸⁷ Danach begannen die langwierigen Rückführungen, für die mit der französischen Besatzungsbehörde in Baden-Baden verhandelt werden musste. Nachdem bereits die Landtagsbibliothek aus der Baden-Badener Kunsthalle nach Karlsruhe zurückgeführt worden war, genehmigte die französische Kulturschutzbeauftragte Viviane Porral am 16. September 1946 weitere Rücktransporte aus Eberstein. Am 14. Oktober 1946 wurden unter der Aufsicht Knabs die Kisten, die auch die einzigen noch erhaltenen Musikalien enthielten, nach einigen Schwierigkeiten nach Karlsruhe gefahren.⁸⁸

Die Verluste

Durch Plünderungen in den Ausweichlagern traten auch Verluste in der Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek ein. Der inhaltlich schwerwiegendste Verlust, da es sich um eine wirkliche Rarität handelte, war das Archiv des Osman Pascha aus dem späten 17. Jahrhundert, welches bei der Schlacht vor Wien erbeutet worden war und die militärische Laufbahn eines osmanischen Feldherrn in seltener Vollständigkeit dokumentierte.⁸⁹ Glücklicherweise waren diese Akten noch vor dem Krieg publiziert worden.⁹⁰ Der künstlerisch schwerste Verlust für die Handschriftensammlung waren jedoch die sogenannten Tulpenbücher, jene Grossfoliobände, in denen Mitte des 18. Jahrhunderts die schönsten Blumen der markgräflichen Gärten in einzelnen Abbildungen abgemalt wurden, eine Sammlung, „die hinsichtlich ihres Umfangs schwerlich ihresgleichen hatte.“⁹¹ Nur vier Bände, von denen drei nachweislich gleich mit dem ersten Transport 1939 ausgelagert wurden, sind noch erhalten. Die andern sechzehn Bände mit der Signatur KS Nische C 20 wurden 1942 vernichtet.⁹² Ausserdem gingen 581 Kupfertafeln des von der Markgräfin Sybille geplanten Tafelwerks aller von Linné beschriebenen Pflanzenarten verloren.⁹³ Sie sind vermutlich in der Feuersbrunst geschmolzen. Unerklärlich ist ausserdem, dass sechs Erstausgaben von Werken Reuchlins nicht sichergestellt und daher ebenfalls vernichtet wurden.⁹⁴

⁸⁵ D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 10: Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutz- und Bergungsmassnahmen 1942 ff. (Vorakten verbrannt), dort auch ein handschriftlicher Bericht Knabs über seine Tätigkeit.

⁸⁶ Nach D-KAg, 573 (Abgabe 1995/33, Nr. 7) in den Kisten 111 und 112 (s. a. den Brief vom 17.3.1944 von Schmidt, Bibliotheksdirektor der Technischen Hochschule, an die Staatssaline Kochendorf mit handschriftlichem Vermerk).

⁸⁷ Tagebuch Knabs einst im Besitz des Sohnes Hans in Grötzingen, Auszug in D-KAsta.

⁸⁸ D-KAg, Bestand BLB 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 5: Bericht Knabs vom 4.11.1946.

⁸⁹ Rastatt Nr. 216–324 und 326.

⁹⁰ Babinger 1931, mit Einleitung und Faksimile, sowie Babinger 1962/1966, v. a. S. 22–24 und 406–437. S. a. *Die Karlsruher Türkenbeute*, hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, München: Hirmer, 1991, S. 356–362: Verlorene Urkunden und Briefe aus der „Türkischen Kammer“, hier S. 356: „Von der Auslagerung während des Zweiten Weltkriegs kam kein einziges Stück mehr zurück.“

⁹¹ Stamm 1984, S. 14.

⁹² Vgl. die Einträge auf der entsprechenden Karte des alten alphabetischen Katalogs. Zum Schicksal der Tulpenbücher vgl. ausserdem Stamm 1978, bes. 32–34, und Hannemann 1967, S. 148 ff. und 162 ff.

⁹³ Stamm 1984, S. 17.

⁹⁴ Signaturen: Dn 96, Pc, 2315, Pb 323a, Pc 1946, Pc 1947, Lc 52.

Die Verluste der Musiksammlung

Am stärksten von allen Spezialsammlungen wurde allerdings die Musikaliensammlung dezimiert. Am 11. Februar 1943 erteilte das Badische Kultusministerium dem Ersten Direktor der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin Josef Becker in seiner Eigenschaft als Stellvertretender Vorsitzender des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten den Auftrag, zusammen mit Lautenschlager eine Schadensbestimmung und Schätzung der Verlustsumme zu erarbeiten. Lautenschlager hatte bereits eine vorläufige Zusammenstellung der Schäden vorgelegt. In dieser noch nicht sehr detaillierten Übersicht gibt es zu den Musikalienverlusten nur Angaben zum „Fremdgut“: der Wert der verbrannten Grossherzoglichen Sophienbibliothek und der Bibliothek des Markgrafen Maximilian betrug zusammen ca. 20.000 RM, die Musikbibliothek des Bachvereins Karlsruhe hatte eine beachtliche Versicherungssumme von ebenfalls 20.000 RM. Diese Werte verschoben sich noch in der darauf folgenden *Abschätzung der in der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe am 3. September 1942 durch Luftangriff zerstörten Buchbestände*, die Lautenschlager und der mittlerweile aus Berlin angereiste Becker am 27. und 28. April sowie vom 31. Mai bis 2. Juni 1943 mit grosser Akribie gemeinsam erstellten. Unter dem Punkt c) Sondersammlungen berechneten sie für 3000 Bände alte Musikalien vor 1800 zu je 60 RM = 180.000 RM. Der Bach-Verein meldete demnach für den Verlust seiner Notenbibliothek nur 15.000 RM an, der Schätzwert der Sophien-Bibliothek stieg hingegen auf 40.000 RM.⁹⁵

Das endgültige Gutachten Beckers, das basierend auf Entwürfen Lautenschlagers auf eine Anfrage des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22. November 1944 hin abgeschickt wurde, war wesentlich ausführlicher als das soeben besprochene. Es ist möglich, dass man sich vom Reichsministerium grössere Unterstützung erhoffte als vom Badischen Kultusministerium, zumal die Auflösung der Badischen Landesbibliothek und die Neugründung einer „Oberrheinischen Landesbibliothek“ mit Sitz in Strassburg geplant waren. Die *Zusammenstellung der an beweglichem Gut eingetretenen Schäden der Badischen Landesbibliothek durch den Fliegerangriff vom 2./3. September 1942 bezw. der Geldbeträge für den Ersatz des Verlustes oder eines Äquivalentes* bringt erstmals eine detaillierte Aufstellung über die Schäden im Bereich der bibliothekseigenen Sonderbestände. An vernichteten Einheiten werden unter Punkt 4.) angeführt:

4000 Bände Musikalien, nämlich: 2500 Bände Instrumental- und Vokalmusik; vollst. Aufführungsmaterial von 650 Opern des 18/20. Jhdts.; Partitur und Stimmen von 300 Nr. Instrumentalmusik des 18/19. Jh.; Aufführungsmaterial zu 120 Schauspielmusiken, 1600 ungeb. Musikwerke des 19/20. Jh. (die älteren des 18. Jh. sind gerettet); Denkmäler der Tonkunst = 171.000 RM⁹⁶

Man sieht, dass Lautenschlager und Becker den alphabetischen Generalkatalog ziemlich vollständig durchgearbeitet hatten. In der zweiten Fassung der *Zusammenstellung* wurden genaue Schätzungen zu den einzelnen Gruppen nachgeliefert, wobei die Bearbeiter zu den ungebundenen Musikwerken noch anmerkten, dass „1200 Nr. alter Bestand des 18. Jh. gerettet“ wurden.

Wenn man sich nun die verbrannten Textzeugen im Detail anschaut, ergibt sich ein betrübliches Bild. Komplett verloren gingen die Signaturen Prakt. Musik 1–106. In dieser Gruppe befanden sich zahlreiche Erstausgaben mit Werken von Frescobaldi, Lully, Colasse, Corelli, Vivaldi, Händel, Telemann, Hasse, Locatelli und G. Sammartini. Die herbsten Verluste an Handschriften in der genannten Signaturengruppe stellen die sechzehn Lully-Partituren mit Durlacher Provenienz⁹⁷ und die 30 Sonaten

⁹⁵ D-KAg, Ministerium des Kultus und Unterrichts. Wissenschaften und Künste, Bestand 235, Nr. 6761: Bad. Landesbibliothek Karlsruhe. Luftschutzmaßnahmen – Fliegerschäden.

⁹⁶ D-KAg, Nr. 573 (Abgabe 1995/33), Nr. 9: Badische Landesbibliothek Brand und Wiederaufbau 1942 ff. 4.) Feststellung des Sachschadens.

⁹⁷ Über die einstige Karlsruher Lully-Sammlung s. Häfner 1994a.

für Flöte und Generalbass von Molter dar. Häfner rügt daher zu Recht: „Man kann den damals Verantwortlichen den Vorwurf nicht ersparen, aus diesen 106 Einheiten nicht wenigstens die Handschriften ausgesondert zu haben, um so Einmaliges und Unersetzliches vor dem Untergang zu bewahren.“⁹⁸ Durch das fragwürdige Auslagerungssystem der Karlsruher Bibliothekare blieben auch die Notendrucke im „Kapselbestand“ erhalten.⁹⁹ Trotzdem ist es nicht schlüssig erklärbar, warum einige (nichtautographe) Musikhandschriften dieser Bestandsgruppe in einem Tresor im Bibliotheksgebäude verschlossen wurden und nicht in den Genuss einer Bergung ausserhalb der Stadt kamen. Dazu gehörten unikale Werke von Quantz, Toeschi, Bodinus und Forstmeyer. „Die Handschriften der Werke des Bayreuther Kapellmeisters Giuseppe Antonio Paganelli und eine Sonate des Darmstädter Hofkapellmeisters Wilhelm Gottfried Enderle¹⁰⁰ überstanden den Brand schwer beschädigt in einem Stahlschrank: Sie sind durch die Hitzeeinwirkung an den Rändern angesengt und verkohlt; erst in jüngster Zeit konnte das brüchige und abbröckelnde Papier mit neuesten Methoden restauriert und so vor weiterem Verfall geschützt werden, doch ist leider bereits Textverlust eingetreten; bei diesen Manuskripten handelt es sich inhaltlich ebenfalls um Unikate.“¹⁰¹ An neueren Musikalien verbrannten 1942 – bis auf wenige Zimelien – der komplette Bestand des Hoftheaters ab 1810 mit autographen Partituren Danzigs, Brandls und Gassners, zahlreichen Repertoire-Opern, Ballett- und Schauspielmusiken des 19. Jahrhunderts sowie sämtliche Musikalien aus der Privatbibliothek der Grossherzogin Sophie (1801–1865).¹⁰² Ausserdem wurden die meisten Libretti ausgelöscht, von denen die Badische Landesbibliothek ausweislich des alten alphabetischen Katalogs eine erlesene Sammlung besass. Es gab eine beeindruckende Kollektion von Libretti der Wiener Hofoper ab 1660, Dutzende Textbücher des frühen 18. Jahrhunderts aus Italien sowie von der Mannheimer Oper zwischen 1750 und 1770. Durlacher und Karlsruher Libretti (beispielsweise für Molters Serenaten) waren selbstverständlich gleichfalls vorhanden, die meisten als Unikate. Die Badische Landesbibliothek konnte zusätzlich wichtige Theoretica in Originalausgaben ihr Eigen nennen: Die Traktate und Schulen von L’Affilard, Carissimi (Ausgabe Augsburg 1718), Glarean, Heinichen, Quantz (Ausgabe Breslau 1789), Martini, Leopold Mozart, Marpurg, Kirnberger, Fux, Scheibe, Tzwiefel (Unicum der Erstauflage) und Werckmeister wurden sämtlich nicht sichergestellt. Von ihnen blieb nur Asche übrig.

Fazit

Da die Musiksammlung der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe bereits vor dem Krieg nur noch ein bescheidener Rest des einstigen Hofkapellarchivs war, bedeuten die soeben beschriebenen Verluste eine Schmälerung der Quellenbasis, die nie mehr ausgeglichen werden kann. Eine Rekonstruktion des Repertoires ist nur noch für die Druckwerke möglich,¹⁰³ da von der überwiegenden Zahl der

⁹⁸ Häfner 1992, S. 65.

⁹⁹ Blavet (op. 2, Mus. Hs. 50), Boyce (Mus. Hs. 63), Dalberg (*Evas Klagen*, Mus. Hs. 99), Defesch (*English Songs*, Mus. Hs. 100), Goeze (1 Sonate aus *VI Sonate*, Mus. Hs. 172), Händel (*Lucio Vero*, Mus. Hs. 185), Hasse (6 concerti op. 6, Mus. Hs. 187), Hutchinson (*Napoleons Glory*, Mus. Hs. 214), Locatelli (op. 5, op. 8, op. 6, Mus. Hs. 256–258), Marini (op. 8, Mus. Hs. 279), Oswald (*Psalmodia harmonica*, Mus. Hs. 695), Profe (*1.-4. Theil geistlicher Concerten*, Mus. Hs. 92), Rousseau (*Devin de village*, Mus. Hs. 773), Schers (6 Sonate Libro I, Mus. Hs. 868), Schmittbaur (*Six Quatuors* op. 1, Mus. Hs. 892), Steigleder (*Patriotischer Aufruf*, Mus. Hs. 916), Weippert (*Hochgesang der ... Festungsschleifer*, Mus. Hs. 999).

¹⁰⁰ Richard Valentin Knab schreibt 1952 zu der v. a. im oberen Bereich angekohlten Enderle-Sonate Mus. Hs. 111 eine „Rekonstruktion der durch Brand 1942 zerstörten Handschrift von R. V. Knab 1952“ (Verlust von zwei Pentagrammen).

¹⁰¹ Häfner 1992, S. 167.

¹⁰² Siehe Le Beau 1908, dazu der gesonderte Zettelkatalog. Le Beau 1908 verweist auf das spezifisch Badische der Sammlung und bespricht die darin enthaltenen Klavierwerke.

¹⁰³ Dies ist teilweise auch versucht worden, denn „in einigen Fällen gelang es sogar, 1942 verbrannte Notendrucke durch neue Exemplare zu ersetzen, etwa die wertvollen Ballard-Drucke der Opern „Amadis“ (1684) und „Atys“ (1689) von Lully sowie einzelne Werke von Graun, Monsigny und Gluck.“ (Häfner 1992, S. 169).

Handschriften – im Gegensatz zu Darmstadt – keine Incipits überliefert sind. Wenn schon vor 1942 die Musikgeschichte der Badischen Höfe im 17. und 18. Jahrhundert nur unter grössten Schwierigkeiten geschrieben werden konnte, so sind heute, abgesehen von den besser überlieferten Werken Molters und Schmittbauers, kaum noch adäquate musikhistorische Aussagen möglich. Die Quellengrundlage für das 19. Jahrhundert dagegen war bis zum Luftangriff exzellent: ein denkbar vollständig erhaltenes Theaterarchiv, das eine Parallele nur in der ebenfalls zugrundegegangenen Notenbibliothek des Mannheimer Nationaltheaters hatte, wäre mit seinem reichen Autographen- und Stimmenmaterial eine fast unerschöpfliche Fundgrube für die Musikphilologie gewesen. Friedrich Lautenschlager und seinen Mitarbeitern kann man leider nur ein Versagen auf der ganzen Linie bescheinigen, denn die Auswahl des Bergungsguts verlief entgegen dem Profil der Bibliothek und legte die ministeriellen Kategorien viel zu eng aus. Allein die Tatsache, dass man strikt nach Signaturengruppen vorging und bewusst darauf verzichtete, sämtliche Musikhandschriften und Frühdrucke zumindest in den Keller zu räumen, zeigt, dass den Verantwortlichen die Bedeutung der Karlsruher Musikaliensammlung nicht bewusst war.

5.2. Darmstadt – Hessische Landesbibliothek

Darmstädter Musiksammlungen in früherer Zeit

Die Hessische Landesbibliothek zu Darmstadt war eine jener alten deutschen Hofbibliotheken, deren Bestände von der Renaissance bis zum 19. Jahrhundert kontinuierlich gewachsen waren und weniger das Ergebnis eines enzyklopädischen Sammelanspruchs darstellten, der etwa für Universitätsbibliotheken charakteristisch ist, sondern vielmehr das Sediment der persönlichen Interessengebiete und Neigungen der Herrscher und ihrer politisch-genealogischen Pflichten bildeten. Käufe, Erbschaften, Schenkungen und schliesslich die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachten der Hofbibliothek bedeutende Zuwächse. Im Zuge der Einführung moderner bibliothekarischer Standards wurden unter Andreas August Ernst Schleiermacher Spezialabteilungen gebildet,¹ welche den bedeutenden Bücher- und Handschriftenschatzen der Darmstädter Hofbibliothek gerecht werden sollten, neben der gleichwohl eine separate Kabinettsbibliothek der Grossherzöge weiterhin fortbestand.

Obgleich die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt nie über solch grosse finanzielle Ressourcen verfügte wie die kurfürstlichen Residenzen in Dresden oder München, legten die Regenten stets wert auf eine gediegene Musikpflege, die im 18. Jahrhundert unter Christoph Graupner ihren Höhepunkt erreichte. Daher war das 1873 an die Hofbibliothek überwiesene Notenarchiv der Hofkapelle zwar die bedeutendste, aber nicht die einzige Darmstädter Musiksammlung. Berühmt ist die höchst wertvolle Privatbibliothek des Organisten Johann Christian Heinrich Rinck (1770–1846), die Lowell Mason auf einer Europareise 1852 von dessen Sohn vollständig erwerben und nach Amerika verschiffen konnte.² Weitere Musikaliensammlungen befanden sich in der Stadtkirche und im Pädagog.³ Auch der Darmstädter Musikverein besass eine ansehnliche Notensammlung, deren Altbestände nach dem Ersten Weltkrieg an die Landesbibliothek abgegeben wurden.⁴ Im Besitz des Dr. A. Weber befand sich der Nachlass seines Grossvaters Jakob Gottfried Weber, dem Musiktheoretiker und Begründer der Zeitschrift „Cäcilia“. Die Sammlung enthielt viele autographe Briefe, u.a. von Carl Maria von Weber, Meyerbeer, Loewe, Schumann und Spohr.⁵

Bedauerlicherweise traten Musikalienverluste in Darmstädter Sammlungen schon vor dem Ersten Weltkrieg ein. Die Tatsache, dass der Nachlass Christoph Graupners fast vierzig Jahre lang bei den Erben lag, bis er 1819 endlich in den Besitz des grossherzoglichen Hauses überging, wird ihm – trotz gegenteiliger Anordnung des Landgrafen – nicht gerade zur Vollständigkeit gereicht haben.⁶ Es ist zumindest auffällig, dass von Graupners Werken in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt heute ein Teil der gedruckten Cembalowerke fehlt und (im Gegensatz zu den Kirchenkantaten) von den Konzerten und Overtüren nur die Partituren ohne das Stimmenmaterial vorhanden sind.⁷ Der Sänger, Musikhistoriker und Schriftsteller Ernst Pasqué konnte für seine Studie zur Musikgeschichte Darmstadts von 1853/54 noch die Partituren von Graupners Darmstädter Opern *Lucio Vero* (1710) und *Telemach*

¹ Als Hofbibliothekar entwarf er in den Jahren 1811 bis 1830 ein bibliographisches System nach Sachgruppen, das für die Ordnung der Buchbestände in der Hessischen Landesbibliothek Darmstadt bis in die 1920er Jahre gültig war.

² Heute in US-NH (vgl. „Signale für die musikalische Welt“ X, No. 27, Juni 1852, S. 246; Mason 1854, S. 143; Pemberton 1985, S. 147).

³ Vgl. etwa Noack 1967, S. 256.

⁴ Zur Geschichte des Musikvereins und seiner Bestände siehe Schmidt 1932 und Carlo Schneider, *Zur Geschichte des Musikvereins Darmstadt* (Wiederabdruck aus der Festschrift zum 150jährigen Jubiläum 1982), in: *175 Jahre Musikverein Darmstadt. Festschrift*, Darmstadt: Musikverein e.V., 2007, S. 13–25.

⁵ Vgl. Wilhelm Altmann, *Aus Gottfried Webers brieflichem Nachlaß*, in: SIMG X, 1908, S. 477–504, sowie Lemke 1968.

⁶ Über die Verhandlungen siehe den grundlegenden Aufsatz von Nagel 1908/1909, S. 608–612; Oswald Bill, *Zur Werküberlieferung*, in: Bill/Großpietsch 2005, S. XXVIII–XXXVI; Köpp 2005, S. 395–405.

⁷ Bei diesen fehlenden Materialien handelt es sich nicht um 1944 eingetretene Verluste.

(1711), den vollständigen Druck der *Vier Partien auf das Clavier, unter der Benennung der Vier Jahreszeiten* sowie ein autographes Cembalobuch mit 25 Stücken in Privatbesitz einsehen,⁸ alle Quellen, die bereits Willibald Nagel 1909 nicht mehr auffinden konnte.⁹ Nagel seinerseits lieferte in einem Aufsatz über die Musikgeschichte Darmstadts die Incipits von insgesamt zehn Ouvertürensuiten Johann Samuel Endlers;¹⁰ drei von ihnen lagen Friedrich Noack bei seinen Katalogisierungsarbeiten in den 1920er Jahren schon nicht mehr vor.¹¹ Von all den genannten Textzeugen fehlt bis heute jede Spur. Falls sie doch noch irgendwo gelegen haben sollten, so sind sie mit Sicherheit spätestens in der Brandnacht des 11. September 1944 zugrunde gegangen.

Die Musiksammlung der Hessischen Landesbibliothek vor 1944

Die heutige Bedeutung der Musiksammlung der Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek gründet in erster Linie auf dem geschlossen erhaltenen Nachlass Christoph Graupners, den umfangreichen Beständen an Kompositionen von Telemann, Heinichen, Fasch und anderen deutschen Tonsetzern des 18. Jahrhunderts, den Werken in Darmstadt tätiger Komponisten wie Vogler, Haßloch und Mangold sowie einem Teil des Verlagsarchivs von Breitkopf & Härtel, doch ist der ursprüngliche Reichtum der Sammlung, wie er bis zum Zweiten Weltkrieg vorhanden war, selbst unter Fachleuten kaum noch bekannt. Das unverwechselbare, gewachsene Profil aus lokalem und internationalem Repertoire der Darmstädter Hofkapelle aus nahezu dreihundert Jahren, mit einer deutlichen Quellenverdichtung ab 1700, war – wenn auch nicht dem Umfang nach, wohl aber im Sinne einer fast lückenlosen Überlieferung tatsächlich aufgeführter Werke am Ort ihrer Pflege – bis 1944 nur mit den ehemaligen Hofmusikaliensammlungen in Dresden, Wien, Schwerin und München vergleichbar. Beeindruckend neben den Handschriften war auch die Vollständigkeit der alten Drucke, unter denen sich Erstausgaben von Werken Lassos, Hasslers, Gastoldis, Vecchis, Hammerschmidts, Lullys, Albinonis, Rameaus, Bachs, Händels, Grétrys, Monsignys, Mozarts und Dalayracs befanden.

Innerhalb der reichhaltigen Sammlungen der Landesbibliothek, welche das landgräfliche und später grossherzogliche Interesse an allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft getreulich widerspiegeln, nahm die Musikaliensammlung eine Sonderstellung ein, da sie als Notenarchiv der Hofkapelle jahrhundertlang von der eigentlichen Hofbibliothek getrennt aufbewahrt wurde. Gerade dadurch, dass Darmstadt in der Peripherie und – abgesehen von den Einfällen der Truppen Ludwigs XIV. – weit ab vom politisch-militärischen Tagesgeschehen lag und keine dynastischen Umstürze oder Umzüge erlebte, blieb das Notenmaterial zusammen. Das besondere Interesse der Regenten an ihrer Hofmusik wird auch daraus ersichtlich, dass alle juristischen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, um Graupners Nachlass für den Hof zu erhalten.¹² Ernst Pasqué, der erste Musikhistoriker Darmstadts, stützte sich bei seinen Forschungen auf die Bestände des Kapellarchivs.¹³ Als grosser Glücksfall muss der Umstand bezeichnet werden, dass beim Brand des Hoftheaters 1871 nicht nur die Notenmaterialien der Hofoper gerettet werden konnte, sondern auch die Akten und Urkunden.¹⁴ Eine besondere Musikabteilung wurde in der Hofbibliothek aber erst im Jahre 1873 eingerichtet, als der Altbestand des Hofkapellarchivs in deren Räumlichkeiten überführt und durch den Bibliothekar und Historiker Philipp Alexander Walther rekatalogisiert wurde.¹⁵

⁸ Pasqué 1854, S. 693 und 709/710.

⁹ Nagel 1909, S. 585, Anm. 1, S. 602–604.

¹⁰ Nagel 1900, S. 63/64, Anm. **).

¹¹ Vgl. auch Cobb-Biermann 1996, S. 52/53.

¹² Vgl. Anm. 6.

¹³ Siehe Noack 1963, S. 7. Es befand sich damals also noch nicht in der Hofbibliothek.

¹⁴ Winter 1925, S. 29 und 33.

¹⁵ Vgl. dazu den ausführlichen Bericht von Winter 1925, S. 66–68.

Für den in Betracht gezogenen Zeitraum können verschiedene Entwicklungsphasen der Musikaliensammlung unterschieden werden:

1. Hofmusik des 16. und 17. Jahrhunderts, von der nur wenige Zeugnisse übriggeblieben sind
2. Erwerbungen durch Erbschaften und Ankäufe des Hofes im 17. Jahrhundert (Butzbach, Dresden, Paris)
3. Tätigkeit Graupners und Grünewalds bis 1740 (geistliche Musik, Opern)
4. Instrumentale Hofmusik unter Ludwig VIII. (Abschriften italienischer und deutscher Instrumentalmusik von Endler und Graupner in den 1750er Jahren)
5. Oper und Ballett in der Epoche Ludwigs X. (Baron Grimm in Paris, Mannheim, Stuttgart, St. Petersburg, Georg Joseph Vogler)
6. Musikpflege im 19. Jahrhundert (besonders Schauspiel und Oper)
7. Schenkungen des frühen 20. Jahrhunderts¹⁶ (Wolfskehl, Eva Mangold,¹⁷ Musikverein)

Der besondere Charakter der Sammlung des 18. Jahrhunderts ergab sich aus der ausgedehnten Sammeltätigkeit Endlers und Graupners, die Stücke abschrieben, die von den Höfen in Zerbst, Karlsruhe, Stuttgart, Mannheim, Dresden und Berlin sowie aus Leipzig (Breitkopfsche Kopistenwerkstatt) und Mailand (Sammartini-Kreis) stammten. Dies brachte es mit sich, dass die Darmstädter Musiksammlung zu einem selten vollständigen Archiv der neuesten musikalischen Entwicklungen wurde. Eine herausragende Rolle innerhalb der Kapelle nahm der Vizekapellmeister Johann Samuel Endler ein, der, was den Fleiss und die Sorgfalt anbelangt, die er der Sammlung und der handschriftlichen Überlieferung der Musik angedeihen liess, in der Tat nur mit Johann Georg Pisendel in Dresden verglichen werden kann.

Ergänzend zur Musikaliensammlung muss hier auch die von Hermann Kaiser zusammengetragene Theatersammlung erwähnt werden, die sich ab 1938 in der Landesbibliothek als Dauerleihgabe befand. Nachdem 1921 schon die Bibliothek des Landestheaters an die Landesbibliothek abgegeben worden war,¹⁸ bedeutete der Zugang der Kaiserschen Sammlung eine ideale Ergänzung der Musiksammlung, gerade für die Kenntnis der Geschichte der Oper in Darmstadt.¹⁹

Erst seit der Eingliederung der Musikalien in die Hofbibliothek und der Veröffentlichung des Waltherschen Katalogs begann die musikwissenschaftliche Erforschung der Bestände durch Persönlichkeiten wie Friedrich Wilhelm Emil Roth,²⁰ Paul Hermann Otto von Waldersee, Hugo Riemann und Willibald Nagel. Robert Eitner übernahm in sein *Quellen-Lexikon* im wesentlichen die Angaben von Walther; so kam es, dass was bei Eitner nicht verzeichnet war, nicht kontrolliert wurde und auch nicht oder nur spät zur Kenntnis auswärtiger Forscher gelangte.²¹ Doch dank der weiten Verbreitung des Eitnerschen Lexikons wurden die Bestände der Hofbibliothek in Darmstadt der musikwissenschaftlichen Welt endgültig bekanntgemacht, und bald darauf gab es die ersten umfangreicheren Bestellungen und Konsultationen, wie aus der Verleihkartei hervorgeht, die glücklicherweise erhalten blieb. Neben Friedrich Noack studierten Carl Mennicke,²² Arnold Schering, Germain de Saint-Foix²³, Gaetano Cesari²⁴ und Fausto Torrefranca²⁵ Darmstädter Musikalien. Viele

¹⁶ Zu diesen Schenkungen siehe die Übersicht in Kaiser 1967, S. 127/128.

¹⁷ Zur dieser aus New York eingegangenen Sendung vgl. JDB, 3. Jg., 1904, S. 22: „53 Bde. über Musik und 280 Bde. Musikalien.“

¹⁸ Winter 1925, S. 69.

¹⁹ Vgl. dazu die Würdigung von Bill 1985.

²⁰ In: MfM 1878, Bd. 20, S. 64, 82, 118, 134 und 154 (Addenda).

²¹ Beispiele: Vierling, Homilius, Dall'Oglio und Kusser père.

²² Mennicke 1906.

²³ Er bestellte laut Verleihkartei 1909 zur Ansicht die Sinfonien von Brioschi (Mus. 3028 bzw. Mus. ms. 121) und von Tartini (Mus. 3314), die Werke von Galimberti und Gasparini (Mus. 3045, 3887 und 5107) sowie im Jahre 1911 Sinfonien von Sammartini (Mus. 3176 und 3301).

Quellen wurden in den 1920er und 30er Jahren an die Preußische Staatsbibliothek Berlin und an die Universitätsbibliothek in Königsberg ausgeliehen. Wegen der aussergewöhnlichen Breite der Darmstädter Sammlung tendierten die Forscher dazu, sie eher als neutrales Depot denn als praktisch intaktes Kapellarchiv anzusehen und die Quellen nicht im Zusammenhang mit der lokalen Musikgeschichte zu interpretieren. Nach dem Ersten Weltkrieg untersuchte Hans Buchner die bei Eitner nicht verzeichneten Kompositionen von Capricornus,²⁶ Torrefranca führte seine Studien fort,²⁷ und Robert Sondheimer forschte u. a. über Polazzi, „von dem sich eine Anzahl Sinfonien in Darmstadt finden, wenn diese auch hinter den Basler Sinfonien weit zurückstehen.“²⁸ Karl Friedrich Schreiber informierte 1925 die Fachwelt über die Darmstädter Johann-Martin-Kraus-Quellen.²⁹

Die Totalzerstörung Darmstadts durch die Royal Air Force am 11. September 1944 führte zur weitgehenden Einäscherung dieser Sammlung, von der nicht mehr als ein Zehntel heute noch greifbar ist – das traurigste Beispiel für die fast vollständige Vernichtung einer einzigartigen, geschichtlich gewachsenen Musiksammlung, eine Katastrophe ohne Parallele in der jüngeren Geschichte der Musikbibliotheken. Die Faktoren, welche zum Untergang des Grossteils der Darmstädter Musikaliensammlung führten, mögen in der folgenden Untersuchung deutlich werden.

Quellenlage

Die Quellenlage für die Erforschung der Kriegsgeschichte und die Dokumentation der Verluste der Musiksammlung der Hessischen Landesbibliothek zu Darmstadt ist wider Erwarten befriedigend, auch wenn bedauerlicherweise in einigen Fällen nicht mehr auf die Originaldokumente zurückgegriffen werden kann.

Obleich die Registratur der Bibliothek³⁰ und auf die Bibliotheksverwaltung bezügliches älteres Aktenmaterial im Staatsarchiv 1944 verbrannten, erlauben die sofort nach der grossen Bombardierung weitergeführten Verwaltungskorrespondenzen, ausreichende Rückschlüsse auf die Vorgänge zwischen 1939 und 1945 zu ziehen. Allerdings ist zu bemerken, dass die Originale dieser Korrespondenzen bei einer Säuberungsaktion Ende der 1980er (!) Jahre von der Bibliotheksleitung kassiert wurden. Der damaligen Direktion, die hingegen wesentlich jüngere Akten aufbewahren liess, muss hier der ausdrückliche Vorwurf gemacht werden, unersetzliches Quellenmaterial bewusst zerstört und damit die letzten Zeugnisse der Vernichtung ihrerseits vernichtet zu haben. Glücklicherweise wurden sämtliche Schriftstücke mit Bezug auf Luftschutz und Bergung der Bestände rechtzeitig vor der Einstampfung durch die Bibliothekarin Irmgard Bröning und den Restaurator Bernd Becker fotokopiert.³¹ Eine – diesmal im Original erhaltene – weitere wichtige Quelle ist ein umfangreiches Faszikel, in dem alle Aufzeichnungen zusammengestellt wurden, die speziell mit der Sicherung der Musikalien während des Krieges zu tun haben.³²

²⁴ Cesari 1917.

²⁵ Cesari 1914 enthält auf S. 278–312 die Analyse von zwei Darmstädter Sinfonien (olim Mus. 198a, Incipit in Beisp. 9, und Mus. 198b).

²⁶ Buchner 1922.

²⁷ Plattis Werke in Abschriften Graupners wurde im Oktober 1936 zur Fernleihe an die italienische Botschaft Dresden gesendet, sowie an Oskar Kaul (Würzburg, Konservatoriumsbibliothek, 1939–1940).

²⁸ In: AfMw, IV (1922), S. 88, Anm. 1.

²⁹ Werkliste in: AfMw, VII (1925), S. 477–494.

³⁰ Bestätigt u.a. durch Hermann Knaus, *Westfälische Handschriften in Darmstadt*, in: Zimmermann 1967, S. 141–178, hier: S. 143.

³¹ Fotokopien in D-DS, Handschriftenabteilung.

³² D-DS, Bibliotheksarchiv, Karton *Ausgelagerte Bücherbestände, Listen etc.*

In den Akten des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Bundesarchiv in Berlin sowie in den Unterlagen des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten im Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin lagern noch viele Briefe des Bibliotheksdirektors Reinhard Fink. Des weiteren konnte ein Zeitzeuge wertvolle Angaben zu den Auslagerungen des Jahres 1943 und dem Bibliothekspersonal in der Kriegszeit liefern.³³ Gespräche mit Bibliothekaren im Ruhestand erbrachten ebenfalls wichtige Erkenntnisse über nicht schriftlich festgehaltene Vorgänge und Gegebenheiten.

Die historischen und modernen Vorkriegskataloge, unter denen der von Friedrich Noack redigierte ein wahres Juwel musikbibliographischer Forschung darstellt, sind bis auf einen thematischen Zettelkatalog für Werke des 18. Jahrhunderts vollständig erhalten. Eine zwischen circa 1900 und 1943 geführte Verleihkartei birgt zahlreiche Informationen zu Entleihern und Bestellern von Originalen und Kopien Darmstädter Musikalien. Die Sammlung historischer Musikalienkataloge der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt ist mit über vierzig Bänden eine der weltweit umfangreichsten und zeichnet sich dadurch aus, dass aus allen Epochen Darmstädter Musikpflege – grösstenteils sehr detaillierte – Inventare erhalten sind, anhand derer für die verschiedensten Teilbereiche der Hofmusikaliensammlung Nachweise möglich sind. Brook und Viano verzeichnen davon nur ein Drittel.³⁴ Glücklicherweise gehören die meisten dieser Kataloge zur Handschriftenabteilung und wurden daher ausgelagert. Bereits aus dem späten 16. Jahrhundert stammen Listen mit Musikalien aus den Bibliothekskatalogen Landgraf Georgs I. und Ludwigs V., aus dem frühen 17. Jahrhundert datieren die Inventare der Musiksammlung Landgraf Philipps in Butzbach,³⁵ während ein Zettel aus der Zeit Ernst Ludwigs Notenkäufe in Amsterdam dokumentiert.³⁶ In der Handschriftenabteilung der Universitäts- und Landesbibliothek liegen insgesamt fünf Kataloge für Teilgebiete des Kapellarchivs aus dem 18. Jahrhundert,³⁷ denen die beeindruckende Zahl von einunddreissig Katalogbänden aus dem 19. Jahrhundert gegenübersteht, welche meist in systematischer Ordnung die Notenbestände des Hoforchesters und des Hoftheaters verzeichnen.³⁸ Zehn von diesen Katalogen sind mit Incipits versehen. Für die Überlieferungs- und Repertoiregeschichte der Hofmusik in Darmstadt stellen alle genannten Kataloge eine höchst wertvolle Quelle dar, die noch ihrer systematischen Auswertung harret. In Hinsicht auf die Kriegsverluste sind sie unentbehrlich, wenn aus den modernen Zettelkatalogen einzelne Blätter verlorengegangen oder auf diesen keine Incipits eingetragen sind.

Die Zettelkataloge wurden erst mit der Überführung der Musikalien in die Hofbibliothek angelegt. Der älteste kann um 1873 datiert werden, denn es ist offenkundig, dass seine systematische Einteilung die Grundlage für Philipp Alexander Walthers gedruckten Katalog darstellte,³⁹ auf welchem auch die Einträge in Eitners *Quellen-Lexikon* fussen. Er ist in dekorativer Antiqua-Schreibschrift in schwarzer Tinte auf Zettel im Hoch-Oktav-Format geschrieben. Parallel dazu wurde vom gleichen Schreiber auch ein alphabetischer Zettelkatalog geführt, der bis 1944 immer wieder Ergänzungen erfuhr und der die wichtigste Quelle für die Erfassung der Kriegsverluste darstellt, weshalb auf ihn ausführlicher eingegangen werden soll. Der erste Schreiber des systematischen und des alphabetischen Zettelkatalogs war kein Musikkenner, denn er gab nicht einmal die Tonarten und genauen Besetzungen der Stücke an und übersah oftmals Werke, die in grösseren Konvoluten von Handschriften unter den oberen Stücken lagen. Die nächste Schicht stammt von einem Bibliothekar um 1900, der seine Einträge in schwarzer Tinte erstellte. Unverkennbar sind dann Friedrich Noacks bedeutende Ergänzungen und Incipits in blaugrauer Tinte, die aus der Zeit zwischen 1920 und 1927 stammen.⁴⁰ Noack erschloss mit

³³ Interviews mit Prof. Dr. Werner Zimmer, Darmstadt, Sommer 2008.

³⁴ Vgl. Brook/Viano 1997, S. 99–101.

³⁵ Vgl. die Übersicht in Kaiser 1967, S. 109–114.

³⁶ Analyse in Noack 1963, S. 89.

³⁷ D-DS, Hs. 2267, 2590, 2591 (siehe Noack 1963, S. 193) und 3043.

³⁸ D-DS, Hs. 3417–3443, 3445, 3464, 4338 und 4339.

³⁹ Walther 1874, vgl. auch Kaiser 1967, S. 125.

⁴⁰ Noack 1954, S. 315, und Noack 1960, S. 314.

einzigartiger Präzision die gesamte Musiksammlung nach musikbibliographischen Standards, die streckenweise RISM-Niveau erreichen:⁴¹ für die Kopfsätze schrieb er die Incipits der Melodiestimme aus, gab für Folgesätze meist die Takt- und Tonarten an, vermerkte kodikologische Besonderheiten und trug auf den Karten wertvolle Beobachtungen zu Schreibern und Provenienzen ein.⁴² Ein solch detaillierter Musikalienkatalog einer öffentlichen Bibliothek steht in den 1920er Jahren ohne Parallele da. Thea Koch fertigte nach der politisch motivierten Entfernung Noacks bis 1943 die Titelaufnahmen der Neuzugänge (vorwiegend Ausgaben des Schott-Verlags) in blauer Tinte an. Vereinzelt Einträge in blau-grauer Tinte stammen von der Hand Ludwig Borngässers aus den 1930er/40er Jahren.⁴³ Friedrich Noack legte in den 1920er Jahren ausserdem einen Katalog der anonym überlieferten Werke⁴⁴ sowie einen gesonderten Incipit-Katalog der Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts an,⁴⁵ welche leider beide 1944 verbrannten.

Die Musiksammlung während des Krieges: Infrastruktur, Personal, Schutzmassnahmen

Bis 1944 besass die Hessische Landesbibliothek rund 780.000 Bände zwischen 1500 und 1900 gedruckter Bücher,⁴⁶ 2.217 Inkunabeln, 4.500 Handschriften, 5.000 Musikhandschriften, 3.500 alte Musikdrucke vor 1800, eine umfangreiche Kartensammlung, eine Gross-Foliosammlung, die Theatersammlung Hermann Kaisers sowie rund 700.000 Patentschriften.⁴⁷ Zum besseren Verständnis der Ordnung der Bestände ist vorzuschicken, dass die Bücher bis zum Erscheinungsjahr 1900 nach dem System Schleiermachers in 25 den Buchstaben des Alphabets entsprechende Klassen eingeteilt und dementsprechend aufgestellt waren. Nur die Sondersammlungen hatten eigene Signatursysteme und standen in Spezialmagazinen.⁴⁸

Ab 1922 wurden die Barockflügel des Darmstädter Residenzschlosses grundlegend umgebaut und nach modernsten bibliothekstechnischen Kriterien saniert.⁴⁹ Das gesamte Gebäude wurde im Zuge jener Generalsanierung ertüchtigt und erhielt in den Besucherbereichen eine schöne Innenausstattung aus Holz. Eisenbetonkonstruktionen wurden als neue Dachgeschosse über die einzelnen Trakte gelegt.⁵⁰ Die Schleiermacher-Bestände standen seitdem im Rheinstrassen- und im Marktflügel-Magazin, in den Dachgeschossen lagerten sämtliche Zeitschriften.⁵¹ Der Abschluss der Arbeiten wurde am 12. September 1932 zelebriert.⁵² „Einen letzten Raumzuwachs hat die Landesbibliothek im Zwischenstock (ursprünglich für das Personal der Hofhaltung gedacht) und zu ebener Erde zu erwarten, wenn das Staatsarchiv in den z. Z. im Umbau begriffenen Ostflügel übergesiedelt sein wird; ausser Arbeitszimmern betonierte Räume für die Kostbarkeiten, Handschriften, Wiegendrucke und Musikalien der Bibliothek.“⁵³ Die Musikalien lagen, nicht nach Handschriften und Drucken getrennt, in diesem für feuersicher gehaltenen Raum im Mezzanin-Geschoss des Westflügels.⁵⁴ Intensiver Brandschutz war

⁴¹ Über die Notwendigkeit einer Revision des alphabetischen Katalogs vgl. bereits Noack 1925, S. 276.

⁴² Siehe auch Kaiser 1967, S. 126/127.

⁴³ Mündliche Auskunft von Fritz Kaiser (†).

⁴⁴ Noack 1963, S.120, Anm. 59.

⁴⁵ Siehe Verweis im Noack-Katalog unter Händel, *Fuga*, Mus. 4381 und 4374, und die auf Stamitz und Richter (Sinfonien) bezüglichen Karten: „siehe themat. Zettelkatalog“; vgl. auch Kaiser 1967, S. 127. Es ist anzunehmen, dass Noack diesen Sonderkatalog als Rekonstruktion der Graupnerschen Notenbibliothek verstand (vgl. Noack 1926, S. 24).

⁴⁶ Laut Linck 1967.

⁴⁷ Statistik nach JDB 1942, S. 30, und Linck 1967, S. 202.

⁴⁸ Informationen in der Benutzungsordnung von 1937 (D-DS, Sign. 47/2794 HB 4).

⁴⁹ Bergmann 1987, S. 7.

⁵⁰ Eppelsheimer 1933, S. 389.

⁵¹ Eppelsheimer 1933, S. 390.

⁵² Eppelsheimer 1933, S. 388.

⁵³ Eppelsheimer 1933, S. 389/390.

⁵⁴ Linck 1967, bes. S. 196–198, und Bergmann 1987, S. 7. Praktische Erwägungen bei Fink 1925, S. 180/181: „Der Bauplan sah dann weiter vor, das ganze Zwischengeschoß („Mezzanin“) der Westfront für das Staatsarchiv auszubauen.“

schon 1889 durch den Direktor Adolf Schmidt praktiziert worden, als er die Wiegendrucke zusammenzog und neu katalogisierte, „weil anlässlich des Abschlusses einer Feuerversicherung die Versicherungsgesellschaft Handschriften und Inkunabeln in einem besonders feuersicheren Raum aufbewahrt wissen wollte.“⁵⁵

Genauere Beschäftigtenzahlen für die Zeit zwischen 1939 und 1945 lassen sich aufgrund der Aktenverluste in der Landesbibliothek und im Kultusministerium nicht mehr feststellen. Das *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken* von 1942 spricht von 21 Mitarbeitern.⁵⁶ Als besonders nachteilig sollte sich die gut zweijährige Vakanz des Direktorenpostens nach dem Ableben Karl Esselborns (Direktor seit 1935) im März 1940 erweisen.⁵⁷ Erst Anfang Juli 1942 trat Reinhard Fink als Bibliotheksrat seinen Dienst an der Darmstädter Landesbibliothek an. Reinhard Fink war Germanist, wurde 1920 an der Universität Leipzig mit einer Arbeit über die Dramen Nicodemus Frischlins promoviert⁵⁸ und erstellte später den Katalog der an der dortigen Universitätsbibliothek aufbewahrten Goethe-Sammlung Salomon Hirzels.⁵⁹ Noch während des Krieges gab er wichtige mittelalterliche Versepen heraus, die viele Neuauflagen erfuhren.⁶⁰ Ausserdem fungierte er zeitweilig als Leiter der *Europa-Bibliographie*.⁶¹ Er widmete sich, so wird im folgenden deutlich werden, mehr seinen Forschungen als der eigentlichen bibliothekarischen Tätigkeit. Wenn Fink auch nach dem Zeugnis Werner Zimmers trotz seiner Parteizugehörigkeit kein Ideologe war,⁶² so besass er doch nicht die Courage, Friedrich Noack um Rat bei der Auslagerung der Musiksammlung zu ersuchen. Am 9. Oktober 1942 wurde Fink dann offiziell zum Bibliotheksdirektor ernannt.⁶³

Die Musiksammlung wurde in der Zeit des Übergangs, solange der Direktorposten vakant war und darüber hinaus, hauptsächlich von Thea Koch betreut und führte offenbar ein Schattendasein neben den anderen Abteilungen. Thea Koch oblag auch die Katalogisierung der Neuzugänge, wie aus dem Verlustkatalog ersichtlich ist. Sie führte die Bergungslisten für die Musikalien und wäre daher als Zeitzeugin sicher die wichtigste Oralquelle für die hier zu untersuchenden Vorkommnisse gewesen.

Der Betrieb der Hessischen Landesbibliothek scheint bis zu den von Fink ab dem Sommer 1942 betriebenen Bergungsaktionen mehr oder weniger in den Bahnen der Vorkriegszeit verlaufen zu sein. Für die Musiksammlung in jenen Jahren ist zu bemerken, dass sich Ernst Rohloff im Sommer 1940 ohne weiteres die Handschrift von Johannes de Grocheos Musiktraktat,⁶⁴ von der er im Oktober 1939 bereits Kopien erhalten hatte, zum Studium in die Universitätsbibliothek Leipzig senden lassen konnte.⁶⁵ 1942, 1943 und 1944 wurden sogar noch Graupner-Festwochen des Landestheaters unter der wissenschaftlichen Leitung von Hermann Lahl und der musikalischen Direktion Fritz Mechnlenburgs veranstaltet. Friedrich Noack, der sich jahrzehntelang intensiv mit dem Werk Graupners beschäftigt hatte, wurde von der Organisation rigoros ausgeschlossen.⁶⁶ Während der Festtage von 1942 wurden

[...] Das Zwischengeschoß bietet durch seine geringe Höhe den Vorteil, daß in den Aktenräumen die Konvolute sich ohne Stelleiter erreichen lassen [...].“

⁵⁵ Kurt Hans Staub, *Die Bibliothek der Dominikaner zu Wimpfen und ihre Handschriften*, in: *Durch der Jahrhunderte Strom* 1967, S. 179–195, hier S. 181.

⁵⁶ JDB 1942, S. 30.

⁵⁷ Habermann 1985, S. 72.

⁵⁸ Fink 1922.

⁵⁹ Fink 1932.

⁶⁰ Hartmann von Aue, *Epische Dichtungen* 1939, Wolfram von Eschenbach, *Parzival* 1943, *Willehalm* 1944.

⁶¹ Bd. 1, Heft 1–5, 1939–1943.

⁶² Nach dem Zeugnis Werner Zimmers, der Werke Egon Friedells aus den sekretierten Beständen ausleihen durfte.

⁶³ „Hessisches Regierungsblatt für das Jahr 1942“, Darmstadt: Staatliche Beschaffungstelle/Staatsverlag, Nr. 17 (30.12.1942), Personalnachrichten, S. 78.

⁶⁴ D-DS, Hs. 2663.

⁶⁵ Rohloff 1967, Vorwort zur Faksimile-Ausgabe.

⁶⁶ Kaiser 1959, S. 15.

Graupner-Autographe ausgestellt,⁶⁷ was deutlich macht, dass die Handschriften noch immer zugänglich waren. Wolfgang Boetticher konnte 1940 und 1941 noch Lautentabulaturen konsultieren und mikroverfilmen.⁶⁸ Remo Giazotto und andere Besteller erhielten noch bis 1942 Mikrofilme von Musikhandschriften. Boccherinis später verbranntes Autograph seines *Ballet Espagnol* wurde beispielsweise im November 1940 für Olga Rudge (Sammlung der Accademia Musicale Chigiana Siena) und Claudio Sartori (Liceo Musicale G.B. Martini Bologna) reproduziert.⁶⁹ Die wohl letzte Kopie ging von den zehn Sinfonien Carl Höckhs⁷⁰ am 25. Februar 1942 an Max Schneider in Halle. Danach waren Forschungsarbeiten aber auch in Darmstadt fast nicht mehr möglich. Es muss an dieser Stelle ausdrücklich bemerkt werden, dass Friedrich Noack, der beste Kenner der Darmstädter Sammlung, auch während des Krieges keinen Zutritt mehr zur Bibliothek hatte; wahrscheinlich hatte er sogar Hausverbot. Sein profundes Fachwissen wurde in den nun einsetzenden – im Grunde dilettantisch zu nennenden – Bergungen der Musiksammlung ignoriert.

Die vielfach zu hörende Behauptung, Darmstadt habe aufgrund seiner Klassifizierung als Luftschutzort zweiter Ordnung nicht genügend Luftschutz betrieben oder nicht genügend staatliche Hilfen erhalten,⁷¹ ist nur ein Teil der Wahrheit. Erstens wechselten diese Klassifizierungen je nach Luftlage und zweitens muss gesehen werden, dass bestimmte Institutionen wie das Stadtarchiv und das Landesmuseum klug und rechtzeitig auslagerten und beinahe ihre gesamten Bestände sicher durch den Krieg brachten, während andere wie die Landesbibliothek und das Staatsarchiv dies nicht taten, obwohl ihre Ausgangslage die gleiche war.

1. Phase: Vom Kriegsausbruch bis zu Reinhard Finks Amtsantritt im Juli 1942

Bei Kriegsausbruch waren, wie in den meisten deutschen Bibliotheken, auch in der Hessischen Landesbibliothek Darmstadt noch keine nennenswerten Sicherstellungen erfolgt. Lediglich einige Spitzenstücke wurden in einem Tresor des gegenüber dem Schloss gelegenen Hessischen Landesmuseums untergebracht; laut einem noch von Karl Esselborn angelegten Verzeichnis wurden am 31. August 1939 aus dem Zimelienschrank fünfzehn Handschriften und Inkunabeln entnommen und in dem Stahltresor des Landesmuseums eingeschlossen. Unter diesen Objekten waren an Musikalien nur *Der Admiral* von Vogler,⁷² eingerichtet von Carl Maria von Weber, und Webers eigenschriftliche Partitur des *Abu Hassan*.⁷³ Später – wohl 1943 – wurden diese Zimelien in das Schloss Rauhenzell bei Immenstadt⁷⁴ gebracht. Man verliess sich zunächst auf das nach dem neuesten Stand der Technik aufgerüstete Gebäude der Bibliothek und zog es einstweilen vor, das schützenswerte Gut nicht zu verlagern. Ein Grund für die unterlassenen Bergungsmassnahmen in den ersten Kriegsjahren muss ausserdem darin gesucht werden, dass während der Vakanz des Direktorpostens wahrscheinlich keiner der Bibliothekare für solch wichtige Entscheidungen die Verantwortung übernehmen wollte oder konnte. In den folgenden zweieinhalb Jahren geschah so gut wie nichts mehr zur Sicherung der Bestände der Landesbibliothek. Ein Zettel im Konvolut mit Notizen zu Sicherstellungen von Musikalien vermerkt lediglich, dass neun Kantatenhandschriften Graupners⁷⁵ „[a]m 3.8.41 eingestellt“ wurden. Wahrscheinlich waren sie einem Forscher zur Ansicht vorgelegt oder dem Landestheater zu Ausstellungszwecken im Rahmen der Graupner-Festtage ausgeliehen worden.

⁶⁷ JDB 1942, S. 30, Kaiser 1967, S. 128.

⁶⁸ RISM/B VII, S. 82/83. Der Darmstadt-Aufenthalt wird im Vorwort zu Boetticher 1943 nicht erwähnt.

⁶⁹ Vgl. Schneider 2006, S. 112.

⁷⁰ Mus. 3097/1–10 (Kriegsverlust).

⁷¹ Vgl. etwa den Bericht Finks (siehe Anm. 116).

⁷² Alte Signatur Mus. 8a.

⁷³ Heutige Signatur Mus.ms. 1164.

⁷⁴ Nicht Schloss Reichenzell und Kloster Immental wie von Linck 1967 angegeben.

⁷⁵ Mus. 7312/13, 7312/23, 7312/34, 7325/30, 7325/32, 7338/4, 7343/7, 7346/29, 7354/2.

Zu den relativ frühzeitig sichergestellten Musikhandschriften gehörten ihrer wertvollen Einbände aus Atlas mit Gouachemalereien wegen einige kalligraphische Partituren von Opernbearbeitungen für Harmoniemusik von Carl Sartorius, die zusammen mit der gut siebzig Werke umfassenden Einbandsammlung⁷⁶ in einem Tresor der Bibliothek verschlossen wurden, als man (wohl Ende 1942) im Zuge einer grösseren Umlagerungsaktion innerhalb des Hauses Periodica aus den Dachgeschossen ins Erdgeschoss und in den Keller räumte, dessen Fenster vermauert wurden.⁷⁷ Dort verkohlte die Einbandsammlung mitsamt den Prachtbänden von Sartorius durch die Hitzeeinwirkung der Brandbomben im September 1944.

2. Phase: Die Ära Fink bis zur ersten grossen Bombardierung am 23. September 1943

Als Reinhard Fink im Juli 1942 seine Stelle an der Bibliothek antrat, musste er sich zunächst eine grobe Übersicht über die Bestände verschaffen, eine zeitraubende Arbeit, denn auch in Friedenszeiten kann ein Bibliotheksleiter nur durch langjährigen Umgang mit den Beständen des eigenen Hauses einen fundierten Überblick über sie erlangen. Laut Linck trafen Reinhard Fink und sein Assistent Paul Sander vollumfänglich die Entscheidungen über das auszulagernde Bibliotheksgut,⁷⁸ wobei sie sich offenbar nicht von Experten beraten liessen. Die Auswahl der sicherzustellenden Schriften folgte jedenfalls keinem kohärenten Kriterium und beachtete nicht einmal die grundlegenden Anweisungen der Luftwaffendienstvorschrift von 1939, weder die Anordnung des Reichsministeriums von 1942 noch die allgemeinen Gepflogenheiten grosser deutscher Bibliotheken in jenen Jahren, obwohl – und das ist das Unglaublichste an der Geschichte – Fink im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen ausführlich mit dem Reichsministerium in Berlin, dem Reichsbeirat und anderen Bibliotheken über Fragen der Auslagerung und des Bestandsschutzes korrespondierte. In seinen Briefen an die Stellen in Berlin sprach Fink immer wieder die Probleme an, mit denen er in Darmstadt zu kämpfen hatte, doch waren die angebliche Trägheit und das Desinteresse der Landesregierung keineswegs die Hauptgründe für die ausserordentlich hohen Verluste der wertvollen Musiksammlung.

Dass Fink um die Sicherstellung des ihm anvertrauten Schriftguts sehr bemüht war und sich gleich nach seinem Amtsantritt bei Kollegen und Behörden erkundigte, zeigt sich besonders an seinem regen Schriftwechsel mit den zentralen Behörden in Berlin. Am 24. August 1942 fragte er beim Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten an, ob Anweisungen für die Sicherstellung von Bibliotheksbeständen gegen Luftangriffe, wie sie für Archive und Museen bereits vorlagen, zu erwarten seien oder „ob wir unsere Massnahmen ohne Rücksichtnahme nach unseren eigenen Plänen weiter durchführen können.“⁷⁹ Der Reichsbeirat teilte ihm postwendend mit, dass die von ihm erarbeiteten Richtlinien in Kürze durch das Reichsministerium bekanntgegeben werden würden.⁸⁰ Wie sich im Folgenden zeigen wird, hat Fink die bekannten Richtlinien allerdings nicht konsequent befolgt. Anfang 1943 informierte er sich zudem bei der Preussischen Staatsbibliothek über den Versicherungsschutz für ausgelagertes Bibliotheksgut.⁸¹

Am 22. Juli 1942, sogleich nach Finks Amtsantritt, schloss die Hessische Landesbibliothek eine Vereinbarung mit der Bezirkssparkasse in Heppenheim (Bergstraße), nach welcher für die Dauer des

⁷⁶ Schmidt 1921, S. 358/389, und Linck 1967, S. 199.

⁷⁷ Nach Linck 1967, S. 199/200, und Bergmann 1987, S. 14.

⁷⁸ Linck 1967, S. 200. Prof. Zimmer glaubt sich zu erinnern, dass Fink bei der Auslagerung, an der Zimmer mitwirkte, persönlich die Zettelkartei der Musikalien auf zu bergende Stücke hin durchsah.

⁷⁹ Brief Finks an den Reichsbeirat, Darmstadt 24.8.1942 (D-B, Handschriftenabtl., Bibl.-Arch., Acta PrStB, XII¹, Bd. 2, f. 67).

⁸⁰ Briefabschrift (Entwurf) Berlin, 26.8.1942 an Fink (D-B, Handschriftenabtl., Bibl.-Arch., Acta PrStB, XII¹, Bd. 2, f. 69).

⁸¹ Fink am 16.2.1943, Antwort am 19.2.1942 (D-B, Handschriftenabtl., Bibl.-Arch., Acta PrStB, XII¹, Bd. 2, f. 143 und 145).

Krieges in deren Tresor zwölf Kisten mit Musikhandschriften eingelagert werden sollten.⁸² Vorbereitend stellte man in Darmstadt Volumenberechnungen der zu verwahrenden Notenhandschriften an, um den genauen Raumbedarf zu ermitteln: er betrug nicht mehr als 2,1 m³. Kurz darauf wurden nach Heppenheim sämtliche Werke von Graupner und Telemann,⁸³ dazu Kompositionen von Vogler, Haßloch, Mangold, Flinsch, Schlösser, Neswadba und Schindelmeißer transportiert. Ursprünglich sollten die Vogler-Signaturen Mus. 5–95 ebenfalls in Heppenheim eingelagert werden. „Sie waren aber teilw.[eise] nicht am Platz, als die Kisten für Hepp.[enheim] gepackt wurden, sondern lagen im Nachbarraum (Zahl!!) im Pult; von dort wurden sie III. 44 nach Kochendorf verbracht.“⁸⁴ Gleichzeitig trug man auch ausgewählte Musikalien in den Keller des Schlosses. Von der zugehörigen Signaturenliste mit den üblichen Übersichten nach Kisten gab es drei Exemplare.⁸⁵ Auf dem Dokument mit den Volumenberechnungen (Doppelblatt) stehen nur die Namen vieler Komponisten mit Signaturen, die dennoch verbrannt sind. Am 23. September 1942 schlossen die Heppenheimer Bankangestellten die Kisten endlich ein,⁸⁶ doch sollten die Kisten in Heppenheim das Kriegsende nicht in dem sicheren Tresor erleben.

Am 22. September 1944, also gerade zehn Tage nach der Bombardierung Darmstadts, informierte der Leiter der Heppenheimer Sparkasse das Hochbauamt in Bensheim, dass sein Geldinstitut wegen der erhöhten Fliegergefahr nun seine Buchungsmaschinen im Tresorkeller einstellen wollte und ersuchte um die Verlegung der Bibliothekskisten.⁸⁷ Das darauf bezügliche Schreiben Finks an den Reichsstatthalter vom 1. Dezember wirft ein grelles Licht auf die Meinung, die der Bibliotheksdirektor vom Wert der Darmstädter Musikalien hegte. Er stellte zunächst Überlegungen zu möglichen Auswechslern und verfügbaren Transportmitteln an, um zu dem Schluss zu gelangen: „Es besteht noch die Möglichkeit über den Oberbefehlshaber West Heereslastwagen zu bekommen, dies aber nur für Kulturgüter von großer nationaler Bedeutung. Als solche möchte ich die Handschriften [Graupners und Telemanns!] trotz ihres hohen Wertes für Hessen und Darmstadt aber doch nicht bezeichnen.“⁸⁸ Wenn also Fink schon Telemann und Graupner nicht unter die national bedeutsamen Kulturgüter rechnete, wird deutlich, warum er dann auch Autographen, Unica und zeitgenössischen Abschriften „nicht-hessischer“ Komponisten wie Albinoni, Beethoven, Berlioz, Boccherini, Donizetti, Graun, Hasse, Locatelli, Sammartini und Vivaldi keine höhere Schutzwürdigkeit zuerkannte und damit in klarem Widerspruch zu den gesetzlichen Sicherungsvorschriften handelte. In einem Rechenschaftsbericht vom 31. Juli 1952, den Fink an seinen Nachfolger Hans Rasp sandte,⁸⁹ welcher eine Umfrage des Gießener Bibliothekshistorikers Josef Schawe zu Auslagerungen beantworten wollte, kam er erst im vorletzten Absatz auf die Musikalien zu sprechen und bezog sich auch dort explizit nur auf die Rettung „hessischer“ Musikhandschriften.⁹⁰ Warum Fink dann allerdings Werke in singulärer Überlieferung wie die Autographe Johann Andreas Herbsts aus seiner Butzbacher Zeit, bestimmte Sonaten Grünwalds und Graupners sowie für die Mitglieder des Landgrafenhauses komponierte Glückwunschkantaten nicht als „hessisch“ betrachtete und daher auch nicht auslagern liess, bleibt sein Geheimnis.

⁸² Brief des Sparkassendirektors vom 22.9.1944 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁸³ Die Jahresangabe 1943 für die Auslagerung dieser Handschriften bei Bergmann 1987, S. 15, ist demnach irrig.

⁸⁴ D-DS, Bibliotheksarchiv, Kasten „Auslagerung und Bergungslisten“: „Musikalienabteilung. Folgende Nummern wurden im Keller und in Heppenheim sichergestellt (Die in Heppenheim in der Sparkasse untergebrachten Nummern sind rot unterstrichen.)“, datiert August 1942, Anhangblatt.

⁸⁵ Das 1. Exemplar lag an der Fernleihe bei Frau Behagel und diente zugleich für Lesesaal und Ausleihe, das 2. Exemplar als Anlage zum Standortkatalog der Musikalien (Zimmer Kaiser), das 3. Exemplar im Zwischengeschoss bei den Musikalien.

⁸⁶ Brief des Direktors der Bezirkssparkasse Heppenheim an das Hochbauamt Bergstraße vom 22.9.1944 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁸⁷ Brief des Direktors der Bezirkssparkasse Heppenheim vom 22.9.1944 an das Hochbauamt Bergstraße, weitergeleitet an die Hessische Landesbibliothek (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁸⁸ Brief Finks an die Landesregierung Abt. VII vom 1.12.1944 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁸⁹ Fink an Rasp, Reichelsheim 31.7.1952 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁹⁰ Brief Finks an Rasp vom 31.7.1952 mit Anlage (D-DS, Bibliotheksarchiv).

Da sich Fink nicht vehement genug gegen die Verlegung der im Banktresor magazinierten Kisten aussprach, gab die Landesregierung dem Ersuchen des Sparkassenleiters statt und liess am 18. Dezember 1944 unter der Aufsicht des Regierungsrats Dr. Zeh elf Kisten in die ebenfalls in Heppenheim gelegene Landes-Heil- und Pflegeanstalt umsetzen, in der sich bereits ethnographische Bestände des Landesmuseums, Akten des Staatsarchivs sowie die Gerstersche Medizin-Bibliothek und einzelne ältere Zeitschriftenreihen der Landesbibliothek befanden.⁹¹ Eine Kiste, die zu gross war, verblieb im Banktresor.⁹² Kurz nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Heppenheim besichtigte Zeh am 7. Mai 1945 die Kellerräume der Heil- und Pflegeanstalt und musste feststellen, dass dort Plünderer am Werk gewesen waren: die Ethnographica lagen zerstreut auf dem Boden.⁹³ Ausserdem stellte sich später heraus, dass von den 500 laufenden Metern Akten des Staatsarchivs 25 Bände von Plünderern verheizt worden waren.⁹⁴ Die medizinische Bibliothek und die Kisten mit den Notenhandschriften hatte aber glücklicherweise niemand angetastet.

Die umfangreichsten Bergungen der Landesbibliothek fanden von Ende 1942 bis zum Sommer 1944 statt. Dabei ging es um den nach Schleiermachers System geordneten Altbestand der zwischen 1501 und 1900 erschienenen Drucke. Die Vorgehensweise Finks macht deutlich, wie inkohärent und planlos er die gesamte Auslagerung durchführte. Während er entsprechend der *Luftwaffendienstvorschrift* und den *Richtlinien* die wertvollsten Einzelstücke aus den im marktseitigen Flügel magazinierten Abteilungen A bis N⁹⁵ sowie aus den im Nordpavillon aufgestellten Abteilungen X bis Z herausziehen liess,⁹⁶ lagerte er hingegen die Gruppen O bis W, die im Rheinstraßen-Magazin untergebracht waren, wo sich auch die Musiksammlung befand, en bloc nach Birstein aus,⁹⁷ das heisst sämtliche darin enthaltenen Drucke von 1501 bis 1900. Dazu sei angemerkt, dass genau die in den Gruppen O bis W vertretenen Fachgebiete für die Hessische Landesbibliothek keineswegs repräsentativ waren. Während aus den geistes- und kulturwissenschaftlichen Beständen der Sachgruppen A bis N nur die Spitzenstücke bzw. die Hassiaca gesichert wurden, scheute man offensichtlich nicht den immensen Aufwand an Zeit, Kräften und Transportmitteln, um die Sachgebiete Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Wirtschaftswissenschaften, Bergbau, Forst- und Jagdwesen, Handel, Schifffahrt, Kriegswissenschaften, Medizin, Philosophie, Pädagogik, Geheime Wissenschaften und Theologie komplett aus der Stadt zu schaffen. Ausserdem wurden die Periodica – einschliesslich Garten-, Koch- und Modezeitschriften – aus den Dachgeschossen in die Keller- und Erdgeschossräume umgelagert, ebenso sämtliche Patentschriften und Dissertationen.⁹⁸ Die Gesamtbergung dieser Bestände ging auf Kosten der historischen Musiksammlung, der kostbaren Einbandsammlung und unzähliger Frühdrucke aus den anderen Schleiermacher-Sachgruppen. Dieses Vorgehen zeigt sehr deutlich die Prioritäten Finks und seiner Mitarbeiter.

Während dieser höchst fragwürdigen Bergungsaktion begab sich Fink einige Monate nach der Bombardierung der Bayerischen Staatsbibliothek⁹⁹ im Juli 1943 nach München, um sich vor Ort bei

⁹¹ Brief (Abschrift) des Direktors der Bezirkssparkasse Heppenheim 1.12.1944 an die Landesregierung Abt. VII, Brief vom 12.5.1945 über die Plünderung (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁹² Gauleiter/Landesreg. Abt. VII am 21.12.1944 an Fink (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁹³ Ernst Zeh, *Bericht über die in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt zur Sicherung untergebrachten Kunst- und Kulturgüter aus dem Hessischen Landesmuseum, der Hessischen Landesbibliothek und dem Hessischen Staatsarchiv*, datiert Heppenheim, 12.5.1945 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁹⁴ *Bericht über das Hessische Staatsarchiv zu Darmstadt* von Direktor Ludwig Clemm vom 9.1.1946 (6 Seiten in D-DS, Bibliotheksarchiv).

⁹⁵ Linck 1967, S. 200, ist dahingehend zu korrigieren, dass die Gruppe N nicht vollständig ausgelagert wurde, sondern zur Hälfte verbrannt ist (vgl. Linck 1967, S. 205, und Bergmann 1987, S. 15)

⁹⁶ Linck 1967 S. 207, Bergmann 1987, S. 15.

⁹⁷ Linck 1967, S. 207.

⁹⁸ Linck 1967, S. 199/200, und Bergmann 1985, S. 12.

⁹⁹ Über die Bombardierung vom 10.3.1943 vgl. Halm 1949, S. 3–6, und Dressler 1989, S. 74, Anm. 115.

deren Generaldirektor Rudolf Buttmann über den Grad und die Art der Verwüstungen zu unterrichten: rund eine halbe Million Bände waren durch britische Brandbomben vernichtet worden. Ähnliches stand der Hessischen Landesbibliothek noch bevor. Buttmann stellte einen ausführlichen Bericht in Aussicht, der über den Reichsbeirat an interessierte Bibliotheken weitergeleitet werden sollte. Da Fink ein solches Schreiben nicht erhielt, fragte er direkt beim Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Hugo Andres Krüß in Berlin nach und verwies darauf, dass der Direktor des Hessischen Staatsarchivs ihm häufig Schadensberichte zeigte, „die der Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive meist schon kurz nach den Angriffen über die bei den Archiven jeweils gemachten Erfahrungen herausgibt“, ¹⁰⁰ und regte an, Entsprechendes auch für die Bibliotheken zu tun, da er die *Richtlinien* von 1942 nicht für ausreichend hielt.

3. Phase: Vom Brand des Glockenbaus am 23. September 1943 bis zur Zerstörung der Bibliothek am 11. September 1944

Am 23. September 1943 um 22.30 Uhr wurde von der Royal Air Force der erste Grossangriff auf Darmstadt geflogen, in dessen Verlauf der Glockenbau des Residenzschlusses völlig ausbrannte, das Neuschloss mit den Räumen der Landesbibliothek und den anderen Einrichtungen aber bis auf Fensterschäden nicht getroffen wurde.¹⁰¹ Dies hätte für die Leitung der Bibliothek eine dringende Warnung sein müssen, nun schleunigst die letzten wertvollen Bestände zu sichern, doch es geschah sehr wenig, obwohl der Bibliothek noch ein volles Jahr bis zur Vernichtung bleiben sollte. Thea Koch brachte am 8. Oktober vorsichtshalber die siebzehn Einzeldrucke aus Telemanns Kantatenjahrgang von 1748 in den Keller.¹⁰² Weitere besonders wertvolle Texthandschriften und Frühdrucke, die man am 25. August 1942¹⁰³ und am 12. Februar 1943¹⁰⁴ in zwei Kisten zu den bereits im Landesmuseum befindlichen Stücken geschickt hatte, wurden „mit Beständen des Darmstädter Landesmuseums nach Schloß Rauenstein [recte: Rauenzell] bei Immenstadt gebracht“.¹⁰⁵ Fink liess diese zusammen mit den Inkunabeln, für deren Aufbewahrung das Franziskanerkloster Maria Eck bei Traunstein ausgewählt war, zum Jahresende 1943 „durch Bahn- u. Wagentransport“¹⁰⁶ verlagern. Die beiden Bergungsorte waren ihm vom Landeskonservator Bayerns empfohlen worden, da in der Umgebung Darmstadts bereits keine Unterstellmöglichkeiten mehr zu finden waren.¹⁰⁷ Musikalien wurden, wenn überhaupt, nur noch innerhalb des Bibliotheksgebäudes umgeräumt. Sander brachte am 19. Januar 1944 noch die Signaturen Mus. 1581, 2502, 2503 in den schützenden Keller.¹⁰⁸ Eine Notiz scheint anzudeuten, dass am gleichen Tage weitere Musikhandschriften mit wertvollen Einbänden¹⁰⁹ gesichert wurden. Die Bibliotheksleitung betrachtete die Sicherstellung der Musikquellen offenbar im Frühjahr 1944 – die Stadt- und Universitätsbibliothek des unweit Darmstadts gelegenen Frankfurt am Main hatte im Luftangriff vom 21. März desselben Jahres nicht weniger als 450.000 Bände verloren – als abgeschlossen, denn vom 28.

¹⁰⁰ Fink an Krüß, Darmstadt 17.7.1943 (D-B, Handschriftenabteilung, Bibliotheksarchiv, Acta PrStB, XII¹, Bd. 2, f. 195r/v).

¹⁰¹ Kurzbericht Sanders an den Reichsbeirat vom 27.09.1943 (D-B, Handschriftenabteilung, Bibliotheksarchiv, Acta PrStB, XII¹, Bd. 3, f. 241), Abschrift des Berichts in D-Bba, R 4901/15058, f. 59.

¹⁰² Zettel „Mus. 5923 Telemann: Kirchenmusik für 18 [recte: 17] Sonntage habe ich in den Keller gestellt. 8.10.43 Koch“ (D-DS, Bibliotheksarchiv). Es handelt sich um die Ausgabe RISM A/I T 403.

¹⁰³ *Liste der Handschriften, die am 25.8.1942 ins Landesmuseum in Kiste I gekommen sind.*, danach akribisch von Sandner geführte Listen, teilweise mit Volumenberechnungen (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹⁰⁴ *Liste der Handschriften, die am 12.2.1943 aus dem Cimelienshrank ins Landesmuseum in Kiste II gekommen sind* (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹⁰⁵ Fink, *Bericht*, 31.7.1952 (D-DS, Bibliotheksarchiv). Siehe auch Weitnauer 1970.

¹⁰⁶ Reinhard Fink, *Bericht über die Auslagerung von Beständen der LaBi Darmstadt*, Anlage zu einem Brief an Rasp, 31.7.1952 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹⁰⁷ Die Preußische Staatsbibliothek hatte Ende 1942 im Laubacher Schloss und im ehem. Kloster Arnsburg wertvolle Bestände, u. a. Notenmanuskripte und Karten, einlagern lassen (vgl. Schochow 2003, S. 79–85).

¹⁰⁸ Notiz Sanders: „Am 19.01.44 Auf ihrem Platz gefunden und in den Keller gestellt.“ (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹⁰⁹ Mus. 68a (Vogler), 226 (Dalayrac), 238 (Duny), 2477a und 6077.

März datiert eine Übersicht über die Aufstellung der Musikalien im Keller. Darin wurde (in systematischer Einteilung nach den acht Gestellen mit ihren Brettern und Fächern) aufgezeichnet, wo genau die einzelnen Signaturen standen. Eine Kurzübersicht vom 20. Mai 1944 ergänzte diese Aufzeichnungen. Die letzten umfangreichen Büchertransporte fanden im Zuge der bereits besprochenen grossen Teilbergungsaktion des Schleiermacherbestands am 29. Februar, 9. März und 22. April 1944 in die Schächte der Saline Kochendorf bei Heilbronn statt.¹¹⁰ Dabei wurden auch die zuvor übersehenen Vogler-Handschriften geborgen.

Ebenfalls im Jahre 1944 übergab die Landesbibliothek dem pensionierten Generalkonsul Schmidt-Rolke ein Paket mit 18.000 Mikrofilmaufnahmen nach den Handschriften Christoph Graupners zur Aufbewahrung während der Kriegszeit, die er auf seinem Landsitz im oberfränkischen Ebneith verwahrte.¹¹¹ Am 16. November schrieb Fink aus einem notdürftig zum Büro umfunktionierten Kellerraum des Darmstädter Schlosses an Schmidt-Rolke:

Sie werden sich gewundert haben, daß ich noch nicht mit dem Rest unserer Filme bei Ihnen erschienen bin. Vielleicht haben Sie aber von dem großen Unglück gehört, das die Stadt und auch die Landesbibliothek damit am 11. September betroffen hat. [...] Die Verfilmung der Graupner-Handschriften, die erhalten geblieben sind, ist nicht mehr möglich, da auch der Apparat mit verbrannt ist. Immerhin werde ich versuchen, die schon fertigen Rollen noch irgendwie an Sie weiterzuleiten und bei Ihnen unterzustellen.¹¹²

Es wurden demnach also ausgerechnet die ohnehin ausgelagerten Handschriften sicherheitsverfilmt. Nachdem Schmidt-Rolke die Filme noch bis Anfang 1946 bei sich behalten hatte, gab er Anfang Juni ein Paket mit diesen Mikrofilmen einer gewissen Halina Sobkowska in Wiesbaden mit, die bei ihm eingestellte Möbel abholte.¹¹³ Im November 1946 fuhr der Amtsgehilfe Heinrich Claus nach Wiesbaden und brachte die Filme in die Darmstädter Bibliothek. Ihr aktueller Verbleib ist unbekannt. Wiederholte Nachforschungen in der Universitäts- und Landesbibliothek führten zu keinem Ergebnis.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September 1944 traf Darmstadt der schwerste Schlag in seiner Geschichte, als die fünfte Bomber Group der Royal Air Force das Stadtzentrum in einem erstmals erprobten „Fächerangriff“ so gut wie restlos vernichtete. Dabei wurde ein fächerförmiges Zielgebiet markiert, dessen Kern die Altstadt bildete. In kaum einer halben Stunde warfen 234 Flugzeuge Spreng- und Brandbomben ab, die aufgrund der günstigen Wetterlage einen Feuersturm entfachten. Für eine verhältnismässig kleine Stadt, wie Darmstadt es war, entstanden überproportionale Schäden und Verluste. Über 11.000 Menschen fanden den Tod.¹¹⁴ Dass auch das Residenzschloss von der Wucht des Angriffs nicht verschont wurde, ist evident. Das historische Gebäude brannte nahezu komplett aus. Das Hessische Staatsarchiv und die Landesbibliothek verloren alle Räumlichkeiten bis auf jeweils ein Zimmer im Erdgeschoss. Das Schlossmuseum und das Denkmalarhiv wurden ebenfalls gänzlich Opfer der Flammen. Die einzigen völlig unbeschädigten Räume des Schlosskomplexes bargen hingegen keinerlei kulturhistorische Werte: die Polizeiwache im Südflügel blieb unversehrt.¹¹⁵

Erst drei Wochen nach der Zerstörung war Fink in der Lage, dem Kultusministerium Bericht über die Ereignisse zu erstatten. Am 26. September 1944 verfasste er eine mehrseitige Beschreibung des Brandes in der Bibliothek, bei dem er persönlich anwesend war.¹¹⁶ Das Schloss wurde demnach kaum von

¹¹⁰ Linck 1967, S. 198, und Schrenk 1997, S. 232.

¹¹¹ Brief von Schmidt-Rolke an die Hessische Landesbibliothek, Ebneith, 8.2.1946 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹¹² Brief Reinhard Finks an Schmidt-Rolke, Darmstadt 16.11.1944 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹¹³ Schmidt-Rolke aus Ebneith am 5.6.1946 an Rasp (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹¹⁴ Ausführlich zum Tathergang Schmidt 1964.

¹¹⁵ *Bericht über das Hessische Staatsarchiv zu Darmstadt* von Direktor Ludwig Clemm vom 9.1.1946 (6 Seiten in D-DS, Bibliotheksarchiv, S. 1).

¹¹⁶ Abgedruckt in der Hauszeitschrift der Bibliothek „Schlossgeflüster“ 13 (1995), S. 8–10.

Sprengbomben, sondern vielmehr von den heimtückischen Brandbomben und Phosphorkanistern getroffen, die durch die unvermauerten Barockfenster ungehindert einfallen konnten, so dass sich in Windeseile ein Grossfeuer ausbreitete. Das wachhabende Personal konnte bloss einige Katalogkästen im Keller umräumen und brachte sich daraufhin selbst in Sicherheit. Die von Fink überwachten Löscharbeiten erstreckten sich über mehrere Tage.¹¹⁷ Er gab in seinem Bericht an das Ministerium eine erste Einschätzung der Verluste, wobei er trotz seines Hinweises auf die bereits erfolgten Bergungen einräumen musste, dass die ins Erdgeschoss gebrachten Bücher und Zeitschriften vernichtet waren.¹¹⁸ Er setzte auch eine handschriftliche Kurzmeldung an den Reichsbeirat auf, in dem er die Sondersammlungen, einschliesslich der Musikmanuskripte, als gerettet hinstellte.¹¹⁹ Der Reichsbeirat leitete eine Abschrift des Finkschen Berichts an das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weiter,¹²⁰ das daraufhin am 31. Oktober eine ausführlichere Darstellung von dem Darmstädter Bibliotheksdirektor verlangte. Fink verfasste nun am 14. November einen sehr detaillierten Rechenschaftsbericht,¹²¹ in dem er seine Auslagerungsmassnahmen erläuterte und sich darüber beschwerte, dass es ihm „trotz eifriger Unterstützung durch die mir vorgesetzte Abteilung VII der Landesregierung nicht gelungen [sei], eine irgend ins Gewicht fallende Hilfe auch für dringende bauliche Hilfsmaßnahmen zu bekommen.“¹²²

Angesichts der Zustände in der Ruine des Bibliotheksgebäudes ersuchte Fink bereits am 19. Oktober 1944 den Gauleiter brieflich darum, eine Zweigstelle der Landesbibliothek in Reichelsheim im Odenwald einzurichten. Als kriegswichtigen Grund für den Weiterbetrieb konnte er immerhin die geretteten Patentschriften anführen. Natürlich mussten auch die Neuzugänge bearbeitet werden. Der Umzug wurde erst am 6. und 8. Januar 1945 durchgeführt.¹²³ Kurz vor Kriegsende, am 7. März 1945, beorderte Sander Fr. Holtz und Fr. Heiler zur Umräumung erhaltener Buchbestände vom Erdgeschoss des Rheinstraßenflügels in den früheren Archivkeller.¹²⁴

Die Verluste

Die Kulturgutverluste Darmstadts am 11. September 1944 waren enorm. Da die Bausubstanz der Altstadt praktisch vollständig zerbombt wurde,¹²⁵ beschränkt sich der folgende Überblick auf die beweglichen Kulturgüter. Während das Archiv der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe komplett verbrannte und das Landesmuseum 192 Gemälde verlor,¹²⁶ büsste das Staatsarchiv im Feuersturm zwei Drittel seiner Bestände ein,¹²⁷ da sogar der doppelstöckige Keller Feuer fing. In ihm verbrannten u. a. die seit 1567 lückenlos überlieferten Kammer-, Kabinettskassen- und Besoldungsrechnungen, die wichtige Informationen zu Ankäufen von Musikalien und Instrumenten, Entlohnung von Musikern, Operaufführungen usw. boten.¹²⁸ Auch die Akten über das vom Grossherzog Ludwig I. errichtete

¹¹⁷ Finks Bericht von 1944, wie vorige Anm., S. 8.

¹¹⁸ Finks Bericht von 1944, wie Anm. 116, S. 9.

¹¹⁹ D-B, Bibliotheksarchiv, Acta PrStB, XII¹, Bd. 3, f. 75.

¹²⁰ D-B, Bibliotheksarchiv, Acta PrStB, XII¹, Bd. 3, f. 74.

¹²¹ D-Bba, R 4901/13702, f. 92/93.

¹²² D-Bba, R 4901/13702, f. 93.

¹²³ Fink an Gauleiter am 9.1.1945 (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹²⁴ Briefe Sanders im Bibliotheksarchiv von D-DS.

¹²⁵ Vgl. Haupt 1954.

¹²⁶ Bernhard 1965, S. 80–84.

¹²⁷ Battenberg 1997, S. 17–20, Franz 1994, S. 51, Eckhardt 1969, Einleitung, S. 8 sowie S. 49–56, und Eckhardt 1975, S. 10/11, mit genauen Verlustangaben hinter den jeweiligen Bestandsbeschreibungen. Einzelne Altinventare haben sich erhalten und sind im Bestand C 21 aufbewahrt.

¹²⁸ Elisabeth Noack musste sich in ihrer Musikgeschichte Darmstadts daher auf die wenigen erhaltenen Exzerpte dieser Rechnungen stützen: „Wertvoll waren wegen der Rechnungsverluste vor allem die Auszüge von Archivdirektor [Adolf] Müller [und auch die laut S. 48 f. von Günther angefertigten], die das Stadtarchiv aufbewahrt.“ (Noack 1963, S. 8).

Marmorgrabmal für Georg Joseph Vogler gingen verloren.¹²⁹ Total zerstört wurde das Denkmalarchiv in den südwestlichen Räumen mit dem berühmten Holzmodell des Schlosses nach dem Entwurf von Louis Remy de La Fosse und dem zeichnerischen Nachlass Georg Mollers.¹³⁰ Die grossherzogliche Familie hatte aus dem Schlossmuseum zwar grosse Teile der Bestände, darunter Spitzenstücke wie Holbeins *Madonna des Bürgermeisters Meyer*, nach Schlesien bergen lassen,¹³¹ doch Hunderte von anderen Gemälden, Möbeln, Porzellanen, Kutschen und Kostümen wurden an Ort und Stelle von den Flammen verzehrt.¹³² Im sogenannten „Hexenhäuschen“ an der Nordbrücke des Schlosses verbrannte die grossherzogliche Privatmusiksammlung, die wahrscheinlich auch die unzähligen von Landgraf Ludwig IX. komponierten Märsche enthielt, die dort, in Paketen verschnürt, noch auf ihre musikwissenschaftliche Auswertung warteten.¹³³ Ausserhalb der Altstadt verbrannten das Archiv sowie das neuere Notenmaterial des Musikvereins.¹³⁴ Der Darmstädter Komponist Hermann Heiß (1897–1966) büsste in derselben Nacht in seinem Wohnhaus einen bedeutenden Teil seiner Werke ein.¹³⁵ Nicht zu vergessen sind auch die 80.000 Bände, welche die Bibliothek der Technischen Hochschule verlor.¹³⁶

Die Bestandsverluste der Landesbibliothek überstiegen die schlimmsten Erwartungen bei weitem. Fink schrieb in seinem Bericht vom 26. September 1944 über die Bestände:

Die Sicherungsarbeiten standen am 11. September kurz vor ihrem vorerst vorgesehenen Abschluß. Der Keller sollte noch etwa 6 cbm Bücher aufnehmen. Dann war seine Fassungskraft erschöpft. Diese im Keller gestapelten Bestände sind erhalten. Ebenso die Patentschriftensammlung im Erdgeschoß und der dahinter liegende Saal, der auch sehr viele Stapel Bücher¹³⁷ und die Bibliothek der Familie Günderröde enthält. [...] Ich habe es für richtig gehalten, die Kostbarkeiten (Handschriften, Frühdrucke, Musikhandschriften), die wichtigsten Stücke der alten Abteilung und die Masse der Zeitschriften zu sichern. Deren Erhaltung ist gelungen bis auf die Bestände, die im Erdgeschoß und Mezzanin lagerten. Beide Geschosse wurden von Sachverständigen der Bauabteilung bei verschiedenen Besichtigungen für ausreichend sicher gehalten, und wären es wohl auch bei einem normalen Angriff gewesen. Mit einer solchen Katastrophe, wie wir sie erlebten, konnte ja vorher niemand rechnen.¹³⁸

400.000 Bände Druckschriften, also 60 Prozent des Gesamtbestandes, gingen verloren. Die Monographien ab 1901 verbrannten restlos auf den Magazingestellen des Marktflügels.¹³⁹ Auch der

¹²⁹ Olim Geheimes Staatsarchiv Darmstadt, Konv. 792.

¹³⁰ Von Georg Mollers Lebenswerk ist in Darmstadt so gut wie nichts übriggeblieben. Neben seinen Bauten wurden auch fast alle Briefe, Zeichnungen und Pläne in öffentlichem und Privatbesitz am 11.9.1944 ausgelöscht (vgl. Frölich/Sperlich 1959, S. 9–16)

¹³¹ Grundmann 1972, S. 18. Zu Grundmanns Rettungsaktionen vgl. auch Lewis 1981, S. 86/87 und 136/137.

¹³² Siehe Ilgen 1980, S. 5, sowie Jülich 2010, S. 60 mit Anm. Bernhard 1965, S. 85/86, listet 86 nach Fischbach in Schlesien ausgelagerte, dann verlorene Gemälde auf. Sie sind teilweise aus der DDR in schlechtem Zustand zurückgekehrt.

¹³³ Fritz Kaiser erhielt diese Auskunft über die Marschsammlung Ludwigs IX. von Fr. Rehbock [siehe Kaiser 1959], dem Sohn des letzten Hofkapellmeisters. „Ernst Rehbock hat sie dort noch von Jos. M. H. Lossen gezeigt bekommen, der eine private Musiksammlung des ehem. großherzogl. Hauses verwaltete. Sie soll sich in einem Zimmer des „Hexenhäuschens“ befunden haben (Märsche in Pakete verschnürt), in die Ernst Ludwig pers. Gegenstände seiner 1. Gemahlin hatte bringen lassen.“ (Randglosse Kaisers in einem in D-DS aufbewahrten Exemplar von Kaiser 1967, S. 120).

¹³⁴ Siehe den in Anm. 4 zitierten Beitrag von Carlo Schneider, S. 22.

¹³⁵ Herbert Henck und Martin Supper, Art. „Heiß, Hermann Franz Heinrich“, in: MGG2, Personenteil, Bd. 8, Sp. 1226.

¹³⁶ Bergmann 1987, S. 14.

¹³⁷ Fink konnte 1944 in seinem offiziellen Schreiben nicht erwähnen, dass sich unter den in diesem Saal gestapelten Büchern auch die im Dritten Reich verbotenen Werke befanden (Linck 1967, S. 208, siehe auch Bergmann 1987, S. 30/31.).

¹³⁸ Fink-Bericht 1944 wie Anm. 109, S. 9.

¹³⁹ Bergmann 1987, S. 30.

Lesesaalbestand, die meisten Handapparate und Serien und die kostbare Einbandsammlung¹⁴⁰ wurden vernichtet. Entsprechend den beschriebenen Auslagerungen blieb von den Abteilungen A–N und X–Z der historischen Drucke nur ein Bruchteil übrig. Es verbrannten ausserdem die grossherzogliche Kabinettsbibliothek, Teile der Homburger Schlossbibliothek, die Inkunabeln der Günderrode-Bibliothek und die 1669 erworbene Privatbibliothek Johann Michael Moscheroschs.¹⁴¹ Ohne nennenswerte Einbussen kamen nur die Handschriften und Inkunabeln, die Grossfolio-Sammlung,¹⁴² die Schleiermacher-Abteilungen O–W, die Kartensammlung, die Theatersammlung, die Periodica, die Dissertationen und die Patentschriften durch den Krieg.¹⁴³ Die Musikaliensammlung war jedoch die mit Abstand am stärksten zerstörte Spezialabteilung des ganzen Hauses. Es wäre noch im Rahmen des Verzeihlichen gewesen, wenn ein paar Dutzend Handschriften und alte Drucke verbrannt wären, aber bei den Darmstädter Verlusten, die einzig und allein durch unterlassene Auslagerung zu erklären sind, handelt es sich um eine Grössenordnung von über 2.500 Werken im Altbestand.

Die Verluste der Musiksammlung

Einen Monat nach der Brandkatastrophe ging Thea Koch daran und erstellte am 13. Oktober 1944 eine vorläufige Liste der verlorenen Musikalien.¹⁴⁴ Ihre Übersicht gliederte sich folgendermassen:

Von den rd 7500 N ^o (ohne Ed. Schott) dürften erhalten sein:	
Im Keller	rd 600 N ^o
in Heppenheim	" 408 "
in Kochendf	" 35 "
S ³ rd	1043 "

Kochs Schätzung war bereits ziemlich präzise, auch wenn sie offensichtlich nur die Hauptsignaturen berücksichtigte,¹⁴⁵ doch konnten genaue Feststellungen über das tatsächlich in der Brandnacht Vernichtete erst nach dem Abschluss der Rückführungen aus den Bergungsorten 1948 gemacht werden, denn es kam zuweilen vor, dass Handschriften verlegt wurden. Sander hatte beispielsweise „[a]m 2. XI. 44 festgestellt, dass folgende, von Fr. Koch im Z[eit]s[chriften] Saal bezeichnete [?] Kompos. von Gottfr. Weber im Wagen von Fr. Stoltz im Keller lagen [...]“, wonach diese von der Verlustliste gestrichen werden konnten.

Erst 1965 informierte Elisabeth Noack die breitere Fachwelt über die Verluste der Musiksammlung der Hessischen Landesbibliothek im ersten Teil eines leider nie abgeschlossenen Berichts in den „Beiträgen zur mittelrheinischen Musikgeschichte“.¹⁴⁶ Friedrich Noack, der nach dem Krieg wieder Zugang zu „seiner“ ruinierten Sammlung hatte, muss ob der immensen Verluste entsetzt gewesen sein. Gerade von ihm, der noch am besten über das Verlorene hätte Auskunft geben können, existieren keine schriftlichen Äusserungen über die Katastrophe.¹⁴⁷ Fritz Kaiser, der erste vollamtliche Leiter der Abteilung nach dem Krieg, bezog 1967 in seinen Aufsatz über die Geschichte der Darmstädter Musiksammlung auch die 1944 vernichteten Quellen mit ein und konnte dadurch auf höchst eindringliche Weise deutlich machen,

¹⁴⁰ Bergmann 1987, S. 26.

¹⁴¹ Siehe Bogeng 1922, Bd. 1, S. 255, Bergmann 1987, S. 27.

¹⁴² Die Grossfolio-Sammlung wurde gerettet (mehr als 1.000 Bde.), da sie im Keller ausgelagert war. Erst 1932 war sie als solche gebildet worden (Linck 1967, S. 209).

¹⁴³ Linck 1967, S. 205–211, und Bergmann 1987, S. 26.

¹⁴⁴ Faszikel im Auslagerungskarton: Umschlagtitel: Mus [Absatz] „Bearb. 13.X.44 ...“ (D-DS, Bibliotheksarchiv).

¹⁴⁵ Also beispielsweise Mus. 2477/1–9 als eine Nummer.

¹⁴⁶ Noack 1964.

¹⁴⁷ Fritz Kaiser (†) überliefert mündlich, dass Friedrich Noack einmal, auf die hohen Verluste der Darmstädter Musiksammlung angesprochen, voller Verbitterung geantwortet haben soll: „Aber der Dreck vom Abt Vogler, der ist vorhanden!“

dass hier eine Notenbibliothek zugrunde gerichtet worden war, die einstmals „unstreitig zu den umfassendsten und wertvollsten Sammlungen ihrer Art in Deutschland“¹⁴⁸ gehörte. Unter diesen war sie auch die am stärksten zerstörte: während Hamburg, Berlin und Dresden unter den Abtransporten in die Sowjetunion oder nach Polen zu leiden hatten, aber recht wenig tatsächlich zerstörte musikalische Wertobjekte zu beklagen hatten, wurden die Noten in Darmstadt unwiederbringlich vernichtet. Schon der Inhalt des Verlustkatalogs für sich genommen wäre eine Sammlung ersten Ranges und der Stolz vieler Bibliotheken gewesen.

Es empfiehlt sich, die Verluste nach Handschriften und Drucken getrennt zu betrachten. Besonders schwer wiegen natürlich die verbrannten Unica, darunter die Werke der in Darmstadt ab dem frühen 17. Jahrhundert tätigen Meister. Als veritable *Rarissima* konnten die fünf autographen geistlichen Werke Johann Andreas Herbsts gelten, die er in seiner Butzbacher Zeit für den Landgrafen Philipp komponiert und ihm gewidmet hatte. Nicht zu ersetzen sind ebenso die frühbarocken Ballett- und Glückwunschnusiken Jakob Walters¹⁴⁹ sowie eine *Vater-Unser*-Vertonung des Hoforganisten Johann Möller. Eine Choralpassion aus dem frühen 17. Jahrhundert hat sich glücklicherweise in einer Abschrift Elisabeth Noacks erhalten.¹⁵⁰ Ein sonst nirgends nachgewiesenes *Capriccio* [sic] Frobergers zählt zu den schwerer wiegenden Verlusten wie auch ein starker Sammelband mit 27 geistlichen Werken Johann Kussers d.Ä und eine umfangreiche Sammlung unbekannter Werke Samuel Bockshorns. Eine der drei vernichteten französischen Lautentabulaturen ist glücklicherweise in einem Mikrofilm Wolfgang Boettichers dokumentiert. Dagegen gibt es für Kompositionen Johann Kriegers, Rosenmüllers und J.A. Reinkens keinerlei Konkordanzen.

Die höchsten Verluste sind im Bestand des 18. Jahrhunderts zu verzeichnen. Von Graupner verbrannte eine Cembalo-Sonate in F-Dur, von Telemann eine andernorts nicht nachweisbare *Serenade pour le tirer à nuit* aus seiner Eisenacher Zeit. Eine irrtümlicherweise einst Händel zugeschriebene Gambensonate von Leffloth ist glücklicherweise in einer Edition und einer Abschrift greifbar.¹⁵¹ Sinfonien und Konzerte von Albinoni, Bernasconi, Brescianello, Chelleri, Dall'Oglio, Ferrandini, Gasparini, Locatelli, Lotti, Platti, Polazzi, Stratico, Tessarini, Vivaldi und Venturini sind in sehr hoher Zahl verbrannt und lagen in Darmstadt zum überwiegenden Teil in singulärer Überlieferung vor. Nur ein Bruchteil dieser Werke kann in Konkordanzen nachgewiesen werden. Ebenso unwiederbringlich sind die Verluste von Sinfonien, Ouverturen, Sonaten und Konzerten deutscher Meister, die oftmals an kleineren Höfen tätig waren und deren Werke daher nur geringe Verbreitung fanden, wodurch den Darmstädter Handschriften unikaler Quellenwert zukam. Die wichtigsten Namen sind Cron, Donninger, Förster, Gottwald, C.H. und J.G. Graun, Händel, Hasse, Haydn, Hebenstreit, Heinichen, J.C. und J.W. Hertel, Höckh, Kraus, Mente, Molter, Nichelmann, Pfeiffer, Quantz, Richter, Schaffrath, Schale, Stamitz, Zach und Zachau. An zwei Beispielen mag noch deutlicher werden, wie planlos die Auslagerung vonstatten ging: Johann David Heinichens Werke waren in einzeln signierten Stimmensätzen sowie in einem Partitur-Sammelband vorhanden, der leider nicht für alle in Stimmen überlieferten Werke Konkordanzen enthält. Das ganze Partituren-Konvolut Mus. 3865/1–16 wurde ausgelagert, den Rest überliess man seinem Schicksal. Unverständlich ist auch, warum 23 anonyme Sinfonien ausgelagert wurden, während zahlreiche andere mit Autornennung nicht sichergestellt wurden.

Darmstadt besass bis zur britischen Bombardierung eine der wichtigsten Sammlungen von Sinfonien und Konzerten der Mailänder Schule mit zum grössten Teil singulär überlieferten Werken von Chiesa, Galimberti, Giuliani, Lampugnani, Pampani und Sammartini. Ebenso gravierend sind die Verluste an

¹⁴⁸ Kaiser 1967, S. 108.

¹⁴⁹ Noack 1963, S. 113/114.

¹⁵⁰ Stimmen in D-DS, Abschrift von E. Noack (vgl. Noack 1963, S. 71, Anm. 57, und Noack 1964, S. 3).

¹⁵¹ Besprochen mit Titeln und mit Varianten-Verzeichnis von Alfred Einstein, *Zum 48. Bande der Händel-Ausgabe*, in: SIMG IV (1902/03), S. 170–172.

Ballettmusiken, die an sich schon eine sehr seltene Gattung darstellen. Von C.H. Graun waren teilweise autographe Partituren vorhanden, von den vollständigen Balletten Christian Cannabichs, Florian Dellers, Joseph Toeschis, Luigi Marescalchis und Hermann Friedrich Raupachs wurde vor dem Krieg kaum etwas ediert. Vollständige Partituren und Stimmmaterialien zu Opern und Singspielen folgender Komponisten wurden in den Flammen vernichtet: Anfossi, J.C. Bach, Benda, Berton, Cimarosa, Dauberval, Della Maria, Dieter, Dittersdorf, Gajareck, Galuppi, Gassmann, Gazzaniga, Gluck, C. H. Graun, Guglielmi, Hasse, Haydn, Holzbauer, Mortellari, Mozart, Nasolini, Naumann, Piccinni und Schwanberger. Von denselben und weiteren Komponisten lagen Hunderte von Einzelarien in Partituren und Stimmen vor.

Die italienische Kirchenmusik aus Neapel, Rom und Venedig – häufig von Graupner eigenhändig kopiert – war zumindest in Repertoire-Stücken stark vertreten. Angesichts deren beachtlicher Menge erscheinen die 61 verbrannten Kirchenkantaten Vierlings und die 15 von Homilius fast zu vernachlässigen. Erwähnt sei an dieser Stelle auch, dass die gedruckten Textbücher zu den Kantaten Graupners aus den Jahren 1719 bis 1743 bis zum Luftangriff fast lückenlos in der Landesbibliothek vorhanden waren,¹⁵² aber nur sehr selektiv ausgelagert wurden. Selbst in diesem Fall griff Finks „hessische“ Priorität nicht, wie sie auch nicht für das ausgedehnte Œuvre des von 1811 bis 1820 amtierenden Darmstädter Hofkapellmeisters Karl Jacob Wagner und die vielen Harmoniemusiken seines Zeitgenossen und Kollegen Carl Sartorius griff. Sogar von den Haydn-Handschriften wurde keine einzige sichergestellt. Wen wundert es da noch, dass die Darmstädter Abschriften der Opern Rossinis, Donizettis und Bellinis, Aubers, Boieldieus und Méhuls von Fink ebenfalls als nicht auslagerungswürdig angesehen wurden?

Mit den beinahe vollständig vernichteten Abschriften des 18. Jahrhunderts nach gedruckten Vorlagen – darunter Werke von Campioni, Gluck, Gossec, Leclair, Schiatti und Tischer – ergibt sich ein Übergang zur Betrachtung der nicht erhaltenen Drucke. Aus dem späten 16. Jahrhundert war bis zur Brandnacht eine beachtliche Sammlung deutscher und italienischer Musikdrucke vorhanden, besonders wertvoll die vollständigen Stimmbücher von Pietro Giovannellis 1568 bei Gardane in Venedig gedruckten *Novi thesauri musici liber I–V* (Mus. 2489) und Werke von Lasso, Lechner, Gallus, Osiander und Regnart. Aus dem Repertoire der Butzbacher und Darmstädter Hofkapellen gab es noch Drucke mit Werken von Demantius, Erbach, Franck, Gastoldi, Hammerschmidt, Hassler, Haussmann, Lindner, Möller, Rosenmüller, Schott, Staden und Vecchi. Daran schloss sich eine nahezu vollständige Serie der bei Ballard gedruckten Opern Lullys an. Auch erlesene französische Kantatendrucke des frühen 18. Jahrhunderts lagen in grosser Zahl vor. Nicht ausgelagert wurde ebenfalls eine der Erstausgaben des ersten Teils der *Clavierübung* Bachs von 1731, die heute im sechsstelligen Bereich gehandelt werden. Die Verlagsproduktion von Roger, Le Clerc, Boivin, Walsh, Sieber und André war in seltener Fülle vorhanden. Beinahe vollständig musste die Pariser Verlagsproduktion zwischen 1770 und 1810 mit den Erzeugnissen der *opéra-comique* genannt werden, darunter sämtliche Werke von Dalayrac, Grétry und Monsigny. Das 19. Jahrhundert war ebenfalls sehr gut repräsentiert mit den Repertoirestücken der Oper, des Balletts und der Schauspielmusik.¹⁵³ Die Erstdrucke der wichtigsten Werke von Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms waren vorhanden. Wenn auch der Verlust sämtlicher neuerer Drucke des 20. Jahrhunderts – der Mainzer Schott-Verlag musste ab 1921 Pflichtexemplare an die Hessische Landesbibliothek senden – zu verschmerzen ist, spricht für die Unfähigkeit der Verantwortlichen im besonderen die Tatsache, dass das handgeschriebene Exemplar von Beethovens *Missa Solemnis*, auf das der Grossherzog Ludwig I. als einer der ersten vor der Drucklegung beim Komponisten subskribiert hatte, ebenfalls verbrannt ist.¹⁵⁴ Der dazugehörige Briefwechsel mit autographen Schreiben Beethovens hat sich glücklicherweise im Hessischen Staatsarchiv zu Darmstadt erhalten.¹⁵⁵ Eine andere vernichtete

¹⁵² Das einzige vollständige und damit sehr wertvolle Titelverzeichnis in Noack 1926, S. 9–13.

¹⁵³ Vgl. Kramer 2009.

¹⁵⁴ Kaiser 1967, S. 129.

¹⁵⁵ Schmidt 1904 und Kaiser 1967, S. 139, Anm. 68.

Seltenheit waren die *Huit Scènes de Faust* Op. 1 von Hector Berlioz, von der heute nur noch wenige Exemplare existieren, da der Autor das Werk später zurückzog.¹⁵⁶

Einmal ganz abgesehen vom kulturellen Wert dieser kaum vorstellbaren Menge zerstörter Quellen dürfte es auch interessant sein zu bedenken, welcher Geldwert mit dieser Sammlung in Rauch aufging. Nach Schätzungen in heutigen Antiquariats- und Auktionspreisen dürfte es sich um eine achtstellige Summe in Schweizer Franken handeln. Aus den vorangegangenen Ausführungen dürfte ausserdem deutlich geworden sein, dass von dem „für die verhältnismässig kleine Residenz Darmstadt geradezu universellen Repertoire“,¹⁵⁷ wie es bis zur Brandnacht existierte, heute bloss noch ein verschwindend geringer Rest übrig ist, der das historische Profil der Sammlung nicht annähernd widerspiegelt.

Fazit

Daraus ergeben sich naturgemäss methodologische Konsequenzen, die bei der Beschäftigung mit der Darmstädter Musiksammlung und der Musikgeschichte Darmstadts beachtet werden müssen. Der heutige Quellenbestand ist nur noch ein Fragment, das es durch Bezugnahme auf den Noack-Katalog virtuell zu vervollständigen gilt, will man das einstmalige Repertoire der Darmstädter Hofkapelle überblicken. Viele überlieferungsgeschichtliche Fragen können nur noch indirekt oder gar nicht mehr beantwortet werden: Welches waren die Originale, die Graupner und Endler abschrieben? Woher bezogen sie sie? Wurden die Vorlagen den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Darmstädter Hofkapelle angepasst? Lassen sich daraus Rückschlüsse auf die historische und Konsequenzen für die heutige Aufführungspraxis ziehen? Eine Untersuchung textkritischer Parallelen zwischen Vorlagen und in Darmstadt erhaltenen Abschriften könnte diese Fragen zumindest teilweise und per Analogie beantworten. Es wäre eine lohnende Forschungsaufgabe, die Texttreue der erhaltenen Abschriften von der Hand Graupners und Endlers zu untersuchen, um zu plausiblen Aussagen über die verlorenen Textzeugen zu gelangen. Was allerdings schon jetzt aus einer Sichtung des Noack-Katalogs deutlich wird, ist die Bedeutung Johann Samuel Endlers für die Verbreitung und die Rezeption italienischer und deutscher Instrumentalmusik der Mitte des 18. Jahrhunderts. Beziehungen zu anderen Höfen können zumindest aus der Herkunft der Komponisten und den kodikologischen Angaben Noacks im Zettelkatalog erschlossen werden. Ebenso lohnenswert wäre es, der Frage nachzugehen, welchen Einfluss eventuell die katholische Kirchenmusik auf Graupners Schaffen gehabt hat, da er sie – wie sich aus einer vollständigen Durchsicht des Katalogs ergibt – in bedeutender Menge eigenhändig kopierte.

Da die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek nach dem Krieg nie eine gezielte Ankaufpolitik zur Wiederbeschaffung von Kriegsverlusten verfolgte, wurde auch eine Rekonstruktion der rekonstruierbaren Teile der Musikabteilung nie ernsthaft betrieben. Erschwerend kamen die fehlenden Mittel hinzu. „Über viele Jahre hin hatte die Bibliothek den niedrigsten Erwerbungssetat aller Bibliotheken Technischer Hochschulen und Universitäten in der Bundesrepublik, obwohl keine dieser Bibliotheken darüber hinaus in vollem Umfang den Bedürfnissen einer wissenschaftlichen Universalbibliothek gerecht werden mußte.“¹⁵⁸ Unter diesen Voraussetzungen bedeutete die Erwerbung der eigentlich schon zur Auktion angebotenen Restbestände des Archivs von Breitkopf & Härtel, welche das Verlagshaus noch kurz vor der russischen Besetzung Leipzigs in die Westzone verbringen konnte,¹⁵⁹ zwar einen wichtigen und erfreulichen Zugang zu den Sammlungen der Bibliothek,¹⁶⁰ doch konnte dieser an sich grosszügige Schenkungsakt des Landes Hessen im Jahre 1952 nicht darüber hinwegtäuschen, dass

¹⁵⁶ Vgl. Holoman 1987, S. 57–63.

¹⁵⁷ Jaenecke 1973, S. 34.

¹⁵⁸ Yorck Haase in: HHB, Bd. 5, *Hessen A–L*, Kap. „Darmstadt 1 – Hessische Landes- und Hochschulbibliothek“, Abschn. 1.33, S. 65.

¹⁵⁹ Hase 1968, S. 117–119.

¹⁶⁰ Kaiser 1967, S. 131/132.

das Verlagsarchiv inhaltlich nur sehr spärliche Bezüge zur Darmstädter Sammlung aufwies. Einige Jahre später konnten dann nochmals 68 Handschriften von Werken vorwiegend deutscher Komponisten des 18. Jahrhunderts aus der Sammlung Karl Antons erworben werden, die aus der einstigen Kollektion Franz Hausers stammten.¹⁶¹

Eine ideale Ergänzung und ein auch musikhistorisch vollauf zu rechtfertigender Ausgleich wäre die aus dem 18. Jahrhundert stammende Musiksammlung des Freiherrn von Pretlack gewesen, die 1968 durch Zufall auf dem Dachboden der Burg Echzell bei Büdingen gefunden wurde.¹⁶² Die engen Beziehungen der Familie von Pretlack zum Hessen-Darmstädtischen Hof erklären die Tatsache, dass die Sammlung viele in Darmstadt – teilweise sogar von Graupner und Endler selbst – angefertigte Handschriften enthält, die teilweise dieselben Werke überliefern, die in der Hessischen Landesbibliothek vorhanden waren oder sind. Die Sammlung enthält überwiegend Werke deutscher und italienischer Meister des 18. Jahrhunderts. Anfang 1969 wurde sie jedoch auf direktem Wege an die Staatsbibliothek in Berlin (West) verkauft, ohne dass der Hessischen Landesbibliothek überhaupt ein Angebot gemacht worden wäre, geschweige denn dass sie auch nur über den Fund informiert worden wäre. Damit ging der Darmstädter Bibliothek eine einzigartige und wohl auch sich nie wieder ergebende Möglichkeit zu einem idealen Kriegsverlust-Ausgleich und einer perfekten Ergänzung der erhaltenen Bestände verlustig. Es muss immerhin anerkannt werden, dass die einmalige Pretlack-Kollektion nicht auf dem freien Markt in alle Winde zerstreut wurde.

Ende der 1970er Jahre bot das Antiquariat Herbert Schneider eine nahezu vollständige Serie der von Heinrich Philipp Böbler unter anderem in Darmstadt gedruckten Notenausgaben zum Kauf an.¹⁶³ Der damalige Leiter der Musiksammlung bemühte sich vergeblich um Sondermittel für den Ankauf. So gingen die Drucke komplett an das Theaternuseum nach Mannheim. Für die Zukunft muss neben der Digitalisierung der noch verbliebenen Bestände eine gezielte Ankaufspolitik angestrebt werden, die sich in erster Linie auf den Erwerb bibliographisch identischer Exemplare der alten Drucke zu konzentrieren und Gelegenheiten wie die genannten wahrzunehmen hat. Ergänzend empfiehlt es sich, die Konkordanzen von Werken, deren Quellen in Darmstadt verbrannt sind, in Kopien zu beschaffen, so dass für den Forscher und Musiker zumindest das ehemalige Repertoire der Darmstädter Hofkapelle wieder erfahrbar und an einem Ort verfügbar wird.

Es dürfte aus den vorausgegangenen Ausführungen, die sich auf bisher nicht beachtetes Quellenmaterial stützen oder bekanntes vor diesem Hintergrund neu auswerten, deutlich geworden sein, dass keineswegs behauptet werden kann, durch die Umsicht Reinhard Finks sei „der wertvollste Besitz der Landesbibliothek gerettet“¹⁶⁴ worden. Es soll hier nicht geleugnet werden, dass der Angriff der Royal Air Force auf Darmstadt im September 1944 in seiner Brutalität nicht zu überbieten war, aber da ein solches Vorgehen voraussehbar war, die ministeriellen Anweisungen zum Bibliotheksschutz eindeutig formuliert waren und Fink diese für bestimmte Bestandsgruppen auch wortgetreu umsetzte, kann sein Verhalten in Bezug auf die Musikaliensammlung nur als grob fahrlässig bezeichnet werden.

¹⁶¹ Siehe Kaiser 1967, S. 132.

¹⁶² Jaenecke 1973, S. 6.

¹⁶³ Zur Figur und zu den Editionen Böblers vgl. Schneider 1985.

¹⁶⁴ Hubert Berndt, *Vom Berufsbild der Darmstädter Bibliothekare*, in: Zimmermann 1967, S. 30–58, hier: S. 54.

5. 3. Dresden – Sächsische Landesbibliothek

Dresden zwischen Kunst und Krieg

Die Zerstörung Dresdens im Jahr 1945 ist nicht nur deshalb zu tragischer Berühmtheit gelangt, weil damals eine bis heute nicht genau feststellbar hohe Zahl an Menschen getötet wurde, sondern auch deshalb, weil die kulturellen Verluste der Stadt ausserordentlich gross waren. Menschliche Schicksale und schwerste Kulturgutverluste fielen in der Zerstörung Dresdens zusammen. Während die Zahl der Toten vielleicht niemals präzise zu ermitteln sein wird, ist eine Aufstellung der kulturellen Verluste jedoch in den meisten Fällen recht genau möglich. Eine solche Bilanz ist nicht bloss von antiquarisch-archäologischem Interesse; sie ist auch deshalb wichtig, weil sich viele Dresdner Kulturgüter heute als Kriegsbeute in Russland oder in den USA befinden. Was die oft besprochene Zerstörung Dresdens und die Abtransporte der Nachkriegszeit im Detail für das Kulturerbe Sachsens bedeuteten, spielt in den meisten zeitgeschichtlichen Studien zum Thema kaum eine Rolle und beschränkt sich dort meist auch auf die Architektur.¹ Die Verluste der Kunstsammlungen sind noch am besten erforscht, da fast alle Dresdner Museen nach den Teilrückgaben von Kunstwerken aus der Sowjetunion ab 1963 wissenschaftliche Verlustkataloge veröffentlichten.² Nur die Sächsische Landesbibliothek, die enorme Kriegsschäden in Folge der Bombardierungen und der Abtransporte wertvollster Teilbestände zu erleiden hatte, hat nie einen solchen Katalog herausgegeben, der zumindest für die historischen Handschriften und Drucke wünschenswert gewesen wäre.³

Nicht nur in der Dresdner Bibliothekslandschaft nahm die Sächsische Landesbibliothek einen Ehrenplatz ein. Der Reichtum ihrer historisch gewachsenen Bestände und ihr Sitz im Japanischen Palais am Elbufer gegenüber der Semperoper und der Katholischen Hofkirche machten die ehemals Königliche Öffentliche Bibliothek zu einer der wertvollsten und berühmtesten in ganz Deutschland. Wie sie sich bis zum Zweiten Weltkrieg präsentierte, war sie das Ergebnis eines jahrhundertelangen Prozesses von Einverleibungen und Verschiebungen etlicher Sammlungen, vor allem aus dem höfischen Bereich, doch hatten ihre Vorgängerinstitutionen schon in früheren Epochen teilweise schmerzliche Verluste hinnehmen müssen. Zwar ging die im Zwinger untergebrachte Hofbibliothek aus der Bombardierung der Stadt durch die Truppen Friedrichs II. vom 12. bis zum 21. Juli 1760 praktisch unbeschadet hervor,⁴ doch wurde damals die ältere musikalische Überlieferung des Dresdner Hofes auf einen Schlag so gut wie vollständig ausgelöscht:

Bei der Beschießung Dresdens 1760 brannte das prinzliche Palais auf der Pirnaischen Gasse (jetzt Ständehaus⁵) ab, wodurch die in einem Zimmer dieses Gebäudes verwahrt gewesene älteste Musikaliensammlung der kurfürstlichen Kapelle verloren ging; hierunter befanden sich nicht nur sämtliche musikalische Schätze der alten protestantischen Schloßkirche und die Compositionen aller älteren sächsischen Kapellmeister, sondern auch viele seltene jetzt nicht mehr gebräuchliche Instrumente: ein unersetzlicher Verlust.⁶

¹ Vgl. beispielsweise Weidauer 1989, Bergander 2006, Irving 2006, Taylor 2004.

² Zum Bsp. Ebert 1963, Hentschel 1973, Dittrich 1987, Zimmermann 1987, Schaal 1990, Schillinger 1992, Henning/Marx 2007.

³ Eine Ausnahme bildet die Liste der verlorenen Inkunabeln in Deckert 1956, S. 11/12.

⁴ Assmann 1948, S. 6/7.

⁵ Wohl ein Irrtum Fürstenaus, recte: Stadtmuseum. Es handelte sich um den Vorgängerbau des heutigen Landhauses (Sitz des Dresdner Stadtmuseums) in der Landhausstraße, der ehemaligen Pirnaischen Gasse.

⁶ Fürstenau 1861, *Vorrede*, S. XI.

Dieses Ereignis war auch deshalb so gravierend, weil sich unter den vernichteten Musikalien mit Sicherheit der Nachlass von Heinrich Schütz befand.⁷ Mattheson konnte 1740 in seiner *Grundlage einer Ehren-Pforte* noch mitteilen, dass Schützens „Compositiones in der dresdenschen musikalischen Bibliothek in grosser Menge vorhanden sind, worunter, biß an den heutigen Tag, bewundert werden dessen Motetto ab 8. Jesaia dem Propheten das geschah. etc. ingleichen die Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Heilandes, die er, bey schon mercklicher Abnahm des Gehörs, gleichwohl noch verfertigt hat.“⁸ Bei der Beschießung der Stadt durch Friedrich II. wurde das Gebiet des Altmarktes besonders schwer getroffen. Wie man schon beim Anblick des berühmten Gemäldes von Bernardo Bellotto mit den Trümmern der Kreuzkirche erahnen kann, wurde deren Notenarchiv ebenfalls zu großen Teilen vernichtet.⁹ Am Altmarkt befand sich auch das Dresdner Wohnhaus Johann Adolf Hasses, „dem außer einem großen Theile seiner Habe alle Manuscripte seiner Compositionen verbrannten, die er eben zum Druck in Ordnung gebracht hatte.“¹⁰ Hasse selbst war so höflich und diplomatisch, in dem Gespräch, das er am 6. September 1772 mit Charles Burney in Wien führte, den Preußenkönig für dessen Untat nicht offen zu beschuldigen:

He had great losses during the last war; all his books, manuscripts, and effects were burned at the bombardment of Dresden, by the King of Prussia, to a very considerable amount. He was going to print a complete edition of all his works; the late king of Poland promised to be at the expence of paper and press; but after M. Breitkopf, of Leipzig, had made a beginning, and got together materials for the whole impression, the war broke out, and put an end to all his hopes from this enterprize, and to those of the public. He, however, does great justice to the musical talents of the King of Prussia; and is even so candid, as to say, that he believes, if his majesty had known that contingencies would have obliged him to bombard Dresden, he would have apprized him of it, that he might have saved his effects.¹¹

Einen kritischen Moment erlebte die im Siebenjährigen Krieg unversehrt gebliebene Hofbibliothek nochmals während der Napoleonischen Kriege im Jahre 1813, als die Gefechtslinie in bedrohliche Nähe des Japanischen Palais, ihres neuen Sitzes seit 1786, rückte. Nur dank der Intervention des Bibliotheksinspektors Lipsius beim russischen Befehlshaber wurde es verschont.¹² Drei Jahre danach richtete der Direktor Friedrich Adolf Ebert eine gesonderte „Musikalische Abteilung“ ein, die erste ihrer Art in Deutschland.¹³ Ihre Bestände sollten sich in den folgenden hundert Jahren beträchtlich erweitern.

Die Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek vor dem Krieg

Als Haupt-Bestandsgruppen der Musikabteilung vor 1945 sind zu nennen: der alte Fonds der Königlichen Öffentlichen Bibliothek; die Königliche Privat-Musikaliensammlung, die 1896 der Königlichen Öffentlichen Bibliothek überwiesen wurde; das 1908 an die Bibliothek abgegebene Notenarchiv der Kapelle aus der Katholischen Hofkirche; die Musikalien aus der Oelser Erbschaft; Teilabgaben aus dem Dresdner Opernarchiv; Deposita verschiedener auswärtiger sächsischer

⁷ Spitta 1894, S. 37, Ortrun Landmann, Art. „Dresden. 3. 1694–1763“, in: MGG2, Sachteil, Bd. 2, Sp. 1539.

⁸ Mattheson 1740, S. 323.

⁹ Was 1760 der Vernichtung entging, wurde spätestens beim Kreuzkirchenbrand 1897 zerstört. Zu den allerletzten Resten des Notenarchivs siehe Held 1894 und EitnerQ. Die dort eingetretenen Verluste an evangelischer Kirchenmusik konnten teilweise durch die Zugänge aus Landkirchen an die Sächsische Landesbibliothek ausgeglichen werden (siehe Landmann/Reich 1983, S. 43).

¹⁰ Fürstenau 1862, S. 360.

¹¹ Burney 1773, Bd. 2, S. 108/109.

¹² Assmann 1948, S. 7.

¹³ Siehe Landmann/Reich 1983, S. 37/38.

Sammlungen (Glashütte, Grimma, Löbau, Pirna, Augustusburg, Schwarzenberg) sowie kleine Gruppen von später erworbenen Musikalien.¹⁴

Natürlich zogen diese Schätze schon vor den beiden Kriegen die Musikforscher aus dem In- und Ausland an. Zu den frühesten – um nur die wichtigsten zu nennen – zählen Moritz Fürstenau, Robert Pröbß, Julius Rühlmann, Wilhelm Joseph von Wasielewski, Robert Eitner, Arnold Schering und Alfred-Camille Wotquenne. Von der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg bis in den Zweiten Weltkrieg hinein entstanden zahlreiche Studien, oftmals Dissertationen, welche die Quellenbestände der Sächsischen Landesbibliothek in einer bemerkenswerten Breite untersuchten. Die wichtigsten Forscher unter ihnen waren Gustav Adolf Seibel,¹⁵ Richard Tanner,¹⁶ Günter Haußwald,¹⁷ Bernhard Engelke,¹⁸ Bruno Studeny, Hans-Joachim Moser, Fausto Torrefranca, Richard Engländer, Heinrich Fleischer,¹⁹ Irmgard Becker-Glauch, Norbert Schulz,²⁰ Heinz Funck,²¹ Carl Mennicke²² und Walther Müller,²³ Rudolf Gerber, Lucian Kamienski,²⁴ Kurt Kreiser,²⁵ Heinz Drewes²⁶ und Charlotte Spitz.²⁷ Auffallend ist, dass sich die Arbeiten in erster Linie auf das 18. Jahrhundert konzentrierten und die Werke Hasses, Heinichens und Faschs im Mittelpunkt des Interesses standen.

Besondere Erwähnung verdienen vor dem Hintergrund des Gegenstandes dieser Untersuchung die Vivaldi-Studien Ezra Pounds. Durch den Dresdner Pianisten Gerhart Münch,²⁸ der häufig an den von Pound und Olga Rudge organisierten Konzerten in Rapallo teilnahm, erfuhr er Anfang 1936 von den bedeutenden Vivaldi-Beständen der Sächsischen Landesbibliothek.²⁹ 1937 bestellte er dann Mikrofilme der Handschriften,³⁰ die er ein Jahr später transkribierte.³¹ Münch scheint die Quellen in Dresden gesichtet und sich um die Herstellung der Filme für Pound gekümmert zu haben.³² Olga Rudge, die die Turiner Vivaldi-Manuskripte intensiv erforscht und deren Katalog publiziert hatte, betreute Pounds Mikrofilm-Sammlung, die sich heute in der Bibliothek der Accademia Chigiana in Siena befindet.³³ Ezra Pounds Filme sind deshalb so wertvoll, weil sie das Bild der Notentexte, die 1945 schwer beschädigt wurden, im unversehrten Zustand bewahren. Doch nicht allen Forschern wurde der Zugang zu den Dresdner Vivaldi-Handschriften so leicht gemacht wie Ezra Pound. Ludwig Landshoff, der aufgrund der Rassengesetze 1936 in die Emigration gegangen war, begab sich 1938 noch einmal nach Deutschland, um Vivaldi-Quellen verschiedener Bibliotheken zu kopieren. Während die Hessische Landesbibliothek in Darmstadt dem Forscher ihre Handschriften problemlos zur Einsichtnahme in die Preussische

¹⁴ Siehe u.a. Landmann/Reich 1983, S. 22–25.

¹⁵ Seibel 1913.

¹⁶ Tanner 1916.

¹⁷ Haußwald 1937

¹⁸ Engelke 1908.

¹⁹ Fleischer 1941.

²⁰ Schulz 1944.

²¹ Funck 1935.

²² Mennicke 1906.

²³ Müller 1911.

²⁴ Kamienski 1912.

²⁵ Kreiser 1918.

²⁶ Drewes 1934.

²⁷ Spitz 1918.

²⁸ Zu Münch siehe Geck 1997.

²⁹ Wilhelm 1994, S. 110.

³⁰ Schafer 1977, S. 328, N. 18, und S. 329.

³¹ Ivi, S. 384.

³² Conover 2001, S. 130, und Adams 1975, S. 112 Leider haben sich im Bibliotheksarchiv von D-DI keine Akten über diese Vorgänge erhalten. Eine Sichtung der Korrespondenz Ezra Pounds in US-NH könnte allerdings weitere Aufschlüsse erbringen.

³³ Liste siehe Rudge 1939. Pound schenkte die Sammlung bereits 1938 dem Conte Guido Chigi Saracini (Schafer 1977, S. 329, dort auch Berichtigung Normans auf Grundlage von Jung 1955).

Staatsbibliothek nach Berlin sandte,³⁴ verweigerte der Direktor der Sächsischen Landesbibliothek Dr. Neubert die Übersendung der Vivaldi-Quellen mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass man Landshoff auch in Dresden diese nicht vorlegen würde, da er Jude sei.³⁵

Quellenlage

Die Überlieferung der Verwaltungsakten der Sächsischen Landesbibliothek mit Bezug auf die Bergung und den Luftschutz der Bestände ist ziemlich vollständig. Im Archiv der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek befinden sich zwei Aktenordner mit Durchschlägen von Schreiben aus der Zeit zwischen 1939 und 1945,³⁶ eine Bergungsliste mit Signaturen³⁷ und ein Verzeichnis der Bergungsorte mit Angaben über Schäden, Abtransporte und Erhaltenes aus der unmittelbaren Nachkriegszeit.³⁸ Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv sind in erster Linie zwei Bestände für den Gegenstand dieser Untersuchung von Bedeutung: zum einen die Akten der Staatskanzlei,³⁹ zum anderen die des Ministeriums für Volksbildung.⁴⁰ Besonders die Staatskanzlei als zentrale Verwaltungsbehörde des Landes muss 1945 schwerste Aktenverluste erlitten haben,⁴¹ doch gerade die Unterlagen zu den Auslagerungen der Dresdner Kunstsammlungen und der Bibliotheken sowie die Berichte über die Bergungsorte scheinen ziemlich vollständig erhalten geblieben zu sein. Um die Schäden und Abtransporte zu dokumentieren, wurden für diese Studie auch Ministerialakten der unmittelbaren Nachkriegszeit konsultiert.

Zur Feststellung der Kriegsverluste der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek müssen mehrere Wege beschritten werden, da die meisten Kataloge 1945 verbrannt sind und der noch vorhandene alte systematische Zettelkatalog nicht das ganze bis zum Krieg vorhandene Notenmaterial umfasst. Ergänzend müssen daher der Katalog von Eitner und Kade von 1890, Eitners *Quellen-Lexikon*, Arno Reicherts fragmentarisches Verzeichnis der Musik-Autographie von 1923, diverse Vorkriegs-Monographien über einzelne Komponisten, von denen Werke in der Dresdner Sammlung vorhanden waren, sowie der Katalog der Oelser Erbschaft und die historischen Hofkirchenkataloge (besonders für die Incipits) herangezogen werden.

Der alte systematische Katalog im Zettelformat umfasst 43 Kästen. Die Titelaufnahmen wurden von mehreren Bibliothekaren in der Zwischenkriegszeit wohl unter Zeitdruck erstellt und sind daher lakonisch ausgefallen. Das dreigliedrige Signaturen-System, das 1927 für die Katalogisierung der Musikalien eingeführt wurde, ist hier durchweg zur Anwendung gelangt.⁴² Bisweilen werden auch die Altsignaturen angegeben. Der Katalog spiegelt aber nicht den gesamten bis 1945 vorhandenen Musikalienbestand der Sächsischen Landesbibliothek wider, da die Katalogisierung der Neuzugänge an

³⁴ Siehe D-DS, *Kartei nach auswärts verliehener Musikalien*, unter den Signaturen Mus. 4443–4447.

³⁵ Brief Neuberts vom 6.10.1938 an die Preußische Staatsbibliothek Berlin in US-PRu, Landshoff bequest, box 3.

³⁶ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1. und 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942* [recte 1939]–1944, Signatur 1.2.1.1.

³⁷ D-DI, Bibliotheksarchiv, *Sächsische Landesbibliothek. Kistennachweis*, Signatur I 1.2.1.3, erstellt von Karl Assmann 1946.

³⁸ D-DI, Bibliotheksarchiv, *Sächsische-Landesbibliothek Ausweichlager*, Sign. 1.2.1.J, erstellt von Karl Assmann.

³⁹ D-Dla, Bestand 10701 Staatskanzlei (1841) 1919–1945 (1946).

⁴⁰ D-Dla, unter verschiedenen Bestandssignaturen, ausserdem das Findbuch 11125 Ministerium des Kultus und Öffentlichen Unterrichts 1576–1945. Nachträge, bearb. von Gert Schirok 1991, in D-Dla, darin ausführliche Kriegsakten zu den einzelnen Museen, zum Luftschutz in N 059–N 066.

⁴¹ Siehe Findbuch zum Bestand 10701 Staatskanzlei (1841) 1919–1945 (1946), bearb. von Nils Brübach 2004, in D-Dla, Vorbemerkungen zur Bestandsgeschichte, f. IV: diese Unterlagen „wurden dem Hauptstaatsarchiv durch die Abwicklungsstelle der Staatskanzlei im Herbst 1945 zusammen mit wenigen Akten, die die Kriegs- und Nachkriegsereignisse überlebt hatten, übergeben. Inhaltlich bemerkenswert sind hierbei Akten, die [...] über die Auslagerung von Kulturgut aus den Dresdner Museen, Bibliotheken und Archiven Auskunft geben.“ Am wichtigsten aus diesem Bestand sind die Berichte und Akten Nr. 320/1–56 betreffs der Bergung der Museen, Bibliotheken und Archive Dresdens.

⁴² Faass 1927 geht nicht auf die Musikalien-Umsignierung ein. Siehe auch Landmann/Reich 1983, S. 45/46.

modernen Noten, vor allem Gebrauchsmusik, offenkundig Priorität hatte und große Teile der Neuzugänge an historischen Musikquellen bis zum Krieg unbearbeitet dalagen. Der Katalog blieb ein Torso. Sobald nach dem Krieg und der neuen Unterbringung der Reste der Bibliothek ein Überblick über die erhaltenen Musikalien möglich war, zog man die Zettel mit den Nachweisen dieser Noten heraus und bildete daraus den neuen systematischen Katalog. Allerdings ist die „Verlustkartei“ danach niemals mehr vollständig geprüft worden und daher kritisch zu lesen, weil sie gerade unter den Einzelnachweisen für Sammelbände, aber auch unter den Haupttiteln etliche Quellen nennt, die noch erhalten sind.

Ein Problem für sich stellte das Notenarchiv aus der Katholischen Hofkirche dar. Nach einem katastrophalen Transport ins Japanische Palais⁴³ blieben die Partituren dort über dreißig Jahre lang in Paketen verschnürt und unkatalogisiert liegen. 1916 bemerkte Curt Rudolf Mengelberg zu den in die Landesbibliothek überführten Kirchenwerken Giovanni Alberto Ristoris aus der Katholischen Hofkirche: „Bislang sind diese Manuskripte noch nicht signiert; auch haben sich nach der Übersiedelung noch nicht alle die im Katalog verzeichneten gefunden.“⁴⁴ Wahrscheinlich diente bis 1945 das alte, auch von Eitner zitierte Verzeichnis von Kretzschmer zur Übersicht, das im Zweiten Weltkrieg verloren ging.⁴⁵ Es ist ebenso möglich, dass man zuweilen sogar auf die Kataloge des 18. Jahrhunderts zurückgreifen musste, da ab den 1920er Jahren ein neues Signaturesystem eingeführt wurde und die gleichzeitige Neuverzeichnung bis zum Kriegsausbruch noch immer nicht abgeschlossen war. Damit bleiben die einzigen annähernd vollständigen Nachweise über die Hofkirchen-Bestände in ihrer Zusammensetzung vor 1945 die Einträge in Robert Eitners *Quellen-Lexikon*.

Schon die Einarbeitung der Instrumentalmusik aus dem „Schranck No. II“ in die Kataloge der Landesbibliothek bedurfte mehrerer Jahrzehnte. Während Arnold Schering diese Bestände für seine Dissertation über die Geschichte des Konzerts untersuchte, konnte er Eitner noch etliche Handschriften nachmelden, die dann erst in den *Nachträgen und Verbesserungen* am Ende des 6. Bandes des *Quellen-Lexikons* im Jahre 1902 verzeichnet wurden.⁴⁶ Leider sind gerade die besonders wertvollen und unersetzlichen Kataloge Kriegsverluste, zum Beispiel der von 1774 für den Inhalt des berühmten „Schrancks No. II“⁴⁷ und die von Moritz Fürstenau für die Königliche Privatmusikaliensammlung angelegten.⁴⁸ Die Bibliotheksleitung musste im Jahresbericht von 1947 feststellen, dass die Musikabteilung von allen Abteilungen des Hauses die höchsten Verluste an Katalogen erlitten hatte.⁴⁹ Nach dem Krieg bildete sich in der Katalogisierungsarbeit der Landesbibliothek ein Zeichensystem heraus, nach dem erhaltene Objekte mit x, Kriegsverluste mit o gekennzeichnet wurden.

Die Sächsische Landesbibliothek während des Krieges: Infrastruktur, Personal, Schutzmaßnahmen

Das Japanische Palais am Neustädter Elbufer beherbergte nach dem Umzug der Skulpturensammlung ins Albertinum 1889 allein die Sächsische Landesbibliothek, deren Räumlichkeiten wegen des immer weiter steigenden Platzbedarfs von 1917 bis 1935 unter der Leitung von Hubert Ermisch umgebaut

⁴³ Im Jahresbericht der Bibliothek für 1908 beschrieben, D-Dl, Bibliotheksarchiv (frdl. Auskunft von O. Landmann).

⁴⁴ Mengelberg 1916, S. 142.

⁴⁵ Verzeichnet im *Repertorium des Bibliotheksarchivs* von D-Dl, Nr. 799. Die Beschreibung dieser Nummer lautet: „Musikalienkatalog der Kathol. Hofkirche. Von Fr. Kretzschmer. Desgl. des Kgl. Opernarchivs. Diese Bestände sind im Nov. 08 zum grossen Teil der K. Bibl. einverleibt worden.“

⁴⁶ EitnerQ, Bd. 6, S. 480.

⁴⁷ III. H. Nr. 791, vgl. Ryom 1980.

⁴⁸ Verlorene Musikalienkataloge sind im *Repertorium des Bibliotheks-Archivs* nachgewiesen in der Abteilung III. H. (f. 307–321).

⁴⁹ D-Dla, 11401 Landesregierung Sachsen Ministerium für Volksbildung, Nr. 1737 Jahresbericht der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden 1947, f. 21.

wurden. Im Erdgeschoss lag die Musikabteilung in schönen Räumlichkeiten mit Blick auf die Elbe. Die Magazine für neuere gedruckte Noten befanden sich im zweiten Obergeschoss. Der Schutzraum für die Zimelien befand sich im Tiefkeller, einem ehemaligen Weinkeller auf der Elbseite.⁵⁰ Unkatalogisierte Musikalien lagerten im Büro des Leiters der Musikabteilung, in angrenzenden Räumen und sicherlich auch im 1945 nicht ausgebrannten Zwischengeschoss.⁵¹

Seit 1939 war Hermann Neubert Direktor der Sächsischen Landesbibliothek. Er hatte zuvor die Bibliothek der Technischen Hochschule in Dresden geleitet und nach modernsten Standards neu strukturiert.⁵² Als Direktor der Landesbibliothek sollte seine Hauptaufgabe die Bergung der Bestände im Krieg werden bis er am 1. Oktober 1945 von Karl Assmann als kommissarischem Leiter abgelöst wurde.⁵³ Die Sächsische Landesbibliothek war eine der wenigen deutschen Bibliotheken, die über einen besonderen wissenschaftlichen Musikbibliothekar verfügten. Als Leiter der Musikabteilung fungierte als Nachfolger Arno Reicherts seit 1931 der Neumen- und Choralforscher Ewald Jammers. Die Mitarbeiterzahl innerhalb der Bibliothek nahm im Verlauf des Krieges durch Einberufungen und Todesfälle kontinuierlich ab. Waren es 1943 noch 53,⁵⁴ schrumpfte diese Zahl bis Kriegsende auf 27.⁵⁵

Dass zumindest noch zu Beginn des Krieges auswärtige Aufträge bearbeitet werden konnten, beweist der Schriftwechsel der Bibliotheksleitung mit der Handschriftenabteilung der Washingtoner Library of Congress, die am 12. März 1940 Mikrofilme der Meistersinger-Handschriften Georg Hasers M 6 und M 195 (olim M 100) bestellte, an denen auch Prof. Bell in Berkeley interessiert war.⁵⁶ Neubert holte zu diesem Zwecke die besagten Handschriften im Dezember desselben Jahres sogar aus der Verwahrung, kein ungewöhnlicher Vorgang, wenn man bedenkt, dass auch Norbert Schulz während seiner Forschungen für seine 1944 abgeschlossene Dissertation in der Bibliothek die Autographe Johann Dismas Zelenkas vorgelegt wurden.⁵⁷ Um die wertvollsten Objekte der Sondersammlungen für eine „vordringliche Bergung“ zu kennzeichnen, versah man sie auf den Rücken mit farbigen Schildchen, von denen viele bis auf den heutigen Tag vorhanden sind.⁵⁸ „Die Fachbibliothekare wurden beauftragt, in langen Listen signaturmäßig diejenigen Bücher zu bezeichnen, die sie luftgesichert auswärts aufgestellt wissen wollten.“⁵⁹ Einen scheinbar geregelten Bibliotheksbetrieb wie in Friedenszeiten beschrieb ein im Stil der „Deutschen Wochenschau“ verfasster Artikel vom 3. August 1943 in der Zeitung „Freiheitskampf“ unter dem Titel *Papierene Schätze stark gefragt*.

Es dürfte wenig bekannt sein, dass Erich Hermann Müller von Asow sein Musiker-Briefarchiv während des Krieges mit Mitteln des Reichsfinanzministeriums in der Sächsischen Landesbibliothek aufbaute und mit dieser eng zusammenarbeitete. Darüber informiert ein Brief Neuberts vom 27. April 1944 an das Sächsische Ministerium für Volksbildung:

⁵⁰ Assmann 1948, S. 12.

⁵¹ Dies würde erklären, warum heute in russischen Bibliotheken auch Notenbestände aus der Sächsischen Landesbibliothek lagern, die keine Signatur tragen.

⁵² Habermann 1985, S. 230/231.

⁵³ D-Dla, 1707, Bibliotheken Allgemeines 1945–1946, f. 12v.

⁵⁴ D-Dla, 11125/Nr. 19338: Sächsische Landesbibliothek Dresden 1942–1945, enthält allgemeine amtliche Vorgänge und Verordnungen, Wehrerhebungen und Statistiken, f. 115: Fragebogen über die Beschäftigten abgesandt am 9.7.1943 (demnach waren keine Juden oder Kriegsgefangene in der Bibliothek beschäftigt). Am 31.5.1943: 39 männliche Mitarbeiter, 12 im Wehrdienst sowie 26 Frauen.

⁵⁵ Während am 1.4.1945 noch 27 Personen beschäftigt waren, waren es am 31.12.1945, nach Todesfällen und politisch begründeten Entlassungen, nur noch 15.

⁵⁶ Akte *Fotokopien (Prof. Bell, Berkeley), 1940–42*, D-Dl, Bibliotheksarchiv, III J, Vol. 870^b.

⁵⁷ Schulz 1944, S. V: „Besonderen Dank schulde ich [...] vor allem Herrn Dr. Jammers und Frl. Holzhausen, für ihre freundlichen Bemühungen, mir die Autographe auch in dieser Zeit zugänglich zu machen.“ Vgl. auch *ivi*, S. 26.

⁵⁸ Assmann 1948, S. 13.

⁵⁹ *Ibidem*.

Als Anlage überreiche ich den Durchschlag einer Niederschrift,⁶⁰ die der Leiter der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek, Bibliotheksrat Dr. Jammers, bezüglich des Musiker-Brief-Archivs bei der Sächsischen Landesbibliothek aufgezeichnet hat. Es scheint für etwaige weitere Verhandlungen mit Dr. Müller v. Asow Ziffer 4 der Niederschrift wesentlich zu sein. Hierzu bemerke ich noch folgendes.

Meines Erachtens kann Dr. Müller v. Asow das Musikerbriefarchiv nicht an eine andere öffentliche Dienststelle übertragen, da der Reichsfinanzminister die Mittel für die Landesbibliothek Dresden bewilligt hat. Wir werden also zweckmässigerweise weiter versuchen, mit Hilfe Dr. Müller's weiter zu arbeiten, aber nicht, indem er das Musikerbriefarchiv leitet. Er sammelt und vermittelt in fotografischer oder originaler Form die Musiker-Briefe und bietet uns die Ergebnisse seiner Forschungen an, die ihm als Arbeit vergütet werden. Auf diese Weise können die Mittel, die für persönliche Ausgaben bewilligt worden sind, weiter für die Sache eingesetzt werden.

Da Herr Dr. Müller, wie ich unterrichtet zu sein glaube, sogar über ein Reisefotokopie-Gerät verfügt, ist es unter Umständen nicht einmal nötig, unsere Fotoeinrichtung zu benutzen. Es ist aber natürlich möglich, wenn die Sächsische Landesbibliothek im Juli einen Fotografen bekommen sollte, dass Dr. M. sein Material hierher zur fotografischen Bearbeitung leitet oder, dass wir es andern Orts durch seine Vermittlung durch die Landesbibliothek erledigen lassen.

Ich schlage vor, dass das Ministerium für Volksbildung = Abt. IV/7 zunächst mit Dr. Müller weiter Fühlung hält und ihn zu einer Äusserung veranlasst, ob er in dieser losen Beziehung mit der Sächsischen Landesbibliothek zusammen arbeiten will.⁶¹

Die Frage, wann und wie Müller von Asow das Musiker-Briefarchiv nach Berlin verbrachte, bedarf noch der Klärung, jedoch ist anzunehmen, dass dies 1945 geschah, bevor es dann 1965 nach Wien gelangte.⁶²

Eher marginal ist dagegen ein Vorfall, der die Entwendung neuerer gedruckter Noten betrifft. Emil Seiler aus St. Florian bei Linz lieh am 10. Juni 1944 aus der Sächsischen Landesbibliothek eine ganze Reihe neuerer Musikdrucke (Werke von Bruckner, Schumann etc.) aus.⁶³ Er machte sich offenbar das Chaos der Zerstörungen und die Unordnung in den Beständen nach dem Krieg zunutze und gab die Noten nie zurück. Zum Glück bedeutete dies für die Bibliothek keinen dramatischen Verlust.

Wenn Gerhart Hauptmann in seinen berühmten Worten über die Zerstörung Dresdens die Vermutung anklingen ließ, dass auch Raffaels *Madonna Sistina* im Feuersturm des 13. und 14. Februar 1945 vernichtet worden sei,⁶⁴ so konnte er dies nur glauben, weil er keine Kenntnis von den seit 1939 intensiv betriebenen Luftschutz- und Bergungsarbeiten der Dresdner Kunstsammlungen hatte. Wie in jeder anderen deutschen Stadt brachte man gemäß den Anordnungen des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und entsprechend der Luftwaffendienstvorschrift Nr. 755 die Objekte der Güteklasse a) bereits Ende August 1939 in den Untergeschossen der Sammlungsgebäude in Sicherheit,⁶⁵ in der Landesbibliothek waren dies Ausstellungsstücke des Buchmuseums und wichtige Rara.⁶⁶ Die Dresdner Sammlungsdirektoren wurden bereits kurz vor Kriegsbeginn vom Gauleiter Sachsens angewiesen, für den Schutz der ihnen anvertrauten Sammlungen Sorge zu tragen. Der Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, Hermann Neubert, war bei den geheimen Besprechungen der Direktoren, in welchen diesen die neuesten Luftschutzmaßnahmen erläutert wurden, stets anwesend.

⁶⁰ In der Akte nicht vorhanden.

⁶¹ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1, 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 25 (Durchschlag), weitere Akten zu diesem Vorgang könnten sich noch im Bestand des Ministeriums für Volksbildung in D-DIa finden.

⁶² Kongressbericht Lüneburg 1950, S. 35, und MGG1, *ad vocem*.

⁶³ Vgl. das zu Beginn des alten systematischen (Verlust-)Katalogs eingelegte Übersichts-Blatt.

⁶⁴ Siehe Gerhart Hauptmann, *Dresden*, in *Sämtliche Werke*, hg. von Hans-Egon Hass, fortgeführt von Martin Machatzke und Wolfgang Bungies, Berlin: Propyläen, 1996 (Sonderausgabe), Bd. 11, S. 1205.

⁶⁵ Vgl. Neidhardt 1998, S. 128.

⁶⁶ Assmann 1948, S. 13.

Man war sich der Brisanz der Lage auch in Dresden wohl bewusst, denn – so drückte es der Direktor der Gemäldegalerie Hermann Voss später einmal aus – „[f]ür den Fall, dass etwas Ernsteres einträte, würde nicht allein die Barbarei des Feindes, sondern auch die unzulängliche Sorgsamkeit der für das Kunstwerk haftenden Stellen angeklagt werden.“⁶⁷ Beim Ministerialrat Dr. Reuter als Leiter des Ministeriums für Volksbildung liefen die Fäden der Verwaltung zusammen, doch im fachlichen Sinne zuständig war die ihm unterstellte Abteilung IV,7 (Staatliche Museen, Schlösser und Gärten), welche bis zum Oktober 1944 vom Regierungsdirektor Prof. Dr. Fritz Fichtner geleitet wurde, der als Direktor der Porzellansammlung und des Kunstgewerbemuseums mit besonders sensiblem Sammlungsgut zu tun hatte.⁶⁸ Sein Nachfolger im Amt war Arthur Graefe. Als treibende Kräfte auf der Ausführungsebene traten der Regierungsamtmann Albert Gruve und der Regierungsrat Dr. Hartmann hervor. Der bekannte Leiter der Zwinger-Bauhütte Hubert Ermisch kümmerte sich vielfach um die bautechnische Überprüfung und Ausstattung der Schutzräume und der Bergungsorte. Dieses Bild ergibt sich beim Studium der reichlich überlieferten Korrespondenzen dieser Männer mit den Direktoren der einzelnen Sammlungen. Ihnen allen ist die Sicherung des Großteils der Dresdner Museums-, Bibliotheks- und Archivbestände vor den Luftangriffen zu verdanken.

Allein von Fichtner sind ein paar ausführlicher begründete schriftliche Überlegungen zu den Gründen für die Wahl bestimmter Bergungsmaßnahmen erhalten. Er teilte in diesen Schreiben die frühen Phasen der Auslagerungen im Deutschen Reich ein, die auch für die Luftschutzmaßnahmen der Landesbibliothek gültig sind: Unmittelbar vor dem Kriegsbeginn und kurz danach wurde Sammlungsgut aus Angst vor einem Angriff seitens der Tschechoslowakei nach Westsachsen und in unterirdische Schutzräume gebracht. 1940 und 1941 fürchtete man erste Luftangriffe der Briten und forcierte daher den Ausbau bombensicherer Unterstände. Als dann nach den Zerstörungen Lübecks, Rostocks und Kölns im Frühjahr 1942 und der schweren Beschädigung Mainzer Museen im September desselben Jahres in Dresden die tatsächlichen Auswirkungen des Bombenkrieges bekannt wurden, entschloss man sich dazu, die Bestände zu dezentralisieren:⁶⁹

Die Erfahrungen von Lübeck hatten zur Dezentralisierung der Museumsschätze geführt, da in Lübeck und Rostock vor allem Stadtkerne vernichtet worden sind. Diese Erfahrung hatte in Dresden zur Evakuierung aller staatlichen Sammlungen im Stadtinnern geführt. [...] Die Erfahrungen von Mainz (Grossangriff 11.–13. Sept. 42), hat [sic] aber zu der Einsicht geführt, dass der Feind auch Vorstädte systematisch mit Bomben belegt. So kam es, dass in Mainz das Zentralmuseum und das Altertumsmuseum in Stadtteilen mit offener Bauweise vollkommen zerstört, die städt. Bibliothek und das Archiv beschädigt wurden. [...] ⁷⁰

Die in Dresden durchzuführenden „Bergungsmaßnahmen der Landesregierung, die auf Grund der Abwehrbestimmungen und im Interesse einer größeren Sicherheit geheim zu halten sind“, ⁷¹ durften weiteren Kreisen nicht bekanntgemacht werden und wurden staatlicherseits vergütet:

⁶⁷ D-Dla, Staatskanzlei Nr. 320/51: Bergung von Sammlungsgut „T“ [Groß-Cotta], Schriftwechsel zur sicheren Unterbringung der Sixtinischen Madonna ab 1943, z. T. von Voss, Brief vom 11.05.1943 an Mutschmann f. 2v.

⁶⁸ Vgl. Neidhardt 1998, S. 128.

⁶⁹ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 2: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 183 Bericht Fichtners an Mutschmann vom 14.4.1943 über den Stand der Bergungen; D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 2: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 176 Bericht über Bombenschäden an Mainzer Museen vom 27.11.1942.

⁷⁰ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/14: Bergung von Sammlungsgut im Schloß Dippoldiswalde 1942–1946, f. 1, Brief von Fritz Fichtner vom 6. November 1942 an den Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung. Warum Fichtner in diesem Zusammenhang die Zerstörung der Karlsruher Museen und Bibliotheken vom 3. September nicht erwähnt, ist unklar.

⁷¹ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/45: Bergung von Sammlungsgut im Schloß Seerhausen (Landesbibliothek), 1943–1945, f. 11, Brief Reichsstatthalter an den Landrat des Kreises Oschatz vom 14.9.1944.

12.) Jeder Schriftverkehr über ein Depot und sonstige Bergungsmassnahmen ist über die Geheim-Registrate zu leiten. 13.) Die Museumsaufseher haben über die Depots strenges Stillschweigen zu bewahren. 14.) Entstehende Kosten werden durch die Hochbaudirektion vergütet aus dem Fond Kunstluftschutz. Bei Bestellungen ist Oberbaurat Dr. Ermisch zu verständigen.⁷²

In der dritten Direktorenbesprechung vom 14. Februar 1940 wurde den Sammlungsleitern aufgetragen, jeden zweiten Monat Berichte über den Stand der Luftschutz- und Bergungsmaßnahmen an das Ministerium für Volksbildung abzuliefern, was aber nicht immer pünktlich und vorschriftsgemäß geschah. Fichtner sah sich bereits am 29. Juni desselben Jahres genötigt, sämtliche Direktoren diesbezüglich zu ermahnen.⁷³ Neubert kam dieser Anordnung recht dienstbeflissen nach. Seine Berichte sind in der Regel nach Pertinenz verstreut in den Ministerialakten im Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu finden; im Archiv der Sächsischen Landesbibliothek werden die Durchschläge der Schreiben aufbewahrt.⁷⁴

1. Phase: Sicherstellung im Haus von September 1939 bis August 1942

Analog zu den Kunstsammlungen begann die Sächsische Landesbibliothek ihre Bergungsarbeiten Ende August 1939 mit der Sicherstellung ihrer wertvollsten Objekte (Bergungsgruppe I). Da sich leider keine Signaturlisten für die Musikalien der ersten Bergungsgruppe erhalten haben, ist man auf indirekte Schlüsse angewiesen. Es ist jedenfalls davon auszugehen, dass alle Notenhandschriften, die heute Wasserschäden aufweisen, im Tiefkeller gelagert wurden. Aus der Musikabteilung brachte man damals wahrscheinlich alle als solche erkannten Autographe in den Tiefkeller des Japanischen Palais, also nicht nur die in Arno Reicherts Katalog von 1923 erfassten,⁷⁵ sondern auch diejenigen Vivaldi-Autographe, welche in diesem Verzeichnis noch fehlten, aber in den folgenden Jahren – im Zuge der Erforschung der Turiner Bestände – identifiziert worden waren. Die Stimmen und das Widmungsschreiben von Bachs Kyrie und Gloria, Werke von Zelenka, Ristori, Fasch, Heinichen und Telemann, Opern von Naumann und Dittersdorf, Webers *Euryanthe* und Wagners *Lied des Hirten* in autographischer Überlieferung lagen dort Seite an Seite mit den Kisten, die Dürers Skizzenbuch, den Sachsenspiegel⁷⁶ und den Maya-Codex enthielten.⁷⁷

Erst das Frühjahr 1940 brachte einige Unannehmlichkeiten für die Sicherstellung der wertvollen Bestände. Am 4. März hatte Neubert das Ministerium noch darüber informiert, dass die Bergung im Tiefkeller ausreichend sei und bloß ein Entlüfter zur besseren Regulation der Luftfeuchtigkeit demnächst installiert werden sollte.⁷⁸ Doch kaum war der Entlüfter eingebaut, drang ein Hochwasser der Elbe am 17. und 23. März in den Tiefkeller ein und bedrohte die Zimelien. Damals konnten die Bücherkisten noch rechtzeitig umgelagert werden, doch Neubert setzte sich sofort mit dem Sächsischen Landbauamt in Verbindung, das den Keller abdichten sollte. Erst nach diesen Arbeiten wollte der Direktor

⁷² D-Dla, 10701 Staatskanzlei, Nr. 320/14: Bergung von Sammlungsgut im Schloß Dippoldiswalde 1942–1946, f. 1, Brief von Fritz Fichtner vom 6.11.1942 an den Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung.

⁷³ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, 1.9.1939, f. 50r/v und f. 51r/v.

⁷⁴ D-Dla, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, und Aurich 2008.

⁷⁵ Reichert 1923, S. 195–250.

⁷⁶ Zur Kriegsgeschichte des Sachsenspiegels und der Sächsischen Landesbibliothek siehe jetzt auch Thomas Bürger, *Die Geschichte der Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels im 20. Jahrhundert*, in: Lück 2011, S. 175–187, bes. S. 180–186.

⁷⁷ Die erste Darstellung bei Assmann 1948 (*II. Die Bergungsmaßnahmen im Kriege*, S. 13–19) war im Grunde genommen eine ausgedehnte Kritik am Vorgehen Neuberts.

⁷⁸ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 25, Neubert an das Ministerium für Volksbildung am 4.3.1940 [Abschrift in D-Dl, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 187].

entscheiden, ob der Tiefkeller wieder für Bergungszwecke verwendet werden könnte.⁷⁹ Die Abdichtungsmaßnahmen erstreckten sich über den ganzen Sommer, und es dauerte noch bis zum Beginn des Jahres 1941, bis der Kellerraum wieder vollkommen trocken und bezugsfertig war.⁸⁰ Im November 1940 erkannte endlich auch das Luftgaukommando die Gefährdung Dresdens durch Fliegerangriffe, was die Durchführung weiterer Sicherungsmaßnahmen erleichterte.⁸¹

Das Jahr 1941 verlief relativ ruhig. Im Winter von 1940 auf 1941 hatte sich herausgestellt, dass die Abdichtung des Kellers nicht erfolgreich gewesen war. Eine erneute Trockenlegung konnte erst am 1. April 1941 abgeschlossen werden. Bis man die Objekte der Bergungsgruppe I wieder in den Tiefkeller stellen konnte, lagerte man die entsprechenden Kisten im oberen Keller, dessen Fenster man vorsorglich mit einem Splitterschutz versah.⁸² Neubert berichtete im Februar an das Ministerium, dass damit begonnen wurde, weitere Stücke aus der Handschriften-, Inkunabel- und Einbandsammlung sowie aus dem Bibliotheksarchiv zu verpacken. Musikalien erwähnte er hingegen nicht.⁸³ Das wichtigste Ereignis für die Landesbibliothek war in jenem Jahr jedoch die Anfertigung von angeblich wasser- und luftdichten Stahlschränken und Kisten, die man nach der Erfahrung mit dem Elbhochwasser und der misslungenen Abdichtung des Tiefkellers für die Aufbewahrung der Zimelien benötigte. Neubert holte im Juni bei der Dresdner Firma Plaschil einen Kostenvoranschlag für die Sonderanfertigung von 24 Stahlschränken und Truhen ein,⁸⁴ deren Preis von 3500 RM dem Ministerium genehm war.⁸⁵ Nachdem man die Spitzenstücke aus der Bergungsgruppe I in den fertigen Stahlschränken und -kisten verschlossen hatte, verlief die Zeit bis zum Frühjahr 1942 ohne besondere Vorkommnisse.

⁷⁹ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.10, 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 181, Neubert an Dr. Reuter (Ministerium für Volksbildung) am 2.4.1940: „Auf mein Anfordern stellte die Polizei einen Trupp des Sicherheits- und Hilfsdienstes bereit, der die Kisten, noch ehe ein Schaden entstehen konnte, in Räume des Erdgeschosses brachte, wo sie durch eine elektrische Sicherheitsanlage den nötigen Schutz haben. Das Wasser stand bei Höchststand 25 cm hoch. Auch bei der zweiten Hochflut vom 23.3. ab stieg das Grundwasser wieder zur gleichen Höhe.“ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 108, Neubert an Ministerium am 2.4.1940: „Bei Eintritt der Hochwassergefahr am 16.3. wurde halbstündige Überprüfung des Tiefkellers auf eindringendes Wasser bei Tag und Nacht angeordnet. Der Wächter Hach stellte am 17.3. 5.30 Uhr am tiefsten Punkt des Tiefkellers eindringendes Grundwasser fest. Auf mein Anfordern stellte die Polizei einen Trupp des Sicherheits- und Hilfsdienstes bereit, der die Kisten, noch ehe ein Schaden entstehen konnte, in Räume des Erdgeschosses brachte, wo sie durch eine elektrische Sicherheitsanlage den nötigen Schutz haben. Das Wasser stand bei Höchststand 25 cm hoch. Auch bei der zweiten Hochflut vom 23.3. ab stieg das Grundwasser wieder zur gleichen Höhe. Nach Trocknung des Raumes soll das Landbauamt um Vorschläge zur Abdichtung gegen Grundwasser ersucht werden. Erst nach befriedigender Lösung dieser Frage kann m. E. entschieden werden, ob der Tiefkeller wieder für Bergungszwecke verwendet werden soll.“

⁸⁰ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 181, Brief des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung vom 29.06.1940 gez. i. A. Fichtner mit Ermahnung, die am 14.02.1940 geforderten zweimonatigen Bergungsberichte pünktlich abzuliefern, f. 178 Neubert an Leiter des Ministeriums am 13.08.1940: Bauarbeiten im Tiefkeller laufen noch, f. 177: Neubert an Leiter des Ministeriums am 14.10.1940: Raum muss noch trocknen (auch noch Ende 1940).

⁸¹ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 59, Brief Fichtners an das Ministerium für Volksbildung am 23.11.1940.

⁸² D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 56r: Bericht Neuberts vom 13.2.1941 [Durchschlag des Briefes in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 170/171].

⁸³ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 56v, [Durchschlag des Briefes in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 170/171].

⁸⁴ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 79, Brief Neuberts an Leiter des Ministeriums vom 7.7.1941 [Abschrift in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 162–163].

⁸⁵ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 80, Brief der Firma Plaschil vom 25.06.1941 (Abschrift) an Neubert, Aufstellung im Kellerraum an der rechten und linken Wand (13,40 m lang), der Mittelgang (70 cm breit) blieb frei.

2. Phase: Bergungen außerhalb der Stadt vom Frühjahr 1942 bis zum Dezember 1944

Im März und April 1942 zerstörte die britische Luftwaffe die Altstadtkerne Lübecks und Rostocks auf das Schwerste. Am 29. April wurde die Kieler Universitätsbibliothek getroffen, die im anschließenden Brand 250.000 Bände verlor.⁸⁶ Nun gerieten die Dresdner Bergungsmaßnahmen in Bewegung. Zwar hatten einzelne Museen – vor allem die Gemäldegalerie Alte Meister – schon seit dem November 1940 von auswärtigen Unterkünften Gebrauch gemacht,⁸⁷ und Fichtner und Ermisch hatten sich bereits im August 1941 auf sächsischen Schlössern und Herrenhäusern nach geeigneten Ausweichquartieren umgesehen,⁸⁸ doch erst jetzt wurde ihnen klar, dass man dringend handeln musste. Am 21. und 22. Mai besuchten sie wiederum verschiedene Schlösser in Sachsen und prüften deren Eignung als Auslagerungsorte.⁸⁹ Am 8. Juni informierte das Sächsische Ministerium für Volksbildung das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin über den Stand der Dresdner Sicherungsmaßnahmen.⁹⁰ Während nun vermehrt Transporte mit Kulturgütern aus der Stadt herausrollten, begab sich Fichtner auf die wichtige Berliner Tagung der Museumsleiter und Denkmalpfleger in der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz vom 8. bis 11. Juni 1942, die er sehr aufmerksam verfolgte.⁹¹

Kurz danach – am 15. Juni 1942 – gab das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen Erlass über Bauvorhaben zum Luftschutz von Kulturdenkmälern und Bibliotheksgut heraus. Bis zum 15. Juli hatten die Institutionen ihren Bedarf anzumelden.⁹² Neubert holte sich zunächst Rat bei einem Kollegen in Leipzig. Der Direktor der Leipziger Stadtbibliothek Johannes Hofmann unterrichtete ihn am 3. Juli darüber,

daß als besondere Sicherheitsmaßnahme des Luftschutzes die kulturell und materiell wertvollsten Bestände der Stadtbibliothek in dem im Keller der Bibliothek schon im Jahre 1938 dafür erbauten geräumigen Luftschutztresor mit modernen Büchergestellen aus Eisenblech aufgestellt wurden. In diesem Tresor sind auch verschiedene kostbare Kunstwerke (plastische Werke von Permoser, Gemmen usw.) untergebracht worden.⁹³

Neubert ließ daraufhin weitere Rara in die Untergeschosse des Japanischen Palais räumen und erwog nun auch die Auslagerung der wertvollsten Drucke und Handschriften. Darüber berichtete er am 17. August 1942, wie üblich an das Ministerium, in einem Schreiben, das erstmals etwas über die geborgenen Musikalien verrät. Da sich, wie bereits bemerkt, keine Signaturlisten der Musikalien in der Bergungsgruppe I erhalten haben, ist dieser Bericht sehr wichtig. Ihm ist zu entnehmen, dass in den Stahlschränken des Tiefkellers ausgewählte Notenhandschriften und -drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts

⁸⁶ Siehe Leyh 1947, S. 132/133.

⁸⁷ Neidhardt 1998, S. 128.

⁸⁸ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 82: Brief Fichtner an Leiter des Min. (Ministerialrat Dr. Reuter) vom 29.08.1941.

⁸⁹ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 88, am 21. und 22.05.1942 besuchen Fichtner, Ermisch und Dederling verschiedene Schlösser in Sachsen, um sie daraufhin zu prüfen, ob sie als Bergungsstätten geeignet sind.

⁹⁰ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 108, das Sächsische Ministerium berichtet am 8.06.1942 offiziell an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über den Stand der Dresdner Sicherungsmaßnahmen

⁹¹ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939–1944, f. 132–138, ausführlicher Bericht Fichtners über die Berliner Tagung der Museumsleiter und Denkmalpfleger in der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz vom 8. bis 11.6.1942.

⁹² Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15.6.1942 (Bauvorhaben zum Luftschutz von Kulturdenkmälern und Bibliotheksgut: strikte Eingrenzung der zu schützenden Institutionen und Objekte, Frist für die Anmeldung bis 15.7.1942, möglichst mit Bildern der Objekte Kopie in D-Dl, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 150).

⁹³ D-Dl, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 134.

lagen, während sich in der im oberen Keller aufgestellten Bergungsgruppe II ebenfalls ausgewählte Musikalien, vorwiegend Saxonica, befanden.⁹⁴ Zusammenfassend hielt Neubert fest, dass „erhebliche Teile der Musik-Handschriften und einige Drucke (insgesamt etwa 20% der Musikalien vor 1800 und einige neuere Stücke)⁹⁵ geborgen worden waren. Er stellte außerdem für die nächste Zukunft Verlagerungen der Spitzenstücke seiner Bibliothek in Banktresore in Aussicht.⁹⁶ Um dies in die Wege zu leiten, brauchte Neubert nicht erst die zwei Wochen später vom Reichsministerium verkündeten „Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken“ abzuwarten.

Als dann am 2. September 80 Kisten und 3 Stahlbehälter in Banken in Bautzen, Schirgiswalde und Zittau gefahren werden konnten,⁹⁷ ging Neubert daran, die Obergeschosse des Bibliotheksgebäudes zu räumen. Ab Oktober mehrten sich daher seine Anträge auf Gelder für Holzkisten und -regale, da er Bücher aus dem zweiten Obergeschoss in den Keller und ins Erdgeschoss verlegen lassen wollte. Dadurch konnte er im zweiten Stock vollkommen leere Zwischen-Räume bilden, die eine voraussehbare Brandausbreitung verhindern sollten.⁹⁸ Während die Dresdner Bibliothekare angingen, ihre Kisten zu packen und die Büchermengen in den Magazinen umzuschichten, mochten sie vielleicht daran denken, dass soeben am 3. September in der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe durch den britischen Großangriff 360.000 gedruckte und handschriftliche Bände verbrannt waren.

Da immer mehr Objekte aus allen Dresdner Sammlungen aufs Land geschickt wurden und geeignete Räumlichkeiten Mangelware darstellten, mussten sich häufig mehrere Institutionen ein Gebäude teilen. Von der Sächsischen Landesbibliothek wurden zusätzlich zu den genannten Banktresoren zwischen 1942 und 1945 insgesamt 18 Ausweichlager mit historischen und modernen Beständen belegt.⁹⁹ Die Darstellung konzentriert sich im Folgenden auf die sieben Orte, an denen sich nachweislich Musikalien befanden.

Im Kriegswinter 1942/1943 lagerte die Landesbibliothek in den Amtsgerichten in Frauenstein und Dippoldiswalde im Erzgebirge jeweils einhundert Bücherkisten ein.¹⁰⁰ Besonders Frauenstein wurde zu einem der wichtigsten Bergungsorte für Musikalien. Die dort gelagerten Kisten mit Musikalien (Nr.

⁹⁴ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7: Bergungsmaßnahmen der Landesbibliothek 1942–1946. Zittau, Bautzen, Schirgiswalde, Schloß Schönfeld, AG. Frauenstein, AG. Dippoldiswalde, Schloß Gröditz, Schloß Taubenheim, f. 4–5: Bergungsbericht vom 17.8.1942 nach dem Stand vom 15.8.1942 sehr summarisch [Duplikat in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 146], demnach (f. 4r) umfasste die Bergung I in den unterirdischen Tiefkeller ausgewählte Musikalien (Hss. und Drucke des 16. bis 18. Jhs.) in Stahlschränken und Stahltruhen, die Gruppe Bergung II war im Kellerraum VII mit Splitterschutz vor den Fenstern auf offenen Regalen aufgestellt, darin u. a. ausgewählte Musikalien (meist Handschriften, vorwiegend Saxonica), die Bergung III befand sich in demselben und im angrenzenden Kellerraum VI (Splitterschutz war in Aussicht gestellt), dort keine Musikalien.

⁹⁵ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 2.

⁹⁶ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 2, Zusammenfassung Neuberts: Transport von Zimelien zur Entlastung des Japanischen Palais in den Tresor der Sächsischen Bank Schirgiswalde u. a. mit Maya-Handschrift und 47 Kisten Krause-Bänden steht in Aussicht, f. 5r: weitere 40 Kisten mit Bergungsgut I und II sollen in Tresore der Reichsbankhauptstelle Dresden, Dresdner Bank, in die Girozentrale Sachsen etc. gebracht werden (siehe auch D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 147, Neubert überlegt auf Nachfrage des Reichsministeriums am 24.7.1942, ob Tresore genutzt werden können).

⁹⁷ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 6 Brief Neubert an den Leiter des Ministeriums für Volksbildung vom 15.9.1942 (Durchschlag in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 142).

⁹⁸ 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 10, Neubert beantragt am 26.10.1942 beim Ministerium weitere 100 Kisten und berichtet über die Ausräumung von einzelnen Räumen des 2. Obergeschoss (Durchschlag in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 138).

⁹⁹ Vgl. die Aufstellung *Kistennachweis* von Karl Assmann 1946 in D-DI, Bibliotheksarchiv, I 1.2.1.3., sowie Aurich 2008.

¹⁰⁰ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 17r: Meldung Neuberts (gemäß Verordnung vom 4.6.1943) über den Stand der Bergungsarbeiten vom 2.7.1943 an Reichsstatthalter, z. H. Prof. Fichtner (Duplikat in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1, 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 130/130a).

153–167) sind glücklicherweise komplett nach Dresden zurückgekehrt. Die Dippoldiswalder Kisten traf ein weniger glückliches Schicksal: sie blieben zwar unversehrt, wurden aber Ende März/Anfang April 1946 von einer sowjetischen Trophäenkommission abgefahren.¹⁰¹ Mit den Restitutionsen der Sowjetunion an die DDR im Jahre 1958 kehrten nur wenige Musikquellen nach Dresden zurück.

Im Frühjahr 1943 konnte die Landesbibliothek dank der Vermittlung des Hauptstaatsarchivs die Kisten Nr. 281–390 im Schloss Taubenheim einstellen.¹⁰² Das 20 km westlich von Dresden gelegene Renaissance-Gebäude, welches damals einer Frau von Kaempfe gehörte, nahm auch Bestände des Hauptstaatsarchivs, des Landeskirchenamts und der Staatstheaterverwaltung (Kostümfundus und Schuhfundus) auf.¹⁰³ In den Kisten der Bibliothek waren vier wertvolle Musikhandschriften aus der Kurfürstenbibliothek verpackt.¹⁰⁴ Die Musikalien in den Taubenheimer Kisten waren unter der Masse, die am 7. Mai 1946 vom Radeberger Bahnhof nach Moskau abtransportiert wurde. Ebenfalls im Frühling 1943 gab die Bibliothek erstmals Bestände bei Gerda von Krauss auf Schloss Gröditz über Löbau in Verwahrung;¹⁰⁵ darunter befanden sich zunächst lediglich drei Musik-Signaturen.¹⁰⁶ Ein zweiter, wesentlich umfangreicherer Transport erreichte das Schloss Mitte Mai 1944 (Kisten Nr. 2046–2106). Die Kisten im Schloss Gröditz wurden nach Kriegsende geplündert, konnten aber zum Großteil nach Dresden zurückgebracht werden.

Neubert fasste in seinem ausführlichen Bergungsbericht an Fichtner vom 2. Juli 1943 die bisher von ihm ergriffenen Sicherungsmaßnahmen zusammen und führte aus, dass weiterhin wichtige Bestände aus dem zweiten Stock des Japanischen Palais in den Keller umgelagert wurden. Die Räume des Buchmuseums im Erdgeschoss beherbergten nun hölzerne Notgestelle, die viele Bücher aufnehmen konnten, und „im Musikmagazin wurde zusammengerückt“.¹⁰⁷ Der Sommer verstrich ohne dokumentierte Auslagerungen von Notenbeständen. Nachdem in den folgenden Monaten etliche Anfragen bei Schloss- und Rittergutsbesitzern erfolglos geblieben waren,¹⁰⁸ konnte Neubert Mitte November mit dem Grafen Schall-Riauour auf Schloss Malschwitz (Landkreis Bautzen) in Verhandlungen treten, worauf es schon in kurzer Zeit zum Vertragsabschluss kam.¹⁰⁹ Damit wurde Malschwitz zu einem der größeren Außenlager für Musikbestände der Sächsischen Landesbibliothek.

¹⁰¹ Siehe die Übersicht *Ausweichlager* von Karl Assmann 1946 in D-DI, Bibliotheksarchiv, I 1.2.1.J.

¹⁰² D-DIa, Staatskanzlei Nr. 320/47: Bergung von Sammlungsgut im Schloß Taubenheim 1943–1944, [vgl. Bergungsbericht Neuberts vom 14.7.1943 an Fichtner in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 127, und vom 30.8.1943 auf f. 129].

¹⁰³ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 141 Hartmann an Neubert am 25.08.1944 mit Leihverträgen für Frau von Krauss, f. 132 Neubert bittet Frau von Krauss in Taubenheim am 5.03.1944 um eine Empfangsquittung für die am 19.04.1944 eingelagerten Kisten, f. 100v: Abschrift eines Berichts von Gruve über seine Dienstreise nach Taubenheim am 1.09.1944, „wohin am gleichen Tage die Landesbibliothek einen Transport von Bergungsgut durchgeführt hat.“ Dort lagerten ausserdem Stücke des Hauptstaatsarchivs und des Landeskirchenamts, dann auch des Kostüm- und Schuhfundus der Staatstheaterverwaltung.

¹⁰⁴ Es handelte sich um Kurf. Bibl. 9b: Mus. 1-E-21, Kurf. Bibl. 7: Mus. 1305-E-3, Kurf. Bibl.: Mus. 1-E-472, Kurf. Bibl.: Mus. 1-E-22 laut *Kistennachweis* von Assmann 1946, S. 63 und 66. Es bleibt noch zu prüfen, welche Stücke in D-DI erhalten sind (eventuell als Rückgaben aus der Sowjetunion).

¹⁰⁵ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 17r: Meldung Neuberts über den Stand der Bergungsarbeiten vom 2.7.1943 (Duplikat in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 130/130a), auf Schloss Gröditz befanden sich die Kisten 391–500.

¹⁰⁶ Kurf. Bibl 6h: Mus. 1-E-32, Mus. 1483-G-1, Mus. 1257-D-1 nach Assmann *Kistennachweis* von 1946, S. 71, 79, 80.

¹⁰⁷ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 17r: Meldung Neuberts über den Stand der Bergungsarbeiten vom 2.7.1943 an Reichsstatthalter, z. H. Prof. Fichtner (Durchschlag in D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 130/130a).

¹⁰⁸ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 85–94.

¹⁰⁹ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 99, Neubert an Mutschmann am 16.11.1943 über den Beginn der Verhandlungen wegen Malschwitz (Graf Schall-Riauour), 200 Kisten dort unentgeltlich einzulagern, f. 100 ff.: Besichtigung und Verträge für Malschwitz.

Die weitgehende Zerstörung der Leipziger Bibliotheken und Verlagshäuser am 4. Dezember 1943 wurde auch in Dresden als Fanal verstanden.¹¹⁰ In einem ausführlichen Geheimbericht zu Inlandsfragen vom 17. Januar 1944 referierte der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS die Lage der wissenschaftlichen Bibliotheken. Nach einem Hinweis auf die ausnahmsweise geglückte Rettung der Leipziger Universitätsbibliothek und der Deutschen Bücherei wurde anerkennend bemerkt: „Die Landesbibliothek in Dresden, das vermutlich weniger gefährdet sei, habe aber die Sicherung schon viel weiter vorwärts treiben können.“¹¹¹ Der Beginn des Jahres 1944 stand also für Neubert vor dem Hintergrund der Leipziger Berichte ganz im Zeichen einer noch umfassenderen Evakuierung des Bibliotheksgebäudes:

Die verschärfte Fliegergefahr zwingt dazu, die Dezentralisation der Bestände der Sächs. Landesbibliothek weiterzutreiben und nach Bergung der Abteilungen der Kostbarkeiten normale Bestände einzubeziehen, die für die Benutzung in künftigen Zeiten wesentlich sind. Da in der Deutschen Bücherei in Leipzig moderne Bestände stark gelitten haben, bin ich entschlossen, gerade solche weitgehend sicherzustellen, sie aber trotzdem benutzbar zu halten. Der Ruhm einer Bibliothek gründet sich zumeist auf die alten Bestände, das Urteil der großen Masse der Benutzer fußt aber darauf, ob ihre Wünsche, die sich überwiegend auf die modernen Bestände richten, erfüllt werden können. Es sollen daher aus den seit 1927 nach dem Zugang zum Magazin aufgestellten Beständen an Einzelwerken und Zeitschriften die wesentlichen ausgewählt und außerhalb Dresdens in günstiger Verkehrslage in einer Zweigstelle benutzbar untergebracht werden.¹¹²

Wieder einmal hatte Neubert mit seinen Vorschlägen die behördlichen Weisungen knapp vorweggenommen, denn am 25. April 1944 verlangte der Polizeipräsident von Dresden in seiner Funktion als örtlicher Luftschutzleiter nach einer Besprechung mit dem Gauleiter Martin Mutschmann die vollständige Räumung des Japanischen Palais.¹¹³ Am 2. Juni informierte der Bausachverständige Ermel den Regierungsrat Dr. Hartmann:

Die Besichtigung des Japanischen Palais durch den Herrn Polizeipräsidenten hat inzwischen stattgefunden. Der Direktor der Landesbibliothek hat alle Maßnahmen getroffen, um die Bücherbestände sowie das Inventar und Mobiliar, soweit es weggeschafft werden kann, alsbald nach auswärtigen Bergungsorten zu verbringen. Die ganze Bergungsaktion wird empfindlich dadurch aufgehalten, daß zur Zeit die Spediteure mangels Treibgas keine Transporte ausführen können. In den nächsten Tagen wird mit der Belegung des Ausweichquartiers [für die Bibliotheksverwaltung] im Bergpalais in Pillnitz begonnen, die 1. Fahrt nach P.[illnitz] ist für Dienstag, den 20. Juni angesetzt. Sobald mehr Treibstoff vorhanden sein wird, sollen größere Transporte nach Malschwitz durchgeführt werden.¹¹⁴

Aufgrund des weiter anhaltenden Treibstoffmangels – die Alliierten waren gerade in der Normandie gelandet und auch ihr Vormarsch in Italien schritt unaufhaltsam voran – musste man auf alternative Transportmöglichkeiten umsteigen. Was konnte also angezeigt sein als die an der Bibliothek

¹¹⁰ Assmann 1948, S. 15.

¹¹¹ Boberach 1984, S. 6256.

¹¹² D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 1. Ordner *Bergung und Luftschutz 1942–1944*, f. 63 (Abschrift), 63a (Durchschlag), 63b (hss. Entwurf): Neubert an Dr. Hartmann von Abt. IV,7 am 31.1.1944. Als Ausweichstelle für die eine Hälfte dieser Bestände schlug er eine Schule in Königstein vor.

¹¹³ D-DIa, 11125 Min. für Volksbildung Nr. 19338: Sächsische Landesbibliothek Dresden 1942–1945, f. 190r, Polizeipräsident (Abschrift Brief vom 18.5.1944 an Sächsische Landesbibliothek) als örtlicher Luftschutz-Leiter verlangt nach Besprechung mit Mutschmann (25.4.1944) die vollständige Räumung des Japanischen Palais, Neubert setzt sich mit dem Luftschutz-Leiter diesbezüglich in Verbindung und informiert das Ministerium über den gesamten Vorgang.

¹¹⁴ D-DIa, 11125 Ministerium für Volksbildung Nr. 19338: Sächsische Landesbibliothek Dresden 1942–1945, f. 190v, Abschrift eines Briefes von Ermel an Regierungsrat Dr. Hartmann vom 2.6.1944.

vorbeifließende Elbe zu nutzen und Schriftgut per Schiff in geeignete Bergungsstätten zu befördern?¹¹⁵ Neubert erkundete Orte längs des Flusses und wurde Anfang Juli in Schmilka (heute Ortsteil von Bad Schandau) fündig. Das dort von der Familie Prüfer betriebene Restaurant mit Konditorei und Pension genügte offenbar den Ansprüchen des Bibliotheksdirektors.¹¹⁶

Im Oktober schickte Neubert noch einige Transporte nach Malschwitz,¹¹⁷ das er am 20. November gemeinsam mit Dr. Benndorf besichtigte.¹¹⁸ Im Bergungsbericht vom 1. Dezember betrachtete Neubert die Bergungsaktionen wegen Transportschwierigkeiten als abgeschlossen und gab an, was noch im Japanischen Palais verbleiben sollte, wobei er genauere Angaben zur Aufstellung der Musikalien lieferte:

Im Musikmagazin stehen, von den Fenstern möglichst abgerückt, einige wenige Fächer aus dem Magazin im II. Obergeschoss, der Rest der Musikalien und der Abschriften von Originalhandschriften. Im Verwaltungsraum der Musikabteilung befinden sich die Kataloge bis auf den systematischen Katalog der Musikalien. [Im Keller war der systematische Katalog der Musikalien benutzbar aufgestellt.] In dem unterirdischen Kellergewölbe, einem alten Weinkeller, sind 24 luft- und wasserdicht verschlossene Schränke und 3 Truhen aus Stahlblech untergebracht, die wertvollste Handschriften und Drucke enthalten.¹¹⁹

Die ersten Auswirkungen des Luftkriegs auf das Bibliotheksgebäude machten sich am 7. Oktober bemerkbar, als Bombenabwürfe feindlicher Flieger Glasschäden auf der Elbseite des Japanischen Palais verursachten, in dessen unmittelbarer Nähe Flaktürme aufgerichtet worden waren.¹²⁰ Neubert ersuchte das Luftgaukommando vergeblich um Entfernung der Türme.¹²¹ Kurze Zeit später erhielt Neubert einen Brief aus Darmstadt. Reinhard Fink, der Direktor der Hessischen Landesbibliothek, unterrichtete ihn von der vollständigen Zerstörung seiner Bibliothek. Fink erklärte, dass „offensichtlich sehr viele Brandbomben durch die großen Fenster [...] in alle Geschosse zugleich eingefallen“ waren und empfahl seinem Kollegen als Schutzmaßnahme gegen Bombardements „das völlige Zumauern der Fenster.“¹²² Neubert konnte diese Sicherheitsvorkehrung jedoch nicht mehr vollständig durchführen lassen.¹²³

¹¹⁵ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 160 Neubert an Dr. Hartmann am 6.7.1944 (Durchschlag): „Wegen der augenblicklichen Treibstoffschwierigkeiten habe ich versucht, Bergungsmöglichkeiten im Elbtal stromaufwärts zu gewinnen, um den Wasserweg auszunützen.“, f. 151: Neubert an Staatskanzlei, Abt. IV/7 am 2.8.1944 (Durchschlag), empfiehlt wegen Beschaffungsproblemen für Treibstoff auf Dampfschiffe auszuweichen: „Die Luftlage empfiehlt, Orte südlich von Dresden, also solche des Kreises Pirna, zu wählen.“

¹¹⁶ D-DIa, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 53: Bericht Neuberts über Erkundung des Dampfschiffrestaurants in Schmilka (Prüfers Konditorei) an Reichsstatthalter, Ministerium für Volksbildung, vom 6.7.1944.

¹¹⁷ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 78 Neubert an Gräfin Schall-Riaucour in Malschwitz am 25.09.1944 (Durchschlag), Arbeiten in 14 Tagen beendet, ab dem 9.10. werden im Abstand von 2 bis 3 Tagen die Transporte ankommen, f. 74: Neubert an Gräfin Schall-Riaucour am 5.10.1944 (Durchschlag) kündigt grössere Transporte nach Malschwitz für den 9. und 12.10. an.

¹¹⁸ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 47 und 48 (Durchschlag), Aktennotiz Neuberts am 20.11.1944 über Besichtigung von Malschwitz am 17.11.1944 mit Dr. Benndorf.

¹¹⁹ D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 40 *Bericht über den Stand der Bergung der Sächs. Landesbibliothek* (Durchschlag; Abschrift f. 39) von Neubert an Mutschmann vom 1.12.1944.

¹²⁰ D-DIa, 11125 Ministerium für Volksbildung Nr. 19338: Sächsische Landesbibliothek Dresden 1942–1945, f. 211 Neubert an das Ministerium am 7.10.1944.

¹²¹ D-DIa, 11125 Ministerium für Volksbildung Nr. 19338: Sächsische Landesbibliothek Dresden 1942–1945, f. 217–221.

¹²² Reinhard Fink an Hermann Neubert am 30.10.1944, zitiert nach Bergmann 1987, S. 22.

¹²³ D-DIa, Ministerium für Volksbildung Nachtrag Nr. N 65: Luftschutzmaßnahmen, Bergungsangelegenheiten bei den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft 1944–1945, f. 57, Reichsstatthalter an Leiter des Landbauamtes am 5.2.1945, Vermauern der Fenster im Sockelgeschoss des Japanischen Palais „so rasch als möglich“ durchzuführen, rückseitiger Durchschlag: „Am 26.1.1945 Begehung des Sockelgeschosses der Landesbibliothek durch mich [Regierungsbaurat Philipp]. Noch zu schützen sind außer 6 kleineren Sockelgeschoß-Fenstern 18 große, die, nicht wie die anderen bisher geschützten von außen, sondern von innen her zugemauert werden sollen [...]“, jedoch waren dazu keine Kräfte und Mittel vor dem 15.02. vorhanden.

3. Phase: Verlagerungen nach Westen von Januar bis April 1945

Als die Sowjetarmee bereits in Schlesien eingerückt war, ordnete Gauleiter Mutschmann am 19. Januar 1945 die dringliche Auslagerung der Sammlungsgegenstände der dritten Klasse und die Verbringung der bereits geborgenen Objekte in Orte westlich der Elbe an,¹²⁴ eine zu jenem Zeitpunkt so gut wie undurchführbare Idee, auch wenn sie den Sammlungsleitern noch so unerbittlich vorgetragen wurde:

Ich mache jeden einzelnen von Ihnen persönlich verantwortlich, alle nur möglichen und durchführbaren Maßnahmen zum Schutze des Ihnen anvertrauten Gutes zu treffen. Reg.-Direktor Graefe, der von mir die entsprechenden Vollmachten hat, wird mich laufend unterrichten und Sie hinsichtlich der Beschaffung von Arbeitskräften, Transportmitteln und Material in jeder Weise unterstützen.¹²⁵

Neubert stellte nun schleunigst Vollmachten aus, damit wenigstens die wertvollsten Stücke aus den Banktresoren in Bautzen, Schirgiswalde und Zittau in vermeintliche Sicherheit zurück in den Tiefkeller des Bibliotheksgebäudes gebracht werden konnten.¹²⁶ Als wäre dies nicht schon genug, sollte noch am 21. Februar das Dachkupfer des Japanischen Palais zu Kriegszwecken eingesammelt werden.¹²⁷ Diese Maßnahme erübrigte sich dann aber, da in den alliierten Großangriffen am 13. und 14. Februar in Dresden noch sehr viel mehr zerschmolz als nur das Kupferdach der Landesbibliothek.

Die Zerstörung

Dass Dresden während des gesamten Krieges nicht nennenswert bombardiert wurde, konnte wohl in der Bevölkerung die Hoffnung nähren, dass so wie die deutsche Luftwaffe Oxford und Cambridge, die Zentren englischer Kultur und Gelehrsamkeit, verschont hatte, die britische Luftwaffe ihrerseits Deutschlands kulturelle Hauptstadt unangetastet lassen würde. Die Verantwortlichen in den Kunstsammlungen und in den Ministerien gaben sich allerdings nicht dieser trügerischen Hoffnung hin, sondern fuhren mit der Bergung der Kulturgüter unbeirrt bis zum Kriegsende fort, denn sie fürchteten nicht nur die Bedrohung aus der Luft, sondern auch Plünderungen durch die Rote Armee.¹²⁸

Das Japanische Palais wurde bei den schweren Bombardements im Februar stark beschädigt, aber nicht gänzlich zerstört. Vor allem die Obergeschosse brannten aus, doch einzelne Gebäudebereiche, besonders die Untergeschosse, blieben unversehrt.¹²⁹ Viel schlimmer noch wirkte sich der Tagesangriff am 2. März auf die Kernbestände der Landesbibliothek aus, als sich durch den starken Brandbombenwurf der US Air Force im Gebäude ein Großfeuer entwickelte, das nicht mehr eingedämmt werden konnte.¹³⁰ Assmann berichtete später:

Zum Glück hielt die Kellerdecke, und so konnte der Keller mit seinen vielen Bücherstapeln und den Bibliothekskatalogen aus dem allgemeinen Untergang gerettet werden. In einem

¹²⁴ D-Dla, 10701 Staatskanzlei, Nr. 320/2: Allgemeines 1943–1945, f. 95 (s. a. Neidhardt 1998, S. 128).

¹²⁵ D-Dl, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 22.

¹²⁶ D-Dl, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.1., 2. Ordner *Bergung und Luftschutz 1944–1945*, f. 7–12, sowie D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/7, f. 98–100: Ermächtigung für Regierungsamtmann Gruve vom Ministerium für Volksbildung vom 12.2.1945 zur Abholung der Verwahrstücke in der Sparkasse Bautzen (Nr. 34), Dresdner Bank Bautzen (Nr. 5475–80) und Zittau (Nr. 8944), in der Sächsischen Bank Zittau (Nr. 2) und Schirgiswalde (Nr. 2), danach die jeweiligen Empfangsbescheinigungen der Banken vom 2.9.1942.

¹²⁷ D-Dla, 11125 Ministerium für Volksbildung – Nachtrag Nr. N 66: Folgen der Terrorangriffe – Sammlungen – 1944 – 1945, Band 1, f. 6.

¹²⁸ Siehe weiter unten die Bemühungen, sächsisches Kulturgut vor dem Anmarsch der Roten Armee nach Westen zu verbringen.

¹²⁹ Neubert 1945, S. 8/9.

¹³⁰ Neubert 1945, S. 9/10.

besonderen Tiefkeller waren noch am Tage vor dem 2. März auserlesene Kostbarkeiten der Bibliothek, die von Außenlagern hatten hereingenommen werden müssen, in Stahlblechschränken untergebracht worden; er schien gegen jede Feuer- und Wassereinwirkung Schutz zu bieten.¹³¹

In den Tagen nach dem Märzangriff war das Bibliothekspersonal zunächst mit der Sicherung der erhaltenen Bücher in den oberirdischen Geschossen beschäftigt und hatte alle Hände voll zu tun, um die allenthalben gärenden Schwelbrände zu bändigen. Man unterließ es jedoch über zwei Wochen lang, den Tiefkeller zu inspizieren. Als sich am 17. März ein Mitarbeiter erinnerte, einen Mantel im Tiefkeller abgelegt zu haben, und die äußerlich unversehrte Falltür geöffnet wurde, um das Kleidungsstück herauszuholen, mussten die Bibliothekare mit Entsetzen feststellen, dass in den Schutzraum Wasser eingedrungen war, das dort nun einen Meter hoch stand.¹³² Noch bestand Hoffnung, da die in Sonderanfertigung hergestellten Stahlschränke der Firma Plaschil doch luft- und wasserdicht sein sollten. Nachdem das Wasser abgepumpt war und man die Schränke und Kisten öffnen konnte, die teilweise umgeworfen dalagen, da das Wasser sie aus ihrer Position verschoben hatte, musste man es zur Kenntnis nehmen: die Bestände in den Stahlschränken und Kisten waren vollkommen durchnässt. Es konnte nie eindeutig festgestellt werden, ob es sich um eingedrungenes Grundwasser oder etwa von einem Rohrbruch herkommendes Sickerwasser handelte, noch konnte je geklärt werden, warum kein Bibliotheksmitarbeiter früher nach dem Zimelienkeller gesehen hatte.¹³³ So hatten die Objekte zwei Wochen lang im Wasser und im Schmutz gelegen. Der Zerfallsprozess war nicht mehr umzukehren. „Unter besonders anzuerkennendem Einsatz von Dr. Jammers, der für 4 Tage von der Wehrmacht (vom 24. bis 27. März) vom Dienste befreit wurde (Dr. Faass musste sich leider krank melden), wurden in anstrengendster Arbeit die geborgenen Bestände herausgefördert.“¹³⁴ Hastig legte man die tiefenden Zimelien in den Kantinen- und Luftschutzräumen der Ruine des Japanischen Palais zum Vortrocknen aus. Darunter waren Autographe Telemanns, Vivaldis, Heinichens, Dittersdorfs und Schumanns. Wegen des anhaltenden Mangels an Transportmöglichkeiten verstrichen dann nochmals drei Wochen, bis die schwerbeschädigten Objekte am 5. und 13. April auf das Schloss Weesenstein gefahren werden konnten, wo man bessere Trocknungsmöglichkeiten zu finden glaubte.¹³⁵

¹³¹ Assmann 1948, S. 8.

¹³² Präzise und ausführlich zu den Ereignissen und Räumlichkeiten s. Deckert 1975, S. 39–42.

¹³³ „Es dürfte von Wichtigkeit sein, die Schuldfrage so bald als möglich zu klären, sei es, die Verantwortlichen zur Verantwortung für etwaige Versäumnisse zu ziehen oder aber sie von unrichtigen Vorwürfen seitens der Öffentlichkeit zu befreien. Der Bericht über die Bombenangriffe auf das Japanische Palais, der von Herrn Direktor Dr. Neubert beigelegt ist, läßt leider nicht erkennen, aus welchen Gründen der tiefe Keller vom 2. bis zum 17. März völlig unberührt gelassen wurde; da der zwischen tiefem Keller und dem glühenden Brandschutt eingeschaltete Keller belüftet werden konnte und die Sandabdämmung vor dem tiefen Keller erreichbar war, ist nicht recht verständlich, warum nicht wenigstens der Versuch gemacht wurde, den Zustand des tiefen Kellers einmal zu untersuchen, zumal doch wohl nach den schweren Bombeneinschlägen in der nächsten Umgebung des Palais damit gerechnet werden mußte, daß die Grundmauern ebenfalls durch die Erschütterungen in Mitleidenschaft gezogen waren.“ Fischer schlägt im folgenden die Einsetzung einer Untersuchungskommission aus Fachleuten vor, „um die Ursachen des Wassereintruchs festzustellen und die Schuldfrage zu klären, damit die Landesverwaltung dann wenigstens der Öffentlichkeit gegenüber Stellung auf Grund einwandfreier Unterlagen nehmen kann.“ (D-Dla, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, Brief von Walther Fischer, Abt. Museen, Schlösser und Gärten der Kulturabteilung im Albertinum, vom 15.8.1945 an die Landesverwaltung Sachsen, Inneres und Volksbildung, Zentralverwaltung für Bildung und Schule, f. 48v.

¹³⁴ D-Dla, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, f. 43–44, Brief Neuberts an die Landesverwaltung Sachsen – Zentralverwaltung für Bildung und Schule vom 2.08.1945.

¹³⁵ Nach Assmann 1948, S. 6, und Deckert 1962, S. 34.

Die „Weesenstein-Affäre“

Das Schloss Weesenstein gehörte dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und war zu jenem Zeitpunkt bis zum letzten Raum belegt. Die massive Burg bot Schutz und sichere Unterstellmöglichkeiten für das unterschiedlichste Sammlungsgut. Die Dresdner Gemäldegalerie hatte dort 155 Gemälde kleineren und mittleren Formats und 74 Pastelle eingelagert,¹³⁶ das Kupferstichkabinett einen Großteil seiner Bestände.¹³⁷ Die gemeinsame Bibliothek beider Institutionen befand sich ebenfalls auf Weesenstein. Die Staatlichen Museen für Tierkunde, Rassenkunde und Völkerkunde (vormals Hygienemuseum), das Staatliche Museum für Mineralogie und Geologie, das Landesmuseum für Vorgeschichte bewahrten dort Sammlungsgegenstände auf, das Historische Museum und das Grüne Gewölbe Teile ihrer Archive.¹³⁸ Aber auch die Hüter dieser Objekte hatten sich in den letzten Kriegstagen auf das Schloss geflüchtet. Heinrich Voss, der Direktor der Gemäldegalerie, nahm nicht nur seine Familie, sondern auch die Akten zum Führerauftrag Linz dorthin mit.¹³⁹ Zusätzlich war seit dem 24. April das Personal der Kultusabteilung der Landesregierung einquartiert, zusammen mit vielen Restauratoren der Staatlichen Sammlungen.¹⁴⁰ Überall wimmelte es im Schloss von Flüchtlingen. Was sich nach dem Eintreffen der nassen Handschriften und Frühdrucke abspielte, beschreibt die spätere Leiterin der Musikabteilung¹⁴¹ Charlotte Holzhausen in einem Brief an Ewald Jammers:

Und nun von Ihren Noten auf unsere M.[usik]-Abt.; an die denken wir am liebsten nicht, man müßte sonst zu viel weinen; daß schließlich außer den Verbrannten Bdn [?] auch noch so viel Wassermorde zu verzeichnen sind, ist der Gipfelpunkt der Tragik und es passiert mir oft, daß ich vor dem Einschlafen oder wenn sonst einmal eine bescheidene kleine Denkpause eintritt, (d. h. Pause, um nachzudenken) verzweifelt darüber nachgrübele, wo die Bruchstücke der Hohen Messe und die geliebte Euryanthe hingekommen sind. Ich hatte leider keine Erinnerung mehr, wie Einband und Umschlag aussahen, darum fand ich sie bei der Verpackung nach Weesenstein leider nicht heraus! oder steckten sie überhaupt in Kisten und sind längst auf der Wanderung nach Moskau? Recht gut haben sich im großen und ganzen die hs. Noten gehalten; sie kamen doch triefend aus dem Keller – aber das kräftige Büttenpapier und die gute Tusche haben dem Element Stand gehalten. Allerdings sehe ich kohlrübenrabenschwarz in puncto Lautenstimmen. Wir haben sie zwar ganz liebevoll, vorsichtig, zusammengehörig auf dem Mönchsboden zum Trocknen ausgelegt – aber beim Abtransport der Gemäldegalerie (75%) und des Ku.[pferstich]-Kab.[inets] (100%) sind Leute aus dem Dorf angeheuert worden, die dann gleich auf dem Boden genächtigt haben, gleich zwischen unseren Noten; Was ihnen unbequem war, haben sie beiseite geschoben, auf einen Haufen geworfen, usw. Wieviel Jahre werden wieviel Musikgelehrte brauchen, um das Zusammengehörige wieder zueinander finden zu lassen? Aber ehrlich gesagt: ich hatte alles vorausgesehen, als wir die klatschnassen Konvolute verpackten. Es ist in der Tat ein Verbrechen, das an den Hsn begangen worden ist, als man nach dem trostlosen Zustand, in dem sich die Hsn nach der Befreiung aus Wasserfluten befanden, die Patienten, ach meist Leichen – (die Bände) nicht sofort in Speichern und Hallen breit gelegt hat mit Aufsicht aus bibliothekarischem Gelände die täglich wenden und drehen und blättern mußten! Statt dessen wurden die kostbarsten Missale etc. in einen Möbelwagen verfrachtet, wo sie schön durchgerüttelt wurden um dann in Weesenstein aufeinandergetürmt gelagert zu werden und

¹³⁶ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939-1944, f. 155 Brief des Direktors i. V. der Gemäldegalerie Dr. R. Orstul (?) an den Leiter des Ministeriums vom 6.12.1942 u. a. in Weesenstein.

¹³⁷ D-Dla, 10701 Staatskanzlei Nr. 320/1, Teil 1: Bergung von Sammlungsgut Allgemeines 1939-1944, f. 156 in Weesenstein auch Bestände des Kupferstichkabinetts.

¹³⁸ D-Dla, 10701 Sächsische Staatskanzlei (1841) 1919–1945 (1946), Nr. 320/55 (drei Teile) *Bergung von Sammlungsgut in Schloß Weesenstein*, ab April 1942, 2. Teil f. 225.

¹³⁹ D-Dla, 10701 Sächsische Staatskanzlei (1841) 1919–1945 (1946), Nr. 320/55 (drei Teile) *Bergung von Sammlungsgut in Schloß Weesenstein*, ab April 1942, Teil 2, f. 257: Kurzbrief der Geschäftsstelle der Gemäldegalerie vom 12.03.1945.

¹⁴⁰ D-Dla, 10701 Sächsische Staatskanzlei (1841) 1919–1945 (1946), Nr. 320/55 (drei Teile) *Bergung von Sammlungsgut in Schloß Weesenstein*, Teil 2, f. 279: Graefe am 24.4.1945 an den Weesensteiner Bürgermeister.

¹⁴¹ Leiterin der Musikabteilung 1948–50 laut Landmann/Reich 1983, S. 63.

viele Wochen lang unbewegt zu liegen. Die Wachmannschaften von W.[eesenstein] beschwerten sich schließlich über den Höllengestank, der von dem [den?] Haufen kam (Pergamentbände!!) und darauhin entschloss sich die Leitung, Abordnungen zu Trockenlegung zu entsenden. Voll Entsetzen bearbeiteten wir dort den zerstörten Atlas royal, den Theuerdank die herrlichen Turnierbücher, die koptischen Hs, Blockbücher u. alles andere. Kein Fließpapier zu bekommen, das hätte aufsaugen können, kein Platz vorhanden, um die großen Foliobände breit auszulegen; (sie waren, wenn wir wieder nach W.[eesenstein] kamen, am Fußboden festgeschimmelt!!!).¹⁴²

Es war tragisch genug, dass die Sächsische Landesbibliothek ihre größten Schätze durch den Krieg in solch einen Zustand reduziert sehen musste, aber der Hausherr des Schlosses fügte noch weitere Unbill hinzu. Der Vorsitzende des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Werner Schmidt beschwerte sich am 25. Juli brieflich bei Neubert über die Zustände im Schloss Weesenstein und stellte seine Sichtweise der Verantwortlichkeiten unmissverständlich klar:

Als Sie in letzter Minute im April d. J. den Weg zu mir fanden, hatte ich nicht die geringste Lust Ihre durch eine unverantwortliche Saumseligkeit beschädigten Bücher in die Burg Weesenstein aufzunehmen, denn in einer Verwaltung, wo solche Schäden möglich waren, herrscht keine Ordnung und Disziplin. Sie haben mir alles versprochen und nichts gehalten. Dabei hatten Sie noch eine Bibliothekarin in Weesenstein!! Die Räume, wo Sie die Bücher ausgebreitet haben, gleichen einem Schweinestall. Seit Wochen hat sich niemand mehr darum gekümmert. Wertvolles Staatseigentum verkommt! Bis Ende August muss unsere Burg Weesenstein von diesen Krankheiten ja vielleicht sogar Seuchen verbreiteten [sic] nassen Büchern geräumt sein.¹⁴³

Neubert rechtfertigte sich ausführlich gegenüber der neuen Kultusbehörde und verwies auf seine häufigen Kontrollbesuche, die er bis zur Verwehrung des Zutritts zu den Schlossräumen durch die sowjetische Besatzung am 1. Juni fortführte. Allerdings konnte er nicht plausibel erklären, warum der Tiefkeller des Japanischen Palais nicht sogleich nach der Bombardierung vom 2. März inspiziert worden war. Nach Aufhebung der Sperre wurden in sieben Fahrten Einzelstücke der Landesbibliothek nach Dresden zurückgebracht.¹⁴⁴ K. Günther, beauftragt mit der Leitung des Münzkabinetts und der Entomologischen Sammlung, schrieb am 10. August einen Lagebericht an den Bevollmächtigten für die Sicherung und Rückführung des Sammlungsgutes der Staatlichen Museen und Bibliotheken. Das Schreiben enthält ein paar wenige Angaben zu den Musikalien:

Bei meinem Eintreffen auf Burg Weesenstein am 9. V. d. J. fand ich die dort eingelagerten Bücher- usw. -Bestände der Landesbibliothek vor im sogen. Rittersaal, dem Billardsaal, dem „Mönchsboden“ und im Gang des Westflügels vom Neuen Palais. Auf letztgenanntem Gange waren auch und sind noch alle Schränke, die jene Bestände ursprünglich enthielten, aufgestellt, leer bis auf einen, in und neben dem eine geringe Anzahl von Musikalien und anderen Bänden aufgestapelt lagen und noch liegen; weitere Bücher der Landesbibliothek befanden und befinden sich nicht auf gedachtem Gange. [...] Zu beobachten war, dass auch für auffallendste, Beschädigungen und Zugriffen leicht ausgesetzte Rarissima der Sammlung, die zwischen dem übrigen verstreut und offen dalagen (z. B. einem mittelalterlichen Buchdeckel mit Elfenbeinschnitzerei, der Maya-Handschrift, einem achteckigen Miniaturkoran u. a.), keine Maassnahmen [!] zu besonderer und gesicherterer Verwahrung getroffen waren. Noch während des Betretverbots für die Schlossräume und dann danach wurden Bücher in einiger Anzahl von Prof. Dr. Wegner mit Hilfe von dessen Frau und Restaurator Hahn, anschliessend auch vereinzelt von hinauf gesandten Angestellten der Landesbibliothek nach Dresden zurückgeführt; Versuche zu umfangreicheren Rücktransporten etwa mittels eines von 4 oder 5 Personen zu

¹⁴² D-DI, Teilnachlass Ewald Jammers, Mscr. Dresd. App. 2830, Nr. 88, Charlotte Holzhausen an Jammers am 1.10.1946, f. 88<1>, S. 4, f. 88<2>, S. 3.

¹⁴³ D-DIa, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, f. 43–44.

¹⁴⁴ D-DIa, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, f. 43–44, Brief Neuberts an die Landesverwaltung Sachsen – Zentralverwaltung für Bildung und Schule vom 2.8.1945.

bewegenden Tafelwagens wurden nicht beobachtet. Nach Abzug der russischen Wache (25. VI. d. J.) sind dann die Bücher im Ritter- und Billardsaal von Abgesandten der Bibliothek zusammen geschichtet auf einander gestapelt worden, so dass sie gegenwärtig einen vergleichsweise geringen Raum einnehmen; unverändert seit Beginn der Beobachtung liegt nur die Maya-Handschrift am Fussboden des sehr lichten Billardsaals. Auf dem „Mönchsboden“ liegen unverändert mindestens seit Anfang Mai blattweise dicht auf dem Fussboden ausgebreitet Musikalien.¹⁴⁵

Es versteht sich, dass unter diesen Bedingungen die sowjetischen Trophäenkommissionen, Souvenirjäger und Einzeldiebe ein leichtes Spiel hatten und vieles von dem Dresdner Bergungsgut abhanden kam. Aus Weesenstein wurde beispielsweise das aus Freiburger Dombesitz stammende Mainzer Psalterium geraubt, das 1457 von Fust und Schöffer gedruckt worden war. Es tauchte fünf Jahre später in den USA wieder auf und konnte ca. 1988 in die Sächsische Landesbibliothek zurückgeführt werden.¹⁴⁶

Verluste und Schäden

Auf die immensen Kulturgutverluste Dresdens, die durch die Luftangriffe und die sowjetischen Abtransporte verursacht wurden, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich eingegangen werden. Eine Überblicksdarstellung zum Thema steht ohnehin noch aus. Über die Verluste der Landesbibliothek orientierte 1947 zuerst Georg Leyh einen breiteren Leserkreis,¹⁴⁷ darauf 1948 Karl Assmann.¹⁴⁸ Neubert lieferte dem Dresdner Oberbürgermeister am 18. Mai 1945 einen anschaulichen Bericht über den Zustand des Japanischen Palais bei Kriegsende:

Bei der Besichtigung des Japanischen Palais, dem Gebäude der Sächsischen Landesbibliothek, nach der Besetzung Dresdens durch Sowjettruppen zeigte sich, daß auch der Rest der im Keller erhaltenen Bestände höchst gefährdet ist. Nachdem es mir trotz schriftlicher und mündlicher Vorstellungen beim Reichsverteidigungskommissar nicht gelungen war, zu erwirken, daß die Munitionslager im Palaisgarten beseitigt würden, ist das Gebäude durch die Explosionen dieser Lager und die Sprengung der benachbarten Brücken schwer erschüttert worden. Die Fensterschutzwände sind eingestürzt, die Türen aufgesprengt, Bücherstapel umgesunken und Bestände aus den Regalen geworfen. Eine Sicherung im dortigen Keller ist nicht mehr durchführbar. Bei jeder neuen Besichtigung zeigt sich, daß Menschenhand das Werk der Zerstörung vervollständigt. Es gibt jetzt überhaupt keinen abschließbaren Teil mehr. Alle Schränke sind erbrochen, Kisten und Pakete geöffnet und der Inhalt herumgestreut, soweit er nicht anderweit verwendet wurde. Das Ikoskop und sonstige Teile der photographischen und optischen Ausrüstung fehlen.

Ich bitte daher dringend, das aus den Katastrophen Gerettete so rasch wie irgend möglich in trockene und sicher verschließbare Räume sicherzustellen. Ich schlage hierfür ein erhaltenes und militärisch nicht benötigtes Schulgebäude vor. Dorthin wären auch die auswärts geborgenen Bestände zu verbringen, sofern sie, wie ich hoffe, die Kampftage überstanden haben. Aus den Erfahrungen im Keller der Bibliothek muß ich schließen, daß auch hier Eile not tut.

Mitte dieser Woche verhandelte mit mir im Auftrage einer Dienststelle der Stadtkommandantur Hospitalstr. 7 ein sowjetischer Oberleutnant mit dem angegebenen Ziele, die Bestände der Sächsischen Landesbibliothek vor dem Zugriff anderer Stellen, sowjetischer oder deutscher, zu bewahren. Meine Vorschläge, das Japanische Palais bewachen zu lassen und die verstreuten Bestände sofort an einem festzusetzenden sicheren Orte zu vereinigen, wurden für die nächste Zeit abgelehnt, da rein militärische Belange vorgehen müßten. Ueber die

¹⁴⁵ D-Dla, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, f. 47.

¹⁴⁶ Deckert 1957, S. 151, und Deckert 1962, S. 35. Es ist bekannt, dass auch andere Dresdner Kunstobjekte noch aus den Auslagerungsstätten in die USA verkauft wurden, z.B. die Supraporten Louis de Silvestres für den Thronsaal im Residenzschloss (Haase 1992, S. 8, Anm. 5).

¹⁴⁷ Leyh 1947, S. 68/69. Der dort abgedruckte Bericht geht auf Assmann zurück.

¹⁴⁸ Assmann 1948, S. 16–19.

Verhältnisse in der Bibliothek und über die Bergungsorte zeigte sich der Oberleutnant bereits weitgehend unterrichtet. Später fanden Erörterungen mit einem Leutnant einer militärisch-meteorologischen Dienststelle und deren Dienststellenvorstand, einer Frau im Hauptmannsrang, statt mit dem Ziele, meteorologische Bestände aus dem Bergungsgut verfügbar zu machen, was nach Lage der Dinge praktisch zu keinem Erfolg führen kann, ohne die Bergung zu gefährden.

Wenn Dresden, das Land Sachsen, ja die ganze wissenschaftliche Welt sich das Wesentliche der hochbedeutsamen und vielseitigen Bibliothek, das bisher die Jahre der Gefahr überstanden hat, ohne weitere Schäden und Schmälerungen erhalten wollen, so sind Sofortmaßnahmen nötig, um deren Einleitung ich nochmals bitte. Die Sächs. Landesbibliothek muß ein Kulturfaktor ersten Ranges bleiben.

Besonders wichtig ist noch, für mich und einige Mitarbeiter Ausweise zu erhalten, einen bestimmten Bergungsort ungehindert zu erreichen, wo wertvollste Bestände restauriert werden müssen, die durch Wasserschaden im Japanischen Palais gelitten haben. Näheres bin ich sofort anzugeben bereit.¹⁴⁹

Bereits zu diesem Zeitpunkt war unverkennbar, dass die Lücken, die der Krieg in die Musik-, Handschriften-, Einband- und Inkunabelsammlung gerissen hatte, beträchtlich waren.¹⁵⁰

Verluste und Schäden der Musikabteilung

Ewald Jammers, der bei der Ausräumung des überfluteten Kellers mitangepackt hatte, erstellte für Neubert schon am 16. März 1945 eine detaillierte Schadensberechnung der Verluste der Musikabteilung.¹⁵¹ Laut seiner Schätzung waren 50–55.000 Bände Musikalien verbrannt, die sich aus Notendruckten des 19. und 20. Jahrhunderts (außer den Denkmälern), aus Handschriften des 19. Jahrhunderts (aus der Königlichen Privat-Musikaliensammlung) und aus „Nachlässen von Musikern, die im 20. Jahrhundert verstorben sind“ zusammensetzten. Der Gesamtwert dieser Musikalien wurde von Jammers auf 600.000 Reichsmark geschätzt. In seiner Aufstellung tauchen keine älteren Quellen auf, wahrscheinlich weil er aus der Ferne die Auswirkungen der Kriegseignisse auf diese Sammlungsbereiche nicht genau überblicken konnte. Präziser in Bezug auf die historischen Noten wird Assmann in seiner 1946 erstellten Statistik *Verluste der Sächsischen Landesbibliothek bei Auslagerungen, geordnet nach Fachgebieten, denen die verlorenen Bände angehörten, unter Angabe der Auslagerungsorte*,¹⁵² für welche er die rekonstruierten Bergungslisten auswertete. Seiner Berechnung nach gingen in den Auslagerungsorten Dippoldiswalde, Malschwitz, Naundorf und Gröditz durch sowjetische Abtransporte insgesamt rund 660 Bände Musikalien verloren, doch liessen sich aufgrund der unvollständigen Bergungslisten und der mangelhaften Vorkriegskataloge die Verluste der Musikabteilung ohnehin nicht mehr bis zur letzten Signatur ermitteln.

Besonders hart traf es das Stimmenmaterial der katholischen Hofkirche,¹⁵³ das, sofern noch unkatalogisiert, bis Kriegsende im Mezzanin-Geschoss des Japanischen Palais lagerte und wahrscheinlich

¹⁴⁹ D-Dla, 11401 Landesregierung Sachsen, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1736: Bergung der Bücherbestände und Neuunterbringung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden 1945–1947, f. 1: Neubert an den Dresdner Oberbürgermeister am 18.5.1945.

¹⁵⁰ Vgl. allgemein zu Schäden und Verlusten in der Handschriftensammlung Deckert 1976, S. 5–30, bzgl. der Krause-Bände in Moskau siehe jetzt auch Frank Aurich und Tatiana Dolgodrova, *Les reliures de Jakob Krause*, in „Bulletin du bibliophile“, 2006, No. 1, S. 41–66.

¹⁵¹ Ewald Jammers, *Schadenberechnung z. Brande der Musik-Abteilung der Sächsischen Landesbibliothek*, in D-DI, Bibliotheksarchiv, Resümee desselben in Landmann/Reich 1983, S. 46.

¹⁵² D-DI, Bibliotheksarchiv, 1.2.1.J., *Sächsische-Landesbibliothek Ausweichlager* von Assmann 1946, Titel plus 3 Bl., Bl. 2v: „Musica (Bde.)“.

¹⁵³ Zur Überlieferungsproblematik bei Johann Gottlieb Naumann vgl. beispielsweise Bemann 2008, S. 79.

in die Sowjetunion transportiert wurde. Vieles davon ist wahrscheinlich auch tatsächlich verbrannt.¹⁵⁴ Die dazugehörigen Partituren sind in der Mehrzahl vorhanden, mit Ausnahme der Werke von Ristori, Schürer und Zelenka. Außer den von Jammers angeführten Musikhandschriften des 19. Jahrhunderts sind Opernpartituren (beispielsweise von Galuppi und Paer) und Handschriftenkonvolute mit Opern- und Kirchenmusik verschollen. Die Oelser Dittersdorf-Bestände sind fast nur noch in Partituren greifbar, die Stimmen sind von der kriegsbedingten Auslagerung nicht zurückgekehrt. Komplette verschwunden ist auch die wertvolle Libretto-Sammlung, die fast alle Dresdner Operaufführungen dokumentierte (Signaturengruppe Lit.Ital.D.). Schäden durch Wassereinwirkung sind vielfach festzustellen, besonders an den Autographen und an den Einbänden der Deposita.¹⁵⁵ Die Musikabteilung hatte jedoch nicht nur Noten und Bücher über Musik verloren. Am 31. Januar 1947 schrieb Assmann an das Ministerium für Volksbildung: „Die Landesbibliothek hat bei der Katastrophe im Februar u. März 1945 in der Musikabteilung einen Konzertflügel u. ein Cembalo, beide neu angeschafft, verloren. Sie sind mit verbrannt.“¹⁵⁶ Die Bitte um den Ankauf eines Flügels zum Wiederaufbau der Musikabteilung schloss sich an.

In der Nachkriegszeit herrschten außerhalb Dresdens und vor allem außerhalb der sowjetischen Besatzungszone große Unsicherheit und Ungewissheit, was die Erhaltung und den Verbleib der Dresdner Notenbestände betraf. Die Accademia Chigiana zu Siena handelte rasch und publizierte 1949 und 1950 nach den von Ezra Pound bestellten Mikrofilmen Faksimiles von sechs wichtigen Vivaldi-Handschriften, die man vernichtet glaubte.¹⁵⁷ Noch in den frühen fünfziger Jahren galten die Dresdner Vivaldi-Bestände als Totalverlust, weshalb der Wert von Quellen-Mikroverfilmungen betont wurde.¹⁵⁸ Dass der Leitung der Sächsischen Landesbibliothek nicht unbedingt daran gelegen war, solche Fehlinformationen zu berichtigen, erklärt sich aus der Tatsache, dass man nach den gewaltigen Abtransporten in die Sowjetunion fürchtete, auch noch die wertvollen verbliebenen Objekte als Kriegsreparation an die westlichen Alliierten abgeben zu müssen. Daher beantwortete man auch 1947 eine Anfrage der Library of Congress in Washington nach dem Verbleib des Maya-Codex erst nach Rücksprache mit dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung vage mit dem Hinweis auf die noch vollkommen ungeordneten und unübersichtlichen Bücherstapel, die angeblich eine eindeutige Auskunft verunmöglichten. Tatsächlich lag der Codex hoch gesichert im Büro des Direktors.¹⁵⁹ Walther Kolneder eröffnete dann 1954 eine Schadensbilanz der vermeintlichen Quellen- und Werkverluste im Dresdner Vivaldi-Bestand¹⁶⁰ und stellte eine *Vergleichstabelle der Dresdener Vivaldi-Manuskripte* auf,¹⁶¹ um am Schluss seines Beitrags noch erfreut anzumerken, dass Fausto Torrefranca in Rom Abschriften fast aller dieser Quellen besaß.¹⁶² Die Richtigstellung erfolgte ein Jahr später durch Hans-Rudolf Jung, der über den Erhaltungszustand der Handschriften in Dresden berichtete und Kolneders Tabelle korrigierend

¹⁵⁴ Laut Landmann 1987, S. 476, sind die noch nicht katalogisierten und daher nicht ausgelagerten Bestände alle verbrannt.

¹⁵⁵ Steude 1972, S. 6: „Die Bombenangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945, die auch die Sächsische Landesbibliothek im Japanischen Palais hart getroffen haben, zogen auch einen großen Teil der mit diesem Katalog erfaßten Handschriften erheblich in Mitleidenschaft. Eine Reihe von ihnen (die mit „Sehr beschädigt“ gekennzeichnet sind) wurde durch Wassereinbruch derart beschädigt, daß an eine Restaurierung nicht mehr zu denken ist.“

¹⁵⁶ D-Dla, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, unfoliiert.

¹⁵⁷ Rudge 1949 (Mus. 2389-O-77, -O-53, -O-101, -O-57) und Rudge 1950 (Mus. 2389-O-4, Ca. 44). Die Herausgeberin drückt im Vorwort die Vermutung aus, dass die Sammlung totalzerstört sei.

¹⁵⁸ Gerber 1951, S. 386: „Glücklicherweise enthält dieses [i.e. Ezra Pounds] Archiv auch Reproduktionen der berühmten Vivaldi-Sammlung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, die durch Kriegseinwirkung offenbar vollständig verloren gegangen ist.“ Dieser Informationsstand wurde sogar zuweilen noch bis in die späten sechziger Jahre weitergetragen (s. Williams 1967, S. 225, und Norman 1969, S. 319).

¹⁵⁹ Siehe den Schriftwechsel in D-Dla, Ministerium für Volksbildung, Nr. 1735: Sächs. Landesbibliothek im allgemeinen 1945–1948, f. 113–116.

¹⁶⁰ Kolneder 1954, S. 324.

¹⁶¹ Kolneder 1954, S. 328–331.

¹⁶² Kolneder 1954, S. 331.

ergänzte, doch erst Karl Hellers Dissertation von 1965 und besonders deren Druckfassung von 1971¹⁶³ lieferten exakte wissenschaftliche Angaben zu den unterschiedlich schweren Wasserschäden an den Quellen von Instrumentalwerken Vivaldis.¹⁶⁴ Das berühmte Widmungs-Teilautograph der Werke, welche 1740 in Venedig vor dem Kurprinzen Friedrich Christian von den Schülerinnen des Ospedale della Pietà aufgeführt worden waren,¹⁶⁵ und das laut Eitner „in roten Sammetband gebunden“ war,¹⁶⁶ hat seinen Originaleinband durch den schädigenden Einfluss des Wassers verloren.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ interessierte sich lebhaft für das Schicksal der Dresdner Kunst- und Büchersammlungen und berichtete darüber in einem ausführlichen Artikel am 26. Januar 1947. Am 13. April desselben Jahres jedoch vermeldete die Zeitung fälschlicherweise, dass „die Partitur der h-Moll-Messe von Bach“¹⁶⁷ nach einem Wasserrohrbruch am Bergungsort zerstört worden sei. Diese Information war doppelt irrig, denn das Partiturautograph der *h-Moll-Messe* Bachs befand und befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin, der originale Stimmensatz der sogenannten *Missa* hingegen in Dresden. Einen wahren Kern hatte die Meldung jedoch, denn eine Dresdner Bachhandschrift wurde tatsächlich durch Wassereinwirkung vernichtet. Es handelt sich um die Widmung der *Missa* an Friedrich August II.,¹⁶⁸ deren von einem Kopisten geschriebener Text Bachs eigenhändige Unterschrift trug und den Stimmen zur Messe beigelegt war.¹⁶⁹ Georg Leyh übernahm die Falschmeldung aus der „Neuen Zürcher Zeitung“,¹⁷⁰ und von dort ging sie noch 2003 in Jörg Friedrichs Luftkriegsstudie ein.¹⁷¹

Ebenso wie andere Autographe endete die sogenannte „Familienkassette“ der Schumanns, ein Sammelband, in dem Robert Schumann besondere, auf 110 Blatt Karton geklebte an ihn und Clara gerichtete Briefe sowie persönliche Erinnerungstücke gesammelt hatte, im Wasser: „Hierdurch wurde der [schwarze Samt-]Einband gänzlich zerstört, sämtliche Papiere von den Cartons gelöst und aufgeweicht, zum Teil zersetzt und zerbröckelt, die Tinte zerlaufen, sodaß mehrere Texte unrettbar verloren sind.“¹⁷² Die Kassette war von einem Nachfahren der Schumanns erst am 19. Februar 1935 an die Sächsische Landesbibliothek verkauft worden. Wolfgang Boetticher konnte die wichtigsten Schriftstücke 1938 noch teilweise mikroverfilmen.¹⁷³

Fazit

Die Auslagerungspolitik der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden im Zweiten Weltkrieg ist schwierig zu beurteilen, da vom zuständigen Abteilungsleiter Ewald Jammers bis auf die *Schadenberechnung* keine schriftlichen Zeugnisse über seine Auswahlkriterien und seine Bergungstätigkeit vorhanden sind. So vollständig das Aktenmaterial über die Auslagerungsvorgänge und die einzelnen Einlagerungsstätten auch erhalten ist, fehlt es doch an detaillierten Signaturenlisten und spezifischen Berichten über die Sicherung und Aufbewahrung der Musikalien, was sich nur zum Teil durch den immensen Rückstand der Katalogisierungsarbeiten vor dem Krieg erklären lässt. Auffällig ist, dass im historischen Quellenbestand die Verluste im Bereich der Vokalmusik wesentlich höher sind als in der

¹⁶³ Heller 1971, S. 13.

¹⁶⁴ Besonders betroffen sind Mus. 2389-O-56, O-71, -O-74, -O-77 (Autograph), O-79, -O-98, -O-100, -O-101 (Autograph), -O-102, -O-103, -O-107, -O-111, -O-113, -O-114, -O-115, -O-117, -O-118, -O-120.

¹⁶⁵ Mus. 2389-O-4, olim Ca 44.

¹⁶⁶ EitnerQ, Bd. X, S. 114.

¹⁶⁷ NZZ vom 13.4.1947, Bl. 6, Art. *Das Schicksal der Dresdner Kunstschatze*.

¹⁶⁸ Olim Musikhandschriften I^m bzw. Mus. c: A 17 (Reichert 1923, S. 195),

¹⁶⁹ Vgl. *Schriftstücke von der Hand Johann Sebastian Bachs*, 1963, S. 74/75, wahrscheinlich ein Bogen, dessen S. 1, 2 und 4 beschrieben waren. Stimmen erhalten unter Mus. 2405-D-21 (Aut. 2). Teilfotografien der Widmung vorhanden.

¹⁷⁰ Leyh 1947, S. 12.

¹⁷¹ Friedrich 2003, S. 537.

¹⁷² Boetticher 1973, S. 48.

¹⁷³ Vgl. Boden 1979, S. 2, über den Nachkriegszustand des Bandes.

Instrumentalmusik. Die Haupteinbuße ist ohne Zweifel das Stimmenmaterial aus der Katholischen Hofkirche, das für die Kenntnis der Aufführungspraxis unabdingbar wäre. Während ansonsten tendenziell Sammelwerke verloren gegangen sind, blieben die alten Musikdrucke relativ vollständig erhalten.

Vermisst werden außerdem viele italienische Kantaten- und Arienhandschriften des 18. Jahrhunderts (besonders Werke von Lotti, Marcello, Polaroli, Porpora, Bononcini und Hasse). Nicht zu vergessen sei die Tatsache, dass vor einigen Jahren eine hohe Zahl an Musikhandschriften Dresdner Provenienz in der Russischen Staatsbibliothek und im Glinka-Museum in Moskau identifiziert werden konnten.¹⁷⁴ In der Russischen Staatsbibliothek ist die Prachtpartitur von Maria Agnesi Pinottinis Oper *Ciro in Armenia* mit autographem Dedikationsschreiben an Friedrich August III. hervorzuheben. Überdies tauchten Kirchenwerke Johann Michael Breunichs auf, die im systematischen Vorkriegskatalog nicht vorkommen. Auch der musikalische Nachlass der komponierenden Prinzessin Amalie Friederike Auguste von Sachsen (1794–1870) ist wieder greifbar. Die Reihe von Galuppis ursprünglich in Dresden vorhandenen Opern ist mit den 19 im Glinka-Museum aufbewahrten Partituren wieder komplett, während aber von den 16 vermissten Motetten noch keine einzige wiederaufgefunden werden konnte.

¹⁷⁴ Siehe Geck 2006a und Geck 2006b.

6. Schlussbetrachtungen

Die im Zweiten Weltkrieg eingetretenen Quellenverluste der deutschen Musiksammlungen stellen wegen ihrer hohen Zahl und ihres hohen Wertes eine massive Schädigung des kulturellen Erbes in Europa dar. Die musikalischen Quellen, die zwischen den anglo-amerikanischen Luftangriffen, den Abtransporten durch die sowjetischen Trophäenkommissionen und den Sicherungsbemühungen der deutschen Bibliothekare bis heute überlebt haben, sind nur mehr ein Ausschnitt des ehemaligen Gesamtbildes, das unwiederbringlich verloren ist. Wenngleich die meisten Spitzenstücke gerettet werden konnten, fehlt nun in vielen Fällen der Kontext, in dem oder aus dem heraus sie entstanden sind. Nachweise über verlorene Quellen müssen daher in Zukunft noch stärker in die Forschung einbezogen werden als bisher, zumal sie meist gut dokumentiert sind. Die Kriegsverluste im Quellenbestand betreffen in erster Linie Handschriften und Drucke des 18. Jahrhunderts mit Werken italienischer, deutscher und französischer Komponisten, wobei der Anteil der Unica – zumal nur regional tätiger Komponisten – nicht zu gering zu veranschlagen ist.

Der zentralistische Staat schaltete die Bibliotheken nicht auf allen Ebenen gleich, sondern privilegierte beim Bestandsschutz vielmehr die grossen Staatsbibliotheken auf Kosten der Landesbibliotheken, die dann auch in ihren Quellensammlungen überproportional hohe Verluste hinnehmen mussten. Obgleich die ministeriellen Vorschriften für den Schutz der Quellen eindeutig formuliert waren, handelte im Endeffekt jede Bibliothek nach eigenem Gutdünken. Aus der vergleichenden Betrachtung der Schicksale der musikalischen Quellensammlungen mit anderen Bestandsgruppen ist deutlich geworden, dass Noten in der Regel nicht als vordringlich auslagerungswürdig erachtet wurden. Die Analyse der Bergungslisten und Auslagerungsakten ergab, dass die Bibliothekare nie vor die Grundsatzentscheidung gestellt waren, entweder Musikhandschriften oder Texthandschriften zu sichern, sondern vielmehr ganz bewusst das zurückstellten, was in ihren Augen weniger wertvoll war, obwohl es hätte geschützt werden können. Selbst das Vorhandensein einer speziellen Musikabteilung mit eigenem Fachbibliothekar wie in Dresden garantierte nicht die adäquate Sicherung des Quellenmaterials.

Die höchsten anhand von Katalogen feststellbaren Verluste durch Bombardierung traten im Quellenbestand der Hessischen Landesbibliothek zu Darmstadt ein, gefolgt von der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. Zu Totalverlusten wegen unterlassener oder ungenügender Auslagerung kam es nur in der Konservatoriumsbibliothek in Würzburg und in der Notenbibliothek des Mannheimer Nationaltheaters. Die Bibliotheken, die ihre musikalischen Quellenbestände ausgelagert hatten, konnten sie in der Regel erhalten, sei es dass sie nach Kriegsende wieder zu den ursprünglichen Besitzern zurückkehrten, sei es dass sie sowjetischen Trophäenkommissionen in die Hände fielen. Daher gibt es noch immer Hoffnung, dass verschollene Bestände in Osteuropa erhalten sind.

7. Anhänge

7.1. Die Richtlinien von 1939

Der Reichsminister der Luftfahrt und
Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Gen. z. b. V. b. Gen.Insp. d. Lw.
Az. 41 d 19 L.In.13/III A 2 Nr. 8310/39
Berlin, den 28.8.1939

LDv. 755/6

Richtlinien für die Durchführung des erweiterten Selbstschutzes im Luftschutz

Anlage 6 Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und ähnlichen Kulturstätten

1. Die nachstehenden Richtlinien gelten für öffentliche und private Museen, Büchereien, Archive und ähnliche Kulturstätten, in denen Werke der Kunst oder Wissenschaft aufbewahrt oder verwaltet werden. Diese Stätten werden im folgenden kurz als „Anstalten“ bezeichnet.

2. Die Entscheidung der Frage, ob die Anstalt zum Selbstschutz oder zum erweiterten Selbstschutz gehört, ist durch den Anstaltsleiter bei dem örtlichen Luftschutzleiter zu beantragen.

3. Die zum Selbstschutz gehörenden Anstalten führen den Selbstschutz nach den allgemeinen Bestimmungen durch. Zum Selbstschutz gehörende öffentliche Anstalten haben von dem Recht des § 2 Abs. 3 letzter Satz der Ersten Durchführungsverordnung vom 4. Mai 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 559) zum Luftschutzgesetz Gebrauch zu machen und beim Reichsluftschutzbund die Beratung des Anstaltsleiters und die Ausbildung der Selbstschutzkräfte zu beantragen.

4. Die zum erweiterten Selbstschutz gehörenden Anstalten haben den erweiterten Selbstschutz nach Maßgabe der L.Dv. 755 (Richtlinien für die Durchführung des erweiterten Selbstschutzes im Luftschutz) durchzuführen. Soweit es sich um öffentliche Anstalten handelt, können sie von dem Recht des § 2 Abs. 4 letzter Satz der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz Gebrauch machen und die Beratung des Anstaltsleiters bei dem Reichsluftschutzbund beantragen.

5. Für die zum Selbstschutz und zum erweiterten Selbstschutz gehörenden Anstalten gelten außerdem folgende Bestimmungen:

Es sind zu unterscheiden:

a Kulturhistorisch bedeutende und schlechthin unersetzliche Kunstwerke. Für sie muß, soweit es ohne erheblichen Nachteil für die Kunstwerke möglich ist, die Verbringung in unbedingt sichere, nach Möglichkeit bomben- und feuersichere Räume, vorbereitet werden. Eigenes Personal ist über Zeitpunkt, Art und Ziel der Abbeförderung zu unterrichten, auszubilden und zu üben. Der Unterbringungsort muß rechtzeitig festgelegt und ausgebaut werden.

b Werke der Kunst und Wissenschaft, die besonders wertvoll, aber nicht zu a zu rechnen sind. Sie sind, soweit es ohne erheblichen Nachteil für die Kunstwerke möglich ist, in den Luftschutzräumen der Anstalt unterzubringen. Die Auswahl und der Ausbau geeigneter Räume in den Keller- und unteren Geschossen sind vorzubereiten und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel durchzuführen. Die Unterbringung im Luftschutzraum muß listenmäßig bis ins einzelne vorbereitet und mit dem dafür bestimmten Personal geübt werden. Wo Möglichkeiten einer Räumung und anderweitigen Unterbringung an gesicherter Stelle vorhanden sind, kann davon Gebrauch gemacht werden. Es ist jedoch zu beachten, daß ein Abtransport in größerem Umfang wegen Mangel an Kräften und Beförderungsmitteln nicht durchführbar sein wird.

c Alle übrigen Kulturgegenstände. Sie verbleiben in den Räumen, in denen sie friedensmäßig untergebracht sind. Sie sind durch Sicherung der Fenster und Türen nach Möglichkeit gegen die Splitter- und Kampfstoffwirkung von Fliegerbomben zu schützen. Dasselbe gilt für Werke zu Buchst. a und b, die wegen ihres Umfangs nicht transportabel sind.

6. Von den Bestimmungen zu Nr. 1 Buchst. a und b kann abgewichen werden, wenn der örtliche Luftschutzleiter eine Luftgefährdung der Anstalt für unwahrscheinlich hält. [Aufgehoben durch Erlaß des RdLuObdL. – Insp. d. L. – Az. 41 d 19.14 Nr. 8552/41 (2 I F) vom 1. 7. 41.]

7. Bei der Bereitstellung des für die Luftschutzmaßnahmen erforderlichen Personals ist der Ausfall solcher Personen, die im Kriege anderweitig verwendet werden, zu berücksichtigen. Da die Behandlung der meisten hier in Betracht kommenden Gegenstände besonders geschultes Personal erfordert, müssen in erster Linie vorhandene vorgebildete Kräfte vorgesehen werden. Wo diese nicht ausreichen, sind rechtzeitig zuverlässige Personen außerhalb des wehrpflichtigen Alters heranzuziehen und auszubilden. Dies gilt besonders für den Fall, daß kleinere Anstalten der genannten Art mit anderen Häusern zusammen eine Luftschutzgemeinschaft bilden.

8. Mit Rücksicht auf die zeitliche, personelle und örtliche Beschränkung der zu treffenden Schutzmaßnahmen ist sorgfältige katalogmäßige Festlegung und Übung aller durchzuführenden Selbstschutzmaßnahmen Voraussetzung für deren Gelingen. Besonderer Wert ist deshalb bei größeren Anstalten auf die Gestaltung des Betriebsluftschutzplans zu legen.

7.2. Die Richtlinien von 1942

Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken. RdErl. d. RMfWEV – WE 2472/42, KE II b v. 28. 8. 42, bekanntgegeben durch Erlaß d. RdLuObdL Nr. 3491/42 (L In 13/2 I F) v. 16. 9. 42

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe werden in der Anlage Richtlinien übersandt, nach denen die Sicherung von Bibliotheksgut gegen Luftangriffe durchzuführen ist. Bei der technischen Durchführung empfiehlt es sich, die Luftgaukommandos und die örtlichen Luftschutzleiter zur Beratung heranzuziehen.

Die Pflicht zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen ergibt sich ganz allgemein aus § 2 des Luftschutzgesetzes und darüber hinaus aus § 2 Abs. 4 und § 7 Abs. 1 der 1. DVO z. LSchG i. d. Fass. v. 18. 4. 41 (RGBl. I S. 212) in Verbindung mit den bereits ergangenen Dienstvorschriften und ergänzenden Bestimmungen, zu denen insbesondere die Richtlinien für die Durchführung des Erweiterten Selbstschutzes im Luftschutz (LDv. 755) und Anlage 6 der LDv. 755, Richtlinien für die Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und ähnlichen Kulturstätten gehören. Für die Maßnahmen im Rahmen des Erweiterten Selbstschutzes, die in der überwiegenden Zahl der Fälle in Betracht kommen werden, gilt § 2 Abs. 4 der 1. DVO z. LSchG i. d. Fass. v. 18. 4. 41 (RGBl. I S. 212). Die Durchführung der Maßnahmen im einzelnen Fall kann, soweit erforderlich, durch die Ortspolizeibehörden veranlaßt und erzwungen werden. Soweit eine Ermächtigung nach § 7 Abs. 1 der 1. DVO z. LSchG durch den RdLuObdL nötig wird, ist diese bei ihm durch den Ortspolizeiverwalter auf dem Luftschutzdienstweg unter gleichzeitiger Mitteilung an mich nachzusuchen.

Wie der Herr Reichsminister und Chef der Reichskanzlei mir mitteilt, hat der Führer angeordnet, daß die Gauleiter dafür zu sorgen haben, daß sämtliche Kulturwerte ihrer Gaue bomben- und brandsicher untergebracht werden. Ich ersuche, auf Anfordern der Gauleiter sich zur Durchführung von Schutzmaßnahmen zur Verfügung zu stellen und ihnen auch von den meinerseits angeordneten oder von Ihnen bereits durchgeführten Maßnahmen Kenntnis zu geben. Ich habe dem Leiter der Parteikanzlei von dem vorstehenden Erlaß und den Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken Kenntnis gegeben mit dem Anheimstellen, die Gauleiter hiervon zu verständigen.

Zu WE 2472/42, K, E, II (b)

Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Die neuen Angriffsverfahren des Feindes – insbesondere der Abwurf von Brandbomben in größerer Zahl und die Verwendung von Brandbomben großen Kalibers – haben die Luftgefahr (Brandgefahr) wesentlich verschärft. Auch bei starker Luftabwehr ist mit dem Abwurf von Sprengbomben oder Brandbomben oder von beiden Bombenarten zugleich zu rechnen sowie mit der Möglichkeit, daß das Bibliotheksgebäude durch mehrere Brandbomben an verschiedenen Stellen gleichzeitig in Brand gesetzt wird.

Im Rahmen der LDv. Nr. 755 – Richtlinien für die Durchführung des Erweiterten Selbstschutzes im Luftschutz und Anlage 6 dazu, Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und ähnlichen Kulturstätten, Berlin 1939 – sowie auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen werden im folgenden allgemeine Richtlinien zur Sicherung der Bibliotheksbestände gegeben. Je nach den örtlichen Gegebenheiten wird die Sicherung der Bibliotheksbestände im einzelnen sich verschieden gestalten müssen.

Grundsätzlich ist vorzuschicken, daß die Erhaltung unersetzlichen und besonders wichtigen Bibliotheksgutes jedem anderen Bestreben, auch dem, eine Weiterbenutzung der Bestände während des Krieges zu ermöglichen, unter allen Umständen vorzugehen hat. Sicherung geht vor Benutzung. Kompromisse in dieser und ähnlicher Hinsicht führen zu Halbheiten und Unklarheiten, erschweren und verwickeln die Sicherungsmaßnahmen und lassen zuletzt doch keines der erstrebten Ziele völlig erreichen. Nur das Durchdenken des schlimmsten denkbaren Falles, wobei auch das Eintreten sonstiger unglücklicher Zufälle und die menschliche Unzulänglichkeit in Rechnung gesetzt werden müssen, gibt die Möglichkeit, alle notwendigen Voraussetzungen zu treffen und die Maßnahmen für den Fall der Gefahr erschöpfend und unmißverständlich niederzulegen.

II. Die zu sichernden Bestände

Es wird kaum möglich sein, für den Gesamtbestand einer größeren Bibliothek gleichmäßig die höchste Sicherung zu schaffen. Vielmehr muß der Bestand in Gruppen gegliedert werden, für die je nach Wert und Wichtigkeit jeweils der höchsterreichbare Grad von Sicherung anzustreben ist.

Eine Sonderstellung vor allen Beständen nehmen hierbei die Kataloge der Bibliothek ein. Sie sind im allgemeinen einmalig, bei Zerstörung der Bibliothek unersetzbar und unumgänglich notwendig für deren spätere Wiederherstellung.

Es empfiehlt sich daher, mindestens einen, den Gesamtbestand enthaltenden Katalog mit Kleinbildfotographie aufzunehmen und die Filmstreifen an einem anderen Ort gesichert sowie gegen Hitze und Feuchtigkeit geschützt aufzubewahren. Im allgemeinen wird es sich verbieten, Blattkataloge (Kartotheken) auf diese Weise aufzunehmen. Leichter kann ein geeigneter Bandkatalog, der mehrere Titel auf einer Seite vereinigt, aufgenommen werden, etwa ein Standortkatalog, im Notfall auch das Akzessionsjournal.

Bei der Gliederung der Bestände werden die meisten Bibliotheken von schon vorhandenen Gruppen besonders wertvollen Gutes wie Seltenheiten, Handschriften, Sondersammlungen u. dgl. ausgehen und diese Gruppierungen erweitern können. Es werden sich dabei zumeist drei Wertstufen ergeben:

A. Einmalige und schlechthin unersetzliche Stücke aus allen Teilen der Bibliothek. Hierzu gehören vor allem die Handschriften jeder Art (auch Autographen), ferner die nur in einem Exemplar erhaltenen Drucke (besonders Inkunabeln und Frühdrucke), Stücke mit einzigartigem Einband oder solche mit besonderer Herkunft und Geschichte. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, aus einem größeren Handschriftenbestand noch eine engere Wahl besonders wertvoller Stücke zu treffen, so würden dafür vor allem Handschriften von nationaler Bedeutung, Stücke von höchstem Alter, eigenhändige Niederschriften der Verfasser, einzige Handschriften wichtiger Texte und solche Stücke in Betracht kommen, die durch Schrift oder Buchschmuck sich besonders auszeichnen.

B. Bibliothekarische Seltenheiten und Besonderheiten der Bibliotheken. Hierzu gehören neben der Masse der Inkunabeln und Frühdrucke sonstige Bücher, von denen bekannt ist, daß sie nur in wenigen Exemplaren erhalten sind, weiterhin selten gewordene Erstausgaben u. dgl., gegebenenfalls auch seltene Zeitschriften und Zeitungen. Ferner sind hierher zu zählen und für besondere Sicherung ins Auge zu fassen Sondersammlungen (Einbandsammlungen, Einblattdrucke und Flugblätter, Exlibris-Sammlungen, Pergamentdrucke, Drucke, die völlig mit Kupferstich hergestellt sind, Bildersammlungen, alte Musikdrucke, Papyri usw.), weiterhin Sammlungen, bei denen ein Sammelschwerpunkt der Bibliothek liegt (Landes- und Ortssammlungen).

C. Alle übrigen Bestände der Bibliothek nach Wegnahme der unter A und B bezeichneten Stücke. Von diesen drei Gruppen, die je nach Lage der Verhältnisse bei jeder Bibliothek ihre besondere Gestaltung erfahren werden, wird die letztgenannte (C) schon ihrer Masse wegen nur im Bibliotheksgebäude selbst durch besondere Maßnahmen geschützt werden können. Für den Schutz der beiden anderen (A und B) dagegen besteht die wichtigste und wirksamste Sicherungsmaßnahme darin, daß sie aus der luftgefährdeten Heimatbibliothek entfernt und möglichst auf mehrere hierfür geeignete Bergungsorte verteilt werden. Dadurch würde eine eintretende Gefahr wenigstens nur einen Teil des kostbaren Gutes

treffen (vgl. Ziff. IV). Die in die Gruppen A und B fallenden Stücke müssen auch dem Leihverkehr entzogen bleiben.

III. Schutzmaßnahmen in der Bibliothek

Die Organisation und Durchführung des Luftschutzes in öffentlichen Bibliotheken erfolgt nach den vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ergangenen Vorschriften, insbesondere nach der LDv. 755/56 (Richtlinien für die Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und ähnlichen Kulturstätten). Die Einzelanordnungen trifft der örtliche Luftschutzleiter. Im folgenden wird einiges hervorgehoben, was sich nach den Erfahrungen des bisherigen Luftkrieges für die Bibliotheken als besonders wichtig erwiesen hat. Soll der Luftschutz mit Erfolg durchgeführt werden, so müssen bestimmte sachliche und personelle Vorbereitungen getroffen sein.

In der Heimatbibliothek sind die verbliebenen Bestände bei Luftangriffen vornehmlich von Beschädigung und Zerstörung durch Sprengbombenwirkung, Feuer und Wasser sowie von Beraubung bedroht. Die für die Bedürfnisse des Friedens getroffenen Vorkehrungen müssen daher ausgebaut und verstärkt werden durch folgende Maßnahmen:

1. Entrümpelung des Gebäudes, vor allem Freimachen der Dachböden und der Räume neben und zwischen den Bücherregalen von aufgehäuften Papieren und anderen brennbaren Stoffen. Lose aufbewahrte Zeitschriftenhefte und Zeitungen sind eine besondere Gefahrenquelle. Solche Bestände sind tunlichst an einen feuersicheren Ort zu bringen oder aus der Nähe anderer, weniger feuergefährdeter Bestände zu entfernen. In hohem Maße der Brandgefahr ausgesetzt sind geographische Landkarten und andere Einblattdrucke, die flachliegend in hölzernen Laden aufbewahrt werden. Schränke mit solchen Beständen sind aus den oberen Geschossen des Gebäudes zu entfernen.

2. Bereithalten von Feuerlöschgeräten an geeigneten Punkten des Gebäudes, gegebenenfalls deren Vermehrung. Kennzeichnung aller Hydranten im Gebäude durch weithin sichtbare Schilder. Als wichtigste Brandbekämpfungsmittel sind Sand und Wasser anzusehen, die daher in eigens dazu aufgestellten Behältern (Tüten, Kisten – gegebenenfalls auf Rollen oder Räder gesetzt – Wasserkübeln und Eimern) in allen gefährdeten Räumen vorhanden sein müssen. Vorzügliche Dienste hat die Luftschutzhandspritze geleistet, deren Beschaffung keine Schwierigkeiten macht. Für Objekte, bei denen das Kleinlöschgerät nicht ausreichend erscheint, ist größeres Feuerlöschgerät zu beschaffen. Hierbei ist zur Ueberwindung etwa bestehender Beschaffungsschwierigkeiten der örtliche Luftschutzleiter einzuschalten.

3. Für Betriebe des Erweiterten Selbstschutzes, zu denen die Bibliotheken ausnahmslos gehören dürften, ist in der LDv. 755 ein Betriebsluftschutzplan vorgeschrieben. Der Betriebsluftschutzplan sieht im allgemeinen die Anwesenheit der vollen Belegschaft im Gebäude vor, womit jedoch nur während der Tagesstunden zu rechnen ist. Nach den Erfahrungen des Luftkrieges erfolgt aber die weitaus größte Zahl der Angriffe bei Nacht. Es kommt daher für jede Nacht dem eingeteilten Bereitschaftsdienst erhöhte Bedeutung zu.

Sollte die eigene Gefolgschaft zur Aufstellung der notwendigen Zahl von Brandwachen nicht ausreichen, so ist bei dem örtlichen Luftschutzleiter die polizeiliche Heranziehung anderer, besonders ausgewählter zuverlässiger Personen zu veranlassen. Außerdem empfiehlt es sich, mit den örtlichen Luftschutzleitern zu vereinbaren, daß der Einsatz des Feuerlösch- und Entgiftungsdienstes beim Luftangriff vordringlich bei den als besonders wertvoll zu bezeichnenden Kulturstätten erfolgt. Soll der Luftschutz mit Erfolg durchgeführt werden, ist es erforderlich, daß sowohl alle daran beteiligten Gefolgschaftsmitglieder als auch die etwa zusätzlich herangezogenen betriebsfremden Personen die sehr verschiedenartigen Besonderheiten des Bibliotheksgebäudes, seines Inhalts und seiner Einrichtungen genau kennen. Zur Sonderausbildung der für die Bibliotheken eingesetzten Luftschutzkräfte gehört daher die Einweisung in alle Räume des Hauses (Magazine, Katalogsäle, Buchbinderei usw.). Nur hierdurch wird der volle Einsatz der Kräfte des Erweiterten Selbstschutzes gewährleistet, besonders

auch im Hinblick auf ihre Aufgabe, im Fall eines Großfeuers dem Feuerlösch- und Entgiftungsdienst als Wegweiser durch das Haus zu dienen.

4. Bei Fliegeralarm hat die Einsatzgruppe folgende Hauptaufgaben zu erfüllen:

a) Einsatz von Brandwachen an Punkten, die besonders brandempfindlich sind und eine gute Uebersicht über größere Teile des Gebäudes gewähren sowie von Streifen in allen Teilen des Gebäudes, besonders aber in den Dachböden. Für splittersichere Beobachtungsstände ist nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Sofortige Meldung von Bränden oder Zerstörungen an den Wachhabenden in der Befehlsstelle des Hauses. Nach Beendigung des Alarms nochmalige Streifen mit sorgfältigem Absuchen aller Räume nach unbemerkt gebliebenen Brandbomben und Langzeitzündern.

b) Sofortiges Löschen entstandener Brände an Ort und Stelle mit Handfeuerlöschgeräten. Bei Einsatz des Feuerlösch- und Entgiftungsdienstes Mitwirkung bei den Löscharbeiten nach deren Anweisungen.

c) Benachrichtigung des LS-Reviers durch den Wachhabenden in allen, auch geringfügigen Schadensfällen.

d) Oeffnung der Tore für den eintreffenden Feuerlösch- und Entgiftungsdienst (Gartentore und rückwärtige Eingänge nicht vergessen), Führung der Löschmannschaft im Gebäude zu Brandstellen und Hydranten, Einschaltung der Gang- und Treppenbeleuchtung usw. Damit der Feuerlösch- und Entgiftungsdienst überall hingelangen kann, dürfen alle Türen im Gebäude, auch die Schottentüren, nur geschlossen, nicht aber versperrt sein. Es sind für jeden Tag Personen zu bestimmen, die täglich bei Dienstschluss dafür zu sorgen haben, daß alle Türen, auch die zu den Arbeitszimmern der Beamten, unversperrt sind. Es genügt nicht, daß dies erst bei eintretender Gefahr geschieht oder daß dem eintreffenden Feuerlösch- und Entgiftungsdienst dann ein Schlüsselbund oder Schlüsselbrett überreicht wird.

e) Nachrichtenverbindungen zwischen den Brandstellen und der Befehlsstelle fernmündlich, bei Ausfall der Fernsprechverbindungen durch Melder. Zur Besetzung des Apparates der Befehlsstelle müssen sich, auch wenn kein Alarm stattfindet, hierfür bestimmte Personen dauernd bereit halten. Nummernverzeichnisse der wichtigsten Fernsprechanchlüsse (Bibliotheksleiter und Vertreter, Luftschutzrevier, Luftschutzabschnitt, Rettungsstelle) bereithalten.

f) Mitwirkung bei Bergung gefährdeter Bestände. Hierbei wird die Einsatzgruppe nützlichere Dienste leisten, wenn sie den Bergungsmannschaften Anleitung gibt und Wege weist, als wenn sie selbst den einen oder anderen Bücherstapel wegschafft. Bei Luftangriffen ist Ausfall der elektrischen Beleuchtung möglich. Daher ist für Notbeleuchtung durch Laternen mit Kerzen und für Ausstattung der Einsatzgruppe mit elektrischen Taschenlampen zu sorgen. Für das Wegschaffen von Büchern sind Bücherwagen und besonders Büchertragen (Tragbahnen) zu verwenden. Zur schnellen Räumung feuergefährdeter Räume kann vorsorglich eine „Bücherrutsche“ eingerichtet werden, auf der offene Bücherkisten vorsichtig hinabgelassen werden. Es ist zu verhindern, daß die Bücher zu den Fenstern hinausgeworfen werden.

g) Rascheste Benachrichtigung des abwesenden Bibliotheksleiters und seiner Hauptmitarbeiter fernmündlich. Da diese bei Luftangriffen vorschriftsmäßig in den Luftschutzräumen ihrer Wohnung sich aufzuhalten haben, muß gegebenenfalls ihre Benachrichtigung und Herbeiholung durch die Polizei veranlaßt werden. Außerdem müssen alle Beamten der Bibliothek mit Ausweiskarten ausgestattet sein, die sie bei Absperrung zum Zutritt zur Brandstätte berechtigen.

h) Für den Schadensfall sind Abstellorte und Abstellräume für zu bergendes Bibliotheksgut vorsorglich festzulegen. Keller und nicht unterkellerte Erdgeschoßräume sind, auch wenn sie scheinbar völlig trocken sind, hierfür im allgemeinen ungeeignet, da älteres Papier leicht schimmelt und insbesondere Pergament ähnlich wie Darmseiten, Haare u. a. als hygroskopischer Stoff auch geringste Feuchtigkeitsmengen aus der umgebenden Luft anzieht und in sich aufnimmt. Auch Panzerschränke vermögen nur einen beschränkten Schutz zu geben. Die darin eingeschlossenen Stücke verbrennen zwar nicht, werden aber bei längerer Dauer des Brandes in der durchdringenden Hitze geröstet. Dabei verkohlt das Papier, während das Pergament bis zur Hälfte seines Umfanges einschrumpft. Beschleunigt und verstärkt wird diese Gefährdung, sobald beim Ausbrennen des Gebäudes Panzerschränke aus den oberen Stockwerken in die Glutmassen hinabstürzen. In Regalen aufgestellte Bücher brennen nicht

leicht und bleiben bei nur durchfliegendem Feuer verhältnismäßig unbeschädigt. Ihre Gefährdung nimmt aber zu, wenn die meist rasch verbrennenden Holzregale zusammenstürzen oder die eisernen Büchergestelle in Rotglut geraten.

Geeignete Abstellräume dürften sich zumeist in nicht allzuweit von der Bibliothek entfernten Kirchen, Schulsälen, Turnhallen u. dgl. finden lassen. Ihre Benutzung ist rechtzeitig mit den zuständigen Stellen (Pfarramt, Schulbehörde, Turn- oder Sportverein usw.) zu vereinbaren. Auch die Mitwirkung von Bergungsmannschaften ist durch Vereinbarungen mit dem örtlichen Luftschutzleiter sicherzustellen. Dieser kann z. B. durch Einschaltung der Wehrmachtstandortkommandantur Mitwirkung durch Soldaten bei den Bergungsarbeiten erbitten.

Im Freien sollen geborgene Bestände nicht oder höchstens vorübergehend aufgestellt werden. Auf alle Fälle aber sind die geretteten Bestände, auch wenn sie in geschlossenen Räumen lagern, sofort zu bewachen.

i) Alle geplanten Maßnahmen, insbesondere die Obliegenheiten des Bereitschaftsdienstes sind in einer „Dienstvorschrift“ niederzulegen, der – zum Gebrauch für den Feuerlösch- und Entgiftungsdienst – auch Gebäudepläne mit Angabe aller Hydranten beizufügen sind. Von dem Bereitschaftsdienst ist ein „Wachbuch“ zu führen, in dem die jeweilige Besetzung sowie besondere Vorkommnisse, Erfahrungen und zusätzliche Anweisungen von Fall zu Fall eingetragen werden. Jeder zur Bewachung und zum Schutze der Bibliothek eingesetzte Bibliotheksangehörige soll im allgemeinen nur die ihm übertragenen Aufgaben ausführen, jedoch über alle getroffenen und geplanten Vorkehrungen unterrichtet sein. Zur Veranschaulichung und Erprobung der Maßnahmen ist es zweckmäßig, vor allem in größeren Bibliotheken den Verlauf eines Luftangriffs mit anschließendem Brand nach Art eines militärischen Planspiels anschaulich zu machen.

IV. Schutzmaßnahmen an Bergungsorten

Grundsätzlich sind für größere Bestände der Gruppen A und B (vgl. Ziff. II) nach Möglichkeit mehrere von der Heimatbibliothek weitab gelegene voneinander beträchtlich entfernte Bergungsorte in weniger luftgefährdeten Gegenden im Einvernehmen mit den für diese Orte zuständigen Behörden zu wählen. Geeignet sind abseits gelegene Schlösser, Klöster aufgelassene Staats- und Gemeindebauten u. dgl. Bei der Auswahl der Bergungsstätten sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- a) Das Gebäude oder die Anlage, in denen die Bestände untergebracht werden sollen, darf in seiner äußeren Erscheinung nicht kasernenähnlich sein.
- b) Es darf nicht in unmittelbarer Nähe stark luftgefährdeter oder besonders brandempfindlicher Anlagen oder Betriebe liegen.
- c) Es muß außerhalb großer Städte liegen, wobei die Luftgefährdung der Städte und ihres Umkreises sowie die örtlichen Verhältnisse für die Entfernung von der Stadt maßgebend sind. Bestehen Zweifel über die Luftgefährdung einer Bergungsstätte, so ist die Entscheidung des zuständigen Luftgaukommandos und bei Sammlungen, die über den Bereich mehrerer Luftgaukommandos verteilt werden sollen, die des Luftwaffenbefehlshabers Mitte einzuholen.

Besonders zu achten ist bei der Festlegung der Bergungsräume auf den Schutz der Bestände vor Nässe (feuchte Räume, zerbrochene Fenster, schadhafte Dächer und Zimmerdecken, Frostschaden an der Wasserleitung), Feuer (schadhafte Kamine, Brennstofflager, Heuvorräte, gewerbliche Betriebe, Kurzschluß elektrischer Leitungen), Sonnenbestrahlung (Fensterscheiben weiß anstreichen), Wurmfraß und Diebstahl. Es empfiehlt sich, die Luftfeuchtigkeit der Räume durch Hygrometer zu überwachen. Kellerräume und Dachböden verbieten sich von selbst. Die Gebäude müssen für größere Transportmittel (Lastkraftwagen und Löschfahrzeuge) erreichbar, die Bergungsräume so zugänglich sein, daß die Bestände ohne Behinderung dort untergebracht, aber auch bei Gefährdung ebenso leicht und rasch wieder von dort weggeschafft werden können. Gegebenenfalls sind auch hier Bücherrutschen einzubauen.

Es ist notwendig, daß mit der dauernden Bewachung und Betreuung der geborgenen Bestände eine geeignete Persönlichkeit an Ort und Stelle beauftragt wird. Besonders geeignet erscheinen hierfür ein

etwa dort ansässiger früherer Staats- oder Gemeindebeamter, Lehrer, Forst- oder Polizeibeamter, Klosterangehöriger oder dergleichen, dem für seine Mühewaltung eine Entlohnung zu gewähren ist. Dieser hat nach einer ihm auszuhändigenden Dienstanweisung die geborgenen Bestände auf Vollzähligkeit, Unberührbarkeit, Sicherheit vor Feuer, Nässe und Beraubung regelmäßig zu prüfen, für Lüftung der Räume und Wiederverschließen der Fenster zu sorgen, und im Fall einer Gefährdung das Erforderliche zu veranlassen. Ueber seine Kontrollgänge und die Ablesung der Hygrometer hat er Buch zu führen. Nach Möglichkeit ist für ihn auch ein Stellvertreter zu bestimmen. Beide sind für ihre Aufgaben besonders zu verpflichten, wobei das strengste Verbot des Rauchens und des Umgehens mit offenem Licht in den Bücherräumen ausdrücklich zu betonen ist.

Die zu bergenden Bestände sind in ihrer Heimatbibliothek in trockene, gut verschließbare und mit undurchlässigem Papier ausgeschlagene Kisten so zu verpacken, daß sie nicht durcheinanderfallen oder sich aneinander reiben können. Die Kisten sollen nur so groß sein, daß sie ohne allzugroße Mühe getragen werden können. Sie sind mit dem Namen der Bibliothek zu versehen und fortlaufend zu numerieren. Auf einer der Außenflächen ist der Inhalt kurz anzugeben, z. B. „Handschriften, Inkunabeln, Exlibrissammlung“ usw. Nach der Bedeutung des Inhalts bestimmt sich die Reihenfolge des Wegschaffens der Kisten und ihre Verteilung auf die Bergungsorte. Den Transport der Liste hat ein mitfahrender Beamter der Bibliothek zu überwachen.

Am Bergungsort werden die Kisten mit ihrem Inhalt uneröffnet aufgestellt. Nur wenn die Bücherhandschriften usw. in den Kisten eingeschlossen bleiben, kann die Unberührtheit und Vollzähligkeit des Bestandes gewährleistet und das geborgene Gut bei neuauftretenden Gefahren rasch gerettet werden.

Für den Fall einer solchen Gefahr (z. B. Brand, Blitzschlag, Fahrlässigkeit usw.) ist am Bergungsort eine nicht allzuweit entfernte Ausweichstelle zu bestimmen, z. B. eine Kirche oder Kapelle, Schule, Turnhalle, eine Gemeindsaal u. dgl. Wo die Möglichkeit dazu besteht, ist auch die Mitwirkung einer geeigneten Bergungsmannschaft zu sichern. Hierfür kommen in Betracht die Mannschaften eines Arbeitsdienstlagers, Schüler einer Fachschule oder Nationalpolitischen Erziehungsanstalt, Forstpersonal u. dgl. Die Benutzung der Ausweichstelle und der Einsatz der Mannschaft ist mit der zuständigen Stelle (örtl. Luftschutzleiter, Pfarramt, Schulleitung, Turnverein, Lagerkommandant, Forstamt) zu vereinbaren. Mit dem örtlichen Kommandeur der Feuerschutzpolizei sind die Löschmöglichkeiten zu besprechen.

In regelmäßigen Abständen, mindestens aber in jedem Vierteljahr einmal, hat der Leiter der Heimatbibliothek selbst oder durch einen von ihm beauftragten Beamten an den Bergungsorten den Zustand der Bibliotheksbestände, deren Bewachung und das Weiterbestehen aller in Aussicht genommenen Vorkehrungen nachzuprüfen. Er hat schon beim Beginn der Sicherungsmaßnahmen über getroffene oder noch zu treffende Vorkehrungen und später laufend über alle wesentlichen Änderungen, die für die Bergungsorte zuständigen Dienststellen zu unterrichten, in erste Linie die örtlichen Luftschutzleiter, Landräte, Bürgermeister und den Reichsluftschutzbund. Während in der Heimatbibliothek ein in allen Einzelheiten festgelegter Rettungsplan mit dem geschulten Bibliothekspersonal durchgeführt werden kann, müssen die Anordnungen an den Bergungsorten auf vorsorgliche Maßnahmen allgemeiner Art und grundsätzliche Anweisungen beschränkt werden, in deren Rahmen die örtlichen Kräfte selbständig zu handeln haben.

8. Bibliographie

Repertorien, Periodica und Reihen

- AfMw „Archiv für Musikwissenschaft“
DDT „Denkmäler Deutscher Tonkunst“
EitnerQ Robert Eitner, *Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten christlicher Zeitrechnung*, 10 Bde., Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1900–1904 (Nachdruck mit Ergänzungen in 5 Bdn., Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1959/60).
- EitnerS *Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, zus. mit F. X. Haberl, A. Lagerberg und C. F. Pohl bearb. und hg. von Robert Eitner, Berlin: Liepmannssohn, 1877 (Nachdruck Hildesheim: Olms, 1977).
- FAM „Fontes Artis Musicae“
Gerber ATL/NTL Ernst Ludwig Gerber, *Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (1790–1792)*, und idem, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (1812–1814)*, mit den in den Jahren 1792 bis 1834 veröffentlichten Ergänzungen sowie der Erstveröffentlichung handschriftlicher Berichtigungen und Nachträge hg. von Othmar Wessely, 4 Bde., Faksimile-Nachdruck, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1966–1977.
- HHB *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, 27 Bde., in Zusammenarbeit mit Severin Corsten hg. von Bernhard Fabian, Redaktion Karen Kloth, Hildesheim: Olms-Weidmann, 1992–2000.
- JDB „Jahrbuch der deutschen Bibliotheken“
MfM „Monatshefte für Musikgeschichte“
Mf „Die Musikforschung“
MGG1 *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, hg. von Friedrich Blume, 17 Bde., Kassel: Bärenreiter, 1949–1979.
MGG2 *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 2.*, neubearb. Ausgabe, hg. von Friedrich Blume und Ludwig Finscher, 27 Bde., Kassel: Bärenreiter, 1994–2008.
- NGrove *The New Grove dictionary of music and musicians*, 2. Ausgabe, hg. von Stanley Sadie, 29 Bde., London: Macmillan, 2001.
- RMI „Rivista musicale italiana“
SIMG „Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft“
VfMw „Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft“
ZfB „Zentralblatt für Bibliothekswesen“

Bücher und Aufsätze

- Adams 1975 Stephen J. Adams, *Pound, Olga Rudge and the "Risveglio Vivaldiano"*, in: „Paideuma“, vol. IV, Nr. 1 (1975), S. 111–118.
- Adunka 2002 Evelyn Adunka, *Der Raub der Bücher. Über Verschwinden und Vernichten von Bibliotheken in der NS-Zeit und ihre Restitution nach 1945*, Wien: Czernin, 2002.
- Adlung 1768 Jacob Adlung, *Musica mechanica Organoedi*, 2 Bde., Berlin: Birnstiel, 1768, Faksimile-Nachdruck in 1 Bd., hg. von Christhard Mahrenholz, Kassel/Basel: Bärenreiter, 1961 (Documenta Musicologica, Erste Reihe: Druckschriften-Faksimiles, XVIII).
- Alford 1994 Kenneth D. Alford, *The Spoils of World War II. The American Military's Role in the Stealing of Europe's Treasures*, New York: Birch Lane Press, 1994.
- Alker 2008 Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf, *Bibliotheken in der NS-Zeit: Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*, Wien: Vienna University Press, 2008.
- Appoloni 1949 Ettore Appoloni, Alda Angelini und Tommaso Bozza, *La ricostruzione delle biblioteche italiane dopo la guerra 1940–1945*, 2 Bde., Roma: Direzione Generale Accademie e Biblioteche, 1949.
- Assmann 1948 Karl Assmann, *Die Sächsische Landesbibliothek zu Dresden im Wiederaufbau*, in: ZfB, Jg. 62, 1948, S. 4–26.
- Assmann 1956 *Sächsische Landesbibliothek Dresden 1556–1956. Festschrift zum 400-jährigen Bestehen*, hg. von Karl Assmann, Leipzig: Harrassowitz, 1956.
- Aurich 2007 Frank Aurich, *Kriegsverluste und Verlagerungen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*, in *Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg: Verlagerung – Auffindung – Rückführung*, Magdeburg: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, 2007, S. 131–141.
- Babinger 1931 Franz Babinger, *Das Archiv des Bosniaken Osman Pascha. Nach den Beständen der Bad. Landesbibliothek zu Karlsruhe*, Berlin: Reichsdruckerei, 1931.
- Babinger 1962/1966 Franz Babinger, *Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante*, 2 Bde., München: Trofenik, 1962/1966.
- Báez 2008 Fernando Báez, *A universal history of the destruction of books. From ancient Sumer to modern Iraq*, New York: Atlas, 2008.
- Bagnall 2006 Roger S. Bagnall, *Hellenistic and Roman Egypt: sources and approaches*, Aldershot: Ashgate Variorum, 2006.
- Bairstow 1927 Edward Cuthbert Bairstow, *The Music of the Minster*, in: „York Minster Historical Tracts“, 1927, S. 35–42.
- Bartholin 1961 Thomas Bartholin, *On the Burning of His Library and On Medical Travel*, übers. von Charles Donald O'Malley, Lawrence: University of Kansas Library, 1961 (University of Kansas publications, Library series, 9).
- Baselt 1963 Bernd Baselt, *Die Musikaliensammlung der Schwarzburg-Rudolstädtschen Hofkapelle unter Philipp Heinrich Erlebach (1657–1714)*, in „Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ (Sonderband *Traditionen und Aufgaben der Hallischen Musikwissenschaft*), hg. von Walther Siegmund-Schultze, Halle 1963, S. 105–134.
- Battenberg 1997 *Die Bestände des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt*, hg. von Friedrich

- Battenberg, Darmstadt: Hessisches Staatsarchiv, 1997 (Darmstädter Archivschriften 12).
- Battles 2005 Matthew Battles, *Biblioteche: una storia inquieta. Conservare e distruggere il sapere da Alessandria a Internet*, Rom: Carocci, 2005.
- Bauer 1923 Wilhelm Bauer, *Das Hoftheater zu Karlsruhe (1715–1810). Beiträge zur Geschichte dieser Bühne unter besonderer Berücksichtigung des Direktors Wilhelm Vogel*, Phil. Diss., Heidelberg 1923 (mschr.).
- Beppler 2001 Jill Beppler, *Vicissitudo Temporum: Some Sidelights on Book Collecting in the Thirty Years' War*, in „Sixteenth Century Journal“, Vol. 32, Nr. 4, Winter 2001, S. 953–968.
- Bergander 2006 Götz Bergander, *Dresden im Luftkrieg: Vorgeschichte, Zerstörung, Folgen*, Würzburg: Flechsig, 2006.
- Bergmann 1987 Holger Bergmann, Gudrun Kark und Sigrid Schickling, *Kriegsverluste und ihre Wiederbeschaffung an der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek. Projektarbeit [der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Frankfurt am Main]*, Darmstadt: Selbstverlag, 1987.
- Bericht 1942 *Bericht über die in der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz in der Zeit vom 8. bis 10. Juni 1942 gehaltenen Besprechungen über Maßnahmen zum Schutze von Kunstdenkmälern, Museums- und Bibliotheksgut*, hg. vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe und vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin: Reichsdruckerei, 1942.
- Berndt 1897 Otto Berndt, *Die Zahl im Kriege. Statistische Daten aus der neueren Kriegsgeschichte in graphischer Darstellung*, Wien: Freytag & Berndt, 1897.
- Berner 1962 Alfred Berner, *Das Staatliche Institut für Musikforschung*, in „Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz“, 1962, S. 346–370.
- Bernhard 1965 *Verlorene Werke der Malerei. In Deutschland in der Zeit von 1939 bis 1945 zerstörte und verschollene Gemälde aus Museen und Galerien*, bearb. von Marianne Bernhard und Kurt Martin, hg. von Klaus P. Rogner, München: Ackermann, und Berlin: Henschel, 1965.
- Beseler 2000 Hartwig Beseler und Niels Gutschow, *Kriegsschicksale Deutscher Architektur – Verluste, Schäden, Wiederaufbau. Eine Dokumentation für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland*, 2 Bde., Neumünster: Wachholtz, 1988 (Nachdruck Wiesbaden: Panorama, 2000).
- Best 1993 *Handel Collections and their History*, hg. von Terence Best, Oxford: Clarendon Press, 1993.
- Bibliotheksführer 1997 *Bibliothek der Hansestadt Lübeck. Bibliotheksführer zum 375jährigen Jubiläum*, Lübeck 1997.
- Bidlingmaier 2000 Rolf Bidlingmaier, *Das Residenzpalais in Kassel: der Architekt Johann Conrad Bromeis und die Raumkunst des Klassizismus und Empire in Kurhessen unter Kurfürst Wilhelm II.*, Regensburg: Schnell & Steiner, 2000.
- Bill 1985 Oswald Bill, *Die Theatersammlung der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*, in: *Theatersammlungen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)*, hg. von Michaela Giesing, Berlin: Gesellschaft für Theatergeschichte, 1985.
- Blehschmidt 1965 Eva-Renate Blehschmidt, *Die Amalienbibliothek*, Berlin: Merseburger, 1965.
- Boberach 1984 *Meldungen aus dem Reich. 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, Bd. 16, hg. von Heinz Boberach, Herrsching:

- Pawlak, 1984.
- Bodard 1919 Gaston Bodard, *Kriegsverluste einst und jetzt*, Wien: Roller, 1919.
- Bödeker 2008 Hans Erich Bödeker, *NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek: Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007*, hg. von Hans Erich Bödeker, München: Saur, 2008
- Boden 1979 Charlotte Boden, *Das Schumann-Album. Eine Kostbarkeit der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden*, Dresden: Sächsische Landesbibliothek, 1979.
- Boetticher 1943 Wolfgang Boetticher, *Studien zur solistischen Lautenpraxis des 16. und 17. Jahrhunderts*, Habilitationsschrift, Universität Berlin, 1943.
- Boetticher 1973 Wolfgang Boetticher, *Über die unbekanntete «Familienkassette» Robert und Clara Schumanns*, in: *Scritti in onore di Luigi Ronga*, Milano/Napoli: Ricciardi, 1973, S. 45–52.
- Bogeng 1922 Gustav A.E., *Die großen Bibliophilen. Geschichte der Büchersammler und ihrer Sammlungen*, 3 Bde., Leipzig: Seemann, 1922.
- Borren 1924 Charles van den Borren, *Le manuscrit musical M. 222 C. 22 de la Bibliothèque de Strasbourg (XV. siècle) brûlé en 1870, et reconstitué d'après une copie partielle d'Edmond de Coussemaker*, Antwerpen: Secelle, 1924.
- Borren 1934 Charles van den Borren, *Inventaire des manuscrits de musique polyphonique qui se trouvent en Belgique*, in: „Acta Musicologica“, Bd. V (1933), S. 66–77, 120–127, 177–183, und Bd. 6 (1934), S. 23–29, 65–73, 116–121.
- Bozzolo 1980 Carla Bozzolo und Ezio Ornato, *Pour une histoire du livre manuscrit au moyen âge. Trois essais de codicologie quantitative*, Paris: Éditions du CNRS, 1980.
- Bozzolo 1983 Carla Bozzolo und Ezio Ornato, *Pour une histoire du livre manuscrit au moyen âge. Trois essais de codicologie quantitative. Supplément*, Paris: Éditions du CNRS, 1983.
- Brambach 1875 Wilhelm Brambach, *Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, Oberhausen an der Ruhr*: Spaarmann, 1875.
- Brambach 1881 Wilhelm Brambach, *Das Tonsystem und die Tonarten des christlichen Abendlandes im Mittelalter: ihre Beziehungen zur griechisch-römischen Musik und ihre Entwicklung bis auf die Schule Guido's von Arezzo, mit einer Wiederherstellung der Musiktheorie Berno's von der Reichenau nach einer Karlsruher Handschrift*, Leipzig: Teubner, 1881.
- Brambach 1883 Wilhelm Brambach, *Die Musikkritik des Mittelalters bis zur Blüte der Reichenauer Sängerschule (500–1050 n. Chr.)*, Karlsruhe/Leipzig: Teubner, 1883 („Mitteilungen aus der Großherzoglich-Badischen Hof- und Landesbibliothek“, hg. von W. Brambach und A. Holder, Heft 4).
- Brambach 1884 *Hermann Contracti Musica*, ediert von Wilhelm Brambach, Leipzig: Teubner, 1884.
- Brambach 1887 Wilhelm Brambach, *Psalterium. Bibliographischer Versuch über die liturgischen Bücher des christlichen Abendlandes*, Berlin: Asher, 1887 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 1).
- Brambach 1888 Wilhelm Brambach, *Theorie und Praxis der Reichenauer Sängerschule*, Karlsruhe 1888 („Mitteilungen aus der Großherzoglich-Badischen Hof- und Landesbibliothek“, hg. von W. Brambach und A. Holder, Heft 8).
- Brambach 1892 Wilhelm Brambach, *Die verloren geglaubte Historia de Sancta Afra martyre und das Salve Regina des Hermannus Contractus*, Karlsruhe: Groos, 1892.
- Brambach 1895 Wilhelm Brambach, *Gregorianisch. Bibliographische Lösung der Streitfrage über*

- den Ursprung des gregorianischen Gesangs, Leipzig: Spürgatis 1895 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, hg. von K. Dziatzko, Heft 7)
- Brandenburg 1985 Sieghard Brandenburg, *Die Stichvorlage zur Erstausgabe von Beethovens Pastoralsymphonie op. 68, eine neu aufgefundene Primärquelle*, in: *Festschrift Rudolf Elvers zum 60. Geburtstag*, hg. von Ernst Hertrich und Hans Schneider, Tutzing: Schneider, 1985, S. 49–61.
- Brandis 1992 Tilo Brandis und Ingo Nöther, *Handbuch der Handschriftenbestände in der Bundesrepublik Deutschland*, hg. vom Deutschen Bibliotheksinstitut, Teil 1, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, Wiesbaden: Harrassowitz, 1992.
- Brather 1962 Hans-Stephan Brather, *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Bd. 1. Behörden- und bestandsgeschichtliche Einleitung*, Typoskript, Potsdam 1962.
- Braun 1962 Werner Braun, *Die alten Musikbibliotheken der Stadt Freyburg (Unstrut)*, in: *Mf*, XV. Jahrg., 1962, S. 123–145.
- Bräunche 1990 Ernst Otto Bräunche, *Die Geschichte des Stadtarchivs*, in: *Geschichte und Bestände des Stadtarchivs Karlsruhe*, Karlsruhe: Badenia Verlag, 1990 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs, Bd. 11), S. 17–31.
- Breslau 1995 *Verlagert, verschollen, vernichtet ... Das Schicksal der im 2. Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Preußischen Staatsbibliothek*, hg. von Ralf Breslau, Berlin: Stiftung Preußischer Kulturbesitz, 1995.
- Brook/Viano 1997 Barry S. Brook und Richard Viano, *Thematic Catalogues in Music. An Annotated Bibliography*, Stuyvesant: Pendragon Press, ²1997 (Annotated Reference Tools in Music No. 5).
- Bruchmann 1952 Karl G. Bruchmann, *Die Kriegsverluste und -schäden des Stadtarchivs Goslar*, in: *Festschrift Edmund E. Stengel zum 70. Geburtstag am 24. Dezember 1949 dargebracht von Freunden, Fachgenossen und Schülern*, S. 567–575, Münster/Köln: Böhlau, 1952.
- Bruhn 2003 Peter Bruhn, *Beutekunst. Bibliographie des internationalen Schrifttums über das Schicksal des im Zweiten Weltkrieg von der Roten Armee in Deutschland erbeuteten Kulturgutes (Museums-, Archiv- und Bibliotheksbestände)*, 2 Bde, München: Verlag Otto Sagner, ⁴2003.
- Buchner 1922 Hans Buchner, *Samuel Friedrich Capricornus (1629–1665): sein Leben und seine Werke*, Diss. Universität München, 1922.
- Buck 2000 Elmar Buck, *Thalia in Flammen. Theaterbrände in Geschichte und Gegenwart*, Erlensee/Köln: EFB-Verlag, 2000.
- Burde 2008 Ines Burde, *Die venezianische Kirchenmusik von Baldassare Galuppi*, Frankfurt: Lang, 2008.
- Burney 1772 Charles Burney, *Dr. Burney's musical tours in Europe: being Dr. Charles Burney's account of his musical experiences*, hg. von Percy Alfred Scholes, 2 Bde., London: Oxford University Press, 1959.
- Buzás 1978 Ladislaus Buzás, *Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800–1945)*, Wiesbaden: Reichert, 1978 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 3).
- Capaccioni 2007 *Le biblioteche e gli archivi durante la seconda guerra mondiale. Il caso italiano*, hg. von Andrea Capaccioni, Andrea Paoli und Ruggero Ranieri, Bologna: Pendragon, 2007.
- Cesari 1914 Gaetano Cesari, *Le Origini della Sinfonia. Le Sinfonie dell'imbrattacarte (G. B.*

- Sammartini*), in: RMI, XXI, 1914, S. 278–312.
- Cesari 1917 Gaetano Cesari, *Giorgio Giulini, musicista*, in: RMI 24, 1917, S. 25–46.
- Charteris 1997 Richard Charteris, *The Music Collection of the Staats- und Universitätsbibliothek, Hamburg. A Survey of its British Holdings Prior to the Second World War*, in: „The Royal Musical Association Research Chronicle“, 30 (1997), S. 1–138.
- Charteris 1998 Richard Charteris, *Further British Materials in the Pre-War Music Collection of the Staats- und Universitätsbibliothek, Hamburg*, in: „The Royal Musical Association Research Chronicle“, 31 (1998), S. 91–122.
- Charteris 2002 Richard Charteris, *Music Manuscripts missing from the Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg*, in: „Royal Musical Association Research Chronicle“, 35 (2002), S. 1–40.
- Clausen 1972 Clausen, Hans-Dieter, *Händels Direktionspartituren („Handexemplare“)*, Hamburg: Wagner, 1972 (Hamburger Beiträge zur Musikwissenschaft, Bd. 7).
- Clemen 1916 Paul Clemen, *Der Zustand der Kunstdenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz*, Leipzig: Seemann, 1916 (Sonderdruck aus „Zeitschrift für bildende Kunst“ 1915).
- Clemen 1919 *Kunstschutz im Kriege*, hg. von Paul Clemen, 2 Bde., Leipzig: Seemann, 1919.
- Colturato 1987 Annarita Colturato und Isabella Fragalà Data, *Biblioteca Nazionale di Torino. I. Raccolta Mauro Foà – Raccolta Renzo Giordano*, Roma: Torre d’Orfeo, 1987 (Cataloghi di fondi musicali italiani, 7).
- Conover 2001 Anne Conover, *Olga Rudge and Ezra Pound*, New Haven/London: Yale University Press, 2001.
- Coppens 2005 Chris Coppens, Mark Derez und Jan Roegiers, *Leuven University Library 1425–2000*, Löwen: Leuven University Press, 2005.
- Danzer 1936 Otto Danzer, *Johann Brandls Leben und Werke. Ein Beitrag zur Musikgeschichte von Karlsruhe*, Brünn: Rohrer, 1936.
- Davidsson 1962 Ake Davidsson, *Ursprung der Sammlungen alter Musik in schwedischen Bibliotheken*, in: „Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen“, Jahrg. 49, Nr. 3 (1962), S. 110–125.
- Decke-Cornill 1992 Renate Decke-Cornill, *Repertorium bibliotheksgeschichtlicher Quellen. Archivalien bis 1945 in bundesdeutschen Bibliotheken und Archiven*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1992 (Repertorien zur Erforschung der frühen Neuzeit, Bd. 11).
- Deckert 1957 Helmut Deckert, *Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden: Ein Bestandsverzeichnis nach den Kriegsverlusten des Jahres 1945*, Leipzig: VEB Harrassowitz, 1957 (ZfB, Beiheft 80)
- Deckert 1962 Helmut Deckert 1962, *Maya Handschrift der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Codex Dresdensis. Geschichte und Bibliographie*, Berlin: Akademie-Verlag, 1962.
- Deckert 1975 Helmut Deckert, *Zur Geschichte der Dresdner Maya-Handschrift. Kommentar*, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1975.
- Deckert 1976 Helmut Deckert, *Führer durch die Handschriften-Sammlung der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden*, Dresden: Sächsische Landesbibliothek, 1976.
- Deckert 1987 Helmut Deckert, *Bibliothekar aus Leidenschaft. Lebens- und Bibliothekserinnerungen*, 3 Bde., Typoskript, Radebeul, 1987.

- Deckert 1989 Helmut Deckert, *Die Dresdner Maya-Handschrift*, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1989.
- Dehnel 2008 *NS-Raubgut in Bibliotheken: Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium*, hg. von Regine Dehnel, Frankfurt: Klostermann, 2008.
- Dittrich 1987 Christian Dittrich, *Vermisste Zeichnungen des Kupferstich-Kabinetts Dresden*, Dresden: Staatliche Kunstsammlungen, 1987.
- Dobszay 1999 László Dobszay, *The Origin and Fate of the Codex*, in: *The Istanbul Antiphonal about 1360*, Budapest: Akadémiai Kiadó, 1999.
- Dolmetsch 1898 Arnold Dolmetsch, *Select English Songs and Dialogues of the 16th and 17th Centuries*, Bd. I, London: Boosey, 1898.
- Drewes 1934 Heinz Drewes, *Maria Antonia Walpurgis als Komponistin*, Diss. Köln, 1934.
- Ebert 1963 Hans Ebert, *Die Kriegsverluste der Dresdener Gemäldegalerie. Vernichtete und vermisste Werke*, Dresden: Staatliche Kunstsammlungen, 1963.
- Eckardt 2003 Götz Eckardt, *Schicksale deutscher Baudenkmale im Zweiten Weltkrieg. Eine Dokumentation der Schäden und Totalverluste in den Neuen Bundesländern*, 2 Bde., Wiesbaden: Panorama, 2003 (Erstauflage München: Beck, und Berlin: Henschel, 1978).
- Eckert 2004 Astrid M. Eckert, *Kampf um die Akten. Die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart: Steiner, 2004 (Transatlantische Historische Studien, Bd. 20).
- Eckhardt 1969 *Das Hessische Staatsarchiv und das Stadtarchiv in Darmstadt – Übersicht über ihre Bestände*, bearb. von Albrecht Eckhardt, Darmstadt: Historischer Verein für Hessen, 1969.
- Eckhardt 1975 Albrecht Eckhardt, *Hessisches Staatsarchiv und Stadtarchiv Darmstadt. Übersicht über die Bestände*, Darmstadt: Hessisches Staatsarchiv, ²1975.
- Ehrle 2007 Peter Michael Ehrle und Ute Obhof, *Die Handschriftenabteilung der Badischen Landesbibliothek: Bedrohtes Kulturerbe?*, Gernsbach: Casimir Katz, 2007.
- Eis 1962 Gerhard Eis, *Vom Werden altdeutscher Dichtung. Literarhistorische Proportionen*, Berlin: Schmidt, 1962.
- Elsmann 1998 Thomas Elsmann, *Von der Bibliotheca Bremensis zur Staats- und Universitätsbibliothek: ein historischer Abriß*, in: *Zurückgekehrte Kostbarkeiten der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen*, Begleitband der Ausstellung 1998, Bremen: Senat der Hansestadt Bremen, 1998 (Schriften der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, 4), S. 19–38.
- Elsmann 1999 Thomas Elsmann, *Restituierte Bestände aus Georgien und Armenien in ihrer Bedeutung für die heutige Staats- und Universitätsbibliothek Bremen*, in: „Auskunft. Mitteilungsblatt der Hamburger Bibliotheken“, hg. im Auftrag des Landesverbandes Hamburg im Deutschen Bibliotheksverband von Petra Blödorn-Meyer et al., 19. Jg. 1999, Heft 2, S. 157–165.
- Elvers 1970 Rudolf Elvers, *Breitkopf & Härtels Verlagsarchiv*, in: FAM, XVII, 1970, S. 24–28.
- Elvers 1987/88 Rudolf Elvers, *75 Jahre Musikabteilung*, in: „Mitteilungen/Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz“, Nr. 19 (1987), S. 199–204, und ibidem, Nr. 20 (1988), S. 137–143.
- Engelke 1908 Bernhard Engelke, *Johann Friedrich Fasch: sein Leben und seine Tätigkeit als Vokalkomponist*, Halle: Kämmerer, 1908.
- Enßlin 1996 Wolfram Enßlin, *Niccolò Piccinni: Catone in Utica. Quellenüberlieferung*,

- Aufführungsgeschichte und Analyse*, Frankfurt etc.: Lang, 1996 (Quellen und Studien zur Geschichte der Mannheimer Hofkapelle, Bd. 4).
- Faas 1927 Bruno Faass, *Die neuen Fachkataloge der Sächsischen Landesbibliothek*, in: *Beiträge zur Sachkatalogisierung*, hg. von Sigismund Runge, Leipzig: Harrassowitz, 1927 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, 45. Heft), S. 63–86.
- Fabricius 1752 Fabricius, *Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit*, 1. Bd., Leipzig: Weidmann, 1752 (Faksimile-Nachdruck, Olms: Hildesheim, 1992).
- Ferand 1961 Ernest T. Ferand, *Die Motetti, Madrigali, et Canzoni Francese ... Diminuiti ... des Giovanni Bassano (1591)*, in: *Festschrift Helmuth Osthoff zum 65. Geburtstage*, hg. von Lothar Hoffmann-Erbrecht und Helmut Hucke, Tutzing: Schneider, 1961, S. 75–101.
- Fink 1925 Georg Fink, *Geschichte des Hessischen Staatsarchivs zu Darmstadt*, Darmstadt: Wintersche Buchdruckerei, 1925.
- Fink 1922 Reinhard Fink, *Studien zu den Dramen des Nicodemus Frischlin*, Diss. Universität Leipzig, 1922.
- Fink 1932 Reinhard Fink, *Verzeichnis von Salomon Hirzels Goethe-Sammlung der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig*, Leipzig: Hirzel, 1932 (Kataloge von Sondersammlungen der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, 1).
- Fink 1939 Hartmann von Aue, *Epische Dichtungen*, hg. von Reinhard Fink, Jena: Diederichs, 1939.
- Fink 1941 *Wolfram von Eschenbach. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen von Reinhard Fink und Friedrich Knorr*, Jena: Diederichs 1941.
- Fink 1944 *Wolfram von Eschenbach, Willehalm*, aus dem Mittelhochdeutschen übertragen von Reinhard Fink und Friedrich Knorr, Jena: Diederichs, 1944.
- Fischer 2007 *Musik-Sammlungen – Speicher interkultureller Prozesse*, Teilband A und Teilband B, hg. von Erik Fischer, Stuttgart: Steiner, 2007 (Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“, Bd. 2).
- Fleischer 1941 Heinrich Fleischer, *Christlieb Sigmund Binder (1723–1789)*, Regensburg: Bosse, 1941 (Forschungsarbeiten des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, 3).
- Fligge 1999a Jörg Fligge, Arndt Schnoor und Robert Schweitzer, *Fast ausschließlich Spitzenstücke! Die Rückgabe kriegsbedingt ausgelagerten Bibliotheksgutes durch die Republik Armenien vervollständigt wichtige Bestandskomplexe der Stadtbibliothek Lübeck*, in: „Auskunft. Mitteilungsblatt der Hamburger Bibliotheken“, hg. im Auftrag des Landesverbandes Hamburg im Deutschen Bibliotheksverband von Petra Blödorn-Meyer et al., 19. Jg. 1999, Heft 2, S. 146–156.
- Fligge 1999b *Aus Armenien zurück: Schätze aus Lübecks Gründungsjahren. Führer durch die Ausstellung vom 1. Juni bis 9. Juli 1999 im Mantelsaal der Stadtbibliothek*, hg. von Jörg Fligge, Robert Schweitzer und Arndt Schnoor, Lübeck: Bibliothek der Hansestadt Lübeck, 1999 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Lübeck, Dritte Reihe, Bd. 3).
- Fligge 2004 Jörg Fligge, *Beutegut auf dem Runden Tisch. Zur mühseligen Aufspürung Lübecker Bibliotheksbestände in der ehemaligen UdSSR*, in: „AKMB-news“, 10 (2004), Heft 3, S. 17–20.

- Franz 1994 Eckhart G. Franz, *Das Hessische Staatsarchiv. Haus der Geschichte für Darmstadt und seine Region*, in: *Vom Hoftheater zum Haus der Geschichte 1819–1994. Zur Einweihung des für das Hessische Staatsarchiv Darmstadt neu aufgebauten „Moller-Baus“ am 3. Februar 1994*, herausgegeben von Eckhart G. Franz, Darmstadt: Hessische Historische Kommission, 1994, S. 48–56.
- Frenken 1868 Johann Wilhelm Frenken, *Das Schicksal der im Jahre 1794 über den Rhein geflüchteten Werthgegenstände des Cölner Domes, insbesondere die Zurückführung der Manuscripten-Bibliothek. Aktenmäßige Denkschrift*, Cöln & Neuss: Schwann, 1868.
- Frick 1998 Paul J. Frick, *Conduct disorders and severe antisocial behavior*, New York: Plenum Press, 1998.
- Friedrich 2003 Jörg Friedrich, *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945*, München: Propyläen, ¹³2003.
- Funck 1935 Heinz Funck, *Die Chorbücher der St. Annenkirche zu Annaberg im Erzgebirge. Ein Beitrag zur Geschichte der Pflege der mehrstimmigen Musik in deutschen Stadtkirchen um 1500*, Habilschrift Freiburg i. Br., 1935.
- Fürstenau 1861 Moritz Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg II., Johann Georg III. und Johann Georg IV., unter Berücksichtigung der ältesten Theatergeschichte Dresdens*, Dresden: Kuntze, 1861 (Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, nach archivalischen Quellen, Teil 1).
- Fürstenau 1862 Moritz Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen, Friedrich August I. (August II.) und Friedrich August II. (August III.)*, Dresden: Kuntze, 1862 (Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, nach archivalischen Quellen, Teil 2).
- Furtwängler 1893 Adolf Furtwängler, *Meisterwerke der griechischen Plastik. Kunstgeschichtliche Untersuchungen*, 2 Bde., Leipzig/Berlin: Giesecke & Devrient, 1893.
- Gallego 1937 Antonio Gallego y Burín, *Informe sobre las pérdidas y daños sufridos por el Tesoro Artístico de Granada de 1931 a 1936 e indicación de las obras salvadas de la destrucción marxista*, Granada: Ventura, 1937.
- Gallego 1938 Antonio Gallego y Burín, *La destrucción del tesoro artístico de España: informe sobre la obra destructora realizada por el marxismo en el patrimonio de arte español, de 1931 a 1937, según los datos aportados por las Comisiones Provinciales de Monumentos*, Granada: Ventura, 1938.
- Garber 2006 Klaus Garber, *Das alte Buch im alten Europa. Auf Spurensuche in den Schatzhäusern des alten Kontinents*, Aufsatzsammlung, München: Fink, 2006.
- Gäumann 1997 Verena Gäumann, *Karl Matthaei (1897–1960). Leben und Werk eines Schweizer Organisten*, Wilhelmshaven: Noetzel, 1997 (Publikationen von Musikschule und Konservatorium Winterthur, 2).
- Geck 1997 Karl Wilhelm Geck, *Münch, Gerhart * 1907 Dresden, Pianist (Wunderkind)*, in: „SLUB-Kurier“ 1997, Heft 3, S. 16.
- Geck 2006a Karl Wilhelm Geck, Helmut Hell und Ingo Kolasa, *Spuren – auf der Suche nach Musikhandschriften deutscher Provenienz in der Handschriftenabteilung der Russischen Staatsbibliothek in Moskau*, in: „Forum Musikbibliothek“, Nr. 27 (2006), S. 333–345.
- Geck 2006b Karl Wilhelm Geck, *Dresdner Musikmanuskripte in Moskau*, in „SLUB-Kurier“,

- 20 (2006), H. 3, S. 6–8.
- Gerber 1951 Besprechung von *Vivaldi-Veröffentlichungen der Accademia musicale Chigiana in Siena*, in *Mf*, IV, 1951, S. 382–387.
- Giaccaria 1986 *Manoscritti danneggiati nell'incendio del 1904. Mostra di recuperi e restauri, Torino, febbraio-marzo, 1986*, mostra e catalogo a cura di Angelo Giaccaria, Turin: Biblioteca nazionale universitaria di Torino, 1986.
- Giazotto 1945 Remo Giazotto, *Tomaso Albinoni*, Milano: Bocca, 1945.
- Giesing 1985 *Theatersammlungen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)*, hg. von Michaela Giesing, Berlin: Gesellschaft für Theatergeschichte, 1985.
- Glöckner 2011 Andreas Glöckner, *Die ältere Notenbibliothek der Thomasschule zu Leipzig. Verzeichnis eines weitgehend verschollenen Bestands*, Hildesheim: Olms, 2011 (Leipziger Beiträge zur Bach-Forschung, Bd. 11).
- Göbel 1940 Joseph Göbel, *Schrift, Letter, Mikrokopie*, Mainz: Mainzer Presse, 1940.
- Grimstedt 2003 Patricia Kennedy Grimsted, *Bach is back in Berlin: The return of the Sing-Akademie Archive from Ukraine in the context of displaced cultural treasures and restitution politics*, in „Spoils of War. International Newsletter“, No. 8, August 2003, S. 67–103.
- Grimsted 2000 Patricia Kennedy Grimsted, *Bach scores in Kyiv: The long-lost music archive of Berlin Sing-Akademie surfaces in Ukraine*, in „Spoils of War. International Newsletter“, No. 7, August 2000, S. 23–35.
- Gurlitt 1915 Wilibald Gurlitt, *Michael Praetorius (Creuzbergensis). Sein Leben und seine Werke*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1915 (Reprografischer Nachdruck Hildesheim: Olms 1968).
- Haase 1992a Günther Haase, *Kunstraub und Kunstschutz: Eine Dokumentation*, Hildesheim: Olms, 1992.
- Haase 1992b Gisela von Haase, *Zwei Spiegelbegründungen aus dem Schloß zu Dresden*, Berlin: Kulturstiftung der Länder, 1992.
- Habermann 1985 *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*, hg. von Alexandra Habermann, Rainer Klemmt und Frauke Siefkes, Frankfurt: Klostermann, 1985 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 42).
- Häfner 1992 Klaus Häfner, „... gnädigst Befohlener maßen, Zur Fürstl. Bibliothec geliefert“ – *Die Musikaliensammlung*, in: *Buch – Leser – Bibliothek: Festschrift der Badischen Landesbibliothek zum Neubau*, hg. von Gerhard Römer, Karlsruhe: Badische Landesbibliothek, 1992, S. 161–170.
- Häfner 1996 Klaus Häfner, *Der badische Hofkapellmeister Johann Melchior Molter (1696–1765) in seiner Zeit*, Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe 1996, Karlsruhe: Badische Landesbibliothek, 1996.
- Hager 1988 Jutta Hager, *Auslagerung und Rückführung der Manesse-Handschrift*, in: *Codex Manesse. Katalog zur Ausstellung vom 12. Juni bis 2. Oktober 1988* Universitätsbibliothek Heidelberg, hg. von Elmar Mittler und Wilfried Werner, Heidelberg: Braus, 1988, S. 65–67.
- Haider 2006 Edgar Haider, *Verlorene Pracht. Geschichten von zerstörten Gebäuden*, Hildesheim: Gerstenberg, 2006.
- Halm 1949 Hans Halm, *Die Schicksale der Bayerischen Staatsbibliothek während des II. Weltkrieges. Nach amtlichen Berichten, persönlichen Aussagen und eigenen Erlebnissen*, München: Wolf, 1949.
- Hampe 1963 Erich Hampe, *Der Zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und*

- Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz*, Frankfurt am Main: Bernard & Graefe, 1963.
- Hannemann 1967 Kurt Hannemann, *Karl Wilhelms Tulpenbücher in der Badischen Landesbibliothek*, in „Welt am Oberrhein“, Jg. 1967, S. 148 ff. und 162 ff.
- Happel 1989 Hans-Gerd Happel, *Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus, unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken*, München: Saur, 1989 (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte, Bd. 1).
- Hardenberg 1942 Carl-Hans von Hardenberg, *Der Luftschutz der Kulturgüter des deutschen Volkes*, in: „Gasschutz und Luftschutz“, 12. Jg., Nr. 11, November 1942, S. 215–220.
- Hase 1968 Hellmuth von Hase, *Breitkopf & Härtel. Gedenkschrift und Arbeitsbericht. 1918-1968*, Bd. III, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1968.
- Haupt 1952/54 Georg Haupt, *Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Darmstadt*, 2 Bde., Darmstadt: Roether, 1952–1954.
- Haußwald 1937 Günter Haußwald, *Johann David Heinichens Instrumentalwerke*, Wolfenbüttel: Kallmeyer, 1937.
- Hefti 1980 Paula Hefti, *Codex Dresden M 68*, Bern/München: Francke, 1980 (Deutsche Sammelhandschriften des späten Mittelalters, Bibliotheca Germanica Bd. 23)
- Heidemann 1874 Julius Heidemann, *Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin*, Berlin: Weidmann, 1874.
- Held 1894 Karl Held, *Das Kreuzkantorat zu Dresden. Nach archivalischen Quellen bearbeitet*, in: VfMw, X, 1894, S. 239–410.
- Helg 1999 Lukas Helg, *Die neue Musikbibliothek des Klosters Einsiedeln*, Einsiedeln: Stiftsbibliothek, 1999.
- Heller 1971 Karl Heller, *Die deutsche Überlieferung der Instrumentalwerke Vivaldis*, Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik, 1971 (Beiträge zur musikwissenschaftlichen Forschung in der DDR, Bd. 2).
- Henke 1985 Matthias Henke, *Joseph Küffner. Leben und Werk des Würzburger Musikers im Spiegel der Geschichte*, 2 Bde., Tutzing: Schneider, 1985.
- Henning 2007 Andreas Henning und Harald Marx, „Das Kabinett der Rosalba“. *Rosalba Carrera und die Pastelle der Dresdener Gemäldegalerie Alte Meister*, Berlin/München: Deutscher Kunstverlag, 2007.
- Hentschel 1973 Walter Hentschel, *Denkmale sächsischer Kunst. Die Verluste des 2. Weltkriegs*, Berlin: Akademie-Verlag, 1973 (Schriften zur Kunstgeschichte, Heft 15).
- Herre 1924 Max Herre, *Franz Danzi. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Oper*, Diss. München 1924.
- Herrmann 2009 Dirk Herrmann, *Schloß Zerbst in Anhalt: Residenz – Museum – Kriegsruine – Kulturstätte*, Regensburg: Schnell & Steiner, 2009.
- Hill 1979 John Walter Hill, *The life and the works of Francesco Maria Veracini*, Ann Arbor: UMI, 1979 (Studies in musicology, Nr. 3).
- Hiller 1997 Julia Hiller von Gaertringen, *Stadt und Bibliothek: die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf in den Jahren 1904 bis 1970*, Düsseldorf: Grupello, 1997 (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 28).
- Hitzig 1924 Werner Hitzig, *Das Archiv von Breitkopf & Härtel*, in „Der Bär. Jahrbuch von Breitkopf & Härtel auf das Jahr 1924“, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1924, S.

- 41–45 und 73–88.
- Hitzig 1925 Wilhelm Hitzig, *Katalog des Archivs von Breitkopf & Härtel Leipzig. I. Musik-Autographe*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1925.
- Hitzig 1926 Wilhelm Hitzig, *Katalog des Archivs von Breitkopf & Härtel. II. Brief-Autographe*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1926.
- Holoman 1987 D. Kern Holoman, *Catalogue of the works of Hector Berlioz*, Kassel: Bärenreiter, 1987 (New edition of the complete works of Hector Berlioz, vol. 25).
- Holzappel 1993 Otto Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv*, Bern: Lang, 1993.
- Horn 1998 Birgit Horn, *Leipzig im Bombenhagel – Angriffsziel "Haddock"*, Leipzig: Schmidt-Römhild, 1998.
- Hortschansky 1994 *Musik in Münster: eine Ausstellung des Stadtmuseums Münster in Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 22. April–31. Juli 1994*, hg. von Klaus Hortschansky und Hans Galen im Auftrag der Stadt Münster, Münster: Regensberg 1994.
- Ilgen 1980 Volker Ilgen, *Schloßmuseum Darmstadt. Führer durch die Sammlungen*, Darmstadt: Schlossmuseum, 1980.
- Irving 2006 David Irving, *Der Untergang Dresdens: Feuersturm 1945*, Kiel: Arndt, 2006.
- Iselt 2010 Kathrin Iselt, „Sonderbeauftragter des Führers“. *Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884–1969)*, Köln: Böhlau, 2010 (Studien zur Kunst, 20).
- Jaenecke 1973 Joachim Jaenecke, *Die Musikbibliothek des Ludwig Freiherrn von Pretlack (1716–1781)*, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1973 (Neue musikgeschichtliche Forschungen, Bd. 8).
- Jammers 1965 Ewald Jammers, *Karl der Große und die Musik*, in: Wolfgang Braunfels (Hg.), *Karl der Große. Werk und Wirkung* [Katalog der Ausstellung in Aachen vom 26. Juni bis zum 19. September 1965], Aachen 1965 (Zehnte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates), S. 469–472.
- Janz 2000 Bernhard Janz, *Der Fondo Cappella Sistina der Biblioteca Apostolica Vatican. Studien zur Geschichte des Bestandes*, Paderborn: Schöningh, 2000 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik; 8).
- Jochum 1993 Uwe Jochum, *Kleine Bibliotheksgeschichte*, Stuttgart: Reclam, 1993.
- Joelson-Strohbach 1987 Harry Joelson-Strohbach, *Nachricht von verschiedenen verloren geglaubten Handschriften mit barocker Tastenmusik*, in: AfMw, 43, Heft 2, 1987, S. 91–140.
- Jülich 2010 *Zur Geschichte der Darmstädter Sammlungen. Peter Märker zum 65. Geburtstag*, Redaktion: Theo Jülich, Darmstadt: Hessisches Landesmuseum, 2010 („Kunst in Hessen und am Mittelrhein“ 2010/NF 5).
- Kahlfuß 1980 *Ex Bibliotheca Casselana – 400 Jahre Landesbibliothek*, hg. von Hans-Jürgen Kahlfuß, Kassel: Gesamthochschul-Bibliothek – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, 1980.
- Kaiser 1959 Hermann Kaiser, *Friedrich Noack* (Ansprache gehalten bei der Gedenkfeier der Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer am 21. Januar 1959 in Darmstadt), Darmstadt: Roetherdruck, 1959.
- Kamienski 1912 Lucian Kamienski, *Die Oratorien von Johann Adolf Hasse*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1912.
- Karstädt 1979 Georg Karstädt, *Die Musiksammlung der Stadtbibliothek Lübeck*, Lübeck: Senat

- der Hansestadt Lübeck – Amt für Kultur, 1979 (Veröffentlichung XII).
- Kartsovnik 2004 Viacheslav Kartsovnik und Nina Rjazanova, *Handschriften aus deutschen Sammlungen in der Russischen Nationalbibliothek Sankt Petersburg. Musikmanuskripte und Musikdrucke des 17. bis 20. Jahrhunderts*, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin und Russische Nationalbibliothek Sankt Petersburg, 2004.
- Katalog Karlsruhe 1877 *Katalog der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Zweite Abtheilung*, Karlsruhe: Groos, 1877.
- Katalog Karlsruhe 1886 *Katalog der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Dritte Abtheilung*, Bd. 11: *Zugänge zu Band I–X*, Karlsruhe: Groos, 1886.
- Kaul 1924 Oskar Kaul, *Geschichte der Würzburger Hofmusik im 18. Jahrhundert*, Würzburg: Becker, 1924 (Fränkische Forschungen zur Geschichte und Heimatkunde, Heft 2/3).
- Kaul 1980 Oskar Kaul, *Musica Herbiopolensis. Aus Würzburgs musikalischer Vergangenheit*, hg. von Frohmut Dangel-Hofmann, Marktbreit: Siegfried Greß, 1980 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e.V.).
- Kayser 1979 *500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg. 1479–1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek*, hg. von Werner Kayser, Hamburg: Hauswedell & Co., 1979.
- Ker 1964 Neil Ripley Ker, *Medieval Libraries of Great Britain: A List of Surviving Books*, London: Offices 127th Royal Historical Society, 1964.
- Kern 1963 Ludwig Kern, *Die Musikabteilung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe*, masch., D-KA, 1963.
- Kernbach 1995 Kornelia Kernbach, *Die Geschichte der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt bis 1945*, Diplomarbeit (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur), Leipzig 1995.
- Kirsch 1992 *Berliner Lautentabulaturen in Krakau: Beschreibender Katalog der handschriftlichen Tabulaturen für Laute und verwandte Instrumente in der Biblioteka Jagiellonska Krakow aus dem Besitz der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin*, hg. von Dieter Kirsch und Lenz Meierott, Mainz: Schott, 1992 (Schriften der Musikhochschule Würzburg, 3).
- Kirsch 2002 Dieter Kirsch, *Lexikon Würzburger Hofmusiker vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Würzburg: Echter, 2002.
- Klein 1942/43 Irmgard Klein, *Die Photokopiensammlung des Staatlichen Instituts für Deutsche Musikforschung*, in: „Deutsche Musikkultur“, VII (1942/1943), S. 132–134.
- Knab 1922 Richard Valentin Knab, *Aus der Musikabteilung der Bad. Landesbibliothek*, in: „Die Pyramide“, 11. Jg., No. 9 vom 26.2.1922, S. 62–64.
- Knab 1932 Richard Valentin Knab, *Seltene Haydn-Werke in der Bad. Landesbibliothek*, in: „Die Pyramide“, 21. Jg., No. 14 vom 3.4.1932.
- Knackmuß 2007 Susanne Knackmuß, *„Das Ansehen dieser Jedemal berühmt gewesen Schule, erhalten und befördern zu helfen, gefiele mir“ Die Stiftung eines ‚Gutthäters‘ am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster*, in: *Bildungsmäzenatentum*, hg. von Jonas Flöter und Christian Ritzi, Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2007 (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung, Bd. 33), S. 127–176.
- Koch 2003 Christine Koch, *Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus: eine Forschungsstandanalyse*, Marburg: Tectum, 2003.
- Köhler 1961 Karl-Heinz Köhler, *Die Musikabteilung*, in: *Deutsche Staatsbibliothek 1661–*

- 1961, Leipzig: VEB Verlag für Buch- und Bibliothekswesen, 1961, S. 241–274.
- Kolbuszewska 1992 Aniela Kolbuszewska, *Katalog zbiorów muzycznych legnickiej biblioteki księcia Jerzego Rudolfa „Bibliotheca Rudolphina“*, Liegnitz: Jaks, 1992.
- Kolneder 1954 Walther Kolneder, *Zur Frage der Vivaldi-Kataloge*, in: AfMw, 11. Jg., H. 4, 1954, S. 323–331.
- Komorowski 1989 Manfred Komorowski, *Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, in *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, Teil 1, hg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski, Wiesbaden: Harrassowitz, 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16), S. 1–23.
- Komorowski 1992a Manfred Komorowski, *Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe im wissenschaftlichen Bibliothekswesen nach 1945*, in: *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, Teil 2, hg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski, Wiesbaden: Harrassowitz, 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16), S. 273–295.
- Komorowski 1992b Manfred Komorowski, *Die Tagungsprotokolle des Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten (1937–1943)*, in: „Bibliothek. Forschung und Praxis“, Jg. 16, 1992, Nr. 1, S. 66–98.
- Komorowski 2004 Manfred Komorowski, *Wissenschaftliche Bibliotheken in der NS-Zeit: Forschungstendenzen der letzten Jahre*, in: „AKMB-News“, Bd. 10, 2004, S. 35–39.
- Köpp 2005 Kai Köpp, *Johann Georg Pisendel (1687-1755) und die Anfänge der neuzeitlichen Orchesterleitung*, Tutzing: Schneider, 2005.
- Kramer 2007 Alan Kramer, *Dynamic of Destruction. Culture and Mass Killing in the First World War*, Oxford: University Press, 2007.
- Kramer 2009 Ursula Kramer, *Schauspielmusik am Hoftheater in Darmstadt 1810–1918. Spiel-Arten einer selbstverständlichen Theaterpraxis*, Mainz: Schott, 2008 (Beiträge zur mittelhessischen Musikgeschichte, Nr. 41).
- Krause 1982 Peter Krause, *Von der privaten Musiksammlung zur Fachbibliothek. Zur Vorgeschichte der Musikbibliothek der Stadt Leipzig*, in: *Studien zum Buch- und Bibliothekswesen*, Bd. 2, Leipzig: Bibliographisches Institut, 1982.
- Krawehl 1997 Otto-Ernst Krawehl, *Verlagert, verschollen, z.T. restituiert. Das Schicksal der im 2. Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg*, in: „Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte“ 83, 1997, S. 237–277.
- Krawehl 1999 Otto-Ernst Krawehl und Jürgen Neubacher, *Rückgabe kriegsbedingt verlagelter Handschriften und Drucke der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky aus Tiflis (1996) und Eriwan (1998)*, in: „Auskunft. Mitteilungsblatt der Hamburger Bibliotheken“, hg. im Auftrag des Landesverbandes Hamburg im Deutschen Bibliotheksverband von Petra Blödorn-Meyer et al., 19. Jg. 1999, Heft 2, S. 133–145.
- Krebs 1949 Manfred Krebs, *Das badische General-Landesarchiv. Grundriß seiner Geschichte und seiner Bestände*, Karlsruhe: Braun, 1949 (Sonderdruck aus der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, Bd. 97).
- Kreiser 1918 Kurt Kreiser, *Carl Gottlieb Reißiger. Sein Leben nebst einigen Beiträgen zur Geschichte des Konzertwesens in Dresden*, Dresden: Verein für Geschichte

- Dresdens, 1918 (= Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens, 26).
- Krückmann 1998 Peter Krückmann, *Das Bayreuth der Markgräfin Wilhelmine*, München: Prestel, 1998 (Paradies des Rokoko, 1).
- Kühnel-Kunze 1984 Irene Kühnel-Kunze, *Bergung – Evakuierung – Rückführung. Die Berliner Museen in den Jahren 1939–1959*, in: „Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz“, Sonderband 2, Berlin 1984.
- Kümmel 1935 Otto Kümmel, *Über den Luftschutz der Museen und Geschichtsdenkmäler*, in: „Gasschutz und Luftschutz“, Jg. 5, Nr. 6, Juni 1935, S. 141/142.
- Kunz 1963 Harald Kunz, *125 Jahre Bote & Bock*, Berlin/Wiesbaden: Bote & Bock, 1963.
- Kunz 1988 Harald Kunz, *Fünf Generationen einer Familie – Hundertfünfzig Jahre eines Musikverlages*, in: *150 Jahre Bote & Bock Musikverlag und Musikalienhandlung in Berlin 1838–1988*, Berlin: Bote & Bock, 1988, S. 7–62.
- Lacker 2005 Erich Lacker, *Zielort Karlsruhe – Die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg*, Heidelberg: Verlag Regionalkultur, ²2005 (Veröffentlichung des Karlsruher Stadtarchivs, Bd. 18).
- Landmann 1987 Ortrun Landmann, *Bemerkungen zu den Hasse-Quellen der Sächsischen Landesbibliothek*, in: *Colloquium „Johann Adolf Hasse und die Musik seiner Zeit“ (Siena 1983)*, hg. von Friedrich Lippmann, Laaber: Laaber, 1987 (Analecta musicologica, Bd. 25), S. 459–494.
- Landmann/Reich 1983 Ortrun Landmann, Wolfgang Reich, *Führer durch die Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden*, Dresden: Sächsische Landesbibliothek, ²1983.
- Lang 1999 Odo Lang, *Der Mönch und das Buch*, Einsiedeln: Stiftsbibliothek, 1999.
- Le Beau 1908 Luise Adolpha Le Beau, *Die musikalische Bibliothek weiland Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Sophie von Baden und das Karlsruher Musikleben in den Jahren von 1830–1860*, Karlsruhe: Buchdruckerei der Badischen Landeszeitung, 1908.
- Ledebur 1861 Carl von Ledebur, *Tonkünstler-Lexicon Berlin's von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, Berlin: Rauh, 1861.
- Lehmann 1984 *Bibliotheca Publica Francofurtensis. Textband. Fünfhundert Jahre Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*, hg. von Klaus-Dieter Lehmann, 1984.
- Leinert 1937 Friedrich Otto Leinert, *Johann Evangelist Brandl (1760 – 1837) als Lieder- und Kammermusikkomponist*, Wolfenbüttel: Verlag für musikalische Kultur und Wissenschaft, 1937.
- Leisinger 2006 Ulrich Leisinger, *Zur Geschichte der Bach-Sammlung der Sing-Akademie zu Berlin*, in *Die Bach-Quellen der Sing-Akademie zu Berlin. Katalog*, bearb. von Wolfram Enßlin, Bd. 2, Hildesheim/Zürich/New York: Olms (Leipziger Beiträge zur Bach-Forschung, 8.2), S. 507–545.
- Lemke 1968 Arno Lemke, *Jacob Gottfried Weber. Leben und Werk. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des mittelhheinischen Raumes*, Mainz: Schott (Veröffentlichungen des Arbeitskreises für mittelhheinische Musikgeschichte, Bd. 9).
- Lesle 1990 *Zwischen Notenhälsen und Tonköpfen. 75 Jahre Musikbibliothek Hamburg*, i. Auftr. der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen hg. von Lutz Lesle, Herzberg: Bautz, 1990 (Bibliothemata, 3).
- Leucht 1933 Karl Leucht, *Die badische Hofmusik und ihr Reorganisator Joseph Alois*

- Schmittbaur*, Diss. Wien 1933.
- Levy 1987 Kenneth Levy, *Charlemagne's Achetype of Gregorian Chant*, in: „JAMS“, 40, Nr. 1 (Spring 1987), S. 1–30.
- Lewis 1981 Nigel Lewis, *Paperchase: Mozart, Beethoven, Bach ... The search for their lost music*, London: Hamilton, 1981.
- Leyh 1947 Georg Leyh, *Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Kriege*, Tübingen: Mohr, 1947.
- Leyh 1951 Georg Leyh, *Katastrophe und Wiederaufbau der deutschen Bibliotheken*, in: „Libri“ 1 (1951), S. 219–238.
- Leyh 1957 Georg Leyh, *Die deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, in: idem, *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, 2. Aufl., Bd 3.2, Wiesbaden: Harrassowitz, 1957, S. 1–491.
- Linck 1967 Hans Linck, *Die Bücherverluste der Hessischen Landesbibliothek im Jahre 1944*, in: *Durch der Jahrhunderte Strom. Beiträge zur Geschichte der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*, hg. von Erich Zimmerman, Frankfurt: Klostermann, 1967, S. 196–211.
- Loth 1960 Agnethe Loth, *Membrana Regia Deperdita*, Kopenhagen: Munksgaard, 1960 (Editiones Arn magnaenae. Series A, vol. 5).
- Lück 2011 Eike von Repgow, *Sachsenspiegel. Die Dresdner Bilderhandschrift Mscr. Dresd. M 32. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift aus der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Aufsätze und Untersuchungen*, hg. von Heiner Lück, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 2011.
- Lütolf 1987 Max Lütolf, *Das Graduale von Santa Cecilia in Trastevere. Ausgabe und Faksimile*, 2 Bde., Cologny-Genève: Fondation Martin Bodmer, 1987.
- Maier 1995 Walter Maier, *Zur Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs: Erinnerungen*, Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1995.
- Marinis 1919 Tammaro De Marinis: *I libri di musica della Contessa Sofia Coronini Fagan salvati a Gorizia nel settembre 1916*, Milano: Bertieri e Vanzetti, 1919.
- Marx 1983 Hans-Joachim Marx, *Johann Matthesons Nachlaß. Zum Schicksal der Musiksammlung der alten Stadtbibliothek Hamburg*, in: „Acta Musicologica“, Bd. 55, Heft 1 (Jan.–Jun. 1983), S. 108–124.
- Mason 1854 Lowell Mason, *Musical Letters from Abroad*, New York: Mason Brothers, 1854.
- Mattheson 1740 Johann Mattheson, *Grundlage einer Ehrenpforte*, Nachdruck des Neudrucks, Berlin: Liepmannssohn, 1910, nach der Erstauflage Hamburg 1740, Kassel: Bärenreiter, 1969.
- Meier 1946 Ernst von Meier, *Kriegsschäden und Kriegsverluste im Landkreis Neumarkt Oberpfalz*, Neumarkt/Opf.: Boegl, 1946.
- Meier 1997 Berthold Meier, *Öffentliche Musikbibliotheken in Deutschland. Entwicklungsgeschichte und historische Bestandsanalysen bis 1945*, Diss. Univ. Heidelberg, 1997.
- Mengelberg 1916 Curt Rudolf Mengelberg, *Giovanni Alberto Ristori. Ein Beitrag zur Geschichte italienischer Kunstherrschaft in Deutschland im 18. Jahrhundert*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1916.
- Mennicke 1906 Carl Mennicke, *Hasse und die Brüder Graun als Sinfoniker: nebst Biographien und*

- thematischen Katalogen*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1906 (Faksimile Hildesheim: Olms, 1977).
- Meyer 1921 Steen Meyer, *Ersatz für private Kriegsverluste*, in: *Handbuch der Politik*, Bd. 4, Berlin/Leipzig: Walther Rothschild, 1921, S. 13–18.
- Meyer 1938 Herbert Meyer, *Luftschutzmöglichkeiten für Archive, Bibliotheken und Museen*, in: „Gasschutz und Luftschutz“, Jg. 8, Nr. 1, Januar 1938, S. 5–11.
- Mittler 1986 *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8.7.–2.11.1986 in der Heiliggeistkirche Heidelberg*, hg. von Elmar Mittler, Bd. 1, Heidelberg 1986 (Heidelberger Bibliotheksschriften, 24).
- Moll 1997 „Führer-Erlasse“ 1939–1945. *Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung*, hg. von Martin Moll, Stuttgart: Steiner, 1997.
- Moreni 1985 Carla Moreni, *Vita musicale a Milano 1837-1866. Gustavo Adolfo Nosedà collezionista e compositore*, Milano: Amici della Scala, 1985 (Musica e Teatro, 1).
- Mühlen 1997 Bernt Ture von zur Mühlen, *Erhaltene und verschwundene Fürstenschulbibliotheken in Anhalt und Sachsen*, in: „Gutenberg Jahrbuch“ 72 (1997), S. 342–347.
- Müller 1911 Walther Müller, *Johann Adolf Hasse als Kirchenkomponist. Ein Beitrag zur Geschichte der neapolitanischen Kirchenmusik*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1911 (Publikationen der Internationalen Musikgesellschaft, Beiheft II, 9).
- Nagel 1900 Willibald Nagel, *Zur Geschichte der Musik am Hofe von Darmstadt*, in: *MfM*, 32. Jg., 1900, S. 1–95.
- Nagel 1908/1909 Willibald Nagel, *Das Leben Christoph Graupner's*, in: *SIMG*, X, 1908/09, S. 568–612.
- Nagel 1995 *Historisch wertvolle Handschriften und Drucke aus dem Bestand der Ratsschulbibliothek Zwickau*, Katalog der Ausstellung Dortmund, Museum am Ostwall vom 7.12.1995–28.01.1996, hg. von Dietrich Nagel, Dortmund: Rhein-Ruhr-Druck, 1995.
- Nagel 2012 Anne C. Nagel, *Hitlers Bildungsreformer. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1945*, Frankfurt: Fischer, 2012.
- Neidhardt 1998 Uta Neidhardt, *Die Dresdener Gemäldegalerie Alte und Neue Meister seit 1939. Auslagerung, Abtransport und Rückkehr ihrer Werke*, in *Zurück in Dresden. Eine Ausstellung ehemals vermißter Werke aus Dresdener Museen*, Eurasburg: Minerva, 1998 (Katalog der Ausstellung im Dresdener Schloss vom 9. April bis 12. Juli 1998), S. 128–131.
- Neubert 1945 Hermann Neubert, *Bericht über die Ereignisse in der Sächsischen Landesbibliothek bei den Fliegerangriffen in der Nacht vom 13./14. Februar und 2. März 1945 und über deren Folgen*, abgedruckt in: „SLUB-Kurier“ 19 (2005), S. 8–10.
- Nicholas 1997 Lynn H. Nicholas, *Der Raub der Europa. Das Schicksal europäischer Kunstwerke im Dritten Reich*, dt. Ausg., München: Droemer Knauer, 1997.
- Nielsen 2008 Bendt Viinholt Nielsen, *Rued Langgaards første symfoni. En "rejseberetning"*, in: *Fund og forskning*, Bind 47, 2008, Kopenhagen: Det kongelige Bibliotek, S. 243–269.
- Noack 1916 Friedrich Noack, *Christoph Graupners Kirchenmusiken*, Diss. Univ. Berlin,

- Darmstadt: Winter, 1916.
- Noack 1925 Friedrich Noack, *Die Tabulaturen der hessischen Landesbibliothek zu Darmstadt*, in: *Bericht über den Musikwissenschaftlichen Kongreß in Basel. Veranstatet anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Basel der Neuen Schweizerischen Musikgesellschaft. Basel vom 26. bis 29. September 1924*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1925, S. 276–285.
- Noack 1926 Friedrich Noack, *Christoph Graupner als Kirchenkomponist. Verzeichnis sämtlicher Cantaten*, Beiheft I zu DDT, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1926.
- Noack 1954 Friedrich Noack, *Hofkonzerte zu Darmstadt 1780–1790*, in: *Mf VII*, 1954, S. 312–318.
- Noack 1960 Friedrich Noack, *Die Steinmetz-Manuskripte der Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*, in: *Mf XIII*, 1960, S. 314–317.
- Noack 1963 Elisabeth Noack, *Wolfgang Carl Briegel. Ein Barockkomponist in seiner Zeit*, Berlin: Merseburger, 1963.
- Noack 1964 Elisabeth Noack, *Die Musikalienbestände der Landes- und Hochschulbibliothek zu Darmstadt (nach 1948)*, D-DS, Typoskript, 6. Dezember 1964 (abgedruckt in: „Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte“, Bd. 1, Nr. 9, April 1965, S. 68–72).
- Noack 1967 Elisabeth Noack, *Musikgeschichte Darmstadts vom Mittelalter bis zur Goethezeit*, Schott: Mainz, 1967 (Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte, 8).
- Ochsenbein 1999 *Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert*, hg. von Peter Ochsenbein, Stuttgart: Theiss, 1999.
- Ordenstein 1915 Heinrich Ordenstein, *Die Musik*, in: *Die Stadt Karlsruhe, ihre Geschichte und ihre Verwaltung. Festschrift zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen der Stadt*, hg. von Robert Goldschmit, Karlsruhe: Müllersche Hofbuchhandlung, 1915, S. 344–401.
- Overbeck 1868 Johannes Overbeck, *Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der Bildenden Kuenste bei den Griechen*, Leipzig: Engelmann, 1868.
- Paoli 2003 Andrea Paoli, „*Salviamo la creatura*“. *Protezione e difesa delle biblioteche italiane nella seconda guerra mondiale*, Rom: Associazione italiana biblioteche, 2003.
- Pasqué 1853/54 Ernst Pasqué, *Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Darmstadt*, in: „Die Muse. Blätter für ernste und heitere Unterhaltung“, Jg. 1 (1853), S. 36–38, 44–47, 50–54, 83–88, 92–96, 99–101, 148–151, 156–160, 164–167, 244–247, 251–255, 262–264, 267–271, 275–279, 284–287, 291–295, und Jg. 2 (1854), S. 43–48, 52–56, 61–63, 67–69, 156–159, 164–167, 172–175, 180–184, 188–191, 196–200, 203–208, 629–631, 635–639, 652–653, 660–662, 666–670, 676–678, 682–685, 692–694, 707–711, 715–717, 724–726.
- Patalas 1999 Aleksandra Patalas, *Catalogue of Early Music Prints from the Collections of the Former Preussische Staatsbibliothek in Berlin, Kept at the Jagellonian Library in Cracow*, Krakau: Musica Jagellonica, 1999.
- Pedersen 1994 Ulf Pedersen, *Bernhard Rust. Ein nationalsozialistischer Bildungspolitiker vor dem Hintergrund seiner Zeit*, Gifhorn: Schulmuseum Steinhorst, 1994 (Steinhorster Schriften und Materialien zur regionalen Schulgeschichte und Schulentwicklung, Bd. 6).
- Pemberton 1985 Carol A. Pemberton, *Lowell Mason: His Life and Work*, Ann Arbor: University Microfilms International, 1985.

- Petrasch 1991 *Die Karlsruher Türkenbeute: die „Türkische Kammer“ des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden. Die „Türkischen Curiosaeten“ der Markgrafen von Baden-Durlach*, bearb. von Ernst Petrasch, München: Hirmer, 1991.
- Petsch 2000 *Bücher als Beute. Zur Geschichte der Stadtbibliothek Magdeburg zwischen 1925 und 1999*, hg. von der Stadtbibliothek Magdeburg/Peter Petsch, Halle: Mitteldeutscher Verlag, 2000.
- Pfannmüller 1929 Gustav Pfannmüller, *Die Hessische Landesbibliothek und ihre Bedeutung für Wissenschaft und Bildung*, Darmstadt: Verlag des Historischen Vereins für Hessen, 1929.
- Phonarch 1958 *Das Archiv für Photogramme musikalischer Meisterhandschriften in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien*, Wien: Verlag der Österreichischen Nationalbibliothek, 1958.
- Pöhlmann 1970 Egert Pöhlmann, *Denkmäler altgriechischer Musik. Sammlung, Übertragung und Erläuterung aller Fragmente und Fälschungen*, Nürnberg: Carl, 1970 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 31).
- Pöhlmann 1991 Egert Pöhlmann, *Die Überlieferung der Musik in der Antiken Welt*, in: *Mf*, 1991, Jg. 44, Heft 1, S. 1–9.
- Polastron 2007 Lucien Polastron, *Books on fire. The tumultuous story of the world's great libraries*, London: Thames & Hudson, 2007.
- Popa 2003 Opritsa D. Popa, *Bibliophiles and Bibliothieves. The Search for the Hildebrandslied and the Willehalm Codex*, Berlin/New York: de Gruyter, 2003 (Cultural Property Studies/Schriften zum Kulturgüterschutz).
- Prod'homme 1914 Jacques-Gabriel Prod'homme, *Les Institutions musicales (Bibliothèques et Archives) en Belgique et en Hollande*, in: *SIMG*, Jg. 15 (1914), H. 3, S. 458–503.
- Posner 1944 Ernst Posner, *Public Records under Military Occupation*, in: „American Historical Review“ 49, Nr. 2 (Jan. 1944), S. 213–237.
- Rantzau 1939 Otto Graf zu Rantzau, *Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung*, Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1939 (Schriften der Hochschule für Politik, II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches, Heft 38).
- Rasch 2002 Rudolf Rasch, *How much is lost, or Do we know what we don't know? Observations on the loss of printed music from the seventeenth and eighteenth centuries*, in: *Album amicorum Albert Dunning*, in occasione del suo lxxv compleanno, a cura di Giacomo Fornari, Turnhout: Brepols, 2002, S. 461–494.
- Rasp 1961 Hans Rasp, *Die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt neu erstanden*, in: *Amtliches Adreßbuch der Stadt Darmstadt*, 1960/61, S. 49–53.
- Raven 2004 James Raven (Hg.), *Lost Libraries. The Destruction of Great Book Collections since Antiquity*, Houndmills/New York: Palgrave Macmillan, 2004.
- Redepenning 1947 Wilhelm Redepenning, *Über Probleme der Lesefilm-Technik*, in: *ZfB*, 1947, Heft 3/4, Jg. 61, S. 121–128.
- Redslob 1954 Edwin Redslob, *Barock und Rokoko in den Schlössern von Berlin und Potsdam. Mit 150 Abbildungen, davon 125 vor der Zerstörung farbig aufgenommen von Peter Cürlis*, Berlin: Rembrandt-Verlag, 1954.
- Reichert 1923 Arno Reichert, *Originalhandschriften der Musikabteilung*, in: *Katalog der Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek (vormals Königliche Öffentliche Bibliothek) zu Dresden*, hg. von Ludwig Schmidt, Bd. IV, Leipzig: Teubner,

- 1923.
- Reinecke 1984 Hans-Peter Reinecke, *Vom Fürst Adolf-Institut zum Staatlichen Institut für Musikforschung*, in: *Wege zur Musik*, Berlin: Staatliches Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz, 1984, S. 123–164.
- Reinhard 1956 Kurt Reinhard, *Chinesische Musik*, Eisenach/Kassel: Röth, ²1956.
- Restle 2005 Conni Restle, *Musikinstrumenten-Museum*, in *Kulturschätze – verlagert und vermisst. Eine Bestandsaufnahme der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 60 Jahre nach Kriegsende*, Berlin: Stiftung Preußischer Kulturbesitz, ²2005, S. 86–88.
- Rifkin 1996 Joshua Rifkin, *Verlorene Quellen, verlorene Werke. Miscellen zu Bachs Instrumentalkomposition*, in: *Bachs Orchesterwerke. Bericht über das 1. Dortmunder Bach-Symposion 1996*, hg. von Martin Geck, Witten: Klangfarben Musikverlag, 1997, S. 59–75.
- Römer 1992 *Buch. Leser. Bibliothek. Festschrift der Badischen Landesbibliothek zum Neubau*, hg. von Gerhard Römer, Karlsruhe: Badische Landesbibliothek, 1992.
- Rosenmüller 2002 Annegret Rosenmüller, *Die Überlieferung der Clavierkonzerte in der Kgl. Privat-Musikaliensammlung zu Dresden*, Eisenach: Musikalienhandlung K. D. Wagner, 2002.
- Roth 1888a Friedrich Wilhelm Emil Roth, *Musik-Handschriften der Darmstädter Hofbibliothek*, in: *MfM* 20 (1888), S. 64–73 und S. 82–92.
- Roth 1888b Friedrich Wilhelm Emil Roth, *Zur Bibliographie der Musikdrucke des XV. bis XVII. Jahrhunderts in der Darmstädter Hofbibliothek*, in: *MfM* 20 (1888), S. 118–125, 134–141, 154–161.
- Roth 1991 Adalbert Roth, *Studien zum frühen Repertoire der päpstlichen Kapelle unter dem Pontifikat Sixtus' IV. (1471-1484). Die Chorbücher 14 und 51 des Fondo Cappella Sistina der Biblioteca Apostolica Vaticana*, Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana, 1991 (= *Cappellae Apostolicae Sixtinaeque Collectanea Acta Monumenta*; 1).
- Rubsamen 1949 Walter H. Rubsamen, *Music Research in Italian Libraries: An Anecdotal Account of Obstacles and Discoveries*, in: „Notes“, vol. VI, No. 2, march 1949, S. 220–233.
- Rudge 1939 Olga Rudge, *Catalogo dei microfilm di mss. e stampe vivaldiane esistenti nella biblioteca dell'Accademia Chigiana*, Abschnitt *Microfilms di Mss. Vivaldiani della Biblioteca di Dresda*, in: *Antonio Vivaldi. Note e documenti sulla vita e sulle opere*, Siena: Accademia Musicale Chigiana, 1939 (*Settimana Musicale*, 16–21 settembre 1939), S. 70/71.
- Rudge 1949 Antonio Vivaldi, *Quattro concerti autografi della Sächsische Landesbibliothek di Dresda*, Siena: Accademia Musicale Chigiana, 1949.
- Rudge 1950 Antonio Vivaldi, *Due concerti manoscritti della Sächsische Landesbibliothek di Dresda*, Siena: Accademia Musicale Chigiana, 1950.
- Ruppelt 1980 Georg Ruppelt, *Von der herzoglichen Bibliothek zur Herzog August Bibliothek. Zur Geschichte der Wolfenbütteler Bibliothek von 1920 bis 1949*, Göttingen 1980.
- Ryom 1980 Peter Ryom, *Cx. 1102: le manuscrit perdu du fonds de Dresde*, in: „Informazioni e Studi Vivaldiani“, 1980, S. 18–30.
- Sartori 1952 Claudio Sartori, *Bibliografia della musica strumentale italiana*, Firenze: Olschki, 1952 (*Biblioteca di bibliografia italiana*, XXIII).
- Sartori 1953 Claudio Sartori, *Il quarto codice di Gaffurio non è del tutto scomparso*, in:

- „Collectanea Historiae Musicae“, I, Florenz: Olschki, 1953, S. 25–44.
- Schaal 1990 Dieter Schaal, *Vermisste Kunstwerke des Historischen Museums Dresden*, Dresden: Staatliche Kunstsammlungen, 1990.
- Schaal 1947 Richard Schaal, *Deutsche Musikbibliotheken. Ein erster Überblick*, Beilage zu „Mitteilungen Nr. 2 der Gesellschaft für Musikforschung“, Kassel: Bärenreiter, 1947.
- Schaal 1963 Richard Schaal, *Verzeichnis deutschsprachiger musikwissenschaftlicher Dissertationen. 1861–1960*, Kassel: Bärenreiter, 1963.
- Schaal 1971 Richard Schaal, *Führer durch deutsche Musikbibliotheken*, Wilhelmshaven: Heinrichshofen, 1971.
- Schafer 1978 R. Murray Schafer, *Ezra Pound and Music. The Complete Criticism*, London: Faber & Faber, ²1978.
- Schiedermaier 1912/13 Ludwig Schiedermaier, *Die Oper an den badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: SIMG, XIV (1912/13), S. 191–207, 369–449, 510–550.
- Schiendorfer 2000 Max Schiendorfer, *Ein vündelîn zu Heinrich Laufenbergs Liederkodex (Olim: Straßburg B 121) und zu seinem Wecklied Stand vf vnd sih ihesum vil rein*, in: „Zeitschrift für deutsche Philologie“, 119 (3), 2000, S. 421–426.
- Schillinger 1992 Klaus Schillinger, *Vermisste Instrumente und Uhren des Mathematisch-Physikalischen Salons Dresden*, unter Mitarb. von Joachim Scharadin, Leipzig: Seemann, 1992.
- Schivelbusch 1988 Wolfgang Schivelbusch: *Die Bibliothek von Löwen. Eine Episode aus der Zeit der Weltkriege*, München: Hanser, 1988.
- Schmidt 1904 Adolf Schmidt, *Neue Beethoven-Briefe*, in: „Die Musik“, 3 (1903/1904), H. 12, S. 412–417.
- Schmidt 1921 Adolf Schmidt, *Bucheinbände aus dem XIV.–XIX. Jahrhundert in der Landesbibliothek zu Darmstadt*, Leipzig: Hiersemann, 1921.
- Schmidt 1932 Friedrich Schmidt, *Hundert Jahre Darmstädter Musikverein. Eine Geschichte seiner Vorläufer, seines Werdens und seiner Entwicklung*, Darmstadt: Bergsträßer, 1932.
- Schmidt 1964 Klaus Schmidt: *Die Brandnacht. Dokumente von der Zerstörung Darmstadts am 11. September 1944*, Darmstadt: Reba, 1964.
- Schmieder 1990 Wolfgang Schmieder, *Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach. Bach-Werke-Verzeichnis (BWV)*, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, ²1990.
- Schmieder 1950 Schmieder, *Die Handschriften Johann Sebastian Bachs. Betrachtungen über ihre Schicksale, ihre Wanderungen und ihren Verbleib*, in: *Bach-Gedenkschrift 1950*, hg. von Karl Matthaui, Zürich: Atlantis, S.190-203.
- Schneider 1981 Herbert Schneider, *Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Werke von Jean-Baptiste Lully (LWV)*, Tutzing: Schneider, 1981 (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft, hg. von Hellmut Federhofer, Bd. 14).
- Schneider 1985 Hans Schneider, *Der Musikverleger Heinrich Philipp Bossler 1744-1812*, Tutzing: Schneider, 1985.
- Schneider 2006 Nicola Schneider, *El autógrafa del Ballet Espagnol y la difusión de sus reproducciones*, in: *L. Boccherini. Estudios sobre fuentes, recepción e historiografía*, hg. von Marco Mangani, Elisabeth LeGuin, Jaime Tortella, Madrid: Biblioteca Regional de Madrid Joaquín Leguina, 2006, S. 110–113.
- Schochow 2003 Werner Schochow, *Bücherschicksale: die Verlagerungsgeschichte der Preußischen*

- Staatsbibliothek; *Auslagerung, Zerstörung, Entfremdung, Rückführung*, Berlin: de Gruyter, 2003 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin).
- Scholtz 1998 Harald Scholtz, *Gymnasium zum Grauen Kloster 1874–1974. Bewährungsproben einer Berliner Gymnasialtradition in ihrem vierten Jahrhundert*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1998.
- Schopenhauer 2011 Arthur Schopenhauer, *Aphorismen zur Lebensweisheit. Eine Eudämonologie oder Anweisung zu einem glücklichen Dasein*, hg. und mit einem Nachwort versehen von Gerd Haffmans, Berlin: Haffmans & Tolkemitt, 2011.
- Schott 1996 Herbert Schott, *Die Auslagerung von Archivgut des Staatsarchivs Würzburg während des Zweiten Weltkrieges und seine Rückführung nach 1945*, in: „Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst“ Nr. 48, 1996 (Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. 119), S. 37–62.
- Schrenk 1997 Christhard Schrenk, *Schatzkammer Salzbergwerk. Kulturgüter überdauern in Heilbronn und Kochendorf den Zweiten Weltkrieg*, Heilbronn: Stadtarchiv, 1997 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, 8).
- Schulz 1944 Norbert Schulz, *Johann Dismas Zelenka*, Diss., Universität Berlin, 1944.
- Schulze 1984 Hans-Joachim Schulze, *Studien zur Bach-Überlieferung im 18. Jahrhundert*, Leipzig: Peters, 1984.
- Schünemann 1914 Georg Schünemann, *Johann Christoph Friedrich Bach*, in: „Bach-Jahrbuch“, Jg. XI (1914), S. 45–54.
- Schwarzmaier 1995 Hansmartin Schwarzmaier, *Baden*, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. 2. Band: Die Territorien im Alten Reich*, Stuttgart: Klett Cotta, 1995, S. 150–465.
- Seibel 1913 Gustav Adolph Seibel, *Das Leben des Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Hofkapellmeisters Johann David Heinichen*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1913.
- Sergent Marceau 1990 Maria Assunta Sergent Marceau, *L'attività musicale di Giorgio Giulini*, tesi di laurea, Università degli Studi di Milano, 1989/1990.
- Spitz 1918 Charlotte Spitz, *Antonio Lotti in seiner Bedeutung als Opernkomponist*, Borna/Leipzig: Noske, 1918.
- Spitzbart 1999 Elisabeth Spitzbart, *Karl Joseph Berckmüller*, Karlsruhe: Braun, 1999 (Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule, 3).
- Stahelin 1989 Martin Stahelin, *Bemerkungen zum verbrannten Manuskript Straßburg M.222 C.22*, in: *Mf*, 1989, Heft 1, S. 2–20.
- Stahelin 1990 Martin Stahelin, *Mehrstimmige Repertoires im 14. und 15. Jahrhundert. Das Problem der verlorenen Quellen*, in: *Atti del XIV congresso della Società internazionale di musicologia. Trasmissione e ricezione delle forme di cultura musicale*, Bd. I, Turin: E.D.T., S. 153–159.
- Stahl 1931 Wilhelm Stahl, *Die Musik-Abteilung der Lübecker Stadtbibliothek in ihren älteren Beständen. Noten und Bücher aus der Zeit vom 12. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Lübeck: Veröffentlichungen der Stadtbibliothek der Freien und Hansestadt Lübeck, 1931.
- Stahmer 1984 Klaus Hinrich Stahmer, *Musik in der Residenz. Würzburger Hofmusik*, Würzburg: Stürtz, 1984.
- Stamm 1978 Gerhard Stamm, „Wahre Abbildungen nach der Natur“ ..., in: „Baden-

- Württemberg“ 25 (1978), S. 32–36.
- Stamm 1984 Gerhard Stamm, *Karlsruher Tulpenbuch. Eine Handschrift der Badischen Landesbibliothek*, Karlsruhe: Badische Bibliotheksgesellschaft, 1984, 400 Ex. (Erstauflage 1982 in 400 Ex. für die Landeskreditbank Baden-Württemberg).
- Stark 1993 Werner Stark, *Nachforschungen zu Briefen und Handschriften Immanuel Kants*, Berlin: Akademie-Verlag, 1993.
- Stein 2000 Wolfgang Hans Stein, *Archive als Objekt von Kulturimperialismen*, in: *Archiv und Gedächtnis. Studien zur interkulturellen Überlieferung*, Leipzig: Universitäts-Verlag, 2000, S. 89–121.
- Steuere 1972 Wolfram Steude, *Die Musiksammelhandschriften des 16. und 17. Jahrhunderts in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden*, Wilhelmshaven: Heinrichshofen, 1974 (Quellenkataloge zur Musikgeschichte, 6).
- Straeten 1888 Edmond van der Straeten, *La musique aux Pays-Bas avant le XIXe siècle*, 8 Bde., Brüssel: Muquardt, 1867–1888.
- Subirá 1926 José Subirá, *La musique de Chambre Espagnole et Française du XVIII siècle dans la bibliothèque du Duc d'Albe*, in: „Revue de Musicologie“, VII (1926), S. 78–82.
- Subirá 1927 José Subirá, *La música en la casa de Alba. Estudios históricos y biográficos*, Madrid: Privatdruck, 1927.
- Syré 2005 Ludger Syré, *Untergang im Phosphorfeuer der Fliegerbomben*, in: „Forum Bibliothek und Information“, Heft 9, 2005, S. 621–628.
- Syré 2006 Ludger Syré, *Die Badische Landesbibliothek im Zweiten Weltkrieg – Untergang und Neuanfang*, in: „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, 154. Bd. (Der neuen Folge 115. Bd.), hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, 2006, S. 493–515.
- Tanner 1916 Richard Tanner, *Johann David Heinichen als dramatischer Komponist. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1916.
- Taylor 2008 Frederick Taylor, *Dresden: Dienstag, 13. Februar 1945*, München: Pantheon, 2008.
- Thouret 1895 Georg Thouret, *Katalog der Musiksammlung auf der Königlichen Hausbibliothek zu Berlin*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1895 (Reprographischer Nachdruck Hildesheim: Olms/Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1983).
- Thrane 1886 Carl Thrane, *Friedrich Kuhlau. Rechtmäßige deutsche Übersetzung aus „Danske Komponister“*, 1886 (Reprint, Buren: Knuf 1979).
- Tite 1994 Colin G. C. Tite, *The Manuscript Library of Sir Robert Cotton*, Panizzi Lectures 1993, London 1994.
- Torre Franca 1913–15 Fausto Torre Franca, *Le origini della sinfonia e le sinfonie dell'«imbrattacarte» (Giambattista Sammartini)*, in: RMI, XX (1913), S. 291–346; XXI (1914), S. 97–121, 278–312; XXII (1915), S. 431–46.
- Toussaint 1989a Ingo Toussaint, *Wissenschaftliche Bibliotheken im Dritten Reich – methodische Probleme ihrer Erforschung*, in: *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, Teil 1, hg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski, Wiesbaden: Harrassowitz, 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16), S. 297–302.
- Toussaint 1989b Ingo Toussaint, *Wissenschaftliche Bibliotheken im Dritten Reich – ein vorläufiges Resümee*, in: *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, Teil 1, hg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski, Wiesbaden: Harrassowitz, 1989

- (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16), S. 285–388.
- Urchueguía 2000 Cristina Urchueguía, *Faksimile und Edition. Versuch über die Subjektivität des Objektivs*, in: *Text und Edition. Positionen und Perspektiven*, hg. von Rüdiger Nutt-Kofoth, Berlin: Schmidt, 2000, S. 323–352.
- Urchueguía 2003 Cristina Urchueguía, *Die mehrstimmige Messe im „Goldenen Jahrhundert“. Überlieferung und Repertoirebildung in Quellen aus Spanien und Portugal (ca. 1490–1630)*, Tutzing: Schneider, 2003.
- Vaerting 1916 Mathias Vaerting, *Wie ersetzt Deutschland am schnellsten die Kriegsverluste durch gesunden Nachwuchs?*, München: Gmelin, 1916.
- Varry 2000 Dominique Varry, *Le livre, otage de la Révolution. Conséquences bibliographiques des saisies politiques*, in: Dominique Bougé-Grandon, *Le Livre voyageur: Constitution et dissémination des collections livresques dans l'Europe moderne 1450–1830*, Paris: Klincksieck, 2000, S. 207–226.
- Vasconcellos 1874 Joaquim de Vasconcellos, *Primeira parte do Index da Livraria de Música do Rey Dom João o IV, anno 1649*, Porto: Imprensa Portugueza, 1874.
- Verzeichniss 1836 *Grosse Musicalien-Auction. Verzeichniss geschriebener und gedruckter Musikalien aller Gattungen, welche am 1. Juni 1836 und folgenden Tagen ... von Breitkopf & Härtel in ihrem Geschäftslocale zu Leipzig ... verkauft werden sollen*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1836.
- Voigt 1995 Gudrun Voigt, *Die kriegsbedingte Auslagerung von Beständen der Preussischen Staatsbibliothek und ihre Rückführung*, Hannover: Laurentius, 1995 (Kleine Historische Reihe).
- Vollhardt 1899 Reinhard Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin: Issleib, 1899 (Fotomechanischer Nachdruck, Leipzig: Peters, 1978).
- Leyen 1954 Friedrich von der Leyen, *Das Heldenliederbuch Karls des Großen*, München: Beck, 1954.
- Vries 1998 Willem de Vries, *Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940–45*, Köln: Dittrich, 1998.
- Wahl 1921 *Die Musik Hamburgs im Zeitalter Seb. Bachs. Ausstellung anlässlich des neunten deutschen Bachfestes zu Hamburg, 3.–7. Juni 1921, in Gemeinschaft mit dem Hamburgischen Staatsarchiv und dem Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe veranst. von der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek*, hg. von Gustav Wahl.
- Walter 1898 Friedrich Walter, *Geschichte des Theaters und der Musik am kurpfälzischen Hofe*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1898 (Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz, Bd. 1).
- Walter 1899 Friedrich Walter, *Archiv und Bibliothek des Grossh. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim 1779–1839*, 2 Bde., Leipzig: Hirzel.
- Walther 1874 Philipp Alexander Ferdinand Walther, *Die Musikalien der Großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt (Supplement des Accessions-Katalogs 1873)*, Darmstadt: Wittich, 1874.
- Wehner 1937 B. Wehner, *Entschädigungswert für Kriegsverluste*, in: „Bodenreform“, Jg. 48 (1937), Nr. 13/14, Sp. 90/91.
- Weidauer 1965 Walter Weidauer, *Inferno Dresden: über Lügen und Legenden um die Aktion „Donnerschlag“*, Berlin: Dietz, 1965.

- Weigel 1993 *Festschrift für Horst Gronemeyer zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Harald Weigel, Herzberg: Bautz 1993 (Bibliothemata, Bd. 10).
- Weitnauer 1970 Alfred Weitnauer, *Schlußbilanz. Ein Rechenschaftsbericht über 35 Jahre Heimatpflege in Schwaben*, Kempten: Verlag für Heimatpflege, 1970.
- Wellmann 1911 Friedrich Wellmann, *Die Rungesche Notensammlung*, in: „Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Bremen“, 3. Jg., Nr. 9, Bremen: Winter, 1911, S. 70–72.
- Welker 1993 Lorenz Welker, *Musik am Oberrhein im späten Mittelalter. Die Handschrift Strasbourg, olim Bibliothèque de la Ville, C.22*, Habilitationsschrift, Universität Basel, 1993.
- Welter 1966 Friedrich Welter, *Die Musikbibliothek der Sing-Akademie. Versuch eines Nachweises ihrer früheren Bestände*, in: *Sing-Akademie zu Berlin. Festschrift zum 175jährigen Bestehen*, hg. von Werner Bollert, Berlin: Rembrandt, 1966, S. 33–47.
- Werner 1985 Josef Werner, *Karlsruhe 1945*, Karlsruhe: Braun, 1985.
- West 2002 Martin Litchfield West, *Ancient Greek Music*, Oxford: Oxford University Press, 2002.
- Wilhelm 1994 James Jerome Wilhelm, *Ezra Pound. The Tragic Years 1925–1972*, University Park: Pennsylvania State University Press, 1994.
- Wilken 1817 Friedrich Wilken, *Die Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen*, Heidelberg: Oswald, 1817.
- Wilson 1952 Richard Middlewood Wilson, *The Lost Literature of Medieval England*, London: Methuen, 1952.
- Winter 1925 Ludwig Winter, *Vor und hinter den Kulissen. Erlebnisse aus meiner Dienstzeit am Großh. Hoftheater zu Darmstadt*, Darmstadt: Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde, 1925.
- Wolff 2001 Christoph Wolff, *Recovered in Kiev. Bach et al. A Preliminary Report on the Music Archive of the Berlin Sing-Akademie*, in: „Notes“, 58 (2001), S. 259–271.
- Wright 1997 *Sir Robert Cotton as Collector*, hg. von Christopher John Wright, London: British Library, 1997.
- Zelter 1801 Karl Friedrich Zelter, *Karl Friedrich Christian Fasch*, Berlin: Unger, 1801.
- Ziffer 1967 *Katalog des Archivs für Photogramme musikalischer Meisterhandschriften Widmung Anthony van Hoboken. Teil 1*, bearb. von Agnes Ziffer, Wien: Prachner, 1967 (Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, Neue Folge, Dritte Reihe, Bd. 3).
- Zimmermann 1967 *Durch der Jahrhunderte Strom. Beiträge zur Geschichte der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, zum 400jährigen Bestehen der Bibliothek* hg. von Erich Zimmermann, Frankfurt: Klostermann, 1967.
- Zimmermann 1978 Georg Zimmermann, *Das Darmstädter Schloß und seine Baugeschichte*, Darmstadt: Roether, 1978.
- Zimmermann 1987 Horst Zimmermann, *Gemäldegalerie Dresden Neue Meister: 19. und 20. Jahrhundert. Bestandskatalog und Verzeichnis der beschlagnahmten, vernichteten und vermissten Gemälde*, Dresden: Staatliche Kunstsammlungen, 1987.
- Züchner 1950 Wolfgang Züchner, *Über Kriegsverluste der Antiken-Sammlung des Martin-von-Wagner-Museums in Würzburg*, in: „Archäologischer Anzeiger“, 1948/49 (1950), Sp. 119–129.

Curriculum vitae

Name: Nicola Dennis Florian Schneider

Geburtstag: 05.08.1979

Geburtsort: Frankfurt am Main (Deutschland)

Vater: Dr. med. Axel Schüler-Schneider, Internist, Psychoanalytiker und Psychotherapeut

Mutter: Cornelia Schneider, Lehrerin

Schweiz II – Berufstätigkeit

seit April 2013 Praktikant an der ZB Zürich (MAS-Studium in Bibliotheks- und Informationswissenschaften)

März 2010 – März 2013 Angestellter der Arbeitsstelle Schweiz des RISM an der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern

März 2010 – Juni 2012 Universität Zürich, Musikwissenschaftliches Institut, Mitarbeiter des Forschungsprojekts „Die Triosonate – Catalogue raisonné“

Schweiz I – Promotionsstudium

März 2010 Promotion bei Prof. Dr. Laurenz Lütteken, Universität Zürich

HS 2007 – FS 2010 Promotionsstudium in Musikwissenschaft an der Universität Zürich, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Institut, Stipendium des DAAD und Forschungskredit der Universität Zürich

Italien II – Spezialisierung

Cremona

Juli 2007 Verteidigung der *tesi di laurea specialistica* „La tradizione delle opere di Tomaso Albinoni a Dresda“ (Betreuer Prof. Dr. Maria Caraci Vela und Prof. Dr. Pietro Zappalà)

Oktober 2005 – Juli 2007 Fortführung und Abschluss der *laurea specialistica* in Musikwissenschaft an der Facoltà di Musicologia der Università degli Studi di Pavia, ausgedehnte Übersetzungstätigkeit und Mitarbeit an Publikationen und Kongressen der Fakultät, Forschungsstipendium des DAAD

Mailand

Oktober 2004 – September 2005 Beginn der Spezialisierung in Musikwissenschaft (*corso di laurea specialistica*) an der Università Statale di Milano

Italien I – Akademische Grand Tour

Rom

November 2003 – September 2004 Tätigkeit als Konzertorganisator (Programme u.a. für das Haus Doria-Pamphilj) sowie Organisation und Moderation des literarischen Salons der Duchessa Maria Marigliano Caracciolo di Torrella

Venedig

September 2002 – Oktober 2003 Fortsetzung und Abschluss des Studiums an der Università Ca' Foscari di Venezia (*tesi di laurea triennale in Conservazione dei Beni Culturali* „Johann Caspar e Johann Wolfgang Goethe in Italia e il mito mediterraneo“, Betreuer Prof. Dr. Nico Stringa)

Florenz

Oktober 2001 – August 2002 Fortsetzung des Studiums an der Università degli Studi di Firenze

Rom

Januar – September 2001 Fortsetzung des Studiums an der Università Roma III

Neapel

Oktober – Dezember 2000 Immatrikulation und Studium in *Lettere e filosofia (indirizzo storico-artistico)* an der Università Federico II di Napoli

Juni 2000 Beginn der *Grand Tour* und Italienisch-Intensivkurs

Deutschland

September 1999 – Mai 2000 Zivildienst am Kreiskrankenhaus zu Bad Homburg vor der Höhe (Taunus)

1991–1999 Besuch des Lessing-Gymnasiums zu Frankfurt am Main und ebenda Abitur

